59. Sitzung

Donnerstag, den 03.05.2007

Erfurt, Plenarsaal

**Thüringer Gesetz über die Wieder-
einführung eines einkommens- und
vermögensunabhängigen Blinden-
geldes**

5967

Gesetzentwurf der Fraktionen der
Linkspartei.PDS und der SPD

- Drucksache 4/2618 -

dazu: Beschlussempfehlung des Aus-
schusses für Soziales, Familie
und Gesundheit

- Drucksache 4/2905 -

ZWEITE BERATUNG

Der Gesetzentwurf wird in ZWEITER BERATUNG abgelehnt.

**Thüringer Landesplanungs-
gesetz**

5979

Gesetzentwurf der Landesregierung

- Drucksache 4/2274 -

dazu: Beschlussempfehlung des Aus-
schusses für Bau und Verkehr

- Drucksache 4/2966 -

ZWEITE BERATUNG

*Die Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bau und Verkehr wird
in namentlicher Abstimmung bei 74 abgegebenen Stimmen mit 73 Ja-
stimmen und 1 Enthaltung angenommen (Anlage).*

*Der Gesetzentwurf wird unter Berücksichtigung der Annahme der Be-
schlussempfehlung in ZWEITER BERATUNG und in der Schlussabstim-
mung jeweils angenommen.*

**a) Erstes Gesetz zur Änderung
des Thüringer Bürgerbeauftrag-
tengesetzes**

5984

Gesetzentwurf der Fraktion der SPD

- Drucksache 4/2701 -

dazu: Beschlussempfehlung des
Petitionsausschusses

- Drucksache 4/2994 -

ZWEITE BERATUNG

*Der Gesetzentwurf der Fraktion der SPD - Drucksache 4/2701 - wird in
ZWEITER BERATUNG abgelehnt.*

b) Thüringer Gesetz über den Bürgerbeauftragten (Thüringer Bürgerbeauftragtengesetz - ThürBüBG -)

5984

Gesetzentwurf der Fraktion der CDU

- Drucksache 4/2728 -

dazu: Beschlussempfehlung des

Petitionsausschusses

- Drucksache 4/2994 -

dazu: Änderungsantrag der Fraktion

der Linkspartei.PDS

- Drucksache 4/2999 -

ZWEITE BERATUNG

Der Änderungsantrag der Fraktion der Linkspartei.PDS - Drucksache 4/2999 - wird abgelehnt.

Die Beschlussempfehlung des Petitionsausschusses - Drucksache 4/2994 -, Nummer II wird angenommen.

Der Gesetzentwurf der Fraktion der CDU - Drucksache 4/2728 - wird in ZWEITER BERATUNG unter Berücksichtigung der Annahme der Beschlussempfehlung - Drucksache 4/2994 -, Nummer II und in der Schlussabstimmung jeweils angenommen.

c) Gesetz zur Stärkung des Thüringer Bürgerbeauftragten

5984

Gesetzentwurf der Fraktion der

Linkspartei.PDS

- Drucksache 4/2735 -

dazu: Beschlussempfehlung des

Petitionsausschusses

- Drucksache 4/2994 -

ZWEITE BERATUNG

Der Gesetzentwurf der Fraktion der Linkspartei.PDS - Drucksache 4/2735 - wird in ZWEITER BERATUNG abgelehnt.

d) Thüringer Gesetz zur Behandlung von Petitionen durch den Petitionsausschuss (Thüringer Petitionsgesetz - ThürPetG -)

5984

Gesetzentwurf der Fraktion der

Linkspartei.PDS

- Drucksache 4/2710 -

dazu: Beschlussempfehlung des

Petitionsausschusses

- Drucksache 4/2995 -

ZWEITE BERATUNG

Der Gesetzentwurf der Fraktion der Linkspartei.PDS - Drucksache 4/2710 - wird in ZWEITER BERATUNG abgelehnt.

e) Thüringer Gesetz über das Petitionswesen (ThürPetG) 5985

Gesetzentwurf der Fraktion der CDU

- Drucksache 4/2729 -

dazu: Beschlussempfehlung des Petitionsausschusses

- Drucksache 4/2995 -

dazu: Änderungsantrag der Fraktion der Linkspartei.PDS

- Drucksache 4/3000 -

ZWEITE BERATUNG

Der Änderungsantrag der Fraktion der Linkspartei.PDS - Drucksache 4/3000 - wird abgelehnt.

Die Beschlussempfehlung des Petitionsausschusses - Drucksache 4/2995 -, Nummer II wird angenommen.

Der Gesetzentwurf der Fraktion der CDU - Drucksache 4/2729 - wird in ZWEITER BERATUNG unter Berücksichtigung der Annahme der Beschlussempfehlung - Drucksache 4/2995 -, Nummer II und in der Schlussabstimmung jeweils angenommen.

f) Änderung der Geschäftsordnung des Thüringer Landtags hier: § 52 Abs. 5 und § 112 a 5985

Antrag der Fraktion der SPD

- Drucksache 4/2702 -

dazu: Beschlussempfehlung des Petitionsausschusses

- Drucksache 4/2996 -

Der Antrag der Fraktion der SPD - Drucksache 4/2702 - wird abgelehnt.

g) Änderung der Geschäftsordnung des Thüringer Landtags hier: §§ 94 bis 99 und §§ 101 und 102 5985

Antrag der Fraktion der CDU

- Drucksache 4/2730 -

dazu: Beschlussempfehlung des Petitionsausschusses

- Drucksache 4/2996 -

Die Beschlussempfehlung des Petitionsausschusses - Drucksache 4/2996 -, Nummer II wird angenommen.

Der Antrag der Fraktion der CDU - Drucksache 4/2730 - wird unter Berücksichtigung der Annahme der Beschlussempfehlung - Drucksache 4/2996 -, Nummer II angenommen.

- h) Änderung der Geschäftsordnung des Thüringer Landtags** **5985**
hier: Abschnitt XVI/§ 112
 Antrag der Fraktion der Linkspartei.PDS
 - Drucksache 4/2734 -
 dazu: Beschlussempfehlung des Petitionsausschusses
 - Drucksache 4/2996 -
- Der Antrag der Fraktion der Linkspartei.PDS - Drucksache 4/2734 - wird abgelehnt.*
- i) Änderung der Geschäftsordnung des Thüringer Landtags** **5985**
hier: § 78, §§ 94 bis 99 und §§ 101 bis 103
 Antrag der Fraktion der Linkspartei.PDS
 - Drucksache 4/2736 -
 dazu: Beschlussempfehlung des Petitionsausschusses
 - Drucksache 4/2996 -
- Der Antrag der Fraktion der Linkspartei.PDS - Drucksache 4/2736 - wird abgelehnt.*
- Thüringer Gesetz über die Architektenkammer, die Ingenieurkammer und den Schutz von Berufsbezeichnungen (Thüringer Architekten- und Ingenieurkammergesetz - ThürAIKG -)** **6004**
 Gesetzentwurf der Landesregierung
 - Drucksache 4/2907 -
 ERSTE BERATUNG
- Der Gesetzentwurf wird an den Ausschuss für Bau und Verkehr - federführend - sowie an den Ausschuss für Wirtschaft, Technologie und Arbeit und den Ausschuss für Wissenschaft, Kunst und Medien überwiesen.*
- Fragestunde** **6008**
- a) Die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Gerstenberger (Die Linkspartei.PDS) Gesellschaft für Arbeits- und Wirtschaftsförderung des Freistaats Thüringen mbH (GFAW) Teil I** **6008**
 - Drucksache 4/2882 -
- wird von Staatssekretär Dr. Spaeth beantwortet. Zusatzfragen.*
- b) Die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Buse (Die Linkspartei.PDS) Gesellschaft für Arbeits- und Wirtschaftsförderung des Freistaats Thüringen mbH (GFAW) Teil II** **6009**
 - Drucksache 4/2883 -
- wird von Minister Reinholz beantwortet. Zusatzfragen.*

-
- c) Die Mündliche Anfrage der Abgeordneten Döllstedt (Die Linkspartei.PDS)** **6010**
Keine Straßenausbaubeitragssatzung in Tambach-Dietharz?
- Drucksache 4/2909 -
wird von Minister Dr. Gasser beantwortet.
- d) Die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Kuschel (Die Linkspartei.PDS)** **6011**
Kürzungen bei Kommunal финанzen?
- Drucksache 4/2937 -
wird von dem Abgeordneten Kalich vorgetragen und von Minister Dr. Gasser beantwortet. Zusatzfrage.
- e) Die Mündliche Anfrage der Abgeordneten Leukefeld (Die Linkspartei.PDS)** **6012**
Aufkündigung von ARGE-Verträgen in Thüringen
- Drucksache 4/2944 -
wird von Minister Reinholz beantwortet. Zusatzfragen.
- f) Die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Dr. Pidde (SPD)** **6014**
Position der Thüringer Landesregierung zum Erhalt des Sportwettenmonopols
- Drucksache 4/2951 -
wird von Staatssekretär Dr. Spaeth beantwortet.
- g) Die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Hauboldt (Die Linkspartei.PDS)** **6015**
Trinkwasserversorgung im Bereich der Gemeinde Schwerstedt
- Drucksache 4/2952 -
wird von Minister Dr. Sklenar beantwortet.
- h) Die Mündliche Anfrage der Abgeordneten Dr. Scheringer-Wright (Die Linkspartei.PDS)** **6016**
Personelle Absicherung bei der Aufarbeitung der Sturmschäden durch „Kyrill“
- Drucksache 4/2962 -
wird von Minister Dr. Sklenar beantwortet.
- i) Die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Dr. Hahnemann (Die Linkspartei.PDS)** **6017**
Kritik des Thüringer Feuerwehrverbandes am Brandschutzreferat des Innenministeriums
- Drucksache 4/2963 -
wird von Minister Dr. Gasser beantwortet.
- j) Die Mündliche Anfrage der Abgeordneten Jung (Die Linkspartei.PDS)** **6017**
Jährliche Vorsorgeuntersuchungen für Kinder in Kindertageseinrichtungen
- Drucksache 4/2964 -
wird von Staatssekretär Illert beantwortet. Zusatzfrage.
- k) Die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Pilger (SPD)** **6019**
Ausbildungsstellen in der Landesregierung
- Drucksache 4/2967 -
wird von Minister Dr. Gasser beantwortet. Zusatzfragen.

- l) Die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Nothnagel (Die Linkspartei.PDS)** **6021**
Teilhabe am gesellschaftlichen und kulturellen Leben
 - Drucksache 4/2969 -
wird von Staatssekretär Illert beantwortet. Zusatzfragen.
- m) Die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Kummer (Die Linkspartei.PDS)** **6022**
Holzeinschläge im Naturpark Kyffhäuser
 - Drucksache 4/2975 -
wird von Minister Dr. Sklenar beantwortet. Zusatzfrage.
- n) Die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Kuschel (Die Linkspartei.PDS)** **6022**
**Weigerung zur Information zum Umbau des Abwasserpumpwerks
 „Schwerstedt“ des Abwasserzweckverbandes „Mittlere Unstrut“**
 - Drucksache 4/2945 -
wird von dem Abgeordneten Kalich vorgetragen und von Minister Dr. Gasser beantwortet.
- o) Die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Dr. Hahnemann (Die Linkspartei.PDS)** **6023**
Abordnung von Polizeibeamten
 - Drucksache 4/2965 -
wird von Minister Dr. Gasser beantwortet.
- Aktuelle Stunde** **6023**
- a) auf Antrag der Fraktion der CDU** **6023**
zum Thema:
„Hilfen für Schwangere in Thüringen“
 Unterrichtung durch die Präsidentin des Landtags
 - Drucksache 4/2928 -
- b) auf Antrag der Fraktion der Linkspartei.PDS zum Thema:** **6030**
„Beschäftigungs- und strukturpolitische Auswirkungen der Ausgliederungspläne der Deutschen Telekom auf Thüringen“
 Unterrichtung durch die Präsidentin des Landtags
 - Drucksache 4/2930 -
Aussprache
- a) Thüringer Kommunalabgabenanpassungsgesetz** **6036**
 Gesetzentwurf der Fraktion der Linkspartei.PDS
 - Drucksache 4/2933 -
 ERSTE BERATUNG

**b) Gesetz zur Änderung des
Thüringer Kommunalabgaben-
gesetzes****6036**

Gesetzentwurf der Fraktion der SPD
- Drucksache 4/2956 -
ERSTE BERATUNG

Der Gesetzentwurf der Fraktion der Linkspartei.PDS wird an den Innenausschuss - federführend - sowie an den Ausschuss für Justiz, Bundes- und Europaangelegenheiten und den Ausschuss für Bau und Verkehr überwiesen.

Der Gesetzentwurf der Fraktion der SPD wird an den Innenausschuss - federführend - sowie an den Ausschuss für Justiz, Bundes- und Europaangelegenheiten überwiesen.

**Thüringer Gesetz zur Änderung
sicherheits- und verfassungs-
schutzrechtlicher Vorschriften****6047**

Gesetzentwurf der Landesregierung
- Drucksache 4/2941 -
ERSTE BERATUNG

Der Gesetzentwurf wird an den Innenausschuss - federführend - sowie an den Gleichstellungsausschuss und den Ausschuss für Justiz, Bundes- und Europaangelegenheiten überwiesen.

**Thüringer Gesetz zur Vorbereitung
der Neustrukturierung der Polizei****6059**

Gesetzentwurf der Landesregierung
- Drucksache 4/2943 -
ERSTE BERATUNG

Der Gesetzentwurf wird an den Innenausschuss - federführend - sowie an den Haushalts- und Finanzausschuss überwiesen.

Anwesenheit der Abgeordneten:**Fraktion der CDU:**

Althaus, Bergemann, Carius, Diezel, Emde, Fiedler, Prof. Dr. Goebel, Grob, Groß, Grüner, Gumprecht, Günther, Heym, Holbe, Jaschke, Köckert, Kölbl, Dr. Krapp, Dr. Krause, Krauße, Kretschmer, von der Krone, Lehmann, Lieberknecht, Meißner, Mohring, Panse, Primas, Reinholz, Rose, Prof. Dr.-Ing. habil. Schipanski, Schröter, Schugens, Schwäblein, Seela, Dr. Sklenar, Stauche, Tasch, Trautvetter, Wackernagel, Walsmann, Wehner, Wetzels, Worm, Dr. Zeh

Fraktion der Linkspartei.PDS:

Bärwolff, Berninger, Blechschmidt, Buse, Döllstedt, Enders, Dr. Fuchs, Gerstenberger, Dr. Hahnemann, Hauboldt, Hausold, Hennig, Huster, Jung, Kalich, Dr. Kaschuba, Dr. Klaubert, Kubitzki, Kummer, Kuschel, Lemke, Leukefeld, Nothnagel, Reimann, Dr. Scheringer-Wright, Sedlacik, Skibbe, Wolf

Fraktion der SPD:

Baumann, Becker, Döring, Eckardt, Gentzel, Höhn, Künast, Matschie, Pelke, Dr. Pidde, Pilger, Dr. Schubert, Taubert

Anwesenheit der Mitglieder der Landesregierung:

Ministerpräsident Althaus, die Minister Diezel, Dr. Gasser, Prof. Dr. Goebel, Reinholz, Schliemann, Dr. Sklenar, Trautvetter, Wucherpfennig, Dr. Zeh

Rednerliste:

Präsidentin Prof. Dr.-Ing. habil. Schipanski	5966, 5967, 5968, 5970, 5971, 5974, 5975, 5976, 5977, 5978, 5979, 5980, 5982, 5984, 5986, 6033, 6034, 6035, 6036, 6037, 6038, 6042, 6044, 6046, 6047, 6050, 6052
Vizepräsidentin Dr. Klaubert	5988, 5992, 5994, 5995, 5997, 5999, 6001, 6002, 6006, 6007, 6008, 6024, 6025, 6026, 6027, 6029, 6030, 6031, 6032, 6054, 6055, 6058, 6065, 6066, 6071
Vizepräsidentin Pelke	6008, 6009, 6010, 6011, 6012, 6013, 6014, 6015, 6016, 6017, 6018, 6019, 6020, 6021, 6022, 6023, 6074, 6075
Becker (SPD)	5980
Buse (Die Linkspartei.PDS)	5966, 6009
Döllstedt (Die Linkspartei.PDS)	5994, 6010
Fiedler (CDU)	6055, 6071
Gentzel (SPD)	6052, 6066
Gerstenberger (Die Linkspartei.PDS)	6008, 6009, 6010, 6020, 6033
Dr. Hahnemann (Die Linkspartei.PDS)	5986, 5999, 6017, 6023, 6050, 6065
Hauboldt (Die Linkspartei.PDS)	6012, 6015, 6038
Heym (CDU)	5988, 6001
Holbe (CDU)	5982
Jung (Die Linkspartei.PDS)	5967, 6017, 6018
Kalich (Die Linkspartei.PDS)	5979, 6006, 6011, 6022, 6037
Kölbel (CDU)	6054
Kretschmer (CDU)	6030, 6034
Kubitzki (Die Linkspartei.PDS)	5975
Kummer (Die Linkspartei.PDS)	5979, 6022
Künast (SPD)	5968, 6023
Leukefeld (Die Linkspartei.PDS)	6012, 6013, 6031
Nothnagel (Die Linkspartei.PDS)	5970, 5977, 6014, 6021
Panse (CDU)	5971, 5976, 5977, 6026
Pelke (SPD)	5978, 5992, 6029
Dr. Pidde (SPD)	6014
Pilger (SPD)	6019
Reimann (Die Linkspartei.PDS)	6013
Dr. Scheringer-Wright (Die Linkspartei.PDS)	6016, 6058
Schröter (CDU)	5967, 6046, 6047
Dr. Schubert (SPD)	6007, 6032
Sedlacik (Die Linkspartei.PDS)	5995
Stauche (CDU)	6037
Tasch (CDU)	6024
Taubert (SPD)	6042
Wehner (CDU)	5985, 5997
Wetzel (CDU)	6007
Wolf (Die Linkspartei.PDS)	6025
Dr. Gasser, Innenminister	6011, 6012, 6017, 6019, 6020, 6023, 6044, 6047, 6059, 6074
Illert, Staatssekretär	6018, 6021
Reinholz, Minister für Wirtschaft, Technologie und Arbeit	6010, 6013, 6014, 6035
Dr. Sklenar, Minister für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt	6015, 6016, 6022
Dr. Spaeth, Staatssekretär	6009, 6014
Trautvetter, Minister für Bau und Verkehr	6004
Dr. Zeh, Minister für Soziales, Familie und Gesundheit	5974, 5978, 6027

Die Sitzung wird um 9.02 Uhr von der Präsidentin des Landtags eröffnet.

Präsidentin Prof. Dr.-Ing. habil. Schipanski:

Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordneten, ich heiße Sie herzlich willkommen zu unserer heutigen Sitzung des Thüringer Landtags, die ich hiermit eröffne. Ich begre ebenso unsere Gäste auf der Zuschauertribüne und die Vertreterinnen und Vertreter der Medien.

Als Schriftführer hat neben mir Frau Abgeordnete Holbe Platz genommen, die Rednerliste führt Abgeordneter Eckardt.

Für die heutige Sitzung haben sich Frau Abgeordnete Doht und Frau Abgeordnete Ehrlich-Strathausen entschuldigt.

Bevor wir in die Tagesordnung der Sitzung einsteigen, bitte ich Sie, sich von Ihren Plätzen zu erheben und der ermordeten Polizistin Michaela Kiesewetter zu gedenken.

Ich danke Ihnen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich habe Ihnen folgende Hinweise zu geben: Die Initiative Rodachtal e.V. präsentiert sich ab heute bis zum 10. Mai im Foyer vor dem Landtagsrestaurant mit einer Vielzahl von Angeboten. Ich lade Sie herzlich zur Eröffnung der Präsentation um 13.00 Uhr im Foyer ein.

Begleitend zu unseren Plenardebatten findet eine kleine Ausstellung des Thüringer Ministeriums für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt zum Thema „Umwelt“ in der Lobby des Plenarsaales statt.

Der MDR hat heute zu einem parlamentarischen Abend eingeladen, der nach dem Ende der Plenarsitzung gegen 20.00 Uhr beginnen wird. Begleitend dazu wurde vor dem Landtagsrestaurant eine Multimediabox aufgebaut. Ich lade Sie herzlich für heute Abend ein, es wird bestimmt ein sehr interessanter und schöner Abend werden.

Ich möchte Ihnen ferner mitteilen, dass sich der Ältestenrat in seiner 32. Sitzung am 24. April dieses Jahres erneut mit dem Aufruf des letzten Tagesordnungspunkts in Plenarsitzungen befasst hat. Der Ältestenrat kam einvernehmlich überein, donnerstags nach 19.00 Uhr grundsätzlich keine weiteren Tagesordnungspunkte aufzurufen.

Ich möchte Ihnen folgende Hinweise zur Tagesordnung geben:

Zu Tagesordnungspunkt 2 a) bis i): Die angekündigten Beschlussempfehlungen des Petitionsausschusses haben die Drucksachenummern 4/2994 bis 4/2996. Ich gebe noch folgenden Hinweis: Da die Beschlussempfehlungen nicht in der nach § 58 Abs. 1 der Geschäftsordnung zu entnehmenden Frist von zwei Werktagen vor Beginn der Beratung verteilt wurden, ist gemäß § 66 Abs. 1 unserer Geschäftsordnung Fristverkürzung zu beschließen. Da die Verteilung erst heute erfolgen konnte, ist für eine Beratung dieser Tagesordnungspunkte in der heutigen Plenarsitzung gemäß § 66 Abs. 1 Satz 2 und 3 der Geschäftsordnung in Verbindung mit § 56 Satz 4 der Geschäftsordnung die Zustimmung von zwei Dritteln der Abstimmenden erforderlich. Ich mache Sie darauf aufmerksam, wenn die Zweidrittelmehrheit nicht erreicht wird, sondern nur die einfache Mehrheit, können die Tagesordnungspunkte erst in der morgigen Plenarsitzung beraten werden. Wir stimmen deshalb jetzt ab. Wer ist für die Fristverkürzung, den bitte ich um das Handzeichen. Danke. Wer ist gegen die Fristverkürzung? Wer enthält sich der Stimme? Keine Gegenstimme, keine Stimmenthaltung. Damit ist die Fristverkürzung beschlossen.

Außerdem wurden Änderungsanträge der Fraktion der Linkspartei.PDS zu den Gesetzentwürfen der Fraktion der CDU über den Bürgerbeauftragten sowie über das Petitionswesen angekündigt, die unmittelbar nach Eingang hier verteilt werden.

Zu Punkt 17 a, Antrag der Fraktion der SPD in Drucksache 4/2953, wurde ein Alternativantrag durch die Fraktion der CDU in Drucksache 4/2998 eingereicht, der heute noch verteilt wird.

Zu Punkt 20: Der Arbeitsbericht des Petitionsausschusses für das Jahr 2006 hat die Drucksachenummer 4/2968. Dieser Tagesordnungspunkt wird morgen als erster Tagesordnungspunkt aufgerufen.

Zu Punkt 21, der Fragestunde, kommen folgende Mündliche Anfragen hinzu: die Drucksachen 4/2962, 4/2963, 4/2964, 4/2965, 4/2967, 4/2969 und 4/2975.

Die Landesregierung hat angekündigt, zu den Tagesordnungspunkten 9, 11 und 13 von der Möglichkeit eines Sofortberichts gemäß § 106 Abs. 2 der Geschäftsordnung Gebrauch zu machen.

Wird der Ihnen vorliegenden Tagesordnung zuzüglich der von mir genannten Ergänzungen widersprochen? Abgeordneter Buse.

Abgeordneter Buse, Die Linkspartei.PDS:

Frau Präsidentin, namens der Fraktion der Linkspartei.PDS beantrage ich, den Antrag „Beabsichtigte n-

derung des Kommunalen Finanzausgleichs“ in Drucksache 4/2961 - fristgerecht eingereicht - auf die Tagesordnung zu setzen, und bitte darum, ihn nach Tagesordnungspunkt 17 im Zusammenhang mit der Aussprache zur Großen Anfrage zu behandeln.

Präsidentin Prof. Dr.-Ing. habil. Schipanski:

Danke. Es ist richtig, der Antrag wurde fünf Werktage vor der Plenarsitzung, also in der Frist des § 51 Abs. 1 der Geschäftsordnung, eingereicht und verteilt. Wir stimmen daher über die Aufnahme dieses Tagesordnungspunkts ab. Wer der Aufnahme des Antrags der Fraktion der Linkspartei.PDS in die Tagesordnung zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. Danke. Gegenstimmen? Stimmenthaltungen? Bei einer großen Zahl von Stimmenthaltungen ist dieser Antrag in die Tagesordnung aufgenommen.

Wir stimmen damit über die Platzierung dieses Antrags ab. Es ist beantragt worden, dies gemeinsam mit der Großen Anfrage „Haushaltssituation und Haushaltsentwicklung des Landes“ nach Tagesordnungspunkt 19 zu behandeln. Wer ist für diese Einordnung des Antrags, den bitte ich um das Handzeichen. Danke. Wer ist dagegen? Wer enthält sich der Stimme? Keine Gegenstimme, keine Stimmenthaltung. Damit ist der Platzierung zugestimmt und wir werden diesen Tagesordnungspunkt entsprechend aufrufen.

Abgeordneter Schröter hatte sich ebenfalls gemeldet.

Abgeordneter Schröter, CDU:

Meine Damen und Herren, namens der CDU-Fraktion beantrage ich die Aufnahme des Gesetzentwurfs der Landesregierung „Thüringer Landesplanungsgesetz“ in der Drucksache 4/2274 in der zweiten Beratung in die Tagesordnung. Die Einordnung soll nach dem Tagesordnungspunkt 1 als Punkt 1 a erfolgen.

Präsidentin Prof. Dr.-Ing. habil. Schipanski:

Wir haben den Antrag gehört. Der federführende Ausschuss für Bau und Verkehr hat den Gesetzentwurf am 26. April dieses Jahres abschließend beraten. Die Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bau und Verkehr in Drucksache 4/2966 wurde in der Frist des § 58 Abs. 1 der Geschäftsordnung, die zwei Werktage beträgt, verteilt.

Wir stimmen daher über die Aufnahme des Tagesordnungspunkts ab. Wer der Aufnahme des Gesetzentwurfs der Landesregierung in die Tagesordnung zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. Danke. Wer ist dagegen? Wer enthält sich der Stimme? Bei 2 Stimmenthaltungen und einer Anzahl von Gegenstimmen ist der Aufnahme dieses Tagesordnungspunkts zugestimmt worden.

Wir stimmen über die Platzierung ab. Die Fraktion der CDU hat die Einordnung als Tagesordnungspunkt 1 a vorgeschlagen. Wer ist für diese Einordnung, den bitte ich um das Handzeichen. Danke. Wer ist gegen diese Einordnung, den bitte ich um das Handzeichen. 1 Gegenstimme. Wer enthält sich der Stimme? Bei einer großen Zahl von Stimmenthaltungen ist die Platzierung als Tagesordnungspunkt 1 a vorgenommen worden.

Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit ist die Tagesordnung festgestellt.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 1**

Thüringer Gesetz über die Wiedereinführung eines einkommens- und vermögensunabhängigen Blindengeldes

Gesetzentwurf der Fraktionen der Linkspartei.PDS und der SPD

- Drucksache 4/2618 -

dazu: Beschlussempfehlung des Ausschusses für Soziales, Familie und Gesundheit

- Drucksache 4/2905 -

ZWEITE BERATUNG

Ich erteile der Abgeordneten Jung aus dem Ausschuss für Soziales, Familie und Gesundheit das Wort zur Berichterstattung.

Abgeordnete Jung, Die Linkspartei.PDS:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren Abgeordneten, werde Gäste, durch Beschluss des Landtags am 25. Januar 2007 ist der von den Fraktionen der Linkspartei.PDS und SPD eingebrachte Gesetzentwurf „Thüringer Gesetz über die Wiedereinführung eines einkommens- und vermögensunabhängigen Blindengeldes“ an den Ausschuss für Soziales, Familie und Gesundheit - federführend - und den Ausschuss für Justiz, Bundes- und Europaangelegenheiten überwiesen worden. Der Ausschuss für Soziales, Familie und Gesundheit hat den Gesetzentwurf in seiner 35. Sitzung am 23. Februar 2007 und in seiner 36. Sitzung am 23. März 2007 beraten. Diese Beratungen standen unter der Begleitung der Gespräche der Landesregierung mit dem Blinden- und Sehbehindertenverband, so dass der Ausschuss für Soziales, Familie und Gesundheit sich in seiner ersten Beratung am 23. Februar 2007 vertagt hat und in seiner zweiten Beratung die Berichterstattung und das Ergebnis der Gespräche durch die Landesregierung entgegengenommen hat. Da die Fraktionen der Linkspartei.PDS und SPD dem Ansinnen nicht nachgekommen sind, ihren Gesetzentwurf aufgrund dieser Ergebnisse zurückzuziehen, hat der Ausschuss am 23. März 2007 diesen Gesetzentwurf

abgelehnt. Da der federführende Ausschuss für Soziales, Familie und Gesundheit die Ablehnung des Gesetzentwurfs empfohlen hat, fand eine Beratung im mitberatenden Ausschuss für Justiz, Bundes- und Europaangelegenheiten nicht statt.

Präsidentin Prof. Dr.-Ing. habil. Schipanski:

Danke. Ich eröffne die Aussprache. Das Wort hat Abgeordnete Künast, SPD-Fraktion.

Abgeordnete Künast, SPD:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, die CDU-Mehrheit im Sozialausschuss hat mit der Beschlussempfehlung zur Ablehnung des gemeinsamen Gesetzentwurfs der Oppositionsfraktionen bereits dokumentiert, wie sie mit unserem Gesetzentwurf im Landtag umgehen will. Deshalb will ich heute bei Ihnen, liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU, nicht mehr wirklich um Zustimmung werben. Denn ich fürchte, dass das nach der Diskussion im Sozialausschuss vertane Zeit ist. Aber es bleibt trotzdem die Hoffnung auf politische Einsicht und vielleicht auf ein kleines Wunder. Das gemeinsame Gespräch aller drei Fraktionen mit dem Thüringer Blinden- und Sehbehindertenverband vor der Einbringung unseres Gesetzes hat gezeigt, wie es mit christlicher Nächstenliebe in der „Ein-Stimmen-CDU-Mehrheitsfraktion“ in diesem Landtag tatsächlich aussieht. Damals hatte ich noch auf einen gemeinsamen Gesetzentwurf gehofft, aber eher geht eben ein Kamel durch ein Nadelöhr. Bei Ihnen, liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU, geht es jetzt offenbar nur noch um die Vermeidung von weiterem Gesichtsverlust. Sie wollen das leidige Thema „Blindengeld“ nun endlich abhaken. Deshalb und nur deshalb beabsichtigen Sie zähneknirschend im nächsten Jahr die Wiedereinführung eines Blindengeldes, eines Blindengeldes, was diesen Namen angesichts der beabsichtigten Höhe von 220 € im Monat fast nicht mehr verdient. Trotzdem war es eine politische Kehrtwendung, die Sie vollziehen mussten. Es war und ist einfach nicht mehr zu übersehen und zu überhören: Die christdemokratische Alleinregierung in Thüringen steht beim Blindengeld bundesweit allein auf weiter Flur, denn nirgendwo sonst in Deutschland werden blinde Menschen so schlecht behandelt wie in Thüringen.

(Beifall bei der SPD)

Damit das so bleibt, werden Sie sich bei diesem Thema zumindest an einer Stelle treu bleiben: Thüringen bleibt auch zukünftig das bundesweite Schlusslicht, wenn es um die Leistungen des Blindengeldes geht, es sei denn, Sie würden unserem Antrag dennoch zustimmen. Die Möglichkeit bleibt Ihnen nach wie vor noch offen. Wir werden Sie von dieser Ent-

scheidung nicht entbinden und unseren Gesetzentwurf nicht zurückziehen, wie es vielen von Ihnen lieb wäre, sondern wir denken, zeigen Sie Flagge gegenüber den betroffenen Menschen und der Bevölkerung. Zeigen Sie im Vergleich aller Bundesländer, was der Thüringer CDU Politik für Behinderte wert ist.

Meine Damen und Herren, im Umgang mit dem Blindengeld in den vergangenen zwei Jahren wird das wahre Gesicht der Thüringer Christdemokraten deutlich. Sozialpolitik ist bei Ihnen Almosenpolitik. Diese von der CDU getragene Landesregierung will Bittsteller anstelle von selbstbewussten Menschen, die ihre Rechte einfordern. Nicht nur die unmittelbar Betroffenen, nein, die Bevölkerung hat es längst gemerkt und schon stand das nächste Volksbegehren vor der Tür, und das mit immer näher rückender Landtagswahl. Deshalb wächst bei der CDU-Fraktion noch keine Einsicht für ihre Irrwege, aber die Sorge um den Erhalt vieler warmer Stühle fördert doch das Denkvermögen. Ich bin mir sicher, sowohl die Betroffenen selbst als auch große Teile der Bevölkerung werden 2008 und 2009 verstehen, dass die von Ihnen beabsichtigte Wiedereinführung des Blindengelds fast auf der Hälfte des früheren Niveaus keinerlei Grund zum Jubeln ist. Eines ist klar: Selbst diese erzwungene Umkehr war nur dank der Hartnäckigkeit des Thüringer Blinden- und Sehbehindertenverbands und dieser Opposition möglich.

Sie, Herr Kollege Panse, hätten selbst Ihre beabsichtigte Minimallösung in der Fraktion nicht umsetzen können ohne unseren Gesetzentwurf, der gleichzeitig der Entwurf des Thüringer Blinden- und Sehbehindertenverbands war, und ich behaupte mal, der weiterhin auch der Entwurf dieses Verbands ist.

Das, meine Damen und Herren, was dort von der Landesregierung in den letzten Wochen mit den Verbandsvertretern verhandelt wurde, grenzt an Erpressung.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS, SPD)

Da werden Verbandsvertreter in die Ecke getrieben und irgendwann fallen dann Entscheidungen nach dem Motto „Besser den Spatz in der Hand als die Taube auf dem Dach“. Oder in nackten Zahlen: Besser 220 € und die für alle, als nichts und weiter Bittsteller zu sein. Selbst diesen Spatz in der Hand gibt es frühestens ab 2008 - warum eigentlich nicht schon dieses Jahr? Die Mittel sind doch da. Oder dient der Haushaltsansatz für die Blindenhilfe wieder nur als Sparbüchse?

Wir haben bereits damals bei der Streichung des Landesblindengeldes sehr zu Recht von einem sozialen Kahlschlag gesprochen. Es hat sich bewahr-

heitet und ich sage Ihnen dazu später auch noch einige Zahlen. Wir haben es damals für skandalös gehalten, dass dieser Wegfall zeitgleich verbunden war mit der Einführung eines ebenfalls von den Betroffenen und den Oppositionsfraktionen in diesem Haus erzwungenen Behindertengleichstellungsgesetzes. Ich halte es heute für einen Skandal, wenn diese Landesregierung noch nicht einmal beabsichtigt, die im Haushalt eingestellten Mittel tatsächlich für Blindengeld und Blindenhilfe einzusetzen. Genau das könnten Sie mit unserem Gesetzentwurf nämlich tun und genau das verweigern Sie, obwohl diese Mittel im Haushalt stehen. Sie verweigern das zu einem Zeitpunkt, in dem sich darüber hinaus die wirtschaftliche Lage und damit auch die Steuereinnahmen für den Landeshaushalt verbessern.

Sie, Herr Minister Zeh, haben am 7. Oktober 2005 in diesem Hause anlässlich unseres Antrags zur Sicherung des Landenblindengelds unter anderem erklärt - Frau Präsidentin, ich erlaube mir zu zitieren: „Deshalb müssen wir alles tun, um den Sozialstaat nicht zu überfordern. Das ist auch ein Grund, warum wir zukünftig die Blindengeldzahlung auf die Regelung der Blindenhilfe umstellen müssen.“ Wir müssen mit unserem Gesetz weder den Sozialstaat noch den geltenden Haushalt überfordern, sondern schlicht und einfach das tun, was nämlich der Haushaltsgesetzgeber, das Parlament, vorgesehen hatte. Der aber wurde offensichtlich etwas hinters Licht geführt - ganz vorsichtig formuliert. Die im Bereich der Blindenhilfe und des Härtefonds eingestellten Mittel waren entweder von Anfang an eine Beruhigungsspielle für die öffentliche Diskussion oder aber die den Haushalt aufstellende Landesregierung wusste fachlich außerordentlich wenig. Wenn von annähernd 13 Mio. € im Landeshaushalt im Bereich der Blindenhilfe 7,1 Mio. € am 31.12.2006 nicht zum Einsatz kamen und wenn von 1 Mio. € im Härtefonds 936.000 € nicht verwendet werden konnten - was bitte ist denn das? Das ist ein Armutszeugnis. Jedenfalls hat es nichts mit Haushaltsklarheit und Haushaltswahrheit zu tun, aber auch gar nichts. Vielleicht ist es einfach ein Hinweis auf den Stellenwert der Behindertenpolitik in diesem Lande. Ob wir als Haushaltsgesetzgeber bei der Aufstellung faktisch verschaukelt werden oder ob das Fachressort wenig weiß, in beiden Fällen ist es ein Trauerspiel.

Deshalb noch einmal, Herr Minister Zeh und werte Kollegen von der CDU: Wenn wir die im Doppelhaushalt zur Verfügung stehenden Mittel einsetzen, dann ist dieser Gesetzentwurf der Opposition kostenneutral umzusetzen. Lieber Kollege Panse, weil die Zahlen nun einmal zum Haushalts-Ist Ende 2006 auf dem Tisch liegen, nun zu Ihrer Erinnerung: Sie haben in der Sitzung vom 09.06. des vergangenen Jahres aufgrund unseres Antrags zur Wiedereinführung eines Landesblindengelds erklärt - Frau Präsidentin, auch

hier erlaube ich mir zu zitieren: „Wir haben Ihnen damals auch schon immer gesagt, dass wir umsteuern wollten, aber ein Umsteuern nicht, um den Haushalt zu sanieren, sondern weil wir es ordnungspolitisch für richtig halten und dabei bleibt es.“ Was aber haben Sie getan? Die Blindenhilfe als Sparbüchse verwendet und den Menschen eine Leistung vorgegaukelt, die es für die meisten gar nicht gab. Genau das haben Sie getan. Sie, Herr Minister Zeh, wie erklären Sie sich denn Ihre Aussage in der gleichen Sitzung, und auch hier erlaube ich mir zu zitieren: „Es gibt sogar Prognosen, die unter Umständen eine höhere Haushaltsbelastung durch die Blindenhilfegeldzahlung prophezeien.“ Ein Ministerium lässt sich nicht leiten mit Prognosen, auch wenn das mitunter der Arbeitsstil zu sein scheint. Ich erinnere hier nur an die Familienoffensive und den Kinderschutz - viele, viele falsche Prophezeiungen. Sie haben doch erlebt, was passiert, wenn Ihre Parteifreunde prophezeien, dass sich andere CDU-regierte Länder bei Abschaffung des Blindengelds anschließen werden. Was bitte, liebe Kollegen von der CDU, hat sich denn in den vergangenen zwei Jahren ordnungspolitisch geändert? Sowohl Sie, Herr Minister Zeh, als auch der Kollege Panse haben doch in der Plenarsitzung erklärt, dass einkommens- und vermögensunabhängige Zahlungen an Menschen mit Behinderungen ordnungspolitisch falsch sind. Gibt es da nun eine neue Rechtsauffassung? Was allerdings ordnungspolitisch falsch ist, liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU, das ist der Umgang mit Verbänden. Die treibt man nicht in die Ecke und zwingt sie nicht zu Verzweiflungstaten, sondern man behandelt sie als Partner. Ich sage das heute vor allen Dingen auch mit Blick auf den Thüringer Landesblinden- und Sehbehindertenverband. Spätestens seit der Familienoffensive gilt das aber auch für den Umgang mit den freien Trägern der Wohlfahrtspflege. Da läuft etwas mächtig schief in der Diskussionskultur der Landesregierung mit all den Vereinen und Verbänden, die doch die Säulen funktionierender Sozialpolitik in Deutschland sind. Solch ein Umgang ist nicht nur falsch, er ist auch nicht klug. Der Blinden- und Sehbehindertenverband hätte Ihnen z.B. sicher bei der Haushaltsaufstellung für den Haushalt 2006 und 2007 helfen können und die Treffgenauigkeit wäre dann entschieden besser gewesen. Deshalb mein Rat: Bevor Sie sich mangels anderer Kenntnisse auf Prophezeiungen verlegen, sollte man doch besser das Wissen der Verbände nutzen.

(Beifall bei der SPD)

Heute haben Sie noch einmal die Möglichkeit, tatsächlich umzukehren und Ihren damals eingeschlagenen Irrweg zu verlassen. Da ich aber befürchte, dass Sie genau das nicht tun werden, sei mir zum Schluss noch mal ein Hinweis gestattet. Ich hoffe, dass anhand der Diskussionen um das Blindengeld

in den letzten beiden Jahren jedem Bürger dieses Landes klar wird, wie christdemokratische Sozialpolitik im Lande Thüringen tatsächlich aussieht. Ich hoffe, dass anhand der Kürzungen von 400 € im Jahr 2005 über die totale Streichung bis hin zu angekündigten 220 € - und das auch erst im nächsten Jahr - jedem Bürger in diesem Land klar wird, was einem blühen kann, wenn der Herr Thüringer Ministerpräsident Althaus und die Thüringer CDU vom Bürgergeld fabulieren. Da braucht man nun wirklich kein Prophet zu sein, es reicht völlig, sich die praktizierte Willkür bei den blinden und sehbehinderten Menschen vor Augen zu führen.

(Beifall bei der SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich bitte im Interesse der betroffenen Menschen noch einmal darum, unserem Antrag zuzustimmen. Für die Kolleginnen und Kollegen der CDU wäre es nichts anderes, als der Aussage von Minister Zeh am 09.06.2006 zuzustimmen, in der er erklärte - und ich zitiere noch einmal, Frau Präsidentin: „Ich möchte meinem Kollegen Panse bestätigen, dass es uns überhaupt nicht um Haushaltssanierung geht.“ Na wunderbar, das können Sie jetzt beweisen. Stimmen Sie unserem Gesetzentwurf und damit dem Gesetzentwurf des Blinden- und Sehbehindertenverbandes einfach zu. Vielen Dank.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS, SPD)

Präsidentin Prof. Dr.-Ing. habil. Schipanski:

Das Wort hat Abgeordneter Nothnagel, Die Linkspartei.PDS.

(Zwischenruf Abg. Becker, SPD: Aber Sie wissen schon, dass dies ein Gesetzentwurf von SPD und PDS ist?)

Abgeordneter Nothnagel, Die Linkspartei.PDS:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, heute debattieren wir erneut in der zweiten Lesung über den gemeinsamen Gesetzentwurf der Fraktionen der Linkspartei.PDS und der SPD zum Thüringer Gesetz über die Wiedereinführung eines einkommens- und vermögensunabhängigen Blindengelds.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, insbesondere von der CDU-Fraktion, Sie haben heute erneut die Möglichkeit, Ihren großen politischen Fehler, den Sie im Jahre 2005 leider begangen haben, nämlich das einkommens- und vermögensunabhängige Landesblindengeld abzuschaffen, endlich zu korrigieren. Wenn Sie es wirklich ernst meinen und wenn Sie aus diesem großen Fehler etwas gelernt haben sollten, dann stimmen Sie doch einfach unserem Ge-

setzentwurf zu, damit Sie den blinden und sehbehinderten Menschen in Thüringen endlich den Nachteilsausgleich gewähren, der ihnen auch wirklich zusteht.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS, SPD)

Ich möchte es heute hier noch einmal sagen, Nachteilsausgleiche sind keine Almosen, Nachteilsausgleiche sind Bürgerrechte. Gestehen Sie den blinden und sehbehinderten Menschen in Thüringen diese ihnen zustehenden Bürgerrechte endlich zu.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

Jeder, der von uns in der politischen Arbeit steht, macht Fehler. Das heißt, wer arbeitet, kann auch Fehler machen. Dies passiert auch immer wieder und wird auch in Zukunft passieren. Aber Sie könnten jetzt wahre Größe zeigen, indem Sie beweisen, dass Sie zu Ihren Fehlern, die Sie gemacht haben, auch stehen und dass Sie bereit sind, auch dazuzulernen, Meinungen anderer anzuerkennen und diese produktiv umzusetzen; diese Chance, meine sehr verehrten Damen und Herren der CDU-Fraktion, haben Sie jetzt. Zwischen der ersten Lesung hier im Plenum - das heißt Mitte Februar dieses Jahres -, den Ausschuss-Sitzungen im Sozialausschuss und der heutigen zweiten Lesung ist bekanntlicherweise hinsichtlich des Blindengeldes in Thüringen einiges passiert. Die beiden Oppositionsparteien haben, wie allgemein bekannt, gemeinsam mit dem Blinden- und Sehbehindertenverband Thüringen e.V. einen Gesetzentwurf zur Wiedereinführung des einkommens- und vermögensunabhängigen Landesblindengelds erarbeitet und durch die Oppositionsfraktionen im Landtag eingebracht. Dieser Gesetzentwurf - so einhellige Meinung bei den letzten Plenardebatten im Februar - sollte im Sozialausschuss intensiv beraten werden und es war eine mündliche Anhörung dazu geplant. Der Landtag hatte durchaus die Chance, auf der Grundlage eines Gesetzentwurfs mit Betroffenen über die Auswirkungen der Streichung des Landesblindengelds zu sprechen und diese zu beraten. Wir hätten die Gelegenheit gehabt, die Argumente der Streichung des Landesblindengelds auch in Abwägung mit der Handlungsweise in analogen Bundesländern zu bewerten. Jedoch kam es nicht dazu, weil sich der Thüringer Ministerpräsident Dieter Althaus mit dem Sozialminister Dr. Zeh und dem Landesvorsitzenden des Blinden- und Sehbehindertenverbands Thüringen e.V., Herrn Och, in längeren Gesprächen letztendlich am 14. März dieses Jahres über ein Landesblindengeld geeinigt haben. So ist dies zumindest einer gemeinsamen Presseerklärung der Landesregierung und des Blinden- und Sehbehindertenverbands Thüringen e.V. zu entnehmen.

Werte Kolleginnen und Kollegen, an dieser Stelle muss ich noch einmal nachfragen, wie das auch meine Kollegin Künast schon getan hat: Was hat sich eigentlich bei der CDU und bei der Landesregierung seit September 2004 getan? Am 9. September sagte Ministerpräsident Althaus anlässlich seiner Regierungserklärung, dass er in Bezug auf das Landesblindengeld - Frau Präsidentin, ich zitiere - „eine Angleichung der Zahlbeträge auf den Bundesdurchschnitt“ wolle. Der Bundesdurchschnitt des Landesblindengelds aller Bundesländer lag zum damaligen Zeitpunkt bei 445 €. Aus dieser Ankündigung wurde wenig später mit Einführung des Haushaltsstrukturgesetzes zum 01.01.2005 die Kürzung von 486 € auf 400 € für erwachsene Blinde. Dann kam die Abschaffung des einkommens- und vermögensunabhängigen Landesblindengelds für erwachsene Blinde zum 01.01.2006. Also, Herr Althaus, mit Nüchternheit und zweieinhalb Jahren Abstand betrachtet ist Ihre Regierungserklärung vom 9. September 2004 nicht das Papier wert, auf dem sie gedruckt ist. Selbst die jetzt geplante eventuelle Wiedereinführung eines Landesblindengelds zum 01.01.2008 in Höhe von 220 € entspricht bei Weitem nicht mehr Ihren Ankündigungen aus dem Jahr 2004.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, nicht durch das Parlament ist hier im Moment etwas korrigiert worden, sondern nur durch Vereinbarung. Sie hat keinen Gesetzescharakter, sie scheint im Moment für mich nur eine Erklärung des guten Willens zu sein. Dieser Kompromiss zwischen Landesregierung und dem Blinden- und Sehbehindertenverband Thüringen e.V. wird nicht nur deshalb von uns scharf kritisiert.

Weitere Kritik gilt insbesondere dem darin betroffenen Betrag des Landesblindengelds von 220 € monatlich unabhängig vom Einkommen und Vermögen. Dieser ist in keiner Art und Weise ausreichend, um Blinden und Sehbehinderten bedingten Nachteilsausgleich überhaupt auszugleichen. Der Gesetzentwurf der Oppositionsparteien und des Blinden- und Sehbehindertenverbands hat hierbei einen Betrag von mindestens 320 € vorgesehen. 320 € sind nach eigenen Aussagen des Blinden- und Sehbehindertenverbands das Minimum für einen Nachteilsausgleich. Gleichzeitig muss an dieser Stelle nochmals betont werden, entsprechend des Sozialrechts ist mit 320 € das Bedarfsdeckungsprinzip nicht mehr gewährleistet. Wenn Sie sich doch ein Beispiel an anderen Bundesländern nehmen würden, wie z.B. Mecklenburg-Vorpommern, und das haben Sie uns ja in den letzten Jahren hier im Hohen Hause sehr häufig vorgeworfen, so würden Sie ein gutes Beispiel nehmen, denn in Mecklenburg-Vorpommern werden 546,10 € Landesblindengeld gezahlt. Dass unsere Bemühungen um ein einkommens- und vermögensunabhängiges Blindengeld nicht erfolglos waren, sehen wir an den stattgefundenen Gesprächen. Jedoch ist das

Ergebnis für uns völlig unbefriedigend und nicht ausreichend.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

Weiterhin kritisieren wir die Einigung zwischen Landesregierung und Blindenverband auf eine neu zu gründende Stiftung für blinde und sehbehinderte Menschen. Diese Stiftung soll jährlich eine Zuwendung von 1,6 Mio. € in den Jahren 2008 und 2009 aus dem Landeshaushalt erhalten. Daraus sollen dann die Härtefälle und auch die Beratungen blinder und sehbehinderter Thüringer finanziert werden. Dass der jährliche Ertrag dieser Stiftung zur Schulterung dieser Aufgaben nicht ausreichend ist, ist offensichtlich. Ich frage mich insbesondere, wie soll die Beratungslandschaft von Blinden- und Sehbehindertenberatungsstellen in Thüringen unter diesen Bedingungen überhaupt funktionieren? Wir befürchten, dass die Beratungslandschaft für die ca. 5.000 Betroffenen weiterhin ausgedünnt wird. Die Wahrnehmung von Verantwortung für die Gewährung eines Nachteilsausgleichs hätte wenigstens die Fortführung der gegenwärtigen Beratungstätigkeit in Umfang und Niveau eingeschlossen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, warum beharren wir nun so sehr auf unserem gemeinsamen Gesetzentwurf? Es geht nicht darum, recht zu haben, sondern den blinden und sehbehinderten Menschen in Thüringen das zuzugestehen, was ihnen auch zusteht. Es geht auch darum, dass die parlamentarischen Gepflogenheiten in Thüringen eingehalten

(Beifall bei der Linkspartei.PDS, SPD)

und nicht eine Gesetzesinitiative durch Spitzengespräche mit einem Verbandsvorsitzenden und dem Ministerpräsidenten ausgehebelt werden. Es geht um die rund 5.000 betroffenen Menschen in Thüringen. Wir sind der Überzeugung, dass durch einen höheren Nachteilsausgleich ihre Teilhabe am gesellschaftlichen Leben besser zu realisieren wäre. Ich glaube, dies ist der Punkt, um den es dabei geht. Darum bitte ich um Ihre Zustimmung, also stimmen Sie jetzt unserem Gesetzentwurf zu. Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS, SPD)

Präsidentin Prof. Dr.-Ing. habil. Schipanski:

Das Wort hat Abgeordneter Panse, CDU-Fraktion.

Abgeordneter Panse, CDU:

Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren, wir befinden uns heute in der Tat in der zweiten Lesung des Gesetzentwurfs der Opposition und Herr

Kollege Nothnagel, die parlamentarischen Gepflogenheiten werden selbstverständlich eingehalten. Denn wir werden heute über diesen Gesetzentwurf in zweiter Lesung miteinander beraten und ihn am Ende auch abstimmen. Frau Kollegin Künast ist auf die Abstimmung der CDU im Sozialausschuss eingegangen und deswegen sage ich Ihnen, um keine Irritationen aufkommen zu lassen, gleich zu Beginn: Die CDU-Fraktion wird den Gesetzentwurf auch heute hier im Plenum ablehnen. Wir werden ihn ablehnen und das werde ich auch begründen. Aber wir werden damit sicherlich nicht die Diskussion um das Blindengeld beenden, denn es ist angekündigt worden, dass der Kompromiss der Landesregierung mit dem Blindenverband selbstverständlich zu einer gesetzlichen Regelung führen wird. Diese gesetzliche Regelung werden wir hier im Thüringer Landtag miteinander diskutieren und dann, denke ich, auch miteinander beschließen können.

Lassen Sie mich aber zuvor einige Sätze zu dem sagen, was Sie eben gerade vom Rednerpult vorgelesen haben. Da möchte ich Ihnen zunächst erst einmal eine Sorge nehmen. Wenn Sie von einer erzwungenen Umkehr reden und das vielleicht auf den Gesetzentwurf der Oppositionsfraktionen zurückführen, da muss ich Ihnen sagen, dann überschätzen Sie Ihren Gesetzentwurf an dieser Stelle sehr deutlich. Wir haben immer als CDU-Fraktion gesagt, wir werden uns eingehend mit den Zahlen und mit der Entwicklung der Blindenhilfe beschäftigen. Das haben wir getan. Das ist die Ursache und das ist der Grund, weswegen die CDU-Fraktion und auch die Landesregierung die Gespräche mit dem Blindenverband gesucht haben. Ein zweiter Punkt: Frau Kollegin Künast, machen Sie sich da mal keine Sorgen um die Umsetzbarkeit dieses Kompromisses in der CDU-Fraktion. Die CDU-Fraktion trägt die Landesregierung,

(Zwischenruf Abg. Künast, SPD:
Ja, das ist ...)

die CDU-Fraktion begrüßt diesen Kompromiss und selbstverständlich wird die CDU-Fraktion diesen Kompromiss

(Zwischenruf Abg. Pilger, SPD: Schön,
dass man es noch sagen darf.)

- wir haben ihn diskutiert, auch in der Fraktion und auch hier im Plenum - zur Beschlussreife führen. Ich muss Ihnen sagen, Frau Kollegin Künast, es ist schon eine Unverschämtheit, was Sie hier vom Rednerpult verkünden, wenn Sie der Landesregierung vorwerfen, Sie habe den Blindenverband erpresst. Da kann ich Ihnen nur dringend raten, suchen Sie das Gespräch mit Herrn Och. Herr Och ist Rechtsanwalt und Vorsitzender des Verbandes, der wird

Ihnen sicherlich etwas anderes dazu sagen. Es ist eine Unverschämtheit, sich hier an das Rednerpult zu stellen und solche Behauptungen aufzustellen. Es geht im Übrigen auch nicht, wie Sie es hier suggerieren, darum, dass wir möglichst viel von den Haushaltsmitteln ausgeben wollen, da haben Sie einiges nicht verstanden, wie wir hier im Thüringer Landtag mit dem Haushalt und mit Geld verantwortungsbewusst umgehen.

Es geht darum, dass das, was als gesetzliche Leistung definiert ist, tatsächlich auch erfüllt wird. Wenn am Ende Haushaltsreste im Haushalt bestehen, wie wir es im vergangenen Jahr erlebt haben, dann können Sie uns nicht suggerieren, wir müssten dieses Geld erst einmal munter austeilen, damit es möglichst alle wird. Das ist keine verantwortungsvolle Finanzpolitik und ich hätte von der SPD-Fraktion an dieser Stelle durchaus etwas anderes erwartet, denn ich sehe ja auch jedes Jahr, wie Sie hier, wenn es um Zuwächse geht, wenn wir gesetzliche Leistungen überfinanzieren müssen, dies dann jedes Mal kritisieren. Sie können sich hier nicht gleichzeitig hinstellen und sagen, aber wenn Geld übrig bleibt, geht es darum, dass wir es möglichst viel und möglichst breit austeilen.

Ein weiterer Punkt: Sie haben kritisiert, dass diese Zahlen dann wohl nicht mit dem zusammenpassen, was an Entwicklung im letzten Jahr war. Ja, das ist uns auch aufgefallen. Ich darf aber daran erinnern, als wir hier von Blindengeld auf Blindenhilfe als Instrument umgesteuert haben, uns alle Verbandsvertreter unisono gesagt haben, wir rechnen mit bis zu 75 Prozent Empfängern von Blindenhilfe. Das hat der Blindenverband gesagt, das haben uns die Zahlen aus Niedersachsen bestätigt. Es ist so nicht gekommen. Ich werde nachher auf die Zahlen eingehen und erläutern, wie die Zahlen sich tatsächlich darstellen, aber das war damals die Grundlage und deswegen ist der Haushaltsansatz so gewählt worden.

Herr Kollege Nothnagel, Sie beklagen sich über das Verfahren im Ausschuss für Soziales, Familie und Gesundheit. Sie waren dabei. Selbstverständlich hätte die von Ihnen gewünschte Anhörung stattfinden können.

(Zwischenruf Abg. Nothnagel, Die Linkspartei.PDS: Ach! Mehrheitlich war eine mündliche Anhörung zu diesem Zeitpunkt nicht mehr gewollt!)

Ja, selbstverständlich. Sie kennen die parlamentarischen Gepflogenheiten. Eigentlich sind Sie lange genug Mitglied im Thüringer Landtag, um zu wissen, wie es in Ausschüssen in der Tat auch zu gestalten ist, wie Anträge beraten werden. Wir haben den Antrag abgestimmt und der Antrag wurde im Ausschuss

abgelehnt und Sie haben gefragt, was hat sich in der Zwischenzeit getan? Ich habe es eben schon einmal gesagt, Ihr Engagement war es nicht. Wir haben uns mit den Zahlen beschäftigt, wir haben mit dem Blindenverband beraten. Insofern ist - ich werde auch dann noch einmal darauf eingehen - Ihre scharfe Kritik an dem jetzt bestehenden Kompromiss unangemessen und trägt den Gesprächen, die wir in den letzten Wochen und Monaten geführt haben, nicht Rechnung. Der Kompromiss ist in der Tat die Grenze zwischen dem finanziell Möglichen und dem Wünschenswerten. Das haben Kompromisse so an sich. Wenn die Landesregierung sich mit dem Blindenverband darauf verständigt hat, dass zukünftig 220 € einkommensunabhängig bezahlt werden, ist das exakt die gleiche Summe wie in Niedersachsen und ich darf, weil Sie ja auch Zahlen vorgetragen haben, dann auch Vergleichszahlen aus Brandenburg zitieren, da sind es 266 €. Das, was Sie hier suggerieren, dass Thüringen damit dramatisches Schlusslicht in der Bundesrepublik wäre, ist mitnichten so, aber es ist in der Tat die Grenze,

(Zwischenruf Abg. Buse, Die Linkspartei.PDS: Wir sind zurzeit das einzige Bundesland ohne Landesblindengeld.)

zwischen dem, was wir finanziell leisten können und zwischen dem, was tatsächlich auch wünschenswert wäre. Ich darf daran erinnern, der Kompromiss der Landesregierung beinhaltet auch, dass für die unter 27-Jährigen, die vor dem 31.12.2007 einen Antrag stellen, die 300 € erhöhte Leistungen weiter gewährt werden. Der Kompromiss - Herr Kollege Nothnagel, Sie gingen gerade darauf ein - beinhaltet auch die Stiftung, die im Wesentlichen die Aufgabe hat, für Härtefälle, also für Hilfe in besonderen Lebenslagen, auch Anträge bewilligen zu können. Das wurde bis jetzt aus dem Härtefallfonds geleistet. Sie soll darüber hinaus auch Beratung leisten. Wir werden miteinander darüber diskutieren, wie und wie umfanglich diese Beratung dann auch erfolgen kann. Sie haben die zweimal 1,5 Mio. € Stiftungskapital hier zitiert. Ich setze sehr darauf, dass wir - im Gespräch mit dem Blindenverband, auch in Verantwortung des Blindenverbands - am Ende diese Stiftung vernünftig gestalten und auch führen können.

Nun lassen Sie mich auch etwas zu den Zahlen sagen. Es gehört zur Ehrlichkeit dazu, dass wir die Zahlen benennen. Bei der Anhörung, die wir beschlossen haben, haben wir zugleich die Jahreszahlen vom 31.12.2006 vorgelegt bekommen und müssen da zunächst feststellen, Blindengeld haben zum 31.12.2006 nur noch 216 Bürgerinnen und Bürger bekommen, nämlich diejenigen, die unter 27 Jahren sind. Das waren ein Jahr zuvor noch 4.786, die Blindengeld bekommen haben, aber wir haben eine gegenläufige Entwicklung, das haben wir damals ge-

sagt, wenn auch nicht in dieser Höhe, bei der Blindenhilfe. Bei der Blindenhilfe hatten wir zum 31.12.2005 ganze 274 Bewilligungen, also Menschen, die Blindenhilfe bekommen haben, und zum 31.12.2006 1.211; 1.000 blinde Mitbürgerinnen und Mitbürger mehr, die Blindenhilfe bekommen, als am 31.12.2005. Wir haben bei der Analyse dieser Zahlen durchaus gesagt, das ist nicht das, was wir damals prognostiziert haben, das sind nicht die Zahlen, bei denen wir unter dem Strich

(Zwischenruf Abg. Künast, SPD:
Und der Rest?)

sagen können, damit erreicht die Hilfe umfänglich alle diejenigen oder die überwiegende Mehrheit der Betroffenen, die der Hilfe der Gesellschaft bedürfen. Das war eigentlich der Grund, weswegen wir uns auch damals für Gespräche offen gezeigt haben und weswegen letztendlich auch die Landesregierung den Kompromiss herbeigeführt hat. Da verwundert es mich schon etwas, wenn man dann so einige Verlautbarungen der Oppositionsfractionen dazu liest. Herr Kubitzki, Sie haben am 14.03. in einer Pressemitteilung Verständnis dafür aufgebracht, dass die Landesregierung und der Blindenverband sich auf diesen Kompromiss von 220 € geeinigt haben. Das ist nachzulesen in der Pressemitteilung von Ihnen. Auch von Ihnen, Frau Kollegin Künast, gibt es vom 14.03. eine Pressemitteilung, in der Sie gar diesen Kompromiss begrüßt haben. Frau Künast begrüßt diesen Kompromiss, ich darf Ihnen das einmal in Erinnerung rufen. Da wundert es einen schon, wenn man exakt eine Woche später nachlesen kann, dass unisono SPD und Linksfraktion diesen Kompromiss schlagartig als nicht tragfähig bezeichnen. Da frage ich Sie, was ist bei Ihnen eigentlich in der einen Woche passiert? Ist da zwischenzeitlich der Fraktionsvorsitzende jeweils gekommen oder der Parteivorsitzende und hat die Keule herausgeholt und gesagt, das war wohl ein bisschen übereilt, dass Sie da schon einen Kompromiss als tragfähig bezeichnet haben. Oder was war bei Ihnen da eigentlich los? Ich darf Sie, um das einmal ein Stückchen zu illustrieren, vielleicht an das erinnern, was eine große Thüringer Tageszeitung dazu geschrieben hat,

(Zwischenruf Abg. Höhn, SPD:
Alles Ablenkungsmanöver.)

„Ostthüringer Zeitung“ vom 26.03., Überschrift, ich zitiere: „Schmollend im Winkel“ und dann als erster Satz: „Enttäuschte Liebhaber können grausam sein.“

(Zwischenruf Abg. Künast, SPD:
Die hatten es nicht begriffen.)

Ob die OTZ das nicht begriffen hat, das mögen Sie ihr unterstellen, ich werde das der OTZ nicht unter-

stellen. Ich kann nur sagen, vieles, was sich in diesen Kommentaren nachlesen lässt, ist zutreffend und illustriert ein Stückchen das, was Sie hier momentan an Politik abziehen; diese besteht im Wesentlichen aus nörgeln, aus kritisieren und aus fordern. Fordern, das mag vielleicht das sein, was eine Oppositionsfraktion grundsätzlich für sich in Anspruch nimmt,

(Zwischenruf Abg. Gentzel, SPD:
Wem sagst du das.)

nörgeln und kritisieren, das ist ein besonderes Markenzeichen Ihrer Oppositionsrolle. Insofern sage ich Ihnen, Sie tragen hier im Thüringer Landtag keine Verantwortung, Sie werden mit dem Rollenverständnis, was Sie hier an den Tag legen, auch keine Verantwortung tragen können und insofern muss ich Ihnen sagen, Sie machen auch keine Sachpolitik. Wir haben als CDU-Fraktion durchaus diesen Kompromiss aus verschiedenen Blickwinkeln gesehen in der Fraktion.

(Zwischenruf Abg. Höhn, SPD: Haben Sie heute schon die TA gelesen?)

Sie haben das deutlich gemacht, aber die CDU-Fraktion hat sich darauf verständigt, diesen Kompromiss zu tragen, nämlich weil sie der Auffassung ist, die Hilfe soll diejenigen erreichen, die der Hilfe der Gesellschaft bedürfen. Insofern kann ich Ihnen zum Schluss der Diskussion eigentlich auch nur aus dem oben zitierten Artikel der „Ostthüringer Zeitung“ noch die letzten Sätze mit auf den Weg geben. Ich zitiere vom 26.03. die „Ostthüringer Zeitung“: „Aus dem Schmollwinkel heraus nörgelt die SPD nun am Geldkompromiss und die PDS an der geplanten Stiftung für Blinde und Sehbehinderte herum. Das sieht ein bisschen nach schlechten Verlierern aus. Politik ist nun einmal nicht die Kunst des Wünschbaren, sondern ist die Kunst des Machbaren.“

(Zwischenruf Abg. Künast, SPD: Haben Sie die Blinden selbst mal gefragt?)

Es gibt nichts hinzuzufügen. Ich danke Ihnen.

Präsidentin Prof. Dr.-Ing. habil. Schipanski:

Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen von Abgeordneten vor. Herr Minister Dr. Zeh.

Dr. Zeh, Minister für Soziales, Familie und Gesundheit:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren Abgeordneten, der vorgelegte Gesetzentwurf der Opposition ist nicht nötig, weil wir in Sachen Blindengeld mit den Blinden einen an-

deren Kompromiss gefunden haben. Die Opposition kritisiert diesen Kompromiss; die Opposition sollte auf die Betroffenen hören. Von den Betroffenen wurde dieser Kompromiss nicht nur begrüßt, sondern als - ich zitierte - „eine gute Lösung im Interesse der blinden Menschen im Freistaat“ bezeichnet. Ich wiederhole das noch einmal: Er wurde von den Betroffenen als „eine gute Lösung im Interesse der blinden Menschen im Freistaat“ bezeichnet. Der Bundesverband und viele Landesverbände haben Herrn Och ausdrücklich für das Ergebnis gedankt und Herrn Och dazu gratuliert. Ich denke, dann kann der Kompromiss nicht so schlecht sein.

Ich will noch einmal die gegenwärtige gesetzliche Regelung kurz darstellen, denn es wird immer wieder falsch behauptet, dass die blinden Menschen zurzeit keinerlei Hilfe mehr im Freistaat bekämen. Blinde haben auch gegenwärtig selbstverständlich Anspruch auf Hilfe. Diese Hilfe wird nur in Abhängigkeit der persönlichen materiellen Situation der Betroffenen gewährt. Dementsprechend gilt ab 1. Januar 2006 - das ist im Kompromiss dann ab 01.01.2008 neu formuliert - die Zahlung von Blindengeld wurde in Thüringen von einer einkommens- und vermögensunabhängigen Leistung auf eine einkommens- und vermögensabhängige Leistung umgestellt. Die Zahlung von einkommens- und vermögensunabhängigem Blindengeld, also unabhängig von der materiellen Situation, wurde lediglich auf diejenigen blinden Menschen beschränkt, die das 27. Lebensjahr noch nicht vollendet hatten oder haben. Darüber hinaus wurde zur Vermeidung sozialer Härten ein Fonds eingerichtet; aus ihm sollen blinde Menschen in besonderen Lebenslagen zusätzliche finanzielle Unterstützung erhalten.

Ich meine, diese Neuregelung ab 01.01.2006 war ordnungspolitisch richtig und konsequent, sie entsprach dem Grundsatz der Gleichbehandlung aller Menschen mit Behinderungen. Wir haben uns dennoch vorgenommen, die Wirkung des Gesetzes genau zu verfolgen und die Erfahrungen natürlich auszuwerten und zu überprüfen. Die Erfahrungen und Zahlen liegen mittlerweile vor und wir haben diese Zahlen in der Fraktion ausgewertet. Herr Panse hat sie eben zitiert, ich brauche sie nicht zu wiederholen.

Der Härtefonds, der das Ziel hatte, das Verbleiben blinder Menschen in ihrem häuslichen Bereich finanziell zu unterstützen, lief im Jahr 2006 nur zögerlich an. Bei der Zahlung der Blindenhilfe hat sich gezeigt, dass weniger Blinde Anspruch auf Leistungen hätten als ursprünglich angenommen. Die Ursachen lagen nicht an den Einkommensverhältnissen, diese hätten einen Anspruch auf Blindenhilfe gerechtfertigt. Der Vermögensselbstbehalt von 2.600 € verhinderte in vielen Fällen die Zahlung der Blindenhilfe. Aufgrund dieser Situation hat die Landesregierung

Gespräche mit dem Blinden- und Sehbehindertenverband gesucht und auch intensiv geführt. Der enge Kontakt mit den unmittelbar Betroffenen war uns dabei sehr wichtig. In diesem Gespräch haben die Landesregierung und der Blindenverband einen Konsens über die Änderung des Thüringer Blindengeldgesetzes erzielt, damit auch die Betroffenen, die bisher keinen Anspruch auf Blindengeld oder Blindenhilfe oder aus dem Härtefonds haben, zukünftig einen Ausgleich für ihre blindheitsbedingten Mehraufwendungen erhalten können. Dieser Konsens beinhaltet folgende Eckpunkte:

1. Alle blinden Menschen in Thüringen erhalten ab dem 1. Januar 2008 ein Blindengeld in Höhe von 220 € monatlich, unabhängig von Einkommen und Vermögen.

2. Die Heimbewohner und Empfänger von Pflegeleistungen im häuslichen Bereich erhalten weiterhin ein gemindertetes Blindengeld als Pauschalbetrag ausbezahlt.

3. Darüber hinaus wird eine Stiftung bürgerlichen Rechts für blinde und sehbehinderte Menschen in Thüringen gegründet. Diese Stiftung soll im Jahr 2008 und im Jahr 2009 jeweils 1,5 Mio. € zum Grundstockvermögen - also insgesamt 3,0 Mio. € vom Land Thüringen erhalten. Hier werden in der Öffentlichkeit manchmal falsche Zahlen zitiert. Manchmal findet man wieder, dass nur einmal 1,6 Mio. € gezahlt werden sollen. Das ist falsch. Es sollen zweimal 1,5 Mio. € bezahlt werden. Die 1,6 Mio. € ergeben sich aus der Addition von 1,5 Mio. € Grundstockvermögen einerseits und 100.000 € zum laufenden Geschäftsbedarf andererseits.

Der 4. Punkt beinhaltet: Blinde Menschen, die bereits Blindengeld bekommen, erhalten noch das Blindengeld nach geltendem Recht. Dieser Bestandschutz sichert diesen blinden Menschen weiterhin übergangsweise ein Blindengeld in Höhe von 300 € bis zur Vollendung des 27. Lebensjahres zu. Die geminderten Beträge für Heimbewohner und Empfänger von Pflegeleistungen im häuslichen Bereich gelten entsprechend fort.

Ich weise darauf hin, dass mit dieser Regelung auch Thüringen flexibel reagiert und zu einer bundesweit einheitlichen, vergleichbaren Lösung beiträgt. Dabei bewiesen die Vertreter des Blindenverbands Verständnis für die angespannte finanzielle Situation des Freistaats. Sie verschlossen sich nicht der Einsicht, auch einen Beitrag zur Konsolidierung leisten zu wollen oder leisten zu sollen. Diese Einsicht, meine ich, fehlt offenbar den Oppositionsfraktionen im Thüringer Landtag. Ihr Gesetzentwurf entspricht nicht der vernünftigen Neuregelung, über die die Landesregierung und der Blindenverband Einvernehmen erzielt haben.

Die Landesregierung wird dem Landtag in Kürze einen Gesetzentwurf vorlegen, der sowohl den Interessen der blinden Menschen in Thüringen als auch der finanziellen Belastbarkeit unseres Freistaats Rechnung trägt.

(Zwischenruf Abg. Nothnagel, Die Linkspartei.PDS: Das glaube ich nicht.)

Die abgestimmten Eckpunkte zu einem entsprechenden Gesetz, zu denen der Thüringer Blinden- und Sehbehindertenverband Ja gesagt hat, stellen eine weitaus tragfähigere und verantwortungsvollere Lösung dar, als das, was von den Oppositionsfraktionen gefordert wird.

(Zwischenruf Abg. Buse, Die Linkspartei.PDS: Das glauben Sie doch selber nicht.)

Meine Damen und Herren, fragen Sie die Betroffenen. Die Betroffenen haben diesem Kompromiss zugestimmt. Ich denke, wenn man Politik macht, sollte man dies mit denen, die betroffen sind, auch - wenn es irgend geht - im Einvernehmen regeln können. Vielen Dank.

Präsidentin Prof. Dr.-Ing. habil. Schipanski:

Das Wort hat Abgeordneter Kubitzki, Die Linkspartei.PDS.

Abgeordneter Kubitzki, Die Linkspartei.PDS:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, ich habe Verständnis aufgebracht für den Blindenverband, Verständnis dafür aufgebracht, dass er sich auf diesen Kompromiss eingelassen hat, nämlich getreu nach dem Zitat - Frau Künast hat das heute schon gebracht - „Besser den Spatz in der Hand als die Taube auf dem Dach.“ Es ist schon eine Verständnisfrage, was ich unter Erpressung verstehe. Lieber 220 € vielleicht, als jahrelanger Kampf um gar keine Leistungen. Das war doch die Alternative, vor der die Vertreter der Blinden und Sehbehinderten standen. Das verkaufen Sie als einen gesunden Kompromiss. Sie können damit nicht die Tatsache wegstreichen, dass hier auf Kosten der Betroffenen gespart und der Haushalt saniert wird.

(Zwischenruf Dr. Zeh, Minister für Soziales, Familie und Gesundheit: Die Betroffenen haben es gesagt, dass es ein guter Kompromiss ist!)

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

Ich habe Ihnen das schon mal in einer Debatte hier gesagt, Herr Minister, Sie haben das Blindengeld als

Testfeld benutzt, wie weit kann ich gehen, wenn ich Sozialleistungen streiche? Sie haben erst einmal das Blindengeld generell gestrichen. Jetzt führen Sie es wieder ein. Warum haben Sie das denn überhaupt gemacht? Dann hätten wir gleich über einen neuen Entwurf eines Blindengeldgesetzes diskutierten können. Nein, Sie haben es im Rahmen der Haushaltsdebatte erst einmal gestrichen. Wir testen mal, wie die Reaktionen unter den Betroffenen sein werden. Die Reaktion war Protest, Herr Minister. Die Reaktion war ein angekündigtes Volksbegehren. Das wäre das zweite Volksbegehren gegen die Landesregierung gewesen. Ich behaupte ganz einfach, zwei Volksbegehren kann sich die Landesregierung, selbst diese Landesregierung, nicht leisten. Also mussten wir einmal sehen als Landesregierung, wie können wir jetzt aus diesem Teufelskreis herauskommen. Die Zahlen, die Sie genannt haben, die wollen wir erst einmal überprüfen. Herr Minister, die Opposition hat Ihnen die Zahlen in der Debatte zur Streichung des Blindengeldes schon angekündigt. Warum ging denn die Blindenhilfe zurück, Herr Minister? Die Blindenhilfe ging zurück, weil es ein Almosen war, weil ich als Betroffener Almosen erbetteln musste, indem ich auch meine finanzielle Situation vollkommen offenlegen musste und sollte. Davor haben sich viele Betroffene gescheut und haben sich einfach teilweise geschämt und wollten diese Erniedrigung nicht erdulden und haben kein Blindengeld beantragt. Das ist doch Tatsache, genauso wie es Tatsache sein wird, Herr Minister, dass mit der jetzigen Regelung, falls sie so kommt, die Blindenhilfe wieder ansteigen wird, nämlich durch diesen niedrigen Betrag des Blindengelds werden wieder mehr Betroffene zusätzlich Blindenhilfe beantragen müssen, weil nämlich dieser Betrag nicht ausreichen wird, um ihre Nachteile auszugleichen. Herr Minister, Sie können es nicht leugnen, es geht hier nur um Einsparen, es geht hier um Geld. Dann muss ich Ihnen auch die Frage stellen, für mich unverständlich: Warum werden auch in der neuen Regelung diese Unterschiede gemacht, Betroffene bis zu 27 Jahren, ältere Betroffene bekommen weniger Geld? Lassen dann die Nachteilsausgleiche nach oder dergleichen? Für mich ist eine Behinderung mit 27 Jahren genauso eine Behinderung wie mit 38 Jahren oder älter. Warum setzen wir das dann nicht für alle gleich? Die Frage konnten Sie an dieser Stelle auch nicht beantworten.

Dann sprachen Sie das Problem mit der Stiftung und die Härtefälle an. In der letzten Debatte des Sozialausschusses zu unserem Entwurf des Blindengeldgesetzes konnte Ihr Staatssekretär bisher noch keine Ausführungen machen, wie die Stiftung funktionieren soll, wie sie aufgebaut werden soll, wann sie im Prinzip geschaffen werden soll und wo das Stiftungskapital herkommt. Aussagen im Sozialausschuss zu diesem Thema gleich null. Es ist eine Behauptung,

aber ich möchte sie einmal in den Raum stellen: Es wird auch bei dieser Stiftung ein Stiftungsratsvorsitzender gesucht. Vielleicht hat man damit auch gelockt und hat mit diesem Posten Verhandlungspositionen geschaffen, indem man ihn versprochen hat an Verhandlungspartner.

Des Weiteren wurde hier angekündigt, es wird ein Blindengeldgesetz geben durch die CDU-Fraktion und die Landesregierung. Also wenn ich die Aussagen im Sozialausschuss das letzte Mal richtig verstanden habe, stand das im Sozialausschuss noch nicht fest, welche Regelung man treffen wird. Es legt die Vermutung nahe und Stimmen habe ich dazu schon gehört, dass man ebenfalls erwägt, kein Blindengeldgesetz zu machen, sondern diese Regelung, diesen Kompromiss, den Sie geschlossen haben im Rahmen eines Haushaltsbegleitgesetzes zu regeln. Das, Herr Minister, meine Damen und Herren der CDU, bedeutet dann zukünftig, dass das Blindengeld dann wieder zur Debatte steht, wenn Haushaltsdebatten in diesem Land stattfinden. Das heißt, wenn diese Regelung über ein Haushaltsbegleitgesetz erfolgen sollte, dann wird jedes Mal eine Haushaltslage entscheiden, welchen Nachteilsausgleich und in welcher Höhe ihn die Blinden bekommen. Haben wir viel Geld, gibt es vielleicht mehr, aber da wir kein Geld haben, besteht die Gefahr, dass dort auch weitere Kürzungen im Rahmen von Haushaltsdebatten vorgenommen werden können. Als Nächstes steht die Gefahr ins Haus, dass generell bei der Vergabe von Geldern für Sozialleistungen nach diesem Motto verfahren wird: Wir lassen erst einmal einen Ballon steigen, einmal sehen, wie weit er fliegen wird; wenn er platzt, können wir dann immer noch Gesetze verabschieden und Mittel verteilen. Das, Herr Minister, ist keine Sozialpolitik. Ich habe Ihnen das auch schon einmal gesagt, Ihre Sozialpolitik wird degradiert zu einer Almosenpolitik.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

Präsidentin Prof. Dr.-Ing. habil. Schipanski:

Bitte, Herr Abgeordneter Panse.

Abgeordneter Panse, CDU:

Sehr geehrter Herr Kollege Kubitzki, so etwas bleibt hier nicht unwidersprochen im Raum stehen. Zum einen, wenn Sie sich hier vorn hinstellen und schwindeln, dann müssen Sie schon richtig schwindeln

(Unruhe bei der Linkspartei.PDS)

und Ihre eigene Pressemitteilung lesen. Sie haben in Ihrer eigenen Pressemitteilung

(Zwischenruf Abg. Höhn, SPD:
Soll er es machen wie Sie?)

Verständnis dafür geäußert, dass sich Blindenverband und Landesregierung auf diesen Kompromiss geeinigt haben. Neben dem Begriff „Einigung“ steht drin, dass da zwei Seiten miteinander gesprochen haben, sich auf etwas verständigt haben und am Ende beide aus dem Raum gehen und sagen konnten, wir sind mit diesem Kompromiss einverstanden. Das haben Sie hier unterschlagen und insofern bitte ich Sie doch: Lesen Sie wenigstens Ihre eigene Pressemitteilung, bevor Sie hier ans Pult schreiten.

Ein zweiter Punkt: Wenn Sie sich hier vorn hinstellen und die Blindenhilfe als soziale Almosen, die sich Blinde erbetteln müssen, diskreditieren, ist das eine Unverschämtheit und Sie haben das Sozialsystem in der Bundesrepublik nicht verstanden.

(Beifall bei der CDU)

(Zwischenruf Abg. Dr. Scheringer-Wright,
Die Linkspartei.PDS: Sie haben keine
Ahnung!)

Sozialhilfeleistungen in der Bundesrepublik dienen dazu, dass wir Menschen, die der Hilfe der Gesellschaft bedürfen, diese Hilfe auch gewähren können. Ihre Unterstellung ist eine Unverschämtheit, Sie haben das mehrfach hier gemacht. Ich kann Sie einfach nur herzlich bitten: Beschäftigen Sie sich eingehend mit unserem Sozialsystem, dann kommt vielleicht so ein Unfug hier vom Pult auch nicht zur Sprache.

Ein weiterer Punkt: Sie haben die Regelung der unter 27-Jährigen angesprochen. Selbstverständlich hat das einen Grund gehabt, warum wir dieses einkommensunabhängige Blindengeld in Höhe von 300 € für die unter 27-Jährigen eingeführt hatten. Das hing mit der besonderen Ausbildungssituation von unter 27-Jährigen zusammen. Sie hatten es aber auch angeschnitten und der Minister hat ...

Präsidentin Prof. Dr.-Ing. habil. Schipanski:

Abgeordneter Panse, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Nothnagel?

Abgeordneter Panse, CDU:

Nein, das gestatte ich nicht.

Präsidentin Prof. Dr.-Ing. habil. Schipanski:

Keine Zwischenfrage, Abgeordneter Nothnagel.

Abgeordneter Panse, CDU:

Der Minister hat das erläutert, diese Übergangsregelung gilt noch bis zum 31.12.2007. Diejenigen, die bis zu diesem Zeitpunkt das einkommensunabhängige Blindengeld in Höhe von 300 € beantragen als unter 27-Jährige erhalten es weiter. Das ist eine Frage von Bestandsschutz für diejenigen, die es beantragt haben, dass sie dieses Geld auch bekommen.

Ein letzter Punkt - auch das ist eine unverschämte Diskreditierung: Wenn Sie sich hier hinstellen und meinen, Sie wüssten schon wie eine Stiftung konstruiert ist, erübrigt sich mit Ihnen jegliche Diskussion darüber. Es geht nicht um irgendwelche Posten oder sonst was, es geht darum, dass tatsächlich Blinden in besonderen Lebenslagen mit dieser Stiftung auch Hilfe gewährt werden kann. Wir werden sehr genau darauf achten, wie am Ende diese Stiftungssatzung aussieht. Ich kann Ihnen nur sagen, diese Stiftungssatzung wird nur in enger Zusammenarbeit mit dem Blindenverband entsprechend erarbeitet und in Kraft gesetzt. Insofern setze ich darauf, dass die die Interessen ihres Verbandes anders vertreten, als Sie es hier vom Rednerpult vorgeben.

Ein Letztes vielleicht, auch so ein Stückchen Nachhilfe, Nachhilfemöglichkeit, wie wir hier Gesetze im Thüringer Landtag beschließen. Ein Haushaltsbegleitgesetz ist ein Gesetz. Sie sind noch nicht lange dabei, Sie wissen das vielleicht nicht so umfänglich, aber es ist durchaus üblich, dass wir mit dem Haushaltsbegleitgesetz Gesetze in Kraft setzen, manchmal auch Gesetze abschaffen, wie wir es damals erlebt haben. Insofern kann ich Sie nur herzlich einladen, wenn wir dieses Jahr die Haushaltsberatungen haben, beim Haushaltsbegleitgesetz uns auch über das Blindengeld verständigen werden, hören Sie dann aufmerksamer hin, dann entbindet Sie das vielleicht beim nächsten Mal, hier solche unqualifizierten Fragen zu stellen. Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Präsidentin Prof. Dr.-Ing. habil. Schipanski:

Bitte, Herr Abgeordneter Nothnagel.

Abgeordneter Nothnagel, Die Linkspartei.PDS:

Da der sehr geehrte Kollege Panse mir keine Frage gestattet, muss ich das hier vom Rednerpult aus tun. Ich wollte Kollegen Panse fragen, ob ihm der Unterschied zwischen Sozialhilfe und Nachteilsausgleichen und Bürgerrechten bekannt ist.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

Es scheint beim Kollegen Panse und bei der CDU immer noch nicht angekommen zu sein, dass es in der Bundesrepublik Deutschland einen Paradigmenwechsel in der Behindertenpolitik gibt und dass wir am 30. März eine UN-Konvention der Menschenrechte unterzeichnet haben, das scheint auch an Ihnen vorbeigegangen zu sein. Das ist ein qualitativer Unterschied und das ist wie Tag und Nacht, Sozialhilfe und Bürgerrechte. Das haben Sie immer noch nicht begriffen, und solange Sie es nicht begreifen, müssen wir es Ihnen immer wieder erzählen.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

Und mit der Stiftung, Herr Panse, mit diesen 1,5 Mio. € für 2008 und 2009 kommt man auf diese 1,6 Mio. € mit den 100.000 € noch dazu - alles schön und gut. Aber wenn man weiß, dass eine Sozialarbeiterstelle, mit einer 4 a in der Bundesrepublik Deutschland bezahlt, 50.000 € kostet, kann man sich ausrechnen bei einem Ertrag von ca. 140.000 € jährlich, was das für eine Beratungsqualität für den ganzen Freistaat Thüringen geben soll. Dann soll man noch Härtefälle bezahlen. Da wissen wir aus den Zahlen, die uns der Minister auch gesagt hat, dass die 70.000 € im Jahr kosten. Dann erzählen Sie mir einmal, wie das noch zusammengehen soll, wie das passt - da passt überhaupt nichts vorn und hinten. Ich bin einfach sprachlos, was Sie da für einen Kompromiss erarbeitet haben und ich weiß nicht, was mit Herrn Och da los gewesen ist.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

Präsidentin Prof. Dr.-Ing. habil. Schipanski:

Das Wort hat die Abgeordnete Pelke, SPD-Fraktion.

Abgeordnete Pelke, SPD:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, sehr geehrter Kollege Panse, es ist wirklich schon manchmal unvorstellbar, was Sie hier von diesem Pult aus loslassen,

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

aber wenn Sie schon anderen Abgeordneten vorwerfen, dass sie schwindeln würden, würde ich Ihnen doch empfehlen, sich zunächst mal an die eigene Nase zu greifen oder an die Fraktionsnase - wie auch immer.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

Denn all das, was Sie hier versuchen wieder schönzureden, ist auf einen ganz einfachen Fakt zu reduzieren: Sie haben das Blindengeld abgeschafft.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS, SPD)

Aufgrund des öffentlichen Aufstands und der Widersprüche der Oppositionsfraktionen haben Sie gemerkt, dass Sie schlichtweg einen großen Fehler gemacht haben. Sie haben Angst davor gehabt, dass vielleicht noch ein Volksbegehren auf den Weg gebracht wird, und dann haben Sie gesagt, okay, wir nehmen es wieder zurück und machen was unter sehr seltsamen Bedingungen, die eigentlich auch wieder eine faktische Schlechterstellung sind. Wenn Sie wenigstens hier vortreten und sagen würden, wir haben seinerzeit mit unserer Entscheidung einen Fehler gemacht, den nehmen wir jetzt zurück, zwar auf einem anderen Niveau, wir haben auch im Prinzip - man hätte es ja auch schon früher wieder einführen können - Geld zulasten behinderter Menschen eingespart, dann wären Sie wenigstens ehrlich

(Beifall bei der Linkspartei.PDS, SPD)

und würden sagen, wir haben das zurückgenommen, weil wir was Falsches gemacht haben. Im Übrigen würde ich mir das auch an anderen Punkten von Ihnen wünschen.

(Zwischenruf Abg. Hausold, Die Linkspartei.PDS: Da werden sie ja nicht mehr fertig.)

So viel zum Thema Ehrlichkeit und Schwindeln. Danke schön.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS, SPD)

Präsidentin Prof. Dr.-Ing. habil. Schipanski:

Herr Minister Zeh.

Dr. Zeh, Minister für Soziales, Familie und Gesundheit:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren Abgeordneten, die CDU-Fraktion hat immer und von Anfang an gesagt: Wir werden die Wirkungen dieses Gesetzes überprüfen und wir werden selbstverständlich Maßnahmen ergreifen,

(Unruhe bei der SPD)

wenn die beabsichtigte Wirkung nicht eingetreten ist.

(Zwischenruf Abg. Gentzel, SPD: Denn sie wissen nicht, was sie tun.)

Das ist zitierbar aus den Unterlagen, ich habe jetzt die Unterlagen nicht hier, aber sie sind nachlesbar. Weil wir das im Arbeitskreis gesagt haben, stehen wir zu unserem Wort. Wir haben die Wirkung überprüft

und deshalb haben wir eine Änderung vereinbart.

(Zwischenruf Abg. Matschie, SPD:
Was ist denn das für eine Politik?)

(Glocke der Präsidentin)

Rufen Sie doch nicht so laut, Herr Matschie, wenn es Ihnen nicht gefällt, dass so verfahren wird. Dass man Gesetze gelegentlich überprüft, das ist natürlich und das gehört auch zum demokratischen Selbstverständnis, Herr Matschie. Wir haben das getan und wir werden die Maßnahmen, so wie ich sie vorgestellt habe, auch einleiten. Deswegen ist Ihr Gesetzentwurf nicht notwendig, weil die Betroffenen einen Kompromiss mit uns über die dann ab 01.01.2008 geltenden Regelungen getroffen haben. Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Präsidentin Prof. Dr.-Ing. habil. Schipanski:

Mir liegen jetzt keine weiteren Wortmeldungen mehr vor. Damit beende ich die Aussprache.

Da die Beschlussempfehlung des Ausschusses für Soziales, Familie und Gesundheit die Ablehnung des Gesetzentwurfs empfiehlt, wird gemäß § 60 Abs. 2 Satz 1 der Geschäftsordnung direkt über den Gesetzentwurf der Fraktionen der Linkspartei.PDS und der SPD in zweiter Beratung abgestimmt. Wer ist für diesen Gesetzentwurf, den bitte ich um das Handzeichen. Danke. Wer gegen diesen Gesetzentwurf ist, den bitte ich um das Handzeichen. Danke. Wer enthält sich der Stimme? Keine Stimmenthaltung. Damit ist dieser Gesetzentwurf mit Mehrheit abgelehnt.

Wir kommen zum Aufruf des nächsten Tagesordnungspunkts, das ist der **Tagesordnungspunkt 1 a**

Thüringer Landesplanungsgesetz

Gesetzentwurf der Landesregierung
- Drucksache 4/2274 -

dazu: Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bau und Verkehr
- Drucksache 4/2966 -

ZWEITE BERATUNG

Ich erteile Herrn Abgeordneten Kalich aus dem Ausschuss für Bau und Verkehr das Wort zur Berichterstattung.

Abgeordneter Kalich, Die Linkspartei.PDS:

Frau Präsidentin, meine werten Damen und Herren, durch den Beschluss des Landtags vom 28. September 2006 ist der Gesetzentwurf an den Ausschuss für Bau und Verkehr federführend, den Ausschuss

für Naturschutz und Umwelt, den Ausschuss für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten und den Innenausschuss überwiesen worden. Der Ausschuss für Bau und Verkehr hat den Gesetzentwurf in seiner 18. Sitzung am 9. November beraten. In seiner 19. Sitzung am 30. November 2006 hat der Ausschuss eine mündliche öffentliche Anhörung mit insgesamt 19 Teilnehmern durchgeführt. In seiner 20. Sitzung am 18. Januar 2007 und in seiner 21. Sitzung am 22. Februar 2007 hat der Ausschuss für Bau und Verkehr den Gesetzentwurf erneut beraten und empfohlen, den Gesetzentwurf mit Änderungen anzunehmen. Diese bezogen sich auf § 5 Fach- und Rechtsaufsicht und § 24 Zielabweichungsverfahren.

Der Innenausschuss hat den Gesetzentwurf in seiner 40. Sitzung am 23. Februar 2007 beraten und empfohlen, den Gesetzentwurf mit den empfohlenen Änderungen des Ausschusses für Bau und Verkehr anzunehmen.

Der Ausschuss für Naturschutz und Umwelt hat den Gesetzentwurf in seiner 36. Sitzung am 16. März 2007 beraten und empfohlen, den Gesetzentwurf abzulehnen.

Der Ausschuss für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten hat den Gesetzentwurf in seiner 39. Sitzung am 22. März 2007 beraten und empfohlen, den Gesetzentwurf einschließlich der vom Ausschuss für Bau und Verkehr empfohlenen Änderungen sowie weitere Änderungen anzunehmen.

Der Ausschuss für Bau und Verkehr hat daraufhin beschlossen, eine schriftliche Anhörung durchzuführen. Diese wurde mit insgesamt sechs Anzuhörenden bis zum 23. April abgeschlossen. Abschließend hat der Ausschuss für Bau und Verkehr in seiner 23. Sitzung am 26. April 2007 beraten und sich die Änderungen des Ausschusses für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten zu eigen gemacht. Der Ausschuss empfiehlt, den Gesetzentwurf anzunehmen. Vielen Dank.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

Präsidentin Prof. Dr.-Ing. habil. Schipanski:

Ich eröffne die Aussprache und erteile Abgeordneten Kummer, Die Linkspartei.PDS, das Wort.

Abgeordneter Kummer, Die Linkspartei.PDS:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, wenn ich mir den vorliegenden Gesetzentwurf ansehe, fällt mir ein Lied ein: „Wunder geschehn - ich war dabei“. Ich gebe es ja zu, ich hätte mir nicht vorstellen können, dass ich einmal dabei bin, wenn sich die CDU

als lernfähig erweist,

(Zwischenruf Abg. Grüner, CDU:
Meine Herren!)

aber es hat sich erwiesen. Es ging ein bisschen chaotisch zu, ich denke, das bekommen Sie beim nächsten Mal auch noch besser hin. Fakt ist, wir können dem, was jetzt vorliegt, zustimmen.

Wenn ich an die erste Lesung zurückdenke, meine Damen und Herren, haben wir einen Gesetzentwurf präsentiert bekommen, wo statt der immer so betonten Eins-zu-eins-Umsetzung von europarechtlichen Regelungen noch ein kleines Paketchen mit dabei war von Einschränkungen der Mitspracherechte der Kommunen bei der Regionalplanung, von Verringerung des Einflusses des ländlichen Raumes in regionalen Planungsgemeinschaften. Es waren schon einige Dinge dabei, die von uns heftig kritisiert werden mussten. Ich denke hier an die Frage der Einvernehmensregelung bei Zielabweichungsverfahren, die abgeschafft werden sollte, ich denke daran, dass Kommunen in Zukunft nur noch ab 20.000 Einwohner einen Sitz in der regionalen Planungsgemeinschaft haben sollten und einige andere Sachen.

Nun gab es eine etwas chaotische Gesetzesberatung. Abgeordneter Kalich hat ja vorhin berichtet, es gab Ausschüsse, die stimmten zu, es gab Ausschüsse, die stimmten dagegen, es gab Änderungen in verschiedenen Ausschüssen. Erstaunlicherweise stimmte dann der zuständige Ausschuss den Änderungen des Landwirtschaftsausschusses zu, die in weiten Teilen mit unseren Vorstellungen, die wir hier in der ersten Lesung vorgetragen hatten, übereinstimmten.

Meine Damen und Herren, nur ein Punkt war zum Schluss noch, bei dem die Argumente von Minister Trautvetter eigentlich hörens Wert gewesen wären. Da ging es um die Frage der Fachaufsicht zu den regionalen Planungsgemeinschaften, die wir jetzt beim Landesverwaltungsamt wieder fest verortet haben. Diese Fachaufsicht liegt nach dem Gesetzentwurf beim Landesverwaltungsamt. Der Minister hatte gesagt, die oberste Landesplanungsbehörde wäre hier geeigneter gewesen. Das trifft natürlich mit unseren Vorstellungen von einem zweistufigen Verwaltungsaufbau zusammen, ist aber nun nicht der Grund, dass wir den Gesetzentwurf deshalb ablehnen würden, wenn die CDU meint, sie will es so, wie es die meisten Anzuhörenden gefordert haben, da wollen wir uns jetzt hier zu diesem Punkt nicht streiten.

Deshalb nur noch einmal ganz kurz: Wir stimmen dem Gesetzentwurf zu. Unsere Forderungen sind erfüllt. Ich wünsche mir, dass in Zukunft öfter Wunder geschehen und Sie vielleicht öfter auf uns hö-

ren, meine Damen und Herren von der CDU. Danke schön.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

Präsidentin Prof. Dr.-Ing. habil. Schipanski:

Das Wort hat Abgeordnete Becker, SPD-Fraktion.

Abgeordnete Becker, SPD:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, eine gute Nachricht für die CDU-Fraktion, auch die SPD-Fraktion wird dem Gesetzentwurf zustimmen.

(Unruhe bei der CDU)

Die Posse dieses Gesetzentwurfs passt nahtlos in die Reihe der Possen, die heute so ausführlich in der TA beschrieben wurden. Ich glaube, ich bin schon davon überzeugt, dass der Abgeordnete Trautvetter heute diesem Gesetzentwurf nicht zustimmen kann. Davon kann man ausgehen, denn ansonsten würde er endgültig demontiert und so weit wollen Sie, meine Damen und Herren der CDU-Fraktion, doch nicht gehen. Sie können ihm das gestatten, diesem Gesetzentwurf nicht zuzustimmen, Sie haben ja unsere Stimmen. Er ist also nicht gefährdet, Frau Lieberknecht, Sie können da voll und ganz auf die Opposition zählen.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

(Zwischenruf Abg. Schröter, CDU:
Ist das zitierfähig, Frau Becker?)

Das ist zitierfähig. Das Landesplanungsgesetz ist für uns so wichtig, dass wir diesem Gesetzentwurf zustimmen.

Mit dem Gesetzentwurf - Herr Kummer hat schon darauf hingewiesen -, den Herr Minister Trautvetter im September 2006 eingebracht hat, sollte eigentlich EU- und Bundesrecht angepasst werden. Nun - auch das wurde schon gesagt - ist das ja in den Mündern der CDU-Minister immer so ein Unwort „EU-Recht“, da passen wir doch nur eins zu eins an. Herr Seehofer ist so ein Experte, der immer davon ausgeht, wir passen EU-Recht nur eins zu eins an; Herr Minister Sklenar geht auch gern mit solchen Worthülsen um. Aber Herr Minister Trautvetter hatte sich nun - wenn man es positiv ausdrücken will - zur Ehre gemacht, weitergehende Veränderungen in dieses Gesetz einzubringen. Wenn man es böse beschreiben will, wollte er es vielleicht still und heimlich an ein paar CDU-Mitgliedern vorbei richten und damit die kommunale Ebene entmachten - na ja, aber ein bisschen Entmachten ist es schon - und sein vollkommen überflüssiges Ministerium dadurch stärken.

(Beifall bei der SPD)

Nun ist das aber bei der CDU-Fraktion doch nicht so einfach, wie Herr Minister Trautvetter sich das gedacht hat. In der Anhörung - auch das hat Herr Kummer schon kundgetan - im November letzten Jahres im Bau- und Verkehrsausschuss wurden diese drei Punkte, die Herr Minister Trautvetter für wesentlich hielt und bei der Einbringung auch noch mal darauf hingewiesen hat, mehrheitlich, ich glaube, von fast allen Anzuhörenden abgelehnt. Nun kann man ja davon ausgehen, die CDU-Fraktion nimmt sich dieser Kritik an und nimmt die Änderungen auf und macht einen Änderungsantrag im Bau- und Verkehrsausschuss, den wir dann im Umwelt- und Landwirtschaftsausschuss auch noch beraten werden und den wir ja meistens, wenn inhaltliche Punkte übereinstimmen, auch mittragen würden. Dann hätte das Verfahren zum Ende des Jahres beendet werden können. Aber nein, so einfach ist das nicht mit dieser CDU-Fraktion. Es gab Änderungen durch den Bau- und Verkehrsausschuss, vollkommen klar, auch diese Änderungen wurden teilweise von der CDU-Fraktion eingebracht, waren identisch mit Änderungen, die auch die SPD-Fraktion eingebracht hat, aber gerade bei zwei Punkten wie dem Zielabweichungsverfahren und der Regelung, wer denn nun das Sagen hat, die oberste oder die obere Landesplanungsbehörde, gab es kein Einvernehmen. Nun dachten wir, der Bau- und Verkehrsausschuss ist ja das Gremium, was dem Minister am nächsten steht, sprichwörtlich gesagt, und die werden es schon richten. Aber nein, welche Überraschung, der Umweltausschuss - gut, da waren die Mitglieder der CDU-Fraktion davon überrascht, dass die Mitglieder der Oppositionsfractionen keine Änderungsanträge gestellt haben, kann ja mal passieren. Wir hatten gedacht, wir stellen sie im Landwirtschaftsausschuss, dann können wir da auch noch das richten, was wir beim Zielabweichungsverfahren richten wollten. Was blieb den Mitgliedern des Umweltausschusses im Landtag der CDU-Fraktion nur übrig, sie enthielten sich der Stimme. Wir lehnten diesen Gesetzentwurf, der ja in der damaligen Fassung noch nicht alle Änderungsanträge von uns enthielt, ab; somit war das Gesetz im Umweltausschuss durchgefallen. Danach kam die Befassung im Landwirtschaftsausschuss und da hatten die Mitglieder der CDU-Fraktion die Änderungen eingebracht, die wir auch schon immer befürwortet hatten, die wir auch gemeinsam mit dem Bauernverband und der Linkspartei getragen haben, und in diesem Ausschuss wurden diese Änderungen auch aufgenommen und mit Mehrheit, manche sogar einstimmig angenommen. Nun, da knuddelte ein Minister am Rand, ja, das könnt ihr ja tun, der Bau- und Verkehrsausschuss ist ja der wirkliche Fachausschuss und der wird mir das schon wieder richten. Nichtsdestotrotz hat dieser Bau- und Verkehrsausschuss noch einmal eine Anhörung be-

schlossen. Ja, gut, was sollte das sein? Noch einmal eine schriftliche Anhörung zu einem Gesetzgebungsverfahren, was eigentlich hätte am 31. Dezember 2006 schon zu Ende geführt werden sollen. Aber wir sind ja Demokraten, natürlich hat die SPD-Fraktion gesagt, wir machen eine schriftliche Anhörung, wir schauen mal, ob sich bei den Anzuhörenden in der Auffassung zum November 2006 etwas verändert hat. Es hat sich nichts geändert. Sie haben befürwortet, dass durch den Änderungsantrag der Kolleginnen und Kollegen der CDU-Fraktion aus dem Landwirtschaftsausschuss die Zielabweichung in einen Kompromiss gefasst wurde, den wir alle mittragen können, auch der Bauernverband. Die anderen Punkte wurden auch positiv aufgenommen. Sie führten aber auch noch ein paar Punkte auf, die bis zu diesem Zeitpunkt nicht geändert wurden, die jetzt auch noch nicht geändert worden sind. Aber wir sagen, es ist immer eine Abwägung zwischen dem, was wichtig und was zu tun ist. Wichtig ist, dass dieses Gesetz jetzt in Kraft tritt. Deshalb werden wir als SPD-Fraktion diesem Gesetz jetzt zustimmen. Mit dieser schriftlichen Anhörung - ich spekuliere jetzt nur, ich bin ja kein Mitglied der CDU-Fraktion - sollte meiner Meinung nach eine Mehrheit gefunden werden, dass die Landwirtschafts- und Umweltleute nun endgültig die Mehrheit hinter sich haben, um diesen Änderungsantrag in der CDU-Fraktion auch durchzubekommen. So ganz oft passiert es ja auch nicht in der CDU-Fraktion, dass man den eigenen Minister im Regen stehen lässt. Aber wenn es denn sein muss und er nicht die Signale aus der eigenen Fraktion hört, passiert das dann auch. Wie gesagt, treffender als die TA heute kann man es nicht beschreiben.

Ich möchte noch auf einen Punkt hinweisen, den die SPD-Fraktion in den Änderungen des Landesplanungsgesetzes in den letzten Jahren auch immer angeführt hat, das ist die Beteiligung des Landtags bei der Aufstellung des Landesentwicklungsprogramms. Hier ist der Minister ein kleines Stück auf den Landtag zugegangen und es gibt jetzt in dem Entwurf, der uns vorliegt, eine förmliche Beteiligung. Wir wollten mehr. Wir wollten, dass der Landtag der Rechtsverordnung zustimmen soll/müsste. Das ist jetzt in diesem Gesetzentwurf oder in dieser Beschlussempfehlung und im Gesetzentwurf noch nicht vorgesehen, aber es ist eine Kompromisslage, die wir letztendlich mittragen und wo wir hoffen, dass es bei der nächsten Änderung den nächsten Schritt gibt und dann die Zustimmung des Landtags bei einem so wichtigen Programm auch eingeholt werden kann. Wie gesagt, gespannt bin ich auf das Abstimmungsverhalten des Abgeordneten Trautvetter heute. Wir stimmen der Beschlussempfehlung und diesem Gesetzentwurf zu. Für die Beschlussempfehlung beantragt die SPD-Fraktion namentliche Abstimmung.

(Beifall bei der SPD)

Präsidentin Prof. Dr.-Ing. habil. Schipanski:

Ich erteile der Abgeordneten Holbe, CDU-Fraktion, das Wort.

Abgeordnete Holbe, CDU:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, ich habe den Ausführungen meiner Vorredner aufmerksam gelauscht. Vielleicht will ich noch einmal zurückrufen, Anlass, das Thüringer Landesplanungsgesetz in die Hand zu nehmen, waren natürlich die Regelungen der EU und Bundesrecht, die hier eingearbeitet werden mussten, insbesondere hinsichtlich der Umweltverträglichkeitsprüfung, die in den Bereichen Raumordnung und Städtebau entsprechend umzusetzen sind. Dass wir hinter dem Zeitplan liegen, Frau Becker, lag sicher nicht daran, dass das Gesetz am 28.09. bereits hier eingebracht worden ist, aber es war doch eine intensive Beratung. Sie haben das hier mehrfach gehört, auch Herr Kalich hat es erwähnt. Aber, Herr Kummer, ich denke nicht, dass es eine chaotische Abarbeitung war, das würde ich nicht sagen. Wir haben hier eine Beteiligung der Fachausschüsse, also des Ausschusses für Bau und Verkehr, des Ausschusses für Naturschutz und Umwelt, des Ausschusses für Landwirtschaft, Ernährung und Forsten und des Innenausschusses, gehabt und natürlich sind hier verschiedene Anmerkungen gekommen. Wir haben zwei Anhörungen gehabt, die eine Anhörung zum Gesetzentwurf der Landesregierung, und wir haben natürlich auch die Änderungen, die bis dahin in unserem Ausschuss für Bau und Verkehr beschlossen worden sind, noch einmal in diese zweite Anhörung gegeben. Ich denke, das war gerade wichtig, um hier die kommunale Ebene, die mit diesem Gesetz intensiv in den Planungsregionen arbeiten muss, wie den Thüringer Landkreistag, den Gemeinde- und Städtebund und natürlich auch die anderen Institutionen, nochmals mit anzuhören. Wenn Sie sehen, wir haben die Anhörung im November gehabt, wir hatten Weihnachtspause, wir haben dann in den Fachausschüssen Tagungen gehabt,

(Beifall bei der SPD)

das ist leider so. Auch diejenigen, die hier mit eingebunden sind, haben verschiedene Fristen, die auch einzuhalten sind. Getagt haben ja die begleitenden Ausschüsse,

(Zwischenruf Abg. Becker, SPD: Nein, nein, die waren nur im Landeswirtschaftsausschuss beantragt.)

die ich gerade erwähnt habe, im Februar und März, so dass es uns erst am 26.04. letztendlich möglich war, eine abschließende Beschlussempfehlung zu geben. Wir haben die Stellungnahmen, die eingegangen sind, bewertet, berücksichtigt und entsprechende Änderungen vorgeschlagen. Ich will noch einmal ganz kurz auf die Änderungen kommen.

§ 2: Die Mitgliedschaft der regionalen Planungsgemeinschaft war bisher gekoppelt an die Einwohnergrenze und mit Verabschiedung dieses Gesetzes wird es dann so sein, dass die ausgewiesenen Mittelzentren als Grundlage für die Entsendung der Mitglieder genommen wird. Ich denke, darin sehen wir eine Stärkung des ländlichen Raums. Es kommen zum Beispiel Mittelzentren wie Hermsdorf, Artern, Neuhaus, Lobenstein, Bad Klosterlausnitz neu hinzu und ich halte das für wichtig und richtig. Wir haben auch eine Stellungnahme des Gemeinde- und Städtebundes zu dieser Verschiebung einer Position erhalten. Sie befürworten die Reduzierung und Verschiebung, muss ich sagen, der Mitglieder, die in der Planungsversammlung vertreten sind, auch im Sinne von Effektivität der Arbeit, die dort geleistet wird. Anstelle von bisher 22 bis 37 Mitgliedern werden es künftig 19 bis 34 Mitglieder sein. Ich denke, das ist geringfügig, aber in jedem Fall mit einer größeren Einbindung des ländlichen Raums.

Ein Wunsch der regionalen Planungsgemeinschaften ist vorgetragen worden. Die Verortung der Geschäftsstelle wurde bei der oberen Planungsbehörde zugelassen, um hier eine Ermächtigung für weitergehende Regelungen im Rahmen von Rechtsverordnungen der Landesregierung hinsichtlich Organisation, Finanzierung und Geschäftsgang aus dem Gesetz herauszunehmen. Dem ist entsprochen worden. Es war ein Wunsch, dass der Präsident die Planungsgemeinschaft nach außen vertritt und dass die Bildung mehrerer Ausschüsse zugelassen wird. Auch hier haben wir diesem Ansinnen entsprochen. Wir haben in der Anhörung vernommen, dass die Ausschüsse sehr unterschiedlich in den einzelnen Planungsregionen agieren, jedoch in bewährter Weise. Wir sehen darin die Einbindung von politisch agierendem Handeln von Personen vor Ort auch in ihrem demokratischen Handeln und in ihrer Eigenverantwortung gestärkt.

Der Wegfall der Mustersatzung, denke ich, ist auch Ausdruck demokratischen Handelns, weil hier diese Planungsgemeinschaft eigenständig ihre Satzung erstellt, die von der obersten Landesbehörde dann innerhalb einer bestimmten Frist zu genehmigen ist, aber sie haben hier ihre Organisation, ihre Entscheidung in der Hand, das per Satzung zu regeln.

Wir haben in § 4 eine Ergänzung zu den entsendeten Mitgliedern in der Planungsgemeinschaft, die

per Wahl in den Kreisräten, in den Stadträten zu bestimmen sind. Das ist im Grunde genommen eigentlich normal und wurde bisher auch so gehandhabt, aber es war der Wunsch der Planungsgemeinschaften, das noch einmal deutlich herauszustellen, so dass keine Zweifel an dem Verfahren der Entsendung dieser Mitglieder offengelassen werden, das ist ebenfalls eingearbeitet worden.

Eine weitere Änderung wurde durch unsere Fraktion in § 5, der Fach- und Rechtsaufsicht, eingebracht. Der Vorschlag im Gesetzentwurf der Landesregierung, diese der obersten Landesbehörde zuzuordnen, fand letztlich keine Zustimmung, so dass die bestehende Regelung des derzeitigen Gesetzes wieder aufgegriffen wurde. Es bleibt bei der Zuständigkeit des Landesverwaltungsamts und damit bei der oberen Landesbehörde. Damit wird dem Gedanken Rechnung getragen, ein in der Praxis bewährtes Verwaltungshandeln fortzuführen und die immer komplexer werdenden Aufgaben der Planungsgemeinschaft mit Kontinuität und Verlässlichkeit in ihren Strukturen ebenfalls zu stärken.

Wir haben in § 10 die Öffentlichkeits- und Behördenbeteiligung noch einmal klar geregelt, indem wir hier die kommunalen Spitzenverbände ausdrücklich erwähnt haben. Dies wäre entbehrlich gewesen, da es in einer gemeinsamen Geschäftsordnung für die Landesregierung - für die Ministerien und die Thüringer Staatskanzlei unseres Freistaats - ohnehin geregelt ist, alle im Planungsbeirat vertretenen Institutionen zu beteiligen und die kommunalen Spitzenverbände vertreten sind. Erfreulich ist die Beteiligung des Landtags, das möchte ich hier auch noch einmal ausdrücklich erwähnen, dass dies so im Gesetz stehen wird und dass wir Gelegenheit haben, in den Fachausschüssen entsprechend Stellung zu dem Landesentwicklungsplan zu nehmen.

Ein weiterer Knackpunkt ist das Zielabweichungsverfahren, worüber hart diskutiert wurde. Wir hatten im Gesetzentwurf die Benehmensregelung, sprich, die obere Landesbehörde entscheidet im Benehmen mit der betroffenen oberen Planungsbehörde und den betroffenen oberen Landesbehörden. Dieses Benehmen ist durch das Einvernehmen ersetzt worden und wir setzen hier bewusst darauf, dass sich zunächst die kommunale Ebene einigen muss im Rahmen des Zielabweichungsverfahrens mit den oberen Behörden. Wird dieses nicht erfolgen, so ist es, denke ich, auch ganz legitim, dass das Ministerium als oberste Landesbehörde dann entsprechend mit den obersten Landesbehörden, die betroffen sind, die Entscheidung zum jeweiligen Projekt trifft. Ich denke, das ist auch ganz wichtig, um hier Planungsentwicklung weiter voranzubringen.

Ein in diesem Zusammenhang gern erwähntes Beispiel der Opposition wollte ich gern noch ansprechen, Zielabweichungsverfahren bei der geplanten 380 kV-Trasse durch den Thüringer Wald durchzuführen. Dieses Projekt ist nur mit einem Raumordnungsverfahren möglich, denn schon die Fragestellung - Ist diese Trasse im regionalen Raumordnungsplan enthalten? - muss ja verneint werden. Da das verneint wird, heißt es, dass die Trasse in großen Teilen nicht den Planfestsetzungen im Plan entspricht, dem widerspricht und damit sind Grundsätze dieser Planung betroffen und ein solches umfangreiches Vorhaben, da geben Sie mir sicher auch recht, das raumbedeutsam ist, lässt sich nicht über ein Zielabweichungsverfahren regeln. Ich hoffe, dass das auch bei den betroffenen Kommunalpolitikern ein Stück weit mit ankommt. Wir haben ja heute auch in unseren Postfächern eine Beantwortung einer Kleinen Anfrage aus dem Ministerium für Bau und Verkehr bekommen - Frau Becker, Sie hatten diese Kleine Anfrage gestellt -; in Drucksache 4/2929 bitte ich noch einmal nachzulesen, weil hier das Ministerium, denke ich, alle Irritationen herausgenommen hat und ganz klar benannt hat, wie dieses Verfahren im Raumordnungsverfahren laufen muss. Eine meiner Fragen im Ausschuss war auch im Rahmen der Anhörung, wie viele dieser Zielabweichungsverfahren denn eigentlich gelaufen sind. Man hat uns gesagt, es sind sehr wenige. Bekannt geworden ist die Ansiedlung der IKEA-Kaufhauskette in Erfurt, die auch überregional wahrgenommen worden ist. Aber es werden Ausnahmen bleiben und wir haben die Möglichkeit in den Änderungsvorschlägen, so dass auch hier Entscheidungen getroffen werden können, natürlich unter vorheriger Einbindung der regionalen Ebene. Mit den eingebrachten Änderungsvorschlägen wurden viele Aspekte der bewährten Arbeit der regionalen Planungsgemeinschaft aufgenommen und in Zusammenarbeit mit der oberen Landesbehörde und der obersten Landesbehörde, fußend auf dem Gesetz 2001 bzw. dem, was jetzt hier, denn einige der alten Regelungen wurden wieder übernommen, nachdem das im Gesetzentwurf anders aussah, aber, ich denke, dass das in den Beratungen mit den Fachausschüssen durchaus legitim ist. Frau Becker, wenn Sie sagen, die zuständigen Fachleute aus dem Ausschuss für Bau und Verkehr hätten es eigentlich richten müssen und nicht die Landwirtschaft, ich meine, man kann ja auch mal auf die Kollegen hören. Wenn die Kollegen sagen - und gerade die Landwirtschaft ist ja insbesondere mit unseren Thüringer Bauern davon betroffen -, wenn Flächenentzug passiert und die Existenz letztlich dann auch bedroht werden kann durch immer größer werdende Entziehung dieser landwirtschaftlichen Flächen, umso wichtiger ist es ja dann doch, die kommunale Ebene, sprich die Akteure vor Ort, in der regionalen Planungsgemeinschaft einzubinden und hier zu hören. Ich denke, dem ist Rechnung getragen worden. Interessant wäre es für mich,

Frau Becker, wenn Sie sagen, einem so wichtigen Gesetz wie dem Landesplanungsgesetz müssen wir zustimmen. Das höre ich sehr gern, aber ich muss mal fragen - und das wäre mal wichtig für die Definition - welche Gesetze sind denn unwichtig, die wir hier beschließen?

(Beifall bei der CDU)

(Zwischenruf Abg. Becker, SPD:
Klar, die müssen aber inhaltlich
auch zur Zustimmung sein.)

Ich denke mal, dass jedes Gesetz seine Berechtigung hat, aber Ihre Definition würde mich trotzdem interessieren. Unsere Fraktion hofft, dass mit den Änderungsvorschlägen ein Gesetz auf den Weg gebracht wird, das die kommunale Verantwortung für die regionale Entwicklung in den regionalen Planungsgemeinschaften und unsere Landesentwicklung stärken wird. Im Namen meiner Fraktion bitte ich deshalb um Zustimmung zu der Drucksache 4/2274 und zu der Beschlussempfehlung unseres Ausschusses für Bau und Verkehr in Drucksache 4/2966. Danke schön.

(Beifall bei der CDU)

Präsidentin Prof. Dr.-Ing. habil. Schipanski:

Mir liegen jetzt keine weiteren Wortmeldungen vor. Ich beende die Aussprache und wir kommen zur Abstimmung. Wir stimmen zuerst ab über die Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bau und Verkehr in Drucksache 4/2966. Von der SPD-Fraktion ist namentliche Abstimmung beantragt worden, ich eröffne deshalb die namentliche Abstimmung und bitte die Schriftführer, die Stimmzettel einzusammeln.

Hatte jeder die Möglichkeit, seine Stimme abzugeben? Das ist offensichtlich der Fall, dann schließe ich die Wahlhandlung und bitte um Auszählung der Stimmen.

Ich gebe das Ergebnis bekannt. Es wurden 74 Stimmen abgegeben, davon sind 73 Jastimmen und 1 Enthaltung. Damit ist die Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bau und Verkehr in Drucksache 4/2966 angenommen (namentliche Abstimmung siehe Anlage).

Wir kommen zur Abstimmung über den Gesetzentwurf der Landesregierung in Drucksache 4/2274 in zweiter Beratung unter Berücksichtigung des Ergebnisses der Abstimmung der Beschlussempfehlung in Drucksache 4/2966. Wer ist dafür, den bitte ich um das Handzeichen. Danke. Wer ist dagegen? Wer enthält sich der Stimme? Keine Gegenstimme, 1 Stimmenthaltung. Damit ist der Gesetzentwurf und die Be-

schlussempfehlung eingearbeitet angenommen.

Wir kommen zur Schlussabstimmung zu dem Gesetzentwurf. Wer für diesen Gesetzentwurf ist, den bitte ich, sich von den Plätzen zu erheben, um seine Zustimmung zu geben. Danke. Wer ist gegen diesen Gesetzentwurf? Wer enthält sich der Stimme? Dieser ist Gesetzentwurf in zweiter Beratung angenommen.

Wir kommen zum Aufruf des **Tagesordnungspunkts 2** in seinen Teilen

a) Erstes Gesetz zur Änderung des Thüringer Bürgerbeauftragtengesetzes

Gesetzentwurf der Fraktion der SPD
- Drucksache 4/2701 -
dazu: Beschlussempfehlung des
Petitionsausschusses
- Drucksache 4/2994 -
ZWEITE BERATUNG

b) Thüringer Gesetz über den Bürgerbeauftragten (Thüringer Bürgerbeauftragtengesetz - ThürBüBG -)

Gesetzentwurf der Fraktion der CDU
- Drucksache 4/2728 -
dazu: Beschlussempfehlung des
Petitionsausschusses
- Drucksache 4/2994 -
dazu: Änderungsantrag der Fraktion
der Linkspartei.PDS
- Drucksache 4/2999 -
ZWEITE BERATUNG

c) Gesetz zur Stärkung des Thüringer Bürgerbeauftragten

Gesetzentwurf der Fraktion der
Linkspartei.PDS
- Drucksache 4/2735 -
dazu: Beschlussempfehlung des
Petitionsausschusses
- Drucksache 4/2994 -
ZWEITE BERATUNG

d) Thüringer Gesetz zur Behandlung von Petitionen durch den Petitionsausschuss (Thüringer Petitionsgesetz - ThürPetG -)

Gesetzentwurf der Fraktion der
Linkspartei.PDS
- Drucksache 4/2710 -
dazu: Beschlussempfehlung des
Petitionsausschusses
- Drucksache 4/2995 -
ZWEITE BERATUNG

e) Thüringer Gesetz über das Petitionswesen (ThürPetG)

Gesetzentwurf der Fraktion der CDU

- Drucksache 4/2729 -

dazu: Beschlussempfehlung des Petitionsausschusses

- Drucksache 4/2995 -

dazu: Änderungsantrag der Fraktion der Linkspartei.PDS

- Drucksache 4/3000 -

ZWEITE BERATUNG

f) Änderung der Geschäftsordnung des Thüringer Landtags hier: § 52 Abs. 5 und § 112 a

Antrag der Fraktion der SPD

- Drucksache 4/2702 -

dazu: Beschlussempfehlung des Petitionsausschusses

- Drucksache 4/2996 -

g) Änderung der Geschäftsordnung des Thüringer Landtags hier: §§ 94 bis 99 und §§ 101 und 102

Antrag der Fraktion der CDU

- Drucksache 4/2730 -

dazu: Beschlussempfehlung des Petitionsausschusses

- Drucksache 4/2996 -

h) Änderung der Geschäftsordnung des Thüringer Landtags hier: Abschnitt XVI/§ 112

Antrag der Fraktion der Linkspartei.PDS

- Drucksache 4/2734 -

dazu: Beschlussempfehlung des Petitionsausschusses

- Drucksache 4/2996 -

i) Änderung der Geschäftsordnung des Thüringer Landtags hier: § 78, §§ 94 bis 99 und §§ 101 bis 103

Antrag der Fraktion der Linkspartei.PDS

- Drucksache 4/2736 -

dazu: Beschlussempfehlung des Petitionsausschusses

- Drucksache 4/2996 -

Abgeordneter Wehner, CDU:

Frau Präsidentin, verehrte Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren, um das Petitionsrecht neu zu regeln, haben die Fraktionen des Thüringer Landtags Gesetzentwürfe zum Petitionsrecht, zum Bürgerbeauftragtengesetz sowie jeweils entsprechende Anträge zur Änderung der Geschäftsordnung in den Thüringer Landtag eingebracht.

Der Thüringer Landtag hat den Gesetzentwurf der Fraktion der SPD - Drucksache 4/2701 - „Erstes Gesetz zur Änderung des Thüringer Bürgerbeauftragtengesetzes“, den Gesetzentwurf der CDU-Fraktion, „Thüringer Gesetz über den Bürgerbeauftragten“ - Drucksache 4/2728 - und den Gesetzentwurf der Fraktion der Linkspartei.PDS „Gesetz zur Stärkung des Thüringer Bürgerbeauftragten“ - Drucksache 4/2735 - sowie den Gesetzentwurf der Fraktion der Linkspartei.PDS für ein „Gesetz zur Behandlung von Petitionen durch den Petitionsausschuss“ - Drucksache 4/2710 - und den Gesetzentwurf der Fraktion der CDU „Thüringer Gesetz über das Petitionswesen“ - Drucksache 4/2729 - sowie die entsprechenden Anträge zur Änderung der Geschäftsordnung des Thüringer Landtags, das sind die Drucksachen 4/2702, 4/2730, 4/2734 und 4/2736, am 01.03.2007 beraten und zur weiteren Beratung federführend an den Petitionsausschuss sowie zur Mitberatung an den Ausschuss für Justiz, Bundes- und Europaangelegenheiten überwiesen.

Der Petitionsausschuss hat die Entwürfe in seiner 32. Sitzung am 01.03.2007, in seiner 34. Sitzung am 28.03.2007 sowie in seiner 35. Sitzung am 19.04.2007 beraten und eine schriftliche Anhörung durchgeführt. Beratungsgrundlagen wurden aufgrund einer Mehrheitsentscheidung jeweils die Entwürfe der Fraktion der CDU.

Der Ausschuss für Justiz, Bundes- und Europaangelegenheiten hat diese Entwürfe in seiner 34. Sitzung am heutigen Morgen beraten. Im Ergebnis der Beratung und in Auswertung der Anhörung haben die Fraktionen Änderungsanträge eingebracht. Auf Vorschlag der Fraktion der CDU wurde § 1 des Bürgerbeauftragtengesetzes neu gefasst und dabei klar gestellt, dass dem Bürgerbeauftragten die Bearbeitung von Auskunftsbegehren und Informationssuchen obliegt, auch wenn es sich dabei um Petitionen handelt. Auf Vorschlag der Fraktion der SPD wurde in Absatz 1 Satz 3 aufgenommen, wonach der Bürgerbeauftragte insbesondere die Aufgabe hat, auf die Beseitigung bekannt gewordener Mängel hinzuwirken. Ebenso wurde § 4 des Gesetzentwurfs neu gefasst, um die Befugnisse des Bürgerbeauftragten und die Befugnisse des Petitionsausschusses gleichlautend zu regeln. Zudem soll die derzeitige Praxis der Bearbeitung von Angelegenheiten durch den Bür-

Ich erteile das Wort Abgeordneten Wehner aus dem Petitionsausschuss zur gemeinsamen Berichterstattung.

gerbeauftragten entsprechend gesetzlich geregelt werden. Die Befugnisse des Bürgerbeauftragten gegenüber Privaten werden so formuliert, wie sie im Gesetzentwurf für das Petitionswesen und für den Petitionsausschuss formuliert sind. Weiter wurde mit der Neufassung des § 7 das Vorschlagsrecht für die Wahl des Bürgerbeauftragten geändert. Das Vorschlagsrecht soll zukünftig den Fraktionen des Thüringer Landtags obliegen. Dafür hatten sich die Anzuhörenden ausgesprochen. Beim Petitionsgesetz - Drucksache 4/2729 - wurden in § 10 hinsichtlich der Einsichtnahme bei der Vorlage von Akten mit personenbezogenen Daten auf Vorschlag der Fraktion der Linkspartei.PDS die Voraussetzungen für die Einsicht in Unterlagen mit personenbezogenen Daten geregelt. § 11 berücksichtigt die Anregung des Datenschutzbeauftragten. In § 14 wurde bei der Definition von Massen- und Sammelpetitionen eine bestimmte Personenzahl, nämlich 50, die vom Sprecher des Bündnisses für „Mehr Demokratie in Thüringen“ vorgeschlagen wurde, aufgenommen. Mehrheitlich abgelehnt wurden die Änderungsanträge der Fraktion der Linkspartei.PDS, die Sitzungen des Petitionsausschusses grundsätzlich öffentlich durchzuführen sowie bei Massen- und Sammelpetitionen die Petenten unter Hinzuziehung der Fachausschüsse öffentlich anzuhören. Dies scheint der einzige grundlegende Unterschied in den Gesetzeswerken noch zu sein, wo es unterschiedliche Auffassungen gibt. Der Petitionsausschuss hat im Ergebnis seiner Beratungen wie der mitberatende Ausschuss für Justiz, Bundes- und Europaangelegenheiten empfohlen, den Gesetzentwurf der Fraktion der CDU in Drucksache 4/2728 mit den Änderungen, den Gesetzentwurf der Fraktion der CDU in Drucksache 4/2729 mit den Änderungen sowie den Antrag der Fraktion der CDU - Drucksache 4/2730 - anzunehmen. Hinsichtlich des Inhalts der Änderungen verweise ich auch auf die Beschlussempfehlungen in den Drucksachen 4/2994, 4/2995 und 4/2996. Darüber hinaus hat der Petitionsausschuss Mehrheitlich empfohlen, die Gesetzentwürfe der Fraktion der SPD - Drucksache 4/2701 -, der Fraktion der Linkspartei.PDS - Drucksachen 4/2735 und 4/2710 - sowie die Anträge zur Änderung der Geschäftsordnung des Thüringer Landtags - Drucksachen 4/2702, 4/2734 und 4/2736 - abzulehnen. Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Präsidentin Prof. Dr.-Ing. habil. Schipanski:

Ich eröffne die Aussprache und erteile das Wort dem Abgeordneten Dr. Hahnemann, Die Linkspartei.PDS.

Abgeordneter Dr. Hahnemann, Die Linkspartei.PDS:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, die genannten Änderungsanträge, insbesondere die der CDU-Fraktion, die mehrheitlich im Ausschuss beschlossen wurden, haben natürlich an der nach unserer Auffassung von Beginn an falschen Weichenstellung in der Betrachtung der Gesetzentwürfe, insbesondere in Betrachtung des Gesetzentwurfs zum Bürgerbeauftragten, nichts mehr geändert.

Obwohl mehrere Anzuhörende, darunter der derzeit amtierende Bürgerbeauftragte in Thüringen und sein Amtskollege aus Mecklenburg-Vorpommern, die neue Kompetenzaufteilung zwischen Bürgerbeauftragtem und Petitionsausschuss und die Definition des Begriffs „Petition“ scharf kritisieren, wurde an diesen entscheidenden Punkten nichts geändert. Der Bürgerbeauftragte aus dem Norden brachte es eigentlich auf den Punkt: Mit solcher Aufgabenverteilung zwischen Beauftragtem und Ausschuss verliert ein Bürgerbeauftragter eigentlich seine Funktion. Diese Kritik und auch andere Kritik aus der Anhörung bestätigt im Grunde genommen unsere Feststellung aus der ersten Beratung: Der Gesetzentwurf der CDU führt zur faktischen Abschaffung des Bürgerbeauftragten.

Diese faktische Abschaffung wird nach unserer Auffassung auch dadurch unterstützt, dass der Bürgerbeauftragte nur die Kompetenzen behält, die er bisher hatte, also Informations- und Zugangsrechte, und diese nur im Rahmen der Bearbeitung von Bürgeranliegen - so der Wortlaut der Vorschrift. Aber was ist dann mit dem Recht, auch eigenständig tätig zu werden? Mit welchen gesetzlich gesicherten Handlungsmöglichkeiten ist er ersetzt? Soweit ersichtlich mit keinen! Damit ist dieses Selbstbefassungsrecht nichts weiter als ein Papiertiger. Zahlreiche Anzuhörende, meine Damen und Herren, samt und sonders amtierende oder ehemalige Amtsinhaber, fordern eine Stärkung des Bürgerbeauftragten. Der Bürgerbeauftragte von Schleswig-Holstein weist ausdrücklich darauf hin, dass Bürger gegenüber der Verwaltung immer häufiger und immer mehr Unterstützung brauchen. Der Bürgerbeauftragte aus Mecklenburg-Vorpommern fordert dazu ausdrücklich eine Ausweitung der Kompetenzen und der Rechte des Bürgerbeauftragten. Er spricht sich auch für ein wirksames Selbstbefassungsrecht des Bürgerbeauftragten aus und unterstreicht die Kontrollfunktion, die ein Bürgerbeauftragter gegenüber der Verwaltung haben sollte. Diese Kritiken unterstützen den Ansatz, den die Fraktion der Linkspartei.PDS in ihrem Gesetzentwurf gewählt hat: ein Bürgerbeauftragter als Bürgeranwalt, der sich mit und für die Bürger um die Verwirklichung einer transparenten und bürgerfreundlichen Verwaltung kümmert. Wegen der generellen Bedeutung dieser Funktion hat die Frak-

tion die Kernpunkte ihres Gesetzentwurfs als Änderungsanträge sowohl im Ausschuss als auch für diese zweite Beratung noch einmal eingebracht.

Ich will diese Kernpunkte noch einmal kurz nennen: Ein Bürgerbeauftragter soll eigene Rechte und Befugnisse bekommen, von einem Selbstbefassungsrecht bis hin zur Möglichkeit, Schlichtungsgespräche zu führen und bis hin zu dem Recht, Mängel in der Verwaltung zu beanstanden und deren Beseitigung zu fordern. Er soll zum Beispiel Vorschläge für gesetzliche Regelungen machen können. Er hat auf der Grundlage der an ihn ergangenen Anliegen eine gute Einsicht in mangelhafte oder nötige gesetzliche Regelungen. Eine eigene Öffentlichkeitsarbeit gehört genauso zu seinen Aufgaben wie Netzwerkarbeit im nicht parlamentarischen Bereich. Vor allem hinsichtlich seiner Aufgabenstellungen und Kontrollfunktionen, insbesondere aber hinsichtlich des Beanstandungsrechts, wurden verfassungsrechtliche Bedenken geltend gemacht. Diese sind aber eine klassische und haltlose Vernebelungsaktion der CDU-Fraktion und der Landesregierung, um damit eine politische Ablehnung des Bürgerbeauftragten verstecken zu können.

Meine Damen und Herren, lesen Sie den § 39 des Thüringer Datenschutzgesetzes. Dort werden Sie das Beanstandungsrecht auch finden, und mir ist nicht innerlich, dass irgendwann mal irgendjemand dieses Beanstandungsrecht des Datenschutzbeauftragten als verfassungswidrig eingestuft hätte. Was sich tatsächlich hinter solchen Scheinargumentationen verbirgt, ist Folgendes: Im Grunde genommen wollen Sie keinen Bürgerbeauftragten. Sie wollen keinen Bürgerbeauftragten, der der Verwaltung als wirksames Korrektiv und als hilfreiche Unterstützung der Bürgerinnen und Bürger auf Augenhöhe entgegentreten könnte.

Und noch etwas anderes zieht sich wie eine Art Botschaft und wie ein ideeller roter Faden durch den gesamten Gesetzentwurf: Die Mehrheit dieses Hauses und mit ihr die Landesregierung wollen nicht nur keinen starken Bürgerbeauftragten, sie wollen in Wirklichkeit eigentlich gar keinen Bürgerbeauftragten. Das, meine Damen und Herren, ist des Pudels Kern.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

Von dieser Grundhaltung zum Beispiel zeugt die beabsichtigte Regelung der Zuständigkeiten des Petitionsausschusses und des Bürgerbeauftragten. Letzterer wird nach der beabsichtigten Fassung zu einer Art Anhängsel des Petitionsausschusses. Das erwächst schon allein aus dem Umstand, dass im allgemeinen Verständnis und nach der Landesverfassung Bürgeranliegen auch als Petition definiert

werden können. Der gegenwärtige Thüringer Amtsinhaber weist in seiner Stellungnahme zu Recht auf dieses Grundproblem hin.

Wir haben in unserem Gesetzentwurf und auch in den vorliegenden Änderungsanträgen eine Aufgabenverteilung vorgeschlagen, die das Petitionsrecht der Bürger wirksam zur Geltung bringt, aber gleichzeitig die Zuständigkeitsbereiche der beiden Institutionen klar abgrenzt. Nach unserem Vorschlag würden die Bürgerinnen und Bürger entscheiden, wer ihre Petition bearbeitet. Dadurch würden Doppelbearbeitungen vermieden und auch der Bürgerbeauftragte bearbeitet weiter Petitionen, sofern der Bürger das will. Lediglich für Massen- und Sammelpetitionen würde es eine alleinige Zuständigkeit des Petitionsausschusses geben.

Nun wird stets zweierlei eingewendet. Der Bürgerbeauftragte sei mit der Vielfalt der von uns vorgeschlagenen Aufgaben überfordert und außerdem könne der Petitionsausschuss das alles auch und gegebenenfalls sogar besser.

Zum Argument der angeblichen Überforderung: Das ist unseres Erachtens vor allem eine Frage der Arbeitsorganisation und noch mehr eine Frage einer angemessenen personellen, sächlichen und finanziellen Ausstattung des Amtes eines Bürgerbeauftragten. Wir haben eine entsprechende Gewährleistung in § 1 unseres Gesetzentwurfs vorgeschlagen. Auch das finden Sie in unseren Änderungsanträgen.

Nun zum Argument, der Ausschuss könne das auch und gegebenenfalls sogar besser: Es ist schon bezeichnend, wenn ausgerechnet der bisherige Amtsinhaber Thüringens, Dr. Wilsdorf, in seiner Stellungnahme darauf verweist, dass der Petitionsausschuss in der Vergangenheit eine gewisse Unflexibilität bei den Reaktionsmöglichkeiten an den Tag gelegt habe und dies eigentlich für die Institution des Bürgerbeauftragten spreche. Damit bestätigt er - wenn auch so ein bisschen durch die Blume - die strukturelle Kritik, die ich in der ersten Beratung an der Rolle und an der Arbeit des Petitionsausschusses geübt habe, und, ich glaube, ich muss mich nicht revidieren. Die Arbeit eines Ausschusses ist letztlich von politischen Mehrheiten geprägt und nichts hat dieses besser bewiesen als die Beratung der vorliegenden Gesetzentwürfe und Anträge.

(Zwischenruf Abg. Heym, CDU: Woher wissen Sie denn das? Sie waren doch gar nicht dabei.)

Ich war dabei. Also ist ein Ausschuss nur bedingt und keinesfalls so wirksam für die Anwaltschaft im Interesse der Bürgerinnen und Bürger geeignet,

wie es ein unabhängiger Bürgerbeauftragter wäre.

Zudem stellt sich hier notwendig auch eine Folgefrage: Wie unabhängig wird denn der Bürgerbeauftragte nach der jetzt absehbaren Regelung zukünftig wirklich sein? Die Einführung eines Vorschlagsrechts der Fraktionen ist symbolische Politik und ändert an der Gefahr überhaupt nichts. Es enthebt das Amt des Bürgerbeauftragten noch nicht der Gefahr, als Abstellgleis für ausrangiertes Politpersonal einer ausreichenden Mehrheit missbraucht zu werden. Um dieser Gefahr vorzubeugen, die wir aus früheren Erfahrungen mit solchen Vorgängen kennen und die sehr real ist, hatten wir vorgeschlagen, das Vorschlagsrecht überhaupt nicht einzuschränken. Jeder sollte Vorschläge einreichen können, auch nichtparlamentarische Verbände und Organisationen, auch einzelne Bürgerinnen und Bürger. Zudem waren wir für eine Wahl des Bürgerbeauftragten mit einer Zweidrittelmehrheit des Thüringer Landtags.

Meine Damen und Herren, formal bestünde also noch die Möglichkeit, einen Gesetzentwurf zu beschließen, mit dem Thüringerinnen und Thüringer einen unabhängigen Bürgerbeauftragten als eine Art Bürgeranwalt mit umfangreichem Aufgabenbereich, wirksamen Rechten und Einflussmöglichkeiten und einer klar geregelten Abgrenzung der Arbeitsbereiche des Bürgerbeauftragten und des Petitionsausschusses bekommen. Es wäre ein Bürgeranwalt, der nicht zuletzt als Unterstützer der Bürgerinnen und Bürger der Verwaltung auf Augenhöhe begegnen könnte. Übrigens wäre ein Bürgerbeauftragter, der gegenüber der Verwaltung als Anwalt für Bürgerfreundlichkeit und Transparenz auftritt, auch im Hinblick auf anstehende Verwaltungs-, Funktional- und Gebietsreformen von großem Nutzen.

Meine Damen und Herren, heute entscheidet der Thüringer Landtag also im Grundsatz zwischen einem Bürgerbeauftragten als Interessenvertreter der Menschen im Land oder einem Bürgerbeauftragten als Anhängsel des Petitionsausschusses - schade.

(Zwischenruf Abg. Tasch, CDU:
Das ist Ihre Einstellung.)

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Für die CDU-Fraktion hat sich Abgeordneter Heym zu Wort gemeldet.

Abgeordneter Heym, CDU:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, zuerst das Erfreuliche: Es ist gut, dass es uns gemeinsam gelungen ist, die Beratung zur

Novellierung des Petitionsgesetzes und des Bürgerbeauftragtengesetzes so konzentriert und engagiert durchzuführen, dass wir die beiden Gesetze heute in zweiter Lesung verabschieden können.

Lassen Sie mich zunächst noch einige Worte zum Petitionsgesetz sagen. Wir haben eine sehr interessante schriftliche Anhörung durchgeführt, die im Grunde vor allem unsere Bestrebungen bestätigt hat, die derzeit sowohl im Thüringer Petitionsgesetz als auch in der Geschäftsordnung des Thüringer Landtags niedergelegten Vorschriften für den Petitionsausschuss in einem Gesetz zusammenzuführen. Damit werden wir ein gutes Stück Klarheit und Transparenz in den Bestimmungen des Petitionswesens erreichen. Insbesondere die Stellungnahme des Thüringer Datenschutzbeauftragten hat uns gezeigt, dass es notwendig war, das bisherige Verfahren des Petitionsausschusses bezüglich der Übermittlung personenbezogener Daten an die Landesregierung zu überdenken. Auch die Stellungnahme des Bündnisses für Mehr Demokratie hat uns einige Anregungen gegeben, die sich in der Beschlussempfehlung des Petitionsausschusses wiederfinden. Kollege Wehner ist in seiner Berichterstattung schon darauf eingegangen. So weit zum Konsens.

Aber, meine Damen und Herren, es gab und gibt - wir haben es gerade vernehmen können - auch noch eine ganze Reihe streitbefangener Themen. Dazu gehört zuallererst die Frage der Öffentlichkeit der Petitionsausschuss-Sitzungen. Hier, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen von der Linkspartei, kann ich nur feststellen, dass es Ihnen wohl doch mehr um politisches Schaulaufen geht als um eine Systematik, die sich bewährt hat, weil sie richtig ist. Sie können auch in den Diskussionen, wie wir sie erlebt haben, immer wieder auf den Bayerischen Landtag verweisen, dessen Eingabenausschuss seit jeher öffentlich tagt. Aber - und das ist genau der Punkt, den Sie offenbar nicht verstehen - in Bayern gibt es sowohl hinsichtlich der Öffentlichkeit der Sitzungen und vor allem hinsichtlich der Behandlung von Petitionen ein völlig anderes System, dessen einzelne Parameter sich unserer Ansicht nach nur schwer auf den Thüringer Landtag übertragen lassen. Die Bescheidung von Petitionen folgt in Bayern dem Fachausschussprinzip. Das heißt, dass Eingaben eben nicht vom Eingabenausschuss, sondern vom jeweils zuständigen Fachausschuss bearbeitet werden. Wenn Sie die Stellungnahme des Bayerischen Landtags richtig gelesen haben, dann stellen Sie fest, dass sich dieses System nicht nur bewährt hat. Es gibt auch Kritik, dass die Fachausschüsse die Petitionen als lästigen Mehraufwand zu ihrer eigentlichen Arbeit betrachten. Und - das ist ein weiterer Punkt, der die Vergleichbarkeit beider Systeme zweifelhaft macht - sämtliche Ausschüsse des Bayerischen Landtags tagen öffentlich. Der Eingabenausschuss ist dort nicht

die Ausnahme, sondern er ist die Regel. In Thüringen jedoch hat sich der Gesetzgeber dafür entschieden, die Ausschüsse in der Regel nicht öffentlich tagen zu lassen, insbesondere bei der oft diffizilen Arbeit des Petitionsausschusses sehe ich keinerlei Anlass, sich von dieser Regel abzuwenden. Ich bin auch froh darüber, dass wir in diesem Punkt einig mit der SPD waren und sind, denn - und das habe ich auch bereits in der ersten Beratung hier an diesem Pult gesagt - die Probleme, mit denen sich die Menschen an den Thüringer Landtag wenden, sind nicht geeignet, mit ihnen öffentlich Politik zu treiben. Es ist wirklich schade, meine Damen und Herren von der Linkspartei, wenn sich die Leute mit Problemen an den Thüringer Landtag wenden, dass Sie auf Ihren Forderungen herumreiten und dieselben - und wir haben es jetzt eben vom Kollegen Hahnemann gehört - Forderungen wieder aufmachen und das letztendlich nichts anderes ist als das, was wir vor gut zwei Monaten hier schon einmal an der Stelle gehört haben. Wir tauschen dieselben Argumente aus und das lässt den Schluss zu, dass es Ihnen vielleicht doch nicht wirklich um die Sache selbst geht, sondern um stereotype Wiederholung von Oppositionsphrasen.

Das bringt mich zu dem nächsten Punkt, über den im Petitionsausschuss keine Einigkeit erzielt werden konnte, die Behandlung von Massen- und Sammelpetitionen. Mir ist immer noch nicht verständlich, warum Sie, liebe Kollegen von der Linkspartei, Massen- und Sammelpetitionen gegenüber Einzelpetitionen privilegieren wollen. Für mich gibt es da nur einen nachvollziehbaren Grund: Sie suchen verzweifelt nach einem Podium für plakative Politik. Es ist Ihnen unbenommen, den Begehren der Bürgerinnen und Bürger in diesem Land mit Anträgen oder Gesetzentwürfen entgegenzukommen. Das war mit der alten Gesetzeslage so und das bleibt auch für die Zukunft so. Aber - und das hat sich offenbar im Vergleich zur ersten Beratung des Petitionsgesetzes nicht geändert - Sie wollen oder können die parlamentarischen Möglichkeiten, die Sie eigentlich mit der alten Gesetzeslage auch schon hatten, nicht ausreichend nutzen. Vielleicht gewinnen wir ja in der nächsten Zukunft die Weisheit, insbesondere Ihre Kollegen, dass Petitionen in erster Linie die persönliche Angelegenheit von Menschen sind. Jede dieser Angelegenheiten verdient es, umfassend und vor allem unpolitisch behandelt zu werden.

Einen weiteren Punkt möchte ich hervorheben. Die Linkspartei wollte eine Formulierung in das Petitionsgesetz aufnehmen, dass der Petitionsausschuss Maßnahmen der Exekutive bis zum Abschluss des Petitionsverfahrens aussetzen kann. Über diesen Passus haben wir auch lange im Ausschuss diskutiert, aber rein rechtlich kann der Ausschuss keine Maßnahmen der Exekutive aussetzen. Wir können als Petitionsausschuss die Landesregierung oder die

zuständige Behörde ersuchen, beispielsweise eine mögliche Abschiebung auszusetzen bis das Petitionsverfahren erledigt ist. Aber ich halte es eben für falsch - und nicht nur ich, sondern auch die Kollegen meiner Fraktion -, diese oder eine ähnliche Formulierung im Gesetz zu verankern. Ich sage Ihnen auch warum: Mit jeder Feststellung derartiger Wünsche in einem Gesetz wecken wir Hoffnungen, die wir und Sie nicht erfüllen könnten. Der Petitionsausschuss kann zwar ersuchen, bitten oder begehren, wie auch immer man es nennen will, ob die Behörde oder die Landesregierung diesen Bitten aber folgt, ist allein ihre Entscheidung. Das ist - einfach ausgedrückt - der Grundsatz der Gewaltenteilung.

Wir werden mit der Verabschiedung des Thüringer Gesetzes über das Petitionswesen einen großen Schritt zu einem modernen Petitionsrecht gehen. Mit der Erweiterung der Befugnisse des Petitionsausschusses, insbesondere der Möglichkeit, direkt an die jeweiligen Behörden herantreten zu können, mit der Festschreibung der Rechte der Strafvollzugskommission und nicht zuletzt mit der Vereinigung aller dem Petitionsausschuss betreffenden Bestimmungen in einem Gesetz, können wir guten Gewissens sagen, dass wir ein gutes Stück Arbeit vollbracht haben. Insofern kann ich überhaupt nicht nachvollziehen, warum Sie, Frau Sedlacik, in einer Pressemitteilung am 19. April titeln, dass die CDU-Fraktion - und ich zitiere: „an ihren bürgerunfreundlichen Petitionsregelungen festhält“. Frau Kollegin Sedlacik, damit beweisen Sie, dass es Ihnen entweder an Verständnis für die vorliegenden Gesetzentwürfe mangelt oder es geht Ihnen nur um das schlechte Futter für die Presse. Wenn sich Ihre Verständnislosigkeit nur auf die Entwürfe der CDU-Fraktion beziehen würde, könnte man das ja auch noch politisch nachvollziehen, aber offenbar haben Sie sich auch mit den Entwürfen Ihrer eigenen Fraktion nur unzureichend auseinandergesetzt, aber dazu komme ich später noch.

Damit komme ich zum Bürgerbeauftragten: Wir sind mit zwei völlig verschiedenen Gesetzentwürfen in die Ausschussberatungen gegangen, zum einen der Entwurf der CDU-Fraktion mit dem eine Trennung der Zuständigkeiten des Petitionsausschusses einerseits und des Bürgerbeauftragten andererseits durchgesetzt werden sollte. Da, lieber Kollege Hahnemann, verstehe ich Ihre Argumentation von diesem Pult aus nicht, weil Ihre Kollegen im Ausschuss genau auch diese Trennung zwischen dem Bürgerbeauftragten und dem Petitionsausschuss immer wieder gefordert haben. Und dann kommen Sie hier vor, der auch in der Gesetzesberatung bei keiner Veranstaltung dabei gewesen ist, und erzählen uns hier das völlige Gegenteil. Also, das muss einem jemand mal erklären, wie Sie innerhalb Ihrer eigenen Truppe hier argumentieren und Ihre Positionen austauschen.

(Zwischenruf Abg. Dr. Hahnemann, Die Linkspartei.PDS: Meine Fraktion ist keine Truppe.)

Doch, und keine gute, nicht unbedingt.

(Beifall bei der CDU)

Die Argumente, warum wir hier eine Trennung zwischen Petitionsausschuss und Bürgerbeauftragtem vorgenommen haben, sind das Resultat einer siebenjährigen Erfahrung mit dem Amt des Bürgerbeauftragten und zum anderen die feste Überzeugung, dass es Angelegenheiten gibt, in denen der Bürgerbeauftragte effektiver und unkomplizierter helfen kann, aber dass es auch Angelegenheiten gibt, deren Bearbeitung durch den Petitionsausschuss sinnvoller ist.

Zum Zweiten hatten wir den Gesetzentwurf der Linkspartei.PDS zu beraten, der den Bürgerbeauftragten vollkommen umgestalten will. Es wäre auch überflüssig und nicht zielführend, heute noch mal auf alle Ungereimtheiten dieses Gesetzentwurfs einzugehen. Das haben wir bereits in der ersten Beratung ausreichend getan. Aber einige Fragen des Amtes des Bürgerbeauftragten sollten doch noch mal diskutiert werden.

Auch zu den Gesetzentwürfen für ein neues Bürgerbeauftragtengesetz haben wir die Anhörung durchgeführt. Sinnvollerweise haben wir dabei vor allem die Bürgerbeauftragten der anderen Länder angehört und alle Stellungnahmen ähneln sich in drei Punkten. Erstens sind sich die Kollegen der anderen Länder einig, dass der Bürgerbeauftragte mit der einfachen Mehrheit der Mitglieder des Landtags gewählt werden sollte. Vor allem der Bürgerbeauftragte des Landes Mecklenburg-Vorpommern und der Rheinland-Pfälzer Bürgerbeauftragte, den Sie hier ja auch schon mehrfach bemüht haben in Ihrer Rede, haben sehr eindringlich verdeutlicht, warum sie Bedenken gegen die von den Oppositionsfraktionen vorgeschlagene Zweidrittelmehrheit haben. Damit es wenigstens auch in der Öffentlichkeit wahrgenommen wird, will ich die Argumentation des rheinland-pfälzischen Bürgerbeauftragten hier noch mal vortragen, der in seiner Anhörung geschrieben hat: „Hinsichtlich der von den Fraktionen von SPD und Linkspartei vorgeschlagenen Änderungen zur Wahl des Bürgerbeauftragten ist anzumerken, dass nach den Erfahrungen in Rheinland-Pfalz die Wahl mit einfacher Mehrheit der breiten Akzeptanz des Bürgerbeauftragten in Parlament und Bevölkerung keineswegs geschadet hat. Insofern wird eine wie von den Fraktionen von SPD und Linkspartei vorgeschlagene Änderung, dass der Bürgerbeauftragte mit einer Zweidrittelmehrheit gewählt werden soll, nicht für erforderlich erachtet. Vielmehr hat sich in Rheinland-Pfalz in den vergange-

nen 30 Jahren gezeigt, dass das Amt des Bürgerbeauftragten in allen Landtagsfraktionen und der Bevölkerung hohes Ansehen genießt. Dies wird unter anderem auch durch die alltägliche konstruktive Zusammenarbeit mit allen Fraktionen des Landtags und dem Petitionsausschuss deutlich. Die Wahl des Bürgerbeauftragten mit einer Zweidrittelmehrheit könnte angesichts der jeweiligen politischen Verhältnisse im Übrigen auch dazu führen, dass eine Wahl zum einen nur schwer möglich wird und zum anderen eine politische Diskussion um das Amt des Bürgerbeauftragten entsteht, bei der das Amt eventuell bereits im Vorfeld beschädigt wird.“

Genau das, lieber Kollege Hahnemann, ist der Punkt, was Sie hier schon geschafft haben. Sie reiten mit Ihrer Scheinheiligkeit von mehr Demokratie auf einer Zweidrittelmehrheit rum und erfüllen damit genau die Befürchtungen, die der rheinland-pfälzische Bürgerbeauftragte in seiner eben vorgetragenen Argumentation verwendet, die Bedenken, um von einer Wahl mit Zweidrittelmehrheit abzusehen. Das ist insofern verwunderlich, weil Ihnen die Stellungnahme dieses Bürgerbeauftragten eigentlich auch zugänglich gewesen ist.

Mit der Wahl des Bürgerbeauftragten eng verbunden ist das Vorschlagsrecht. Alle Stellungnahmen beinhalten übereinstimmend den Hinweis, dass der Bürgerbeauftragte schon aufgrund seiner Ansiedlung beim Landtag und seines Kontrollrechts gegenüber der Landesregierung von den Fraktionen vorgeschlagen werden sollte. Da sich die CDU-Fraktion im Gegensatz zur Opposition einleuchtenden Argumenten nicht verschließt, haben wir einen entsprechenden Änderungsantrag eingebracht, der nun noch Bestandteil der Beschlussempfehlung geworden ist.

Einen dritten Punkt haben alle eingegangenen Stellungnahmen gemeinsam. Jeder der angehörtten Bürgerbeauftragten ist in erster Linie von dem Modell seines Landes überzeugt. Das ist gut so. Wir können alle auch noch mal das loben und für gut heißen, aber wir haben eben nun einmal auch in Thüringen einen eigenen Weg eingeschlagen, bei dem man jetzt nicht anfangen kann, von allen das, was am schönsten klingt, zusammenzuschreiben und einen Flickenteppich zu basteln, auch wenn sich gerade die Linkspartei dabei für keinen Systembruch zu schade ist. Gerade die unterschiedlichen Stellungnahmen sollten dazu führen, dass wir die einzelnen Anregungen, die wir bekommen haben, auch immer am Thüringer System des Eingabewesens messen müssen. Wir können uns nicht überall nur ein paar Stückchen aus dem Kuchen herausreißen und dieses Stückwerk dann als unser Thüringer Gesetz verkaufen.

Wenn ich zum Beispiel die Befugnisse und Zuständigkeiten des erfolgreichen Rheinland-Pfälzer Bürgerbeauftragten auf seinen Thüringer Amtskollegen übertragen will, dann muss ich konsequenterweise auch das Rheinland-Pfälzer Modell des Petitionswesens übernehmen. Das würde aber bedeuten, dass der Bürgerbeauftragte grundsätzlich alle Petitionen bearbeitet und der Ausschuss erst dann ins Spiel kommt, wenn der Bürgerbeauftragte eine Angelegenheit nicht erledigen kann. Der Ausschuss erhält dann den Vorschlag des Bürgerbeauftragten für die Art der Erledigung und kann dann darüber entscheiden. Das führt zum schwierigsten Punkt der Novellierung des Bürgerbeauftragten- und Petitionsgesetzes, der Abgrenzung der Aufgaben beider Institutionen.

Fraktionsübergreifend einig sind sich die Mitglieder des Petitionsausschusses, dass die Bearbeitung von Petitionen allein dem Petitionsausschuss obliegt. Hintergrund dieser Einigkeit ist die praktische Erfahrung, dass die Arbeit im Ausschuss sachorientiert und unpolitisch erfolgt. Mit dieser Prämisse hat die CDU-Fraktion versucht, in einer Art Negativabgrenzung die Aufgaben des Bürgerbeauftragten zu beschreiben. Er soll die Angelegenheiten bearbeiten, die keine Petition im Sinne des Petitionsgesetzes sind. Ich bin sehr dankbar für die Anregung des derzeit amtierenden Thüringer Bürgerbeauftragten, eine besondere Regelung hinsichtlich der Auskunftsbegehren und Informationersuchen zu schaffen. Diese würden per Definition eigentlich dem Petitionsrecht unterliegen, aber gerade hier zeigt sich die Stärke des Bürgerbeauftragten gegenüber dem Petitionsausschuss. Wenn ein Bürger eigentlich nur wissen will, welche Behörde für sein Anliegen zuständig ist oder wo er sich über die Entscheidung einer Behörde beschweren kann, dann kann der Bürgerbeauftragte schnell und unbürokratisch helfen und das soll er auch. Ich möchte an dieser Stelle nochmals unterstreichen, dass der Bürgerbeauftragte nach dem Gesetzentwurf der CDU gerade kein Anhängsel des Petitionsausschusses ist, wie uns vorgeworfen wird und wie Sie es, Herr Kollege Hahnemann, gerade wieder getan haben. Wenn Sie die Stellungnahme z.B. des ausgeschiedenen Bürgerbeauftragten Dr. Wilsdorf aufmerksam gelesen hätten, er hat sich gerade auch dazu geäußert und hat gesagt, wenn der Bürgerbeauftragte alle Petitionen zunächst auf seinen Tisch bekäme und dann abarbeitet und das, was er nicht zu regeln in der Lage ist, dem Petitionsausschuss übergibt, ist er de facto ein Anhängsel des Petitionsausschusses. Genau das hat Herr Dr. Wilsdorf damals erkannt und die CDU-Fraktion ist mit ihrer Ansicht dort völlig bei ihm. Deshalb ist es richtig, wenn wir hier eine Aufgabentrennung vornehmen, wenngleich ich sagen will, dass man es per Definition nicht unbedingt haarscharf hinbekommt. Wir werden in den nächsten Jahren sehen, wie sich diese Trennung in der Arbeit auch umsetzen lässt.

Dadurch, dass es eine strikte Trennung der Aufgabenbereiche geben soll, kann und soll sich der Bürgerbeauftragte mit seiner eigentlichen Aufgabe befassen, die in § 1 unseres Gesetzentwurfs festgelegt ist und ich zitiere ihn noch einmal: „Der Bürgerbeauftragte hat die Aufgabe, die Rechte der Bürger gegenüber den Trägern der öffentlichen Verwaltung im Lande zu wahren und die Bürger im Umgang mit der Verwaltung zu beraten und zu unterstützen.“ Das soll er nicht als Speerspitze der Bürger gegen die Verwaltung tun, nein, er soll einerseits darauf hinwirken, dass Verfahren der Verwaltung im Rahmen der bestehenden Gesetze möglichst bürgernah erfolgen, andererseits soll er die Bürger dahin gehend beraten und ein Stück weit auch aufklären, dass die Arbeit der Verwaltung nicht nur den Interessen des Einzelnen dient, sondern stets auch und vor allem die Interessen der Allgemeinheit im Blick hat. Zudem hat der Bürgerbeauftragte nach dem Gesetzentwurf der CDU-Fraktion zum einen weiterhin ein Selbstaufgriffsrecht. Seine Befugnisse wurden erweitert und denen des Petitionsausschusses angeglichen, um zwei verschiedene und gleichberechtigte Instanzen zu schaffen, die sich den Angelegenheiten der Thüringerinnen und Thüringer widmen. Genau dieses Verständnis des Miteinanders von Bürgern und Verwaltung unterscheidet unseren Gesetzentwurf von dem der Linkspartei.PDS.

Im Verlauf der Beratungen habe ich mehr und mehr den Eindruck gewonnen, dass es den Kollegen der Linkspartei.PDS nicht wirklich ernst mit ihrem Gesetzentwurf gewesen ist. Beispiel 1: In der ersten Beratung hat Herr Hahnemann eine feurige Rede für den Bürgeranwalt nach dem Modell der Linkspartei.PDS gehalten, er ist im Fernsehen aufgetreten und es gab Pressekonferenzen. Aber - und das habe ich vorhin schon einmal von meinem Platz aus reingerufen - wo sind Sie denn gewesen während der Ausschussberatungen, wo sind denn Ihre Kompromissvorschläge gewesen während der Ausschussberatungen? Da habe ich Sie nicht gesehen. Heute gehen Sie an das Pult und reden wieder über Sachen, über deren Zustandekommen Sie keinerlei Ahnung haben.

(Zwischenruf Abg. Dr. Hahnemann, Die Linkspartei.PDS: Warum muss ich denn Kompromissvorschläge machen?)

Ja, das stimmt, aber es ist gut, dass die Öffentlichkeit einmal mitbekommt, wie Sie Politik machen. Sie reden über Sachen, von denen Sie eigentlich gar nicht wissen, wie sie hier zustande gekommen sind.

(Beifall bei der CDU)

Beispiel 2: Frau Sedlacik, ich weiß, dass Sie die Arbeit im Petitionsausschuss ernst nehmen, und das

meine ich auch so. Aber wie ernst haben Sie die Gesetzesberatung genommen? Sie sind zur Ausschussberatung gekommen, haben ein dickes Pamphlet mit Änderungsanträgen, die Sie offenbar an dem Tag selbst noch nicht gelesen haben, vorgelegt -

(Zwischenruf Abg. Hennig, Die Linkspartei.PDS: Was sind denn das für Vermutungen?)

doch, wenn das nicht so gewesen wäre, hätte sie ja einiges zu ihren Anträgen auch begründen können, aber auch das ist sie den Kollegen im Ausschuss schuldig geblieben. Und dann haben Sie erwartet, dass wir anderen Kollegen, die Kollegen meiner Fraktion, aber auch die der SPD, uns innerhalb von ein paar Minuten mit diesen Tischvorlagen auseinandersetzen und dort zu einer abschließenden Meinung kommen. Das war nicht nur inhaltlich, sondern auch vom Verfahren her eine Zumutung. Hätten wir als CDU uns solch eine Art und Weise der Ausschussarbeit geleistet, hätten Sie wieder das Klage lied von der Arroganz der Macht angestimmt.

Noch ein Beispiel, Frau Kollegin Sedlacik: Nach der letzten Sitzung des Petitionsausschusses haben Sie eine Pressemitteilung herausgegeben, die ich vorhin schon einmal zitiert habe, und darin haben Sie behauptet, dass die Forderung ihrer Fraktion umgesetzt wird, „zukünftig alle Sammel- und Massenpetitionen vom Petitionsausschuss behandeln zu lassen, so dass der Bürgerbeauftragte diese an den Ausschuss weiterleiten muss.“ Ich frage mich, Frau Sedlacik, in welchem Petitionsausschuss waren Sie in den letzten Jahren? Massen- und Sammelpetitionen hat der Ausschuss erstens schon immer behandelt und zweitens, das habe ich gerade noch einmal erklärt, soll nach den Vorstellungen der CDU-Fraktion der Petitionsausschuss künftig die alleinige Zuständigkeit für Petitionen jeder Art haben und das schließt sowohl die des einzelnen Petenten als auch die Massen- und Sammelpetitionen ein. Diese Beispiele, und ich könnte noch mehr aufzählen, zeigen, dass es Ihnen schlicht nicht ernst genug mit den zu den Beratungen anstehenden Gesetzentwürfen gewesen ist. Das ist schade, denn die Menschen, die sich an uns wenden, hätten das auch von Ihrer Fraktion erwarten dürfen. Es bleibt dabei, meine Fraktion legt den Finger in die Wunde, wo das nötig ist, aber das Petitionsrecht ist nicht geeignet, um damit populistisches Schaulaufen zu veranstalten. Ich bin auch zuversichtlich, dass wir nach der Verabschiedung der beiden Gesetzentwürfe hoffentlich wieder zu einer an der Sache orientierten Arbeit zurückkehren. Abschließend möchte ich mich noch im Namen der Kollegen meiner Fraktion beim Petitionsreferat des Landtags, bei Frau Roth und Ihren Leuten, für die Unterstützung bedanken, denn gerade in der letzten Sitzung des

(Beifall bei der CDU)

Ausschusses haben wir noch einige wichtige Anregungen aufnehmen können.

Ich möchte Sie wirklich bitten, den vorliegenden Gesetzentwürfen zuzustimmen, damit wir sowohl für den Petitionsausschuss wieder eine vernünftige rechtliche Grundlage haben, aber auch mit dem Bürgerbeauftragtengesetz die rechtliche Voraussetzung, dieses Amt dann schnellstmöglich wieder mit einer Person zu versehen. Das war erklärter Wille aller Fraktionen, auch wenn Sie, Herr Kollege Hahnenmann, uns immer wieder unterstellen wollen, wir würden den Bürgerbeauftragten gar nicht wollen. Wissen Sie, wir sind so arrogant mit unserer Macht, wenn wir nicht gewollt hätten, dann hätten wir es ja auch regeln können. Aber im Gegenteil, wir haben ihn mit gleichwertigen Kompetenzen - und damit will ich es dann auch zum Ende führen - wie denen des Petitionsausschusses ausgestattet im Verfahren, dass er auf die Behörden zugreifen kann. Das war nämlich in der Vergangenheit auch nicht so, es ist praktisch gemacht worden, aber die rechtliche Grundlage dafür war nicht da. Da können Sie sich nicht hierher stellen und uns vorwerfen, wir hätten ihm die Rechte beschnitten. Wer das behauptet nach den Anhörungen, die wir durchgeführt haben, der ist des Lesens nicht mächtig, aber wenn er das wenigstens noch kann, dann hat er es nicht verstanden. In diesem Sinne bitte ich um Annahme der Entwürfe, wie sie uns als Vorlage aus dem Petitionsausschuss vorgelegt worden sind. Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Für die SPD-Fraktion hat sich Frau Abgeordnete Pelke zu Wort gemeldet.

Abgeordnete Pelke, SPD:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, ich denke, wir haben heute in zweiter Beratung das Bürgerbeauftragtengesetz und auch das Petitionsgesetz letztendlich zu entscheiden und, ich glaube auch, wir haben eine sehr vernünftige Diskussion im Ausschuss geführt und auch Sachargumente ausgetauscht. Ich kann Kollegen Heym nur zustimmen, und ich hatte das auch schon an anderer Stelle gesagt, ein Petitionsgesetz eignet sich nun mal nicht zu populistischen Aussagen, sondern wir müssen sehen, dass wir mit dieser Gesetzeslage im Interesse der Bürger eine vernünftige Handlungsweise auf die Reihe bekommen. Deshalb hat die SPD-Fraktion von Beginn an gesagt, wir möchten insbesondere eine Stärkung und Verbesserung der Kompetenzen des

Bürgerbeauftragten und waren eigentlich mit der Aufgabenteilung einverstanden zwischen dem Petitionsausschuss als parlamentarisches Gremium, das im Übrigen auch, Kollege Hahnemann, nicht wichtig genug einzuschätzen ist, weil ich diese Arbeit des Petitionsausschusses und auch gerade aufgrund der parteilichen, überparteilichen Zusammenarbeit und der Zusammensetzung für eine ganz wichtige halte. Mit der Regelung seinerzeit, dass der Bürgerbeauftragte den Petitionsausschuss zu unterstützen hat, waren wir als SPD-Fraktion eigentlich zufrieden und haben demzufolge auch kein neues Gesetz für den Bereich des Petitionsgesetzes auf den Tisch gelegt. Aber wir haben die Kompetenzen des Bürgerbeauftragten verbessern wollen, und dazu war für uns absolut notwendig - auch das haben wir schon in einer Vielzahl von Sitzungen zuvor gesagt -, dass der Bürgerbeauftragte mit einer Zweidrittelmehrheit im Rücken zu wählen ist. Demzufolge, Herr Kollege Heym, werden auch wir als SPD-Fraktion weiter darauf herumreiten, dass der Bürgerbeauftragte für sich als Stärkung, um die Aufgaben, die er hat, in Anspruch nehmen zu können, eine Zweidrittelmehrheit braucht, die ihn auch ein ganzes Stück politisch unabhängiger macht.

Was Dr. Hahnemann ansonsten hier angebracht hat, was der Bürgerbeauftragte jetzt alles nicht mehr könne, da es nicht im Gesetz festgelegt ist, das sehe ich ein bisschen anders. In der Beschlussempfehlung, die der Ausschuss zur Entscheidung in den Landtag gegeben hat, steht in § 1 Thüringer Gesetz über den Bürgerbeauftragten „Aufgaben und Verhältnis zum Petitionsausschuss“, „Der Bürgerbeauftragte hat die Aufgabe, die Rechte der Bürger gegenüber den Trägern der öffentlichen Verwaltung im Lande zu wahren und die Bürger im Umgang mit der Verwaltung zu beraten und zu unterstützen. Er befasst sich mit den von den Bürgern an ihn herangetragenen Wünschen, Anliegen und Vorschlägen. (Bürgeranliegen) Im Rahmen dieser Aufgabe hat er insbesondere auf die Beseitigung bekannt gewordener Mängel hinzuwirken.“ Das ist im Übrigen auch der Teil, der ja in Ihren Änderungsanträgen bzw. in Ihrem Entwurf auch gestanden hat, der mit übernommen worden ist. Ich glaube, dieser Satz „Im Rahmen dieser Aufgabe hat er insbesondere auf die Beseitigung ihm bekannt gewordener Mängel hinzuwirken“ bindet eine ganze Menge an Aufgaben, die der Bürgerbeauftragte für sich auch in Anspruch nehmen kann. Zum Schluss steht ja in diesem Absatz noch: „Der Bürgerbeauftragte kann auch von sich aus tätig werden.“ Jetzt könnte ich böseartigerweise sagen, bei einer gewissen personellen Ausstattung und bei einer gewissen finanziellen Entschädigung des Bürgerbeauftragten erwarte ich auch, dass er von sich aus tätig wird und dass er demzufolge das hier erfüllt, was festgeschrieben war auch schon in dem Bereich, den wir vorher hatten und was jetzt

auch in § 1 festgeschrieben ist. Ich gehe davon aus, dass diejenige, derjenige, der dann gewählt ist - auch wenn sicherlich nicht mit einer Zweidrittelmehrheit -, auch diese Aufgaben bewältigen wird.

Letztendlich können wir als SPD-Fraktion der Beschlussempfehlung, was das Bürgerbeauftragtengesetz angeht, natürlich nicht zustimmen, weil für uns die Zweidrittelmehrheit eine Grundlage gewesen ist, und diese hat im Ausschuss keine Mehrheit bekommen. Was allerdings auch mir ein bisschen bedenklich vorgekommen ist, waren die Überlegungen der PDS-Fraktion, was die Aufgabenausweitung des Bürgerbeauftragten angeht. Sie selber haben ja auch in diesem Änderungsantrag, der uns heute auf dem Tisch liegt, festgestellt, dass er Mängel zu beseitigen hat, auch das steht drin. Ich sagte schon, dass das übernommen worden ist, aber, ich glaube, es ist nicht die Frage, ob jemand überfordert ist, Dr. Hahnemann, aber die Frage, ob es sinnvoll ist, einen Bürgerbeauftragten damit zu beschäftigen, dass er z.B. Gutachten zu erstellen hat, wo doch diese Aufgabenbereiche im Landtag bereits über den Wissenschaftlichen Dienst möglich sind, wobei wir - Kollege Heym hat es gesagt - einen gut ausgestatteten Verwaltungsbereich Petitionswesen haben, ist mir nicht klar, ob es sinnvoll ist, den Bürgerbeauftragten mit solchen Aufgaben noch zu behelligen - ich will es mal so formulieren. Wenn ich dann bei Ihnen lese, dass Sie z.B. in Ihrem Änderungsantrag, was die Gesetzesänderung angeht, unter Punkt 7 mit anbinden den Erfahrungsaustausch und die Zusammenarbeit von Behörden und Einrichtungen hinsichtlich bürgernaher Verwaltung, sich in diesem Bereich zu engagieren und dieses zu fördern, da muss ich sagen, ich halte es für überflüssig, dieses festzuschreiben, weil es für mich die ureigenste Aufgabe eines Bürgerbeauftragten ist, dass er sich mit Verwaltungen auseinandersetzt, dass er mit Verwaltungen Gespräche führt und dass er insbesondere dafür Sorge trägt, die Verwaltungsabläufe bürgernäher zu gestalten. Ich glaube nicht - bitte? Wie bitte?

(Zwischenruf Abg. Dr. Hahnemann, Die Linkspartei.PDS: Wie soll er denn das machen?)

Wie soll er denn das machen? Das soll er aufgrund dessen, was unter § 1 im Gesetz steht, machen. Er hat die Möglichkeit, dieses zu tun. Das ist ja ...

(Zwischenruf Abg. Dr. Hahnemann, Die Linkspartei.PDS: Nicht nur Aufgaben, er braucht auch Rechte.)

Ja, aber die Möglichkeiten hat er doch schon. Es ist doch nur die Frage, wie Sie es jetzt auslegen. Sie sagen, das, was hier beschrieben ist, ist nicht ausreichend, um diese Aufgaben wahrzunehmen. An

anderer Stelle wird gesagt, es ist ausreichend, um seine Aufgabe wahrzunehmen. Das ist die Crux, worüber wir uns auseinandersetzen. Sie werden mir doch zugestehen, dass ich natürlich auch meine Position dazu sagen kann. Ich halte bestimmte Zuordnungen, die Sie von dem Bürgerbeauftragten wollen, für nicht korrekt bzw. für nicht in Ordnung, diese dem Bürgerbeauftragten zuzuordnen. Letztendlich wird die SPD-Fraktion dem Bürgerbeauftragten-gesetzentwurf nicht zustimmen, wie gesagt, weil wir die Zweidrittelmehrheit an diesem Punkt haben wollen.

Wir haben an der Änderung des Petitionsgesetzes mitgearbeitet, obwohl wir - und das sagte ich zu Beginn - eigentlich einen Änderungsbedarf im Detail nicht gesehen haben. Es gab eine Reihe von Überlegungen, die in dem Gesetz mit eingebaut worden sind, die wir für richtig halten. Es ist schon darauf hingewiesen worden, zum Beispiel ist die Größenordnung hinsichtlich Massenpetition festgeschrieben worden. Ich denke, es sind Dinge mit eingebaut worden, die sinnvoll sind. Letztendlich passt aber aus unserer Sicht diese neue Variante des Petitionsgesetzes gegenüber dem Gesetz des Bürgerbeauftragten nicht zusammen, weil - und damit komme ich wieder an den Ausgangspunkt - wir ohne die Zweidrittelmehrheit eine tatsächliche Stärkung des Bürgerbeauftragten nicht sehen.

Ein letzter Satz, weshalb wir die Änderungsanträge der Fraktion der Linkspartei.PDS, die hier noch mal auf dem Tisch liegen und ja bereits im Ausschuss diskutiert worden sind, nicht mittragen können, ist der Bereich der Öffentlichkeit. Auch dazu hatte ich schon bei der Diskussion in der letzten Plenarsitzung die Position der SPD-Fraktion deutlich gemacht. Wir wollen nicht, dass persönliche Anliegen von Bürgern - Petitionen, die teilweise in sehr, sehr private Bereiche hineingehen, die sehr sensibel zu behandeln sind - in öffentlicher Sitzung behandelt werden. Wir haben uns dazu geäußert und demzufolge werden wir auch diesen Änderungsantrag der Fraktion der Linkspartei.PDS ablehnen. Letztendlich wird die SPD-Fraktion ihrem eigenen Gesetzentwurf natürlich die Zustimmung geben; und mit den anderen Änderungen können wir uns im Detail nicht einverstanden erklären. Was ich mir aber wünsche, da davon auszugehen ist, wie die Abstimmung aufgrund der Mehrheitsverhältnisse hier erfolgen wird, dass wir tatsächlich eine vernünftige Umsetzung der neuen gesetzlichen Grundlagen haben, dass es einen starken Bürgerbeauftragten geben wird, der letztendlich schon gar kein Anhängsel des Petitionsausschusses ist, aber der erkennen muss, dass der Petitionsausschuss als parlamentarisches Gremium, das sich mit den Bürgerpetitionen, mit den Anliegen der Bürger beschäftigt, ein Gremium ist, an dem auf keinen Fall gerüttelt werden soll, das in der Art und Weise, wie

es bis jetzt gearbeitet hat, sich mit Bürgerproblemen beschäftigt und das auch in erster Linie der Ansprechbereich für die Bürgerinnen und Bürger dieses Landes sein wird. Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Für die Fraktion der Linkspartei.PDS hat sich Frau Abgeordnete Döllstedt zu Wort gemeldet.

Abgeordnete Döllstedt, Die Linkspartei.PDS:

Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren, wir haben heute über ein neues Petitionsgesetz zu entscheiden. Der Kollege Wehner hat die Empfehlungen des Petitionsausschusses vorgetragen, und zwar die Ablehnung des Vorschlags meiner Fraktion und die Zustimmung zum Vorschlag der CDU-Fraktion mit den Änderungen, die uns allen vorliegen. Uns ist der Gesetzentwurf der CDU trotz dieser Änderungen nicht umfassend genug. Meiner Ansicht nach fanden zum Beispiel wertvolle Hinweise der Veranstaltung des staatswissenschaftlichen Forums vom 18.04.2007 - da waren auch einige CDU-Kollegen zugegen - in ungenügender Weise Eingang in diesen Gesetzentwurf und auch in den CDU-Entwurf des Bürgerbeauftragtengesetzes. Der Entwurf der CDU stellt in weiten Teilen eine Dokumentation der gegenwärtig gehandhabten Praxis dar. Er ist also nicht die riesengroße Weiterentwicklung des Konfliktmanagements zwischen Bürgern und Behörden. Als Beispiel: Herr Heym hatte es vorhin schon erwähnt, die von unserer Partei beantragte Änderung hinsichtlich des Ersuchens um vorläufige Aussetzung des Vollzugs von Maßnahmen, durch welche die Wahrnehmung des Petitionsrechts beeinträchtigt wird. Hier gab es den Hinweis, es ist gängige Praxis, es wird so gehandhabt, man muss das nicht im Gesetz festschreiben. Der Petent kann sich allerdings nur auf das Gesetz berufen und was dort nicht fixiert ist, darauf hat er keinen Anspruch und das ist ihm im Allgemeinen auch nicht bekannt.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

Ich möchte eine positive Bewertung vornehmen der in beiden Entwürfen vorgelegten Festlegungen zu Aufgaben und Befugnissen der Strafvollzugskommission. Ebenfalls positiv bewerten möchte ich die Erweiterung des § 10 um die Sätze 3 und 4, mit denen den Erfordernissen des Datenschutzes Rechnung getragen wird.

Eine Ursache, dass es keinen gemeinsamen Entwurf der Fraktionen gegeben hat, liegt in der unterschiedlichen Auffassung über die Öffentlichkeit der Ausschuss-Sitzungen. Artikel 62 Abs. 2 der Verfas-

sung des Freistaats Thüringen sagt hierzu aus, dass Ausschüsse in der Regel nicht öffentlich tagen; „in der Regel“, das heißt, dass Ausnahmen möglich und zulässig sind. Hierzu sagt § 78 Abs. 1 der Geschäftsordnung des Thüringer Landtags, dass diese Ausnahmen zugelassen sind, wenn sie in einem Gesetz verankert werden bzw. wenn die Geschäftsordnung dementsprechend geändert wird. Die Bedenken der Kollegen der CDU hinsichtlich der Verfassungskonformität unseres Vorschlags zur Öffentlichkeit der Sitzungen müssten damit eigentlich ausgeräumt sein. Ich will hier nicht die Regelungen von Bayern noch einmal als Beispiel anführen, dazu hat Herr Heym schon einiges gesagt. Aber mit Ihrer Erlaubnis, Frau Präsidentin, möchte ich aus der Geschäftsordnung des Sächsischen Landtags zitieren - § 29 Abs. 1 Satz 1: „Die Sitzungen der Ausschüsse sind grundsätzlich nicht öffentlich.“ Absatz 2: „Der Ausschuss kann die öffentliche Behandlung von Bitten und Beschwerden beschließen. Dies gilt nicht, wenn Rechtsvorschriften die Bekanntgabe von Daten untersagen.“ Das wäre zum Beispiel eine Kompromissmöglichkeit, mit der unsere Fraktion mitgehen könnte, wenn es denn für die andere Version, die wir vorgeschlagen haben, absolut keine Zustimmung gibt. Außerdem macht die Öffentlichkeit der Sitzungen - natürlich nur, wenn der Petent das wünscht - Demokratie für die Bürger erlebbar. Sie wirkt gegen Politikverdrossenheit, sie stärkt das Ansehen der Ausschussmitglieder in der Öffentlichkeit. Hinsichtlich des Demokratieverständnisses der Thüringer Bürger hat die Öffentlichkeit der Sitzungen auf Wunsch des Petenten ausschließlich positive Auswirkungen. Die Öffentlichkeit der Petitionsausschuss-Sitzungen könnte sogar dem Petitionsausschuss Arbeit ersparen, und zwar in der Form, dass Bürger mit gleichen oder ähnlichen bereits öffentlich behandelten Problemen dadurch befähigt werden können, eventuell die Lösung ihres eigenen Problems selbst in die Hand nehmen zu können.

Zu Massen- und Sammelpetitionen möchte ich sagen: Als ich mich erstmalig mit den gesetzlichen Grundlagen des Petitionsrechts befasst habe, ist der Begriff im Petitionsgesetz gar nicht aufgetaucht. Die Bestimmungen zum Petitionsrecht sind in drei gesetzlichen Grundlagen verteilt. Es ist also ein Fortschritt, wenn das in einem neuen Petitionsgesetz umfassend behandelt wird.

Die Massen- und Sammelpetitionen, die auch bei Eingang beim Bürgerbeauftragten dem Petitionsausschuss zugeleitet werden müssen und dann im Petitionsausschuss beraten werden, diese Behandlung ist meiner Ansicht nach ein Stehenbleiben auf halbem Wege. Die Behandlung in der Öffentlichkeit wäre die Fortsetzung des Weges gewesen.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

Unser Ziel sollte sein, mit dem zu beschließenden Petitionsgesetz generell nicht auf halbem Wege stehen zu bleiben, sondern das Petitionsrecht als Konfliktmanagement zwischen Bürgern und Staat weiterzuentwickeln. Frau Präsidentin, mit Ihrer Erlaubnis möchte ich Albert Einstein zitieren: „Man kann Probleme nicht mit der gleichen Denkweise lösen, durch die sie entstanden sind.“ Entsprechend diesem Satz bitte ich alle, die es noch nicht getan haben, noch einmal die Änderungen zu überdenken, die eingebracht sind, damit wir den Weg zum fortschrittlichen Petitionsgesetz zu Ende gehen können. Ich danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Gibt es weitere Redewünsche? Frau Abgeordnete Sedlacik für die Fraktion der Linkspartei.PDS. Herr Wehner, hatten Sie auch eine Wortmeldung? Als Nächster dann.

Abgeordnete Sedlacik, Die Linkspartei.PDS:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, wir, die Fraktion der Linkspartei.PDS, sind der Meinung, die Ablehnung des Gesetzentwurfs unserer Fraktion im federführenden Ausschuss war eine reine Verfahrensfrage, mit dem Inhalt hat man sich nicht wirklich auseinandergesetzt.

Die nun vorliegenden Änderungen tragen wir mit, das wissen Sie, und sie fanden auch unsere Zustimmung im Ausschuss. Wir Abgeordneten unserer Fraktion im Ausschuss hatten nur eine einzige Chance, in dem nunmehr diskutierten und als Beschlussvorlage vorliegenden Antrag der CDU zielstrebig aus unserer Sicht Verbesserungen einzuarbeiten.

Erinnern Sie sich, ich hatte in der ersten Lesung des Gesetzentwurfs meine Hoffnung zum Ausdruck gebracht, indem ich sagte, es gibt Möglichkeiten der Annäherung und ich sagte, die Hoffnung stirbt zuletzt. Nun muss ich feststellen, meine Hoffnungen haben sich nicht erfüllt, nämlich dass es noch gelänge, heute einen Gesetzentwurf für das Petitionsgesetz und den Bürgerbeauftragten vorzulegen, der die Zustimmung aller Fraktionen haben könnte, denn das wäre für die Gesetze angemessen gewesen.

Ein gutes Stück Arbeit ist geleistet worden und ich betone ausdrücklich, lange Zeit gemeinsam, nämlich auf der Grundlage unserer gemeinsamen Erfahrungen in der Arbeit im Petitionsausschuss. Was aber nunmehr vorliegt, ist das Endergebnis der Mehrheitsfraktion, welche sich bekanntlich im Abstimmungsverhalten auch im Ausschuss widerspiegelt. Das Verfahren zur Wegstimmung anderer, also un-

serer Änderungsanträge, wurde von Ihnen korrekt durchgezogen und es lohnt sich nicht einmal, sich darüber aufzuregen. Heute folgt nun der zweite Akt der öffentlichen Ablehnung unserer Änderungsanträge, immer nach dem Motto: Die Partei, die Partei, die hat immer recht. Das kennen wir ja.

(Heiterkeit im Hause)

Und auch Sie, Herr Heym, spielen Ihre Rolle sehr gut als Wadenbeißer Ihrer Fraktion.

(Unruhe im Hause)

Ihre persönlichen Angriffe auf Dr. Hahnemann und auf meine Person diskreditieren Sie selbst und sind völlig unangemessen.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

(Zwischenruf Abg. Heym, CDU: War denn das gelogen, was ich gesagt habe?)

Dennoch, ich behaupte, dass sich die heutigen Ergebnisse der Beratung und die Abstimmungsergebnisse nicht auf die künftige Arbeit im Ausschuss auswirken werden. Denn, wenn ich meine Zustimmung - und ich denke auch meiner Kollegen der Landtagsfraktion - zu diesen Gesetzen verweigere, dann hat das nichts mit dem jetzigen und künftigen Umgang mit hunderten Petitionen und deren Beschwerdeführenden zu tun. Die Devise für uns alle muss weiter lauten, jetzt erst recht Dienstleister für Hilfesuchende zu sein. Ich kann einschätzen, dass wir diesem Anspruch in jeder Sitzung, in jedem Vor-Ort-Besuch gerecht werden. Die Sitzungen des Petitionsausschusses und auch der Strafvollzugskommission und die Anzahl der Sprechstunden haben merklich zugenommen und werden auch im Landtag und in den Kreisen sehr gut angenommen. Die Hauptsache ist aber doch, und das müssen wir heute hier der Öffentlichkeit rüberbringen, dass die Bürgerinnen und Bürger wissen, wer denn nun für ihre Bitten und Beschwerden zuständig ist und wer ihnen relativ sicher und schnell helfen kann. Ich bin der Auffassung, dass nach den heutigen Gesetzentwürfen das gerade nicht erreicht wird, und das bedaure ich sehr. Wir hatten einen völlig anderen Ansatz, was das Gesetz des Bürgerbeauftragten betrifft. Es wurde mit einem Federstrich im Verfahren weggestimmt. Der Bürgerbeauftragte, den wir jetzt bekommen, ist mit seinen Kompetenzen völlig unattraktiv und es steht auch niemand Schlange - habe ich gehört -, der dieses Amt unbedingt antreten will. Sogar das Vorschlagsrecht der Fraktionen des Landtags wurde gnädigerweise zugelassen von der Mehrheitsfraktion. Die Zweidrittelmehrheit wird von Ihnen jedoch vehement abgelehnt. Das ist scheinheilig von Ihnen. Ich ahne

schon wieder, dass da ein Versorgungsposten geschaffen wird und ich muss ehrlich sagen, mir tut der oder die Bürgerbeauftragte jetzt schon leid. Aber er oder sie werden sich bei der künftigen Arbeit immer wieder an unseren Anforderungen an einen Bürgerbeauftragten, so wie sie Herr Dr. Hahnemann hier heute noch mal explizit benannt hat, messen lassen müssen.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

Noch einmal einige Worte zur Öffentlichkeit und Transparenz. Ich erwähne noch mal die Regelung im Sächsischen Landtag, denn Bayern mag ja niemand mehr hören, denn bayerische Verhältnisse sind wahrscheinlich gefährlich für Thüringen. Im Sächsischen Landtag gibt es die Regelung in der Geschäftsordnung, dass auf Beschluss des Ausschusses die Sitzung öffentlich stattfinden kann. Ich möchte hier explizit noch mal unsere Gründe nennen, warum wir auf Öffentlichkeit bestehen. Herr Heym, ich bitte Sie, hören Sie jetzt mal genau zu und Ihre Kollegen der Fraktion auch. Wir sind der Meinung, das Petitionsrecht ist für die Aktivitäten von Bürgerinnen und Bürgern und auch Bürgerinitiativen in Thüringen von großer aktueller Bedeutung, die sich allgemeinen und von der Politik vernachlässigten Problemen des Gemeinwohls widmen. Der Petitionsausschuss ist gemäß Artikel 65 Abs. 1 Thüringer Verfassung der einzige Pflichtausschuss des Thüringer Landtags. Schon daher kommt dem Petitionsausschuss eine Sonderstellung zu.

(Zwischenruf Abg. Heym, CDU: Richtig, aber der Verfassung haben Sie nicht zugestimmt!)

(Zwischenruf Abg. Buse, Die Linkspartei.PDS: Was hat das damit zu tun?)

Durch Artikel 65 Abs. 3 Thüringer Verfassung kann das Nähere in einem Gesetz geregelt werden. Genau dies wollten wir mit unserem neuen Petitions-gesetz ändern, und zwar dahin gehend, dass die Sitzungen im Petitionsausschuss öffentlich sind und das Entscheidungsrecht über die Öffentlichkeit beim Petenten liegt. Wo liegt da das Problem, frage ich. Damit würden der Sonderstellung des Ausschusses und der großen und aktuellen Bedeutung der Eingaben, Bitten und Beschwerden mehr Beachtung zuerkannt sowie der Kontrolleffekt gesteigert. Diese Chance wird leider heute auch vertan.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

Positiv ist, dass wir uns einigen konnten, dass es sich ab 50 Petitionen um eine Massenpetition handelt. Aber warum hat die CDU-Fraktion Angst davor, den Einreichern von Massen- und Sammelpetitionen

einen Rechtsanspruch auf Anhörung zuzugestehen? Ich verstehe es nicht. Die Fraktion der Linkspartei.PDS ist der Meinung, wir brauchen ein solches Verfahren. Es verbessert die Transparenz der Petitionsbehandlungen und erhöht den öffentlichen Druck zu einer intensiveren und kritischeren Überprüfung des bisher angenommenen Standpunkts. „Nur keine Öffentlichkeit“ hören wir immer wieder von Ihrer Fraktion und auch heute, „weiter hinter verschlossenen Türen“, dafür habe ich kein Verständnis, das muss ich hier an dieser Stelle noch einmal sagen.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

Wir bringen heute erneut einen Änderungsantrag zu § 21 des neuen Petitionsgesetzes unter der Überschrift „Teilhabe behinderter Menschen“ ein. Dazu gab es in Abstimmung in dem federführenden Petitionsausschuss eine Stellungnahme des Justizministeriums zur Einführung der Gleichstellungsvorschriften für behinderte Menschen ins Petitionsgesetz durch den Verweis auf das Gleichstellungsgesetz. Herr Minister Schliemann, ich muss leider feststellen, diese Einschätzung ist fehlerhaft, weil in dieser Stellungnahme nur auf Artikel 3 Abs. 3 des Grundgesetzes verwiesen wird. Das viel stärker ausgestaltete Nachteilsausgleichsgebot für behinderte Menschen in Artikel 2 Abs. 4 der Thüringer Verfassung muss aber der Anknüpfungspunkt für eine Regelung im Petitionsgesetz sein.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

Der Text des Artikels 2 Abs. 4 fordert regelrecht solche Vorschriften - ich zitiere: „Menschen mit Behinderung stehen unter dem besonderen Schutz des Freistaats. Das Land und seine Gebietskörperschaften fördern ihre gleichwertige Teilnahme am Leben in der Gemeinschaft.“ Auch das Thüringer Behindertengleichstellungsgesetz nimmt auf Artikel 2 Abs. 4 Bezug. Außerdem beinhaltet das Thüringer Behindertengleichstellungsgesetz Regelungen zum barrierefreien Zugang zur Verwaltung, so zum Beispiel Einsatz von Gebärdensprachdolmetschern oder barrierefrei gestaltete Bescheide zum Beispiel in Blindenschrift. Das wäre gerade für die Arbeit des Petitionsausschusses sinnvoll. Diese Fakten begründen unseren Änderungsantrag der Fraktion der Linkspartei.PDS auch heute hier in diesem Plenum.

Immer wieder kommt auch bei anderen Dingen der Hinweis: „Na, das machen wir doch schon im Ausschuss, was wollt ihr denn nun noch?“ Dann frage ich aber: Warum gehen wir dann nicht den nächsten Schritt und schaffen hier entsprechende Rechtssicherheit?

Ich möchte ein Fazit ziehen, was die zu beschließenden Gesetze betrifft. Das neue Bürgerbeauftrag-

tengesetz ist unakzeptabel und wird von uns abgelehnt. Eine Verbesserung im Petitionsgesetz gestehen wir ein, wir haben ja zum Teil mitgearbeitet, aber eine Zustimmung wird es von uns dennoch nicht geben, denn, ich bleibe dabei, Thüringen hat Besseres verdient.

Zum Schluss, Herr Heym, ich kann Ihnen versprechen, wir arbeiten weiter intensiv daran, nicht als „Truppe“, sondern als demokratisch gewählte Mitglieder des Landtags mit einem entsprechenden Wählerauftrag. Danke.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Für die CDU-Fraktion hat sich Abgeordneter Wehner zu Wort gemeldet und für die Fraktion der Linkspartei.PDS Abgeordneter Dr. Hahnemann danach.

Abgeordneter Wehner, CDU:

Frau Präsidentin, werte Kollegen, werte Gäste, manchmal gewinnt man den Eindruck, dass hier über Sachen geredet wird, die eigentlich im praktischen Leben überhaupt keine Rolle mehr spielen.

(Unruhe bei der Linkspartei.PDS)

Frau Sedlacik, ich will mal mit dem Benachteiligungsverbot für Behinderte anfangen. Gegenstand dieses Vorschlags war eine Petition, in der auf einer nachgeordneten Behörde ein Bürger keinen Gebärdendolmetscher bekommen hatte. Das hatte aber doch mit dem Verfahren der Petition an sich nichts zu tun. Selbst wenn wir das ins Gesetz schreiben, können wir damit doch nicht sicherstellen, dass, wenn der nächste benachteiligte Bürger bei einer anderen Kreisverwaltung aufschlägt, dort alle Möglichkeiten des behindertengerechten Zugangs da sind. Hier im Landtag bei der Einreichung von Petitionen gab es solche Benachteiligungen nicht. Ich bin sicher, dass auch die Verwaltung des Landtags in Zukunft alles sicherstellen wird, dass es solche Benachteiligungen nicht geben wird. Deswegen wollen Sie hier etwas geregelt haben, was bislang überhaupt noch kein Problem war.

Ich habe überhaupt den Eindruck, Demokratie oder demokratisch zu sein bedeutet bei Ihnen, dass ich mich Ihrer Meinung anschließe. Das hat aber mit Demokratie überhaupt nichts zu tun.

(Unruhe bei der Linkspartei.PDS)

Wir sind an einigen Punkten in langen Diskussionen auf der Grundlage eines Entwurfs der CDU-Fraktion zu einer Meinung gekommen, auch im Streit

miteinander. Es gibt aber auch einige Punkte, da haben wir einfach bis zum heutigen Tag keine Meinung und deswegen wird das Ganze nicht undemokratisch, wenn ich eine andere Meinung als Sie habe. Ich lasse mich auch nicht in diese Schiene stellen. Das hat mit „die Partei hat immer Recht“ gar nichts zu tun.

(Beifall bei der CDU)

Diese Methoden haben Sie zu verantworten. Es ist hier einfach eine Frechheit, das demokratischen Parteien überhaupt unterschieben zu wollen. Da sollten Sie in die eigene Geschichte zurückgehen, da haben Sie genug aufzuarbeiten.

(Beifall bei der CDU)

(Zwischenruf Abg. Dr. Scheringer-Wright, Die Linkspartei.PDS: Sie doch auch, die hier hocken.)

Wenn ich an dieser Stelle auch noch mal das Zitat von Herrn Hahnemann aufgreifen darf. Die Arbeit eines Ausschusses ist von politischen Mehrheiten geprägt. Herr Hahnemann, ich habe bei der ersten Lesung dieses Gesetzes für Sie einen Ausdruck gebraucht, der mir einen Ordnungsruf eingebracht hat. Ich bin nahe dran, mir diesen Ordnungsruf wieder geben zu lassen, ich gebrauche diesen Ausdruck trotzdem nicht. Ich denke nämlich, die Mehrheit der hier vertretenen Kollegen wird sich noch daran erinnern. Sie sind überhaupt nicht anwesend im Petitionsausschuss und erzählen hier irgendwas, dass die Arbeit dieses Ausschusses von politischen Mehrheiten geprägt ist. Das bleibt einfach eine Unwahrheit und wenn man eine Unwahrheit nicht mal als solche hier in diesem Haus bezeichnen darf, das ist nämlich eine Lüge, dann nehme ich auch den Ordnungsruf gern in Kauf.

(Beifall bei der CDU)

Mir ist kein Fall im Ausschuss bekannt, bei dem mit Hilfe von politischen Mehrheiten ein Votum herbeigeführt wurde in dieser oder jener Art bei der Bearbeitung einer Petition. Nehmen Sie das bitte endlich mal zur Kenntnis.

Die Öffentlichkeit der Sitzung: Da sind wir ja nun bei diesem Grundproblem, was wir bis zum heutigen Tag im Dissens miteinander auszutragen haben. Welches Ziel hat denn das eigentlich? Dient unser Ausschuss der öffentlichen Problembeschreibung mit dem ganzen Theater, was sich dort anschließt, Presseberichterstattung, oder dient unser Ausschuss der Lösung von Problemen? Ich persönlich habe immer die Problemlösung im Hauptaugenmerk der Arbeit dieses Ausschusses gesehen. Ich

sage Ihnen auch hier ganz deutlich: Wir sind kein Überausschuss. Das, was Sie von diesem Ausschuss fordern, dass er Sammel- und Massenpetitionen derart behandeln soll, dass er dazu Anhörungen macht, dass er Fachleute dazu einlädt und die Probleme aufgreift, dafür ist dieser Ausschuss schlicht nicht da. Unser Votum heißt dann, in die Mitberatung dieses Problems beziehen wir den jeweiligen Fachausschuss ein. Da haben Sie die Möglichkeit, doch in diesem Fachausschuss dann diese Methoden, die Sie uns als Petitionsausschuss auftragen wollen, durchzuführen. Dort kann doch der Ausschuss sich mit diesen Problemen intensiv befassen, dort kann er öffentliche Anhörungen machen, er kann Gesetzesinitiativen durchführen. Natürlich haben Sie als Fraktion - ein anderes Votum bei Bearbeitung von Petitionen lautet ja, wir geben das den Fraktionen zur Kenntnis - auch die Möglichkeit, jedes dieser Themen auch hier auf das Plenum zu heben. Sie fordern also Sachen, die überhaupt nicht notwendig sind, weil sie auch gegenwärtig schon in der Praxis erfolgen und auch dort viel besser gelöst sind. Ich halte an der Fachlichkeit der Ausschüsse fest. Ich maße mir nicht an, bei jedem Beitragsproblem, sei es nun Straßenausbau oder bei der Wasserproblematik, das Detail besser zu kennen als die Kollegen im Innenarbeitskreis bzw. im Innenausschuss, die sich damit seit Jahren befassen. Das trifft auf andere Probleme ganz genauso zu. Sie erheben hier den Anspruch eines Regelungsbedürfnisses, das es nicht gibt.

Als letzten Gedanken noch mal etwas zu dem Problem des Vorschlagsrechts. Das war zum Beispiel ein Punkt, zu dem sich die CDU-Leute in unserem Arbeitskreis in Auswertung der Anhörung die Meinung gebildet haben, man sollte diesem Punkt nachkommen, dass das Vorschlagsrecht bei den Fraktionen ist. Erst war das aus Ihrer Sicht auch eine ganz, ganz wichtige Forderung, heute stellen Sie das als einen völligen Nebenkriegsschauplatz dar, völlig unbedeutend für das Ganze. Aber wenn ich die Anhörung schon ernst nehme und die Auswertung dieser Anhörung durchführe und das dann aufgreife, dann muss ich aber auch bei der Anhörung einmal schauen, was haben die Leute sonst noch geschrieben. Das Problem mit der Zweidrittelmehrheit der Wahl im Landtag ist von keinem der Bürgerbeauftragten, die schriftlich angehört wurden, als logisch, als sinnvoll bezeichnet worden. Also auf der einen Seite fordern Sie, wir sollen Empfehlungen der Anhörung aufnehmen, wenn wir uns aber auf der anderen Seite auch nach dem Votum derselben Anzuhörenden richten, dann ist das etwas ganz Schreckliches. Sie sind einfach an dieser Stelle in Ihrer Systematik nicht klar, nicht sauber und dann merkt man eigentlich, es geht Ihnen in dieser Sache leider nicht um die Sache, sondern nur darum, noch einmal ein bisschen hier öffentliches Theater

zu machen.

Ich darf an dieser Stelle, Frau Sedlacik, das eint uns wieder, vielleicht zum Schluss noch einen Gedanken sagen. Ich bin der festen Überzeugung, dass die Neuregelung beider Gesetze die gute Zusammenarbeit, die es im Petitionsausschuss partei-, fraktionsübergreifend gibt, nicht infrage stellen wird und dass viele der Punkte in der täglichen Arbeit, auch mit dem Bürgerbeauftragten, sich als viel unkomplizierter darstellen werden als sie heute teilweise beschrieben werden.

Lassen Sie uns auf der Grundlage dieser, aus meiner Sicht, sehr guten Gesetzentwürfe einfach arbeiten. In der täglichen Praxis, denke ich, werden die Probleme viel kleiner werden als Sie sie heute darstellen. Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Für die Fraktion der Linkspartei.PDS hat sich Abgeordneter Dr. Hahnemann zu Wort gemeldet.

Abgeordneter Dr. Hahnemann, Die Linkspartei.PDS:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, ich will mich noch ein bisschen wehren gegen Herrschaftsprasen und gegen Vorwürfe, die jemand, Herr Kollege Heym, nicht äußern sollte, wenn er sich der gleichen Methoden bedient, die er bei anderen anklagt. Ich will Ihnen auch erklären warum. Da muss ich Sie, Frau Kollegin Pelke, leider mit hineinnehmen.

Herr Heym, Sie haben gesagt, ich hätte in meiner Rede behauptet, dem Bürgerbeauftragten würden mit den neuen gesetzlichen Regelungen die Rechte beschnitten. Kein Wort davon habe ich gesagt. Ich habe die jetzt voraussehbaren Regelungen mit den Möglichkeiten verglichen, die unser Gesetzentwurf geboten hätte. Da habe ich gesagt, nach unserem Gesetzentwurf hätte der Bürgerbeauftragte mehr Möglichkeiten.

Das Gleiche bei Ihnen, Frau Pelke, ich hätte gesagt, dass der Bürgerbeauftragte dann nicht mehr könne. Er kann gemessen am vorherigen Zustand tatsächlich ein kleines bisschen mehr. Gemessen an den Regelungen, die wir vorgeschlagen haben, ist es wesentlich weniger.

Dann will ich eines ganz ehrlich sagen, Herr Heym, und das ist auch kein guter parlamentarischer Stil, wir haben oben auf der Tribüne junge Leute sitzen, die die Diskussionen mitverfolgen und die gebebe-

nenfalls sogar verstehen, was hier vor sich geht. Das muss man unterstellen, dass die Leute auf der Tribüne begreifen, was hier passiert. Wenn ich Ihnen vorgeworfen habe, Sie vernebeln, Sie versuchen irreführen und Sie versuchen, Scheinargumentationen zu führen, dann war Ihre Argumentation gegen die bayerischen Regelungen ein Musterbeispiel dafür. Es wird immer ins Feld geführt, Bayern habe ein anderes System. Die Petitionen - haben Sie selbst gesagt - werden in den Fachausschüssen behandelt. Ob die Abgeordneten damit glücklich sind oder nicht, das kann den Bürgerinnen und Bürgern draußen völlig schnuppe sein. Das ist Ihre Aufgabe, dafür sind Sie da. In Bayern seien aber alle Ausschüsse öffentlich, was in Thüringen nicht so ist. Nur diese Entscheidung, dass in Thüringen nicht alle Ausschüsse öffentlich sind, war 1992, 1993, 1994 eine ganz beliebige, eine ganz beliebige, die nur von politischen Mehrheiten bestimmt worden ist.

Dann wundern Sie sich, dass wir zur ersten Beratung unveränderte Auffassungen haben und nennen diese politischen Auffassungen, Oppositionsprasen. Nein, Herr Heym, wir haben unterschiedliche politische Auffassungen, nämlich insbesondere was Wesenseigenschaften von Demokratie angeht und das sind Öffentlichkeit und Transparenz. Daraus resultiert,

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

dass unser Gesetzentwurf ein im Wesen ganz anderer ist. Auch Ihre Argumentation, was die Zweidrittelmehrheit der Wahl des Bürgerbeauftragten angeht. Sie müssen sich doch nicht wundern, dass der rheinland-pfälzische Bürgerbeauftragte die Position hat, die er hat, denn er ist ein starker Bürgerbeauftragter, ein sehr starker und dem reicht natürlich eine einfache Mehrheit aus. Dann sind die Bürgerinnen und Bürger auch mit einem mit einfacher Mehrheit gewählten Bürgerbeauftragten sehr zufrieden. Aber dann zu behaupten, was dieser Bürgerbeauftragte macht und was Sie dann übernehmen, es sei eine Wahl nur schwer möglich mit Zweidrittelmehrheit, da muss ich Ihnen ganz ehrlich sagen, da sind nicht die zwei Drittel daran schuld, sondern da sind die Abgeordneten daran schuld, die es nicht fertig bekommen, im Interesse der Bürgerinnen und Bürger einen Bürgerbeauftragten zu wählen, die eine Zweidrittelmehrheit nicht hinbekommen. Da winken das erste Mal die politischen Mehrheitsverhältnisse. Ich komme darauf zurück. Wenn das Amt beschädigt wird im Vorfeld einer Wahl, dann sind nicht selten diejenigen daran schuld, die das Amt zu besetzen haben. Da spielen sicherlich auch Medien eine Rolle, aber dann hat auch die Politik eine sehr große Mitschuld daran. Dann kann ich nicht verstehen, wie man die Arbeit des Petitionsausschusses als unpolitisch bezeichnen oder sich unpolitisch wünschen

kann. Es ist ein Landtagsausschuss, es ist ein Ausschuss der Legislative und erinnern Sie sich nur an die Zeit vor einigen wenigen Jahren, als die Abgabenprobleme auf der Tagesordnung standen, draußen wie drinnen im Haus. Können Sie mir erklären, wie ein Petitionsausschuss unpolitisch mit Abgabenproblemen der Bürgerinnen und Bürger umgehen soll? Das machen Sie bitte einmal.

Wenn Herr Wilsdorf sagt, in Rheinland-Pfalz ist der Bürgerbeauftragte ein Anhängsel des Petitionsausschusses, hat er recht. Das Problem ist nur, wir haben nicht das rheinland-pfälzische Modell vorgeschlagen. Warum führen Sie also dieses Argument gegen uns ins Feld?

(Zwischenruf Abg. Heym, CDU: Das habe ich doch gar nicht gesagt.)

Gut, dann habe ich Sie falsch verstanden, das kann mir ja auch passieren. Herr Heym, ich bin nicht bereit, mich von Ihnen zu Kompromissvorschlägen verpflichten zu lassen. Wenn Sie glauben, dass Politik sich reduziert auf Kompromissvorschläge, dann muss ich Ihnen sagen, es gibt in der Politik Situationen, da ergeben Kompromissvorschläge keinen Sinn. Unser Gesetzentwurf für einen Bürgerbeauftragten hatte einen komplett anderen Ansatz, Ihrer in fast entgegengesetzter Richtung einen anderen Ansatz. Das kann man nicht verbessern. Verzeihen Sie mir bitte, das geht nicht. Da kann man nur die divergierenden Auffassungen aufrechterhalten, da bringen Kompromisse keine Verbesserungen.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

Frau Pelke, ein Bürgerbeauftragter hat im Unterschied zum Wissenschaftlichen Dienst des Landtags Kontakt mit den Bürgerinnen und Bürgern, das heißt, er nimmt die Wirklichkeit der Menschen zur Kenntnis. Das, was ein Bürgerbeauftragter an Bürgerproblemen hat, das kann ein Wissenschaftlicher Dienst des Landtags nicht kompensieren. Wir sollten uns gerade bei der Vertretung von Interessen der Bürgerinnen und Bürgern nicht an den Institutionen und an ihren internen Einrichtungen orientieren, sondern an den Institutionen, die von draußen die Probleme wesentlich besser zur Kenntnis nehmen. Deswegen, glaube ich, stimmt Ihre Argumentation nicht, dass man den Bürgerbeauftragten für Gutachten, wenn es um Gesetzentwürfe geht, nicht brauchte. Da hat der Bürgerbeauftragte ein ganz anderes Pensum an Wirklichkeitssicht als der Wissenschaftliche Dienst des Landtags.

Es reicht nicht, wenn man in einem Gesetzentwurf dem Bürgerbeauftragten Aufgaben zuteilt, man muss ihn im Gesetzentwurf auch mit den entsprechenden Rechten ausstatten. Also die Berufung auf § 1 reicht

nicht. Das muss flankiert werden durch gesetzliche Rechte.

(Zwischenruf Abg. Pelke, SPD: Öffentlichkeitsarbeit usw. muss man nicht festschreiben, das ist die Aufgabe eines Bürgerbeauftragten. Das muss man im Gesetz nicht festschreiben.)

Ich sage Ihnen ja, um das dann wirklich machen zu können, muss man Rechte haben. Man kann sich nicht hinstellen und von einem Bürgerbeauftragten erwarten, dass er alles tut, weil es ihm ja niemand verbietet, und er hat die notwendige gesetzliche Ausrüstung dafür nicht. Das funktioniert nicht. Herr Wehner, Lüge hin oder her, das ficht mich nicht an. Aber eins müssen Sie ehrlich zugeben, noch niemand hat von Ihnen verlangt, Demokratie so zu verstehen, dass man sich einer Meinung anschließen müsse. Das stimmt allerdings auch für uns, das nehmen wir für uns in Anspruch. Wenn Sie bezweifeln, dass die Arbeit des Petitionsausschusses von politischen Mehrheiten geprägt ist, dann sage ich Ihnen zweierlei:

1. Das ist prinzipiell bei Ausschüssen so und da macht der Petitionsausschuss keine Ausnahme. Das ist einfach so, denn er ist mehrheitlich ...

(Zwischenruf Abg. Wehner, CDU: Waren Sie schon einmal im Petitionsausschuss dabei?)

Dieser Umstand existiert doch völlig unabhängig davon, ob ich in diesem Petitionsausschuss anwesend bin oder nicht, begreifen Sie denn das nicht? Es ist ein Wesensmerkmal eines Ausschusses, dass er mehrheitlich zusammengesetzt und auch mehrheitsgemäß entscheidet.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

Es gibt Belege dafür. Nennen Sie mir ...

(Zwischenruf Abg. Wehner, CDU: Wie viele Mehrheitsentscheidungen gab es denn im Petitionsausschuss?)

Darum geht es nicht, Herr Wehner, ich sehe, Sie verstehen mich nicht, ich meine mit Mehrheiten, von politischen Mehrheiten geprägt, nicht, ob es dort Abstimmungen gegeben hat, sondern dass zum Beispiel Anträge gar nicht mehr gestellt werden im Petitionsausschuss, weil die Mitglieder des Petitionsausschusses antizipieren können, dass ihre Anträge überhaupt keine Chance haben. Dann sagen Sie mir,

(Unruhe bei der CDU)

Herr Wehner, wann haben es denn die Mitglieder des Petitionsausschusses in ihrer ehrenvollen Aufgabe als Abgeordnete einmal geschafft, einen gemeinsamen Gesetzentwurf auf der Grundlage ihrer Erfahrungen aus dem Petitionsausschuss zu erarbeiten und in den Landtag einzubringen? Dieses spätestens ist an den Mehrheitsverhältnissen des Petitionsausschusses gescheitert. Danke.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Für die CDU-Fraktion hat sich Abgeordneter Heym zu Wort gemeldet.

Abgeordneter Heym, CDU:

Ich möchte noch einmal auf ein paar Argumente eingehen von Ihnen, Frau Kollegin Sedlacik. Sie haben gesagt, dass der Ausschuss aufgrund seiner politischen Mehrheit sich auf die CDU-Entwürfe gestützt hat. Stimmen Sie mir zu, dass einstimmig die Mitglieder des Petitionsausschusses bei der Fülle von Entwürfen, die wir auf dem Tisch liegen hatten, gesagt haben, wir nehmen die Gesetzentwürfe der CDU als Grundlage? Gab es darüber ein einstimmiges Einvernehmen, ja oder nein?

(Zwischenruf aus der Fraktion der Linkspartei.PDS: Nein.)

Ach, jetzt nicht, also da muss ich Sie wirklich hier vom Pult aus der Lüge bezichtigen. Wir waren uns - alle Mitglieder im Ausschuss - einig, wir nehmen die CDU-Entwürfe als Arbeitsgrundlage und nehmen dann bei den verschiedenen Paragraphen Stück für Stück die Vorschläge der einzelnen Fraktionen her und sehen, was wir daraus machen. So, und da sind manche Dinge umgesetzt worden und manche eben nicht. Es ist schlicht falsch, wenn Sie hier den Eindruck erwecken, dass die Mitglieder der CDU-Fraktion mit ihrer Mehrheit Sie im Prinzip ohne Argumente praktisch überstimmt hätten. Das ist schlicht nicht richtig.

Ich möchte noch einmal auf die Öffentlichkeit von Massen- und Sammelpetitionen eingehen. Es bleibt dabei, erstens, alle Petitionen waren im Petitionsausschuss, sie bleiben es auch in Zukunft und Petitionen sind auch die Massen- und Sammelpetitionen und der Ausschuss tagt nicht öffentlich. Es geht Ihnen - und das muss ich hier an der Stelle noch einmal sagen - nicht darum, sachorientiert das ganz vertiefend aufzuklären. Sie wollen - und mit dieser Unterstellung müssen Sie leben, auch aufgrund der ganzen Debatte, die wir jetzt in diesem Gesetzgebungsverfahren wieder erlebt haben - solche Petitionen nutzen, um politischen Klamauf zu veranstal-

ten. Das werden wir nicht zulassen. Wenn Sie für sich in Anspruch nehmen

(Beifall bei der CDU)

- und da nehme ich meine Äußerung von vorhin zurück, als ich Sie als Truppe bezeichnet habe - und sagen, Sie sind demokratisch gewählte Mitglieder dieses Hauses, dann nehmen Sie doch auch zur Kenntnis, dass auch die Mitte dieses Hauses demokratisch gewählt ist. Oder sind die nicht demokratisch gewählt?

(Zwischenruf Abg. Hausold, Die Linkspartei.PDS: Wir bestreiten das ja nicht.)

Aha, schön, dass man es mal so deutlich hört.

(Zwischenruf Abg. Dr. Scheringer-Wright, Die Linkspartei.PDS: Ja, ich weiß ja nicht, was in Ihrem Dorf abgelaufen ist mit den Wahlzetteln.)

(Unruhe bei der Linkspartei.PDS)

Ja, was in Ihrem Kopf abläuft, das weiß sowieso die Mehrheit des Hauses hier von vornherein nicht, das hat sie noch nie gewusst. Herr Kollege Hahne- mann, Sie können sich hier nicht herstellen und sagen, dass Petitionen im Wasser- und Abwasserbereich politisch entschieden werden würden im Petitionsausschuss. Wir haben Rechtsgrundlagen, auf denen wir uns im Petitionsausschuss bewegen.

Richtig ist, dass gerade zu Wasser und Abwasser uns eine Fülle von Petitionen erreicht, die behandeln wir aber nicht politisch. Da ist kein Fall wie der andere, jeder ist für sich ein Einzelfall, und so müssen wir sie auch behandeln, und so wird ja auch von den Mitgliedern des Ausschusses gehandelt, diese Petition in diesem Recht, da gibt es keine politischen Entscheidungen. Das wäre ja schlimm, wenn wir in diesem Ausschuss diese Thematiken politisch bearbeiten würden, dann frage ich mich, was der Petent für eine Erwartungshaltung haben soll, wenn er sich an den Ausschuss wendet, dann würde er wahrscheinlich gerade in dem Bereich von Ihnen immer Recht kriegen und sagen, ja genau, das ist sowieso alles Teufelszeug. Und die CDU muss sagen, es ist halt nun mal so, es geht nicht anders. Aber das machen wir ja nicht.

Ich möchte noch einmal auf das bayerische System zu sprechen kommen. Sowohl Sie als auch ich, wir haben uns bemüht, jeder auf seine Art und Weise, aber es bleibt dabei, die Bayern haben eine wirklich völlig andere Systematik, und bei denen ist das auch schlüssig, wenn die Ausschuss-Sitzungen grundsätzlich öffentlich sind, wenn das der Petitions-

ausschuss auch macht. Auch Ihre Kollegen sind doch dabei gewesen bei einer Ausschuss-Sitzung, als wir in München im Landtag zu Gast waren. Wir haben doch erleben können, wie dort Petitionen im Petitionsausschuss behandelt werden. Ich möchte den Kollegen in Bayern nicht zu nahe treten, aber da kann ich für unseren Petitionsausschuss in Thüringen sagen, da kann der Petent, der sich an den Thüringer Petitionsausschuss wendet, hier eine wesentlich in der Sache vertiefte Argumentation und Auseinandersetzung mit den Problemen, die uns erreichen, erwarten als das, was ich im Bayerischen Landtag erlebt habe.

Es bleibt dabei, Sie haben das hier noch mal versucht salomonisch zum Schluss einzufangen. Mit Ihren Vorstellungen, mit Ihrem Entwurf für den Bürgerbeauftragten hätte der natürlich ein unheimliches Mehr an Aufgaben gehabt. Weil er das nicht hat, sagen Sie, sind Sie enttäuscht, können Sie dem nicht zustimmen. Kollegin Pelke von der SPD-Fraktion hat das hier auch schon mal aus Sicht ihrer Fraktion dargestellt, es ist nicht Aufgabe des Bürgerbeauftragten. Und da komme ich auch zu meiner Rede, die ich beim Einbringen der Gesetzentwürfe gehalten habe, zurück. Der Bürgerbeauftragte - und da mögen Sie vielleicht sogar noch ehrbare Ansätze gehabt haben, aber wir können Ihnen nur noch schlecht Glauben schenken - Sie wollten den Bürgerbeauftragten zu einer Allzweckwaffe der Opposition machen; und die Aufgabe hat er nicht.

(Zwischenruf Abg. Dr. Hahnemann, Die Linkspartei.PDS: ... der Bürgerinnen und Bürger.)

Doch, natürlich, und wenn Sie die Problemlagen des Bürgerbeauftragten parlamentarisch behandeln wollen, dann ist der Weg ganz einfach. Der Bürgerbeauftragte nimmt an den Petitionsausschuss-Sitzungen teil, dort nehmen die Ausschussmitglieder zur Kenntnis, mit welchen Problemlagen er sich befasst. Jedes Mitglied in diesem Ausschuss kann dann in seiner Fraktion Problemlagen aufgreifen, die Fraktionen können es politisch thematisieren und können es ohne Probleme hier in dieses Hohe Haus transportieren. Der Weg war so, der Weg ist so, und deshalb sehe ich nicht, warum wir den Bürgerbeauftragten mit solchen Aufgaben wie Gutachten und Gesetzesvorschläge überfrachten sollen. Das ist nicht seine Aufgabe, er soll sich um die Bürger kümmern, deshalb heißt er Bürgerbeauftragter und nicht Bürger-/Parlamentsbeauftragter. Ich denke mal, bei aller Auseinandersetzung, die wir heute wieder geführt haben, wir werden wieder in ruhiges Wasser kommen, das haben die Petenten von Thüringen auch verdient. Ich denke mal, wenn Sie mit Ihrer Sicht der Dinge - Sie gehen ja immer sehr philosophisch an die ganze Sache ran - in dieser Debatte nicht an

der einen oder anderen Stelle auch zu Ihren Kollegen eine völlig konträre Position hätten als die, die wir im Ausschuss gehört haben, hätten wir die Diskussion viel beruhigter führen können, denn die Arbeit im Ausschuss ist an der Sache orientiert und das will ich abschließend und auch um wieder Einvernehmen herzustellen, sagen. Ich hoffe, dass wir zu der sachorientierten Politik zurückkommen und mit den rechtlichen Grundlagen, die wir jetzt geschaffen haben, sind wir dem ein wesentliches Stück nähergekommen. Wie es in der Zukunft wird, werden wir sehen, aber ich kann noch mal die Mehrheit des Hauses bitten, diesen Entwürfen zuzustimmen, und bedanke mich für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Mir liegen jetzt keine weiteren Redeanmeldungen vor. Das bleibt offensichtlich auch so. Ich kann damit die Aussprache schließen. Wir kommen jetzt zu den Abstimmungen.

Unter a) rufe ich auf die Abstimmung zum Gesetzentwurf der Fraktion der SPD in Drucksache 4/2701. Wir stimmen direkt über diesen Gesetzentwurf der Fraktion der SPD in zweiter Beratung ab. Wer für diesen Gesetzentwurf stimmen möchte, hebe jetzt seine Hand. Danke schön. Ich rufe jetzt die Gegenstimmen auf. Danke schön. Das ist eine Mehrheit von Gegenstimmen. Jetzt rufe ich die Stimmenthaltungen auf. Es gibt eine Reihe von Stimmenthaltungen. Mit einer Mehrheit von Gegenstimmen ist dieser Gesetzentwurf der Fraktion der SPD in zweiter Beratung abgelehnt.

Unter b) rufe ich auf den Gesetzentwurf der Fraktion der CDU in Drucksache 4/2728. Dort stimmen wir als Erstes über den Änderungsantrag der Fraktion der Linkspartei.PDS ab, und zwar der, der die Drucksachenummer 4/2999 trägt. Wer für diesen Änderungsantrag stimmt, hebe jetzt seine Hand. Danke schön. Die Gegenstimmen bitte. Das ist eine Mehrheit von Gegenstimmen. Gibt es Stimmenthaltungen? Stimmenthaltungen gibt es nicht. Damit ist dieser Änderungsantrag abgelehnt.

Wir stimmen nun über die Beschlussempfehlung des Petitionsausschusses in der Drucksache 4/2994 Nr. II ab. Wer dieser Beschlussempfehlung zustimmt, hebe jetzt seine Hand. Danke schön. Die Gegenstimmen bitte. Danke schön. Gibt es hier Stimmenthaltungen? Stimmenthaltungen gibt es nicht. Es gibt aber eine Mehrheit von Zustimmungen zu dieser Beschlussempfehlung. Damit ist diese Beschlussempfehlung angenommen.

Nun stimmen wir über den Gesetzentwurf der Fraktion der CDU in Drucksache 4/2728 nach zweiter Beratung unter Berücksichtigung der Annahme der Beschlussempfehlung des Petitionsausschusses in Drucksache 4/2994 Nr. II ab. Wer dafür stimmt, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. Danke. Die Gegenstimmen bitte. Danke schön. Gibt es hier Stimmenthaltungen? Stimmenthaltungen gibt es nicht. Es ist eine Mehrheit von Befürwortern.

Nun die Schlussabstimmung. Wer dem Gesetzentwurf zustimmt, den bitte ich, sich von den Plätzen zu erheben. Danke schön. Die Gegenstimmen bitte. Danke schön. Gibt es hier Stimmenthaltungen in der Schlussabstimmung? Das ist nicht der Fall. Dieser Gesetzentwurf ist angenommen.

Wir kommen zu c), zur Abstimmung zum Gesetzentwurf der Fraktion der Linkspartei.PDS in Drucksache 4/2735. Auch hier stimmen wir direkt über diesen Gesetzentwurf der Fraktion der Linkspartei.PDS in zweiter Beratung ab. Wer diesem zustimmt, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. Danke schön. Die Gegenstimmen bitte. Es ist eine Mehrheit von Gegenstimmen. Gibt es Stimmenthaltungen? Die gibt es nicht. Dieser Gesetzentwurf ist abgelehnt.

Ich rufe nun d) auf die Abstimmung zum Gesetzentwurf der Fraktion der Linkspartei.PDS in Drucksache 4/2710, und zwar sind das jetzt die Änderungen des Petitionsrechts.

Hier stimmen wir als Erstes direkt über den Gesetzentwurf der Fraktion der Linkspartei.PDS in zweiter Beratung ab. Wer diesem zustimmt, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. Danke schön. Die Gegenstimmen bitte. Danke schön. Das ist eine Mehrheit von Gegenstimmen. Gibt es Stimmenthaltungen? Es gibt eine Stimmenthaltung, so dass ich feststellen kann, dass der Gesetzentwurf der Fraktion der Linkspartei.PDS in zweiter Beratung abgelehnt ist, weil es eine Mehrheit von Gegenstimmen gab.

Nun stimmen wir unter e) über den Gesetzentwurf der Fraktion der CDU in Drucksache 4/2729 ab, hier wieder als Erstes den Änderungsantrag der Fraktion der Linkspartei.PDS, der die Drucksachennummer 4/3000 trägt. Wer diesem Änderungsantrag zustimmt, der möge jetzt seine Hand heben. Danke schön. Die Gegenstimmen bitte. Das ist eine Mehrheit von Gegenstimmen. Gibt es hier Stimmenthaltungen? Die gibt es nicht. Der Änderungsantrag ist abgelehnt.

Wir stimmen nun ab über die Beschlussempfehlung des Petitionsausschusses in Drucksache 4/2995, auch hier Punkt II. Wer dieser Beschlussempfehlung zustimmt, hebe jetzt seine Hand. Danke schön. Die Gegenstimmen bitte. Eine ganze Reihe von Gegen-

stimmen. Gibt es Stimmenthaltungen? Stimmenthaltungen gibt es nicht. Aber eine Mehrheit stimmt der Beschlussempfehlung des Petitionsausschusses in Drucksache 4/2995 Nr. II zu.

Nun kommen wir zur Abstimmung über den Gesetzentwurf der Fraktion der CDU in Drucksache 4/2729 nach zweiter Beratung unter Berücksichtigung der Annahme der Beschlussempfehlung des Petitionsausschusses. Wer dem Gesetzentwurf zustimmt, möge jetzt seine Hand heben. Danke schön. Die Gegenstimmen bitte. Es gibt eine ganze Reihe von Gegenstimmen. Gibt es Stimmenthaltungen? Stimmenthaltungen gibt es nicht. Eine Mehrheit hat den Gesetzentwurf der Fraktion der CDU in Drucksache 4/2729 angenommen.

Das bitte ich nun in der Schlussabstimmung zu bekunden. Wer diesem Gesetzentwurf zustimmt, den bitte ich, sich von den Plätzen zu erheben. Danke schön. Die Gegenstimmen bitte. Danke schön. Gibt es hier Stimmenthaltungen? Stimmenthaltungen gibt es nicht. Dieser Gesetzentwurf ist angenommen.

Nun kommen wir zu f), Abstimmung zu dem Antrag der Fraktion der SPD in Drucksache 4/2702. Alles, was jetzt folgt, bezieht sich auf die Änderung der Geschäftsordnung. Als Erstes stimmen wir direkt über diesen Antrag der Fraktion der SPD ab. Wer diesem folgt, den bitte um das Handzeichen. Danke schön. Gegenstimmen bitte. Das ist eine Mehrheit von Gegenstimmen. Gibt es Stimmenthaltungen? Es gibt eine ganze Reihe von Stimmenthaltungen. Mit einer Mehrheit von Gegenstimmen ist dieser Antrag der Fraktion der SPD abgelehnt.

Ich rufe den Punkt g) auf: Abstimmung zu dem Antrag der Fraktion der CDU in Drucksache 4/2730. Wieder als Erstes stimmen wir über die Beschlussempfehlung des Petitionsausschusses in Drucksache 4/2996, auch hier Nr. II, ab. Wer dieser Beschlussempfehlung folgt, möge jetzt seine Hand heben. Danke schön. Gegenstimmen bitte. Das ist eine ganze Reihe von Gegenstimmen. Gibt es Stimmenthaltungen? Stimmenthaltungen gibt es nicht. Aber die Beschlussempfehlung des Petitionsausschusses ist mit Mehrheit angenommen.

Nun stimmen wir über den Antrag der Fraktion der CDU in Drucksache 4/2730 unter Berücksichtigung der Annahme der Beschlussempfehlung des Petitionsausschusses ab. Wer diesem Antrag folgt, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. Danke schön. Die Gegenstimmen bitte. Eine ganze Reihe von Gegenstimmen gibt es auch hier. Stimmenthaltungen? Die gibt es nicht. Eine Mehrheit hat diesen Antrag der Fraktion der CDU angenommen.

Ich rufe nun Punkt h) auf: Abstimmung zum Antrag der Fraktion der Linkspartei.PDS in Drucksache 4/2734. Wir sind immer noch bei diesen Geschäftsordnungsfragen. Wir stimmen direkt über diesen Antrag der Fraktion der Linkspartei.PDS ab. Ich bitte diejenigen um das Handzeichen, die zustimmen möchten. Danke schön. Die Gegenstimmen bitte. Das ist eine Mehrheit von Gegenstimmen. Gibt es Stimmenthaltungen? Stimmenthaltungen gibt es nicht. Der Antrag der Fraktion der Linkspartei.PDS ist abgelehnt.

Und nun Punkt i): Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag der Fraktion der Linkspartei.PDS in Drucksache 4/2736. Auch hier stimmen wir direkt darüber ab. Wer diesem Antrag zustimmen möchte, hebe jetzt seine Hand. Danke schön. Die Gegenstimmen bitte. Das ist eine Mehrheit von Gegenstimmen. Gibt es Stimmenthaltungen? Die gibt es nicht. Auch dieser Antrag ist abgelehnt.

Damit schließe ich den Tagesordnungspunkt komplett und hoffe, dass wir jetzt alles richtig abgestimmt haben.

Ich rufe als Nächstes den **Tagesordnungspunkt 3** auf

Thüringer Gesetz über die Architektenkammer, die Ingenieurkammer und den Schutz von Berufsbezeichnungen (Thüringer Architekten- und Ingenieurkammergesetz - ThürAIKG -)

Gesetzentwurf der Landesregierung
- Drucksache 4/2907 -
ERSTE BERATUNG

Für die Landesregierung wird Minister Trautvetter die Begründung übernehmen.

Trautvetter, Minister für Bau und Verkehr:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, in den Entwurf des Architekten- und Ingenieurkammergesetzes möchte ich Sie heute gern einführen und mit einigen wichtigen Fragestellungen vertraut machen. Der Gesetzentwurf der Landesregierung hat folgende Eckpunkte: Er vereint drei Gesetze zu einem Gesetz. Er schafft einheitliche Regelungen für die Berufstätigkeit der Architekten und Ingenieure. Er schafft einheitliche Regelungen für die Organisation und Tätigkeit ihrer Kammern und erleichtert dadurch deren Zusammenarbeit. Und er dient der Umsetzung von europäischem Recht und trifft damit auch eine Entscheidung, welche Möglichkeiten im Bereich der Planung die neuen Hochschulabschlüsse bieten.

Das Gesetz war bereits im März Gegenstand des parlamentarischen Abends der Architekten- und Ingenieurkammer. Bei dieser Gelegenheit wurde deutlich, wo die Probleme liegen, die wir im Rahmen der parlamentarischen Beratung diskutieren und lösen müssen.

Lassen Sie mich nur ein paar wesentliche Punkte ansprechen: Ein Grund für dieses Gesetzgebungsverfahren ist, dass nach der letzten größeren Novellierung unserer Landesgesetze die zuständigen Ministerkonferenzen ein neues Musteringenieurgesetz und ein neues Musterarchitektengesetz beschlossen haben. Diese Gesetzesvorschläge sollen den modernen Anforderungen an den Berufsstand gerecht werden, und wir wollen den Überlegungen in das Landesrecht überführen. Der andere Grund ist die europarechtliche Verpflichtung Thüringens, die Berufsqualifikationsrichtlinie in Landesrecht umzusetzen. Die mit dem zweiten Aspekt verbundenen Fragen haben bereits bei der Novellierung des Musterarchitektengesetzes eine entscheidende Rolle gespielt und ich gehe davon aus, dass das auch in Thüringen so sein wird. Lassen Sie mich das anfügen: Ich halte diese Diskussion für sehr wichtig und bin auch offen für alle politischen Entscheidungen, die im Rahmen dieser Diskussion getroffen werden.

Im internationalen Wettbewerb müssen wir uns zahlreichen Fragen stellen, deren Beantwortung maßgeblich für die beruflichen Aussichten der Studierenden sein wird: Wie lange muss ein junger Mensch lernen, bis er dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen kann? Welche Anforderungen stellen die späteren Arbeitgeber an das Wissen der Berufsanfänger? Muss jeder Berufsanfänger alles wissen, was möglicherweise einmal zu seinem Berufsbild gehört oder reicht eine Art Grundausbildung, die bei Bedarf ergänzt wird? Wie lange muss eine Ausbildung dauern, damit der Verbraucher die Mindestqualität erhält, die er erwarten darf? Wollen wir mit unseren Qualifikationsanforderungen Gefahren vom Verbraucher abwehren oder ihm darüber hinausgehende Qualität sichern? Wollen wir einem jungen Menschen, der einen unserer neu strukturierten Bachelorstudiengänge erfolgreich abgeschlossen hat, tatsächlich sagen, dass sein Abschluss nichts wert ist? Wollen wir von unseren eigenen Bewerbern höhere Anforderungen verlangen als von Personen, die im Ausland studiert haben?

Besonders interessant und in den bevorstehenden Beratungen zu diskutieren ist wahrscheinlich die letzte Frage; sie wird ja auch unter dem Stichwort „Inländerdiskriminierung“ abgehandelt. Es ist richtig, dass wir europarechtlich nicht verpflichtet sind, die Mindeststudiendauer von Ingenieuren, von Landschaftsarchitekten, Innenarchitekten und von Stadtplanern auf drei Jahre zu beschränken. Die einschlä-

gige Richtlinie verlangt aber von uns, dass wir Berufsqualifikationen aus anderen Mitgliedstaaten in diesem Bereich anerkennen, auch wenn diese eine Stufe unter dem bei uns verlangten Niveau liegen. Da kein Mitgliedstaat für diese Berufe eine Studiendauer von weniger als drei Jahren verlangt, bedeutet das aber faktisch, dass wir dann unsere Absolventen schlechterstellen, wenn wir von ihnen mehr als drei Jahre Studium verlangen. Für Hochbauarchitekten stellt sich die Frage dagegen nicht, da es bei diesen europarechtlich ein anderes System gibt, das ein mindestens vierjähriges Studium verlangt. Man kann angesichts dieser Situation sicherlich darüber nachdenken, ob man die Schlechterstellung der einheimischen Absolventen nicht so in Kauf nimmt, weil sich möglicherweise nicht so viele Personen mit einem ausländischen Studium in Thüringen niederlassen werden. Wir müssen uns aber bewusst machen, dass angesichts der gegenseitigen Anerkennung zwischen den Bundesländern möglicherweise Personen aus anderen Bundesländern bei uns tätig werden, die über andere Qualifikationen verfügen, als wir sie verlangen. Damit könnte die Situation eintreten, dass ein in Thüringen eingetragener Innenarchitekt vier Jahre studieren musste, ein in einem anderen Bundesland eingetragener aber nur drei Jahre. Beide dürfen aber hinterher den gleichen Titel führen und sind im gleichen Umfang vorlageberechtigt.

Sie können dieser Problembeschreibung entnehmen, dass jede Entscheidung, die Sie treffen, auch Nachteile aufweist. Die anstehenden Beratungen werden uns allen diese Probleme noch ein bisschen bewusster machen. Die Landesregierung schlägt daher vor, es beim Grundsatz der vierjährigen Mindeststudiodauer zu belassen. Wir wollen aber auch den Absolventen mit einem Bachelorabschluss den Zugang zu den Berufsfeldern eröffnen. Allerdings muss dann die geringere Studiendauer durch eine deutlich höhere Praxiserfahrung ausgeglichen werden. Trotz der großen Bedeutung dieser Fragen sollte man aber die anderen Inhalte und Auswirkungen des geplanten Gesetzes nicht beiseite lassen.

Ein Wert an sich ist die schon erwähnte Zusammenführung von drei Gesetzen in einem Gesetz. Dadurch kann die Berufsausübung in sich überschneidenden Berufsfeldern nach einheitlichen Grundsätzen erfolgen. Ein Büroinhaber, dessen Mitarbeiter in verschiedenen Kammern Mitglied sind, muss zukünftig nicht mehr überlegen, bei welchen Mitarbeitern er welche Rahmenbedingungen beachten muss. Als weitere wesentliche Verbesserung sehe ich die geplanten Regelungen zur Führung der Berufsbezeichnung durch Gesellschaften an. Ein Zusammenschluss zur gemeinsamen Berufsausübung war natürlich schon immer möglich. Wichtig ist aber, wann ein solcher Zusammenschluss bereits in seiner Fir-

mierung deutlich machen darf, dass er Architekten- und Ingenieurleistungen unter maßgeblicher Verantwortung von Architekten und Ingenieuren erbringt und nicht durch anders qualifizierte Personen.

Wir haben entsprechende Regelungen schon vor längerer Zeit in unser Architekten- und in unser Ingenieurkammergesetz integriert, die wir mit beiden Kammern abgestimmt haben. Die Landesregierung hatte die Kammern schon damals darauf hingewiesen, dass die von ihnen gewünschte und Gesetz gewordene Regelung es nicht ermöglicht, dass sich Architekten und Ingenieure gleichberechtigt zusammenschließen und beide Berufsbezeichnungen im Namen der Gesellschaft führen. Aufgrund der zwischenzeitlich gewonnenen Erfahrungen und mit den Kammern geführten Diskussionen wollen wir das jetzt ermöglichen. Allerdings muss diese Gesellschaft sich dann entscheiden, ob sie sich der Berufsaufsicht der Architekten- oder der Ingenieurkammer unterwirft. Diese Regelung wird dann wichtig werden, wenn der beginnende Aufschwung im Baugewerbe anhält und auch wieder zunehmend größere Aufträge anstehen, die nur gemeinsam bewältigt werden können.

Neben diesen für die Berufsbezeichnung der Architekten und Ingenieure wichtigen Regelungen wollen wir auch die für Kammern geltenden Bestimmungen vereinfachen. Die Zusammenführung in einem Gesetz ermöglicht es, Regelungen zur Struktur und zur Arbeitsweise der Kammern nur einmal zu treffen, die für beide Kammern gelten, und dies erleichtert es auch den Kammern, gemeinsame Aktivitäten zu entwickeln, da beide Kammern die gleichen Möglichkeiten haben.

Die Landesregierung will die Autonomie der Kammern stärken. Bisher mussten die von den Kammerorganen in den Eintragungsausschuss und den Ehrenausschuss delegierten Personen von der Aufsichtsbehörde bestätigt werden. Auch wenn es hier nie Probleme gab, wollen wir gleichwohl dieses Aufsichtsinstrument abschaffen. Die Landesregierung hat genug Vertrauen in das Verantwortungsbewusstsein der Kammern und ihrer Vertreterversammlung. Daneben wollen wir noch eine größere Zahl von Detailänderungen vornehmen, die für sich genommen zwar unspektakulär sind, zusammen aber die Tätigkeit der Kammern und ihrer Mitglieder erleichtern werden. Insgesamt will die Landesregierung mit den geplanten Änderungen erreichen, dass Architekten und Ingenieure ihre Tätigkeit auf Grundlage eines modernen und zukunftsfähigen Gesetzes ausüben. In diesem Ziel sind wir uns auch mit beiden Kammern einig.

Uneinigkeit besteht bei dem Punkt, inwieweit eine stärkere Überwachung der Berufstätigkeit durch die Kammern für eine qualitätsvolle Arbeit geeignet und

erforderlich ist. Hier werfen die Forderungen der Kammern Fragen auf, über die wir in den anstehenden Beratungen diskutieren müssen. Auch zur geforderten Pflichtmitgliedschaft für verschiedene Personengruppen stellen sich verschiedene Fragen. Ist es wirklich nötig, einen im Wesentlichen gut funktionierenden Berufsstand zu reglementieren? Kann es bei unseren Bemühungen zum Bürokratieabbau richtig sein, dass eine Kammerbürokratie aufgebaut wird, die die Betroffenen auch finanziell weit mehr belastet, als es bisher der Fall war? Warum muss eine Person, die an einer Hochschule einen Ingenieurstudienangang erfolgreich abgeschlossen hat, in eine Kammer eintreten, damit sie diesen Titel führen darf, und das, obwohl der Ingenieurtitel keinerlei besondere berufliche Berechtigung oder sonstige Befugnisse verleiht, die einer bürokratischen Überwachung bedürfen? Welchen Wert hat die Ausdehnung von Pflichtmitgliedschaften, wenn doch die bisherigen Pflichtmitgliedschaften nach dem Erfahrungsbericht zur Bauordnung offenbar kein Garant für Qualität sind? Soll sich der Berufsstand der Architekten und Ingenieure dadurch auszeichnen, dass er im Ländervergleich mit den umfangreichsten Reglementierungen zurechtkommt?

Meine Damen und Herren, alle diese Fragen werden wir im Gesetzgebungsverfahren beraten müssen, und zwar nicht nur mit den Kammern, sondern vor allem auch mit den Architekten und Ingenieuren selbst. Ihnen gegenüber sowie gegenüber unseren Bürgern als Verbraucher der Architekten- und Ingenieurleistungen müssen wir unsere Verantwortung als Gesetzgeber wahrnehmen. Sie sehen, es hat ja schon der parlamentarische Abend gezeigt, es ist ein weites Spektrum, was es hier politisch zu entscheiden gilt. Wir haben einen guten Vorschlag eingereicht, der jetzt der politischen Bewertung in den Ausschüssen des Thüringer Landtags bedarf. Entgegen unserer Auseinandersetzung zum Landesplanungsgesetz bin ich in den Fragen, die die Architekten- und Ingenieurkammern aufgeworfen haben und wie sie eigentlich die Hürden höher legen wollen als ihre Mitwettbewerber, ganz offen für politische Entscheidungen hier im Thüringer Landtag.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Die Fraktionen haben mir signalisiert, dass wir die Aussprache noch vor der Mittagspause machen, da sich die Redner sehr kurz fassen wollen - jedenfalls ist es mir so mitgeteilt worden. Ich rufe als Erstes für die Fraktion der Linkspartei.PDS den Abgeordneten Kalich auf.

Abgeordneter Kalich, Die Linkspartei.PDS:

Frau Präsidentin, meine werten Damen und Herren, ich werde mir Mühe geben, die Vorgabe hier ein bisschen einzuhalten. Das Thüringer Architektengesetz, das Thüringer Ingenieurgesetz und das Thüringer Ingenieurkammergesetz waren bereits Anfang 2005 Gegenstand im Landtag. Die vorgenommenen Änderungen waren europarechtlich notwendig und beschränkten sich auf das zwingend Erforderliche. Die damals angeführten Kritikpunkte, insbesondere die Diskussion, unter welchen Voraussetzungen hinsichtlich der Studiendauer und der Berufserfahrung ein Bachelorabschluss zur Eintragung in die bei den Architekten- und Ingenieurkammern geführten Listen berechtigt, wurden nicht debattiert und seitens der Landesregierung eine umfassende Novelle innerhalb der nächsten anderthalb Jahre angekündigt. Diese liegt nun dem Landtag als Thüringer Architekten- und Ingenieurkammergesetz zur Beratung vor. Die im Rahmen der Novellierung erfolgte Zusammenführung der drei Gesetze zu einem einheitlichen Gesetz wird auch seitens meiner Fraktion begrüßt. Hinsichtlich der Eintragungsvoraussetzungen, die Kernpunkte des langen, seit über einem Jahr andauernden Diskussionsprozesses um die Novellierung des Thüringer Architekten- und Ingenieurkammergesetzes sind, bleiben wir bei unserer Kritik. Ursprünglich beabsichtigte die Landesregierung die Voraussetzung dahin gehend zu ändern, dass beispielsweise für Stadtplaner, Innenarchitekten und Landschaftsarchitekten bereits ein abgeschlossenes dreijähriges Hochschulstudium plus zweijährige praktische Tätigkeit zur Eintragung berechtigt. Diesbezüglich wurden Gesprächsrunden mit den Kammern geführt und scheinbar ein Kompromiss gefunden. Nach dem nun zur Beratung vorliegenden Entwurf berechtigt grundsätzlich ein Studium einer mindestens vierjährigen Regelstudienzeit in der entsprechenden Fachrichtung zur Eintragung. Es ist aber auch möglich, mit einem sechssemestrigen Studium kompensiert durch eine entsprechend längere Anzahl von Praxisjahren Kammermitglied zu werden. Ob dieser Kompromiss zufriedenstellend ist, ist zweifelhaft. Der Präsident der Ingenieurkammer Thüringens bezeichnete ihn in seiner Rede zum Neujahrsempfang als Modus Vivendi. Auch in einem kürzlich an die Landtagsabgeordneten zugegangenen gemeinsamen Positionspapier der Ingenieurkammer und Architektenkammer heißt es dazu - ich zitiere, Frau Präsidentin: „Die Ingenieurkammer Thüringens und die Architektenkammer Thüringens fordern eine vierjährige Regelstudienzeit in der jeweiligen Fachrichtung als Grundvoraussetzung für die Eintragung in die Liste der Bauvorlagenberechtigten, der beratenden oder der nachweisberechtigten Ingenieure und in die Architektenliste, auch Innen- und Landschaftsarchitekten- und Stadtplanerliste.“ Nicht nur die Ingenieur- und die Architektenkammer Thüringens plädiert dafür, die Ingenieure der Technischen Uni-

versitäten Deutschlands haben sich zusammenschlossen und fordern, dass der Master der Abschluss als Diplomingenieur sein soll. Die Kammern plädieren nach wie vor ausdrücklich für die auch international geforderte Mindestausbildung für Architekten und Ingenieure mit vier Studienjahren oder acht Vollsemestern und betrachten dies als Grundvoraussetzung einer ordnungsgemäßen Freiberuflichkeit. Dem stimmt meine Fraktion zu. Die nach dreijährigem Studium erworbenen Kenntnisse reichen, so auch unsere Befürchtung, nicht aus, um eigenverantwortlich in diesen Berufen zu arbeiten und den hohen Qualitätsanforderungen gerecht zu werden. Die europarechtlichen Bestimmungen stehen dem nicht entgegen, da sie nur eine Mindeststudiendauer für die berufliche Qualifikation - die Betonung liegt auf „Mindeststudienzeit“ - vorschreiben. Ein europäisches Verbot, höhere Qualitätsstandards als die Mindestvoraussetzung zu verlangen, gibt es nicht. Jedes Land hat Spielräume bei der Umsetzung.

Um dies klarzustellen: Wir wenden uns nicht gegen die Umstellung der Studiengänge auf Bachelor- und Masterstudiengänge - so wird an den Hochschulen längst ausgebildet -, dennoch gibt es einen Unterschied in der Berufsqualifikation nach Abschluss der unterschiedlichen Studiengänge, der uneingeschränkte Berücksichtigung finden sollte. Auch an dieser Stelle wird deutlich, dass unsere Forderung nach einem Rechtsanspruch auf einen Masterstudiengang für einen Bachelorabsolventen berechtigt ist. Gerade im Hinblick auf die vor uns liegenden Aufgaben des komplexen Umbaus der Städte und des ländlichen Raums, insbesondere aufgrund des demographischen Wandels, brauchen wir hoch qualifizierte, komplex denkende und planende Architekten, Stadt- und Raumplaner. Auch der wesentliche Schutz der Verbraucher besteht in der Sicherheit, in den Berufskammern qualifizierte und ausreichend erfahrene Leistungsanbieter zu finden.

Neben der Struktur der Eintragungsvoraussetzung gibt es noch eine Menge anderer Diskussionspunkte, die u.a. auch aus dem Schreiben der Kammern hervorgehen. So steht u.a. noch die Frage der Aufnahme einer Fortbildungspflicht für Kammermitglieder einschließlich einer entsprechenden Nachweispflicht gegenüber den Kammern im Raum. Die Kammern fordern dies ausdrücklich, während die Landesregierung die Begründung einer Fortbildungspflicht auch für die Zeit nach der Eintragung als nicht zielführend ablehnt, wie es in der Begründung zum Gesetzentwurf zu lesen ist und der Minister hier auch ausgeführt hat.

Meine Fraktion wünscht sich daher ebenfalls eine umfangreiche und sachliche Diskussion im Ausschuss unter Einbeziehung der Fachleute und der Experten, einen sachlichen Diskussionsprozess, in dessen

Ergebnis der vorgelegte Gesetzentwurf vielleicht die eine oder andere Änderung erfährt und wir gemeinsam an einer ordentlichen Lösung arbeiten. Ich danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Für die SPD-Fraktion hat sich Abgeordneter Dr. Schubert zu Wort gemeldet.

Abgeordneter Dr. Schubert, SPD:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, dem Landtag liegt heute in erster Lesung das Thüringer Architekten- und Ingenieurkammergesetz vor. Auf der Grundlage eines von der Bundesbauministerkonferenz erarbeiteten Musterarchitektengesetzes und eines Musteringenieurgesetzes soll es die Tätigkeit der Architekten und Ingenieure sowie deren Kammern regeln. Des Weiteren müssen europarechtliche Bestimmungen zur Anerkennung der Berufsqualifikation umgesetzt werden. Bereits vor einem Jahr gab es erste Gespräche der SPD-Fraktion mit den beiden Kammern zum damalig vorliegenden Referentenentwurf. Die Kammern haben in einem gemeinsamen Positionspapier, welches den Abgeordneten des Landtags auch unlängst zum parlamentarischen Abend vorgestellt wurde, ihre Forderungen in sieben Punkten deutlich gemacht. Dies sind unter anderem als die wichtigsten Punkte eine vierjährige Regelstudienzeit als Eintragungsvoraussetzung, eine Fortbildungspflicht für Kammermitglieder oder der Schutz der Berufsbezeichnung „Ingenieur“. Der vorliegende Entwurf beinhaltet gegenüber dem Referentenentwurf einige Änderungen, die mit den Kammern gemeinsam beraten werden sollten.

Namens meiner Fraktion beantragte ich die Überweisung an den Ausschuss für Bau und Verkehr und möchte heute schon ankündigen, dass wir dort eine mündliche Anhörung anstreben. Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Für die CDU-Fraktion hat sich Abgeordneter Wetzel zu Wort gemeldet.

Abgeordneter Wetzel, CDU:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren Kolleginnen und Kollegen, werte Gäste, ich kann mich jetzt noch kürzer fassen, der Minister hat sehr weit ausgeholt, die PDS hat sehr inhaltsreich schon debattiert. Kollege Schubert hat erklärt, warum, wieso die

Musterarchitektengesetze und Musteringenieurgesetze entstanden sind. Die Thematik, denke ich, ist klar. Wir haben in der Fachhochschul- und Hochschulgesetzgebung die europäischen Richtlinien zu Bachelor und Master eingeführt und damit eigentlich das Thema der Regelstudienzeiten eröffnet und damit aber auch das Thema „Europa und europäische Rechtsetzung“ eröffnet. Ich glaube, dass wir bei allen Problemen, die es nach wie vor zwischen den Kammern und der Landesregierung gibt, wie die Anhörung, die außerparlamentarische Anhörung, die Anhörung seitens der Landesregierung gezeigt hat, das Thema „Bolognaprozess“ nicht ausgeklammert werden dürfe. Wir sollten dies auf jeden Fall bedenken. Ich glaube, der Rahmen, in dem die Debatte fortgeführt werden soll und muss, ist beim parlamentarischen Abend seitens der Kammern uns gegenüber als Parlamentarier deutlich geworden und die Beratungen sollten auf Parlamentsebene nun geführt werden. Deshalb beantragte ich für meine Fraktion die Überweisung federführend an den Ausschuss für Bau und Verkehr und mitberatend an den Ausschuss für Wirtschaft, Technologie und Arbeit und an den Ausschuss für Wissenschaft, Kunst und Medien. Danke schön.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Das war alles sehr präzise, was vorgetragen wurde. Ich sehe auch keine weiteren Redeanmeldungen und wir stimmen darüber ab, an welche Ausschüsse dieser Gesetzentwurf überwiesen wird.

Als Erstes ist beantragt worden die Überweisung an den Ausschuss für Bau und Verkehr. Wer dem zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. Danke schön. Gibt es hier Gegenstimmen? Das ist nicht der Fall. Stimmenthaltungen? Stimmenthaltungen gibt es auch nicht. Damit ist diese Überweisung einstimmig vorgenommen worden.

Wer der Überweisung an den Ausschuss für Wirtschaft, Technologie und Arbeit zustimmt, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. Danke schön. Gibt es hier Gegenstimmen? Das ist nicht der Fall. Stimmenthaltungen? Stimmenthaltungen gibt es auch nicht. Diese Überweisung ist auch einstimmig vorgenommen worden.

Wer der Überweisung an den Ausschuss für Wissenschaft, Kunst und Medien zustimmt, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. Danke schön. Gibt es hier Gegenstimmen? Es gibt 1 Gegenstimme. Gibt es Stimmenthaltungen? Das ist nicht der Fall. Mehrheitlich ist damit dieser Antrag an den Ausschuss für Wissenschaft, Kunst und Medien überwiesen worden.

Wir stimmen über die Federführung ab. Sie soll beim Ausschuss für Bau und Verkehr liegen. Wer mit dieser Federführung einverstanden ist, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. Danke schön. Gibt es hier Gegenstimmen? Das ist nicht der Fall. Stimmenthaltungen? Die gibt es auch nicht. Damit liegt die Federführung beim Ausschuss für Bau und Verkehr.

Ich schließe den Tagesordnungspunkt 3 und den heutigen Sitzungsvormittag. Um 14.00 Uhr beginnen wir mit der Fragestunde.

Vizepräsidentin Pelke:

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 21**

Fragestunde

und als erste Mündliche Anfrage die des Abgeordneten Gerstenberger, Die Linkspartei.PDS-Fraktion, in Drucksache 4/2882.

Abgeordneter Gerstenberger, Die Linkspartei.PDS:

Gesellschaft für Arbeits- und Wirtschaftsförderung des Freistaats Thüringen mbH (GFAW) Teil I

In der Beantwortung der Kleinen Anfrage Nummer 1044 vom 6. Dezember 2006 (vgl. Drucksache 4/2527) hat die Landesregierung darüber informiert, dass die Gesellschaft für Arbeits- und Wirtschaftsförderung des Freistaats Thüringen durch Anteilsübertragung auf die Thüringer Aufbaubank (TAB) per 1. Januar 2007 übergehen soll.

Ich frage die Landesregierung:

1. Inwieweit ist die Übertragung der Anteile der GFAW auf die TAB per 1. Januar 2007 zu welchen Konditionen erfolgt?
2. Wann wurden die Anteile der GFAW an die TAB übertragen?
3. Sollten die Anteile nicht übertragen sein: Welche Gründe haben zur Verzögerung der Anteilsübertragung geführt?
4. Welche strukturellen Veränderungen werden oder wurden im Zuge der Anteilsübertragung der GFAW auf die TAB innerhalb der GFAW mit welcher Zielstellung und mit welchem Zeitplan vorgenommen?

Vizepräsidentin Pelke:

Es antwortet Staatssekretär Dr. Spaeth.

Dr. Spaeth, Staatssekretär:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordneten, namens der Landesregierung beantworte ich die Mündliche Anfrage des Herrn Abgeordneten Gerstenberger wie folgt:

Frage 1: Die Übertragung ist rückwirkend zum 1. Januar 2007 erfolgt. Der Kaufpreis entspricht der Höhe des Stammkapitals.

Frage 2: Der notarielle Vertrag zur Übertragung der Geschäftsanteile wurde am 20. April dieses Jahres geschlossen.

Frage 3: Siehe Beantwortung Frage 2.

Frage 4: Nach der nunmehr erfolgten Übernahme der Gesellschafterfunktion wird die TAB gemeinsam mit der GFAW Maßnahmen zu strukturellen Veränderungen innerhalb der GFAW umsetzen. In einem ersten Schritt betreffen die Veränderungen die Ablauforganisationen der Stabsbereiche von GFAW und TAB. Hiervon sind später auch die regionalen Servicecenter betroffen. Mittelfristig wird angestrebt, auch in den operativen Bereichen der GFAW und der TAB Strukturanpassungsmaßnahmen vorzunehmen. Durch den Abbau von Doppelstrukturen, die Vereinheitlichung von Arbeitsprozessen und die Angleichung von Verwaltungsverfahren soll insbesondere über den Kosteneinsparungsaspekt hinaus auch eine einheitliche kundenfreundliche Wirtschafts- und Arbeitsmarktförderung angeboten werden. Ich danke Ihnen.

Vizepräsidentin Pelke:

Es gibt Nachfragen. Abgeordneter Gerstenberger, bitte.

Abgeordneter Gerstenberger, Die Linkspartei.PDS:

Eine Nachfrage, Herr Staatssekretär. Es wäre sehr wünschenswert, wenn Sie noch zu viertens eine Terminierung vornehmen könnten. Wann soll denn dieses Maßnahmenpaket umgesetzt sein?

Dr. Spaeth, Staatssekretär:

Das ist noch offen, sonst hätte ich eine Terminierung schon aufgenommen.

Abgeordneter Gerstenberger, Die Linkspartei.PDS:

Bis wann wird geklärt werden, wann das beendet ist?

Dr. Spaeth, Staatssekretär:

Das kann ich Ihnen nicht sagen, sonst hätte ich es aufgenommen.

(Heiterkeit Abg. Gerstenberger,
Die Linkspartei.PDS)

Abgeordneter Gerstenberger, Die Linkspartei.PDS:

Im Laufe der Legislatur, nehme ich an.

Dr. Spaeth, Staatssekretär:

Ja, davon gehen wir auch aus.

Vizepräsidentin Pelke:

Gibt es weitere Nachfragen? Das ist nicht der Fall. Danke. Dann folgt die nächste Mündliche Anfrage, Abgeordneter Buse, Linkspartei.PDS-Fraktion, in Drucksache 4/2883.

Abgeordneter Buse, Die Linkspartei.PDS:

Danke, Frau Präsidentin.

Gesellschaft für Arbeits- und Wirtschaftsförderung des Freistaats Thüringen mbH (GFAW) Teil II

In der Beantwortung der Kleinen Anfrage Nummer 1044 vom 6. Dezember 2006 (vgl. Drucksache 4/2527) hat die Landesregierung darüber informiert, dass die Gesellschaft für Arbeits- und Wirtschaftsförderung des Freistaats Thüringen durch Anteilsübertragung auf die Thüringer Aufbaubank (TAB) per 1. Januar 2007 übergehen soll.

In Unkenntnis der Beantwortung der vorangegangenen Mündlichen Anfrage frage ich die Landesregierung jetzt:

1. Können Aussagen getroffen werden zur Besetzung des Aufsichtsrates der an die TAB übertragenen GFAW? Wenn ja, welche Personen bzw. Vertreter von Funktionen gehören dem Aufsichtsrat an?

2. Hat der alte Aufsichtsrat in vollständiger Besetzung und unter Wahrnehmung des Mandats durch alle Aufsichtsratsmitglieder bis zur Übertragung der Anteile der GFAW an die TAB gewirkt bzw. wirkt er noch? Wenn nein: Welche Gründe wurden angeführt?

3. Welchen Handlungsbedarf sieht die Landesregierung aktuell bezüglich der Sicherung der Kompetenzen beider Fördergesellschaften, um die Effizienz der Arbeits- und Wirtschaftsförderung im Freistaat

nicht zu gefährden?

Vizepräsidentin Pelke:

Es antwortet Minister Reinholz.

Reinholz, Minister für Wirtschaft, Technologie und Arbeit:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, namens der Landesregierung beantworte ich die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Herrn Buse für die Thüringer Landesregierung wie folgt:

Zu Frage 1: Die Satzung der GFAW wurde vor der Anteilsübertragung geändert, danach besteht der Aufsichtsrat weiterhin aus 5 Mitgliedern. Er setzt sich aus 3 Vertretern des Freistaats Thüringen und 2 Vertretern der Thüringer Aufbaubank zusammen. Eine Neubesetzung ist noch nicht erfolgt.

Zu Frage 2: Der Aufsichtsrat hat die ihm übertragenen Aufgaben in vollständiger Besetzung bis zur Übertragung der Geschäftsanteile auf die Thüringer Aufbaubank wahrgenommen. Eine Neubesetzung des Aufsichtsrats wird alsbald vorgenommen werden.

Zu Frage 3: Die Übernahme der Geschäftsanteile an der GFAW durch die Thüringer Aufbaubank wird zu einer Effizienzsteigerung sowohl bei der Arbeitsmarkt- als auch bei der Wirtschaftsförderung führen. Durch eine engere Verzahnung zwischen beiden Gesellschaften lassen sich in bestimmten Bereichen wirtschaftliche Vorteile für beide Gesellschaften sowie strukturelle Vorteile für beide Förderbereiche erzielen; die Kompetenzen beider Gesellschaften werden durch die Angliederung gestärkt.

Vizepräsidentin Pelke:

Gibt es Nachfragen? Abgeordneter Gerstenberger, bitte.

Abgeordneter Gerstenberger, Die Linkspartei.PDS:

Herr Minister, zwei Nachfragen. Die Erste: Die Frage war eigentlich, welche Vertreter von Funktionen gehören dem Aufsichtsrat an? Jetzt haben Sie darauf verwiesen, dass drei Vertreter des Freistaats im Aufsichtsrat vertreten sein werden. Lässt sich etwas Genaueres sagen, ob Finanzministerium, Wirtschaftsministerium oder Ähnliches dort als Vertreter vorgesehen sind.

Die zweite Frage: Es hat also keine Aussage von Aufsichtsratsmitgliedern zum Ruhelassen von Mandaten oder Abgeben von Mandaten im Vorfeld die-

ser Aufgabenneuordnung gegeben?

Reinholz, Minister für Wirtschaft, Technologie und Arbeit:

Zu der ersten Nachfrage - die Vertreter des Freistaats: Es werden ein Vertreter aus dem Finanzministerium und zwei Vertreter aus dem Wirtschaftsministerium sein.

Zu Ihrer zweiten Nachfrage: Es hat Gespräche mit den Vertretern im Aufsichtsrat zu der Umstrukturierung des Aufsichtsrats an sich gegeben. Es ist ja mit der Neugliederung und mit der Änderung des Gesellschaftsvertrags automatisch geschehen. Es hat keiner sein Mandat abgegeben. Der Aufsichtsrat ist neu zu besetzen, da es einen neuen Gesellschafter gibt.

Vizepräsidentin Pelke:

Gibt es weitere Nachfragen? Das ist nicht der Fall. Dann komme ich zur nächsten Mündlichen Anfrage der Abgeordneten Döllstedt, Linkspartei.PDS-Fraktion, in Drucksache 4/2909.

Abgeordnete Döllstedt, Die Linkspartei.PDS:

Keine Straßenausbaubeitragssatzung in Tambach-Dietharz?

In Beantwortung der Kleinen Anfrage 1008 des Abgeordneten Buse (Die Linkspartei.PDS) „Erlass von Straßenausbaubeitragssatzungen seit Inkrafttreten des Thüringer Kommunalabgabengesetzes“ hat die Landesregierung in Beantwortung auf Frage 2 in beigefügter Anlage informiert, welche Gemeinden über eine rechtskräftige Straßenausbaubeitragssatzung verfügen (vgl. Drucksache 4/2486).

In der Anlage wird die Stadt Tambach-Dietharz nicht aufgeführt, obwohl die Satzung der Stadt über die Erhebung wiederkehrender Straßenausbaubeiträge erstmalig am 27. Dezember 1994 in Kraft getreten ist. Die Erhebung wiederkehrender Straßenausbaubeiträge ist erst mit der Änderung des Thüringer Kommunalabgabengesetzes im Jahre 1994 ermöglicht worden. Somit hat sich die Stadt Tambach-Dietharz vergleichsweise frühzeitig für die Form der Erhebung wiederkehrender Beiträge entschieden.

Ich frage die Landesregierung:

1. Welches Verfahren zur Benennung der Gemeinden, welche über eine rechtskräftige Straßenausbaubeitragssatzung verfügen, hat die Landesregierung zur Erstellung der Anlage zu Drucksache 4/2486 angewandt?

2. Wie begründet die Landesregierung ihre Entscheidung zur Anwendung des in Frage 1 nachgefragten Verfahrens und welche Erfahrungen zur Zuverlässigkeit und Vollständigkeit der Datenerhebung im Zusammenhang mit der Anwendung dieses Verfahrens liegen der Landesregierung vor?

3. Wie begründet die Landesregierung unter Beachtung der Antwort zu Frage 2, dass die Stadt Tambach-Dietharz trotz rechtskräftiger Straßenausbaubeitragssatzung seit 1994 nicht in der Liste der Gemeinden mit einer rechtskräftigen Straßenausbaubeitragssatzung aufgeführt ist?

4. Welche weiteren Gemeinden mit rechtskräftiger Straßenausbaubeitragssatzung, die nicht auf der Liste der Gemeinden mit einer solchen aufgeführt sind, sind der Landesregierung zwischenzeitlich bekannt geworden und mit welcher Begründung sind diese Gemeinden nicht aufgeführt worden?

Vizepräsidentin Pelke:

Es antwortet Minister Dr. Gasser.

Dr. Gasser, Innenminister:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, die Mündliche Anfrage der Abgeordneten Döllstedt beantworte ich für die Landesregierung wie folgt:

Frage 1: Die in Drucksache 4/2486 dokumentierte Antwort der Landesregierung zur Kleinen Anfrage 1008 enthält als Anlage eine Liste der Gemeinden, die eine Satzung zur Erhebung einmaliger bzw. wiederkehrender Straßenausbaubeiträge erlassen haben und bei denen kein weiterer Handlungsbedarf gesehen wurde. Diese Liste entsprach den damaligen Kenntnissen des Thüringer Innenministeriums. Sie resultierte aus den Mitteilungen der Rechtsaufsichtsbehörden.

Frage 2: Die gegenseitige Information der Kommunalaufsichtsbehörden ist ein gängiges und bewährtes Instrument. Die daraus gewonnenen Daten geben den Kenntnisstand zu einem bestimmten Zeitpunkt wieder. Bei umfangreichen Abfragen sind Fehler nicht auszuschließen, neuere Erkenntnisse fließen in Fortschreibungen ein, überholte Sachverhalte werden dabei korrigiert. Klarstellen möchte ich dabei, dass es nicht Aufgabe der Rechtsaufsichtsbehörden ist, von den Gemeinden Daten zu statistischen Zwecken zu erheben. Ein solches Vorgehen widerspricht dem Selbstverwaltungsrecht der Gemeinden.

Frage 3: Die der Antwort zur Kleinen Anfrage 1008 beigefügte Liste umfasst die Gemeinden, die nach

den damaligen Kenntnissen des Thüringer Innenministeriums eine Satzung zur Erhebung einmaliger bzw. wiederkehrender Straßenausbaubeiträge erlassen hatten und bei denen kein Handlungsbedarf gesehen wurde. Die Stadt Tambach-Dietharz war nicht in der Liste aufgeführt, weil dem Thüringer Innenministerium mitgeteilt wurde, dass die Stadt Tambach-Dietharz zwar über eine Satzung zur Erhebung wiederkehrender Straßenausbaubeiträge verfügt, aber noch Prüfungsbedarf bestehe, ob Ausbaumaßnahmen vor dem 27. Dezember 1994 - dem Inkrafttreten der Satzung - durchgeführt wurden.

Frage 4: Keine im Sinne der Antwort zu Frage 3.

Vizepräsidentin Pelke:

Danke. Gibt es Nachfragen? Das ist nicht der Fall, dann rufe ich die nächste Mündliche Anfrage auf, die des Abgeordneten Kuschel, Die Linkspartei.PDS-Fraktion, in Drucksache 4/2937, vorgetragen durch den Abgeordneten Kalich.

Abgeordneter Kalich, Die Linkspartei.PDS:

Kürzungen bei Kommunalfinzen?

Nach Medienberichterstattung (vgl. „Thüringer Allgemeine“ vom 18. April 2007) beabsichtigt die Landesregierung, die Zuweisungen aus dem Landshaushalt an die Kommunen zu kürzen. Der Innenminister begründete dies mit einer Neuberechnung des Kommunalen Finanzausgleichs. Das Justizministerium sei aufgefordert, die Absichten des Innenministers verfassungsrechtlich zu prüfen und bis zum 20. April 2007 eine Stellungnahme abzugeben. Im Ergebnis dieser Ressortabstimmungen sollen die kommunalen Spitzenverbände über die Kürzungsabsichten der Landesregierung unterrichtet werden. Gegenwärtig erhalten die Thüringer Kommunen rund 1,55 Mrd. € aus dem Kommunalen Finanzausgleich.

Ich frage die Landesregierung:

1. Um welchen Betrag soll der Kommunale Finanzausgleich in welchem Zeitraum nach Vorstellungen der Landesregierung gekürzt werden und wie wird diese Kürzung durch die Landesregierung begründet?

2. Welche Stellungnahme hat das Thüringer Justizministerium zur Absicht des Innenministeriums, den Kommunalen Finanzausgleich kürzen zu wollen, im Ergebnis einer verfassungsrechtlichen Prüfung abgegeben und welche Schlussfolgerungen ergeben sich aus dieser Stellungnahme für die weitere Arbeit innerhalb der Landesregierung?

3. Welche Stellungnahmen haben die Kommunalen Spitzenverbände bisher zur angekündigten Absicht einer Kürzung des Kommunalen Finanzausgleichs abgegeben und welche Schlussfolgerungen ergeben sich aus diesen Stellungnahmen für die weitere Arbeit innerhalb der Landesregierung?

Vizepräsidentin Pelke:

Es antwortet Minister Dr. Gasser.

Dr. Gasser, Innenminister:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Kuschel beantworte ich für die Landesregierung wie folgt:

Ich habe mit Interesse zur Kenntnis genommen, dass ich dies gesagt haben soll. Ich kann dazu nur sagen, Sie müssen nicht alles glauben, was in der Zeitung steht. Üblicherweise äußere ich mich zu solchen Dingen nie, bevor nicht die Entscheidungsfindung der Landesregierung abgeschlossen ist und die jeweiligen Gespräche mit den kommunalen Spitzenverbänden etc. erfolgt sind. Also, noch einmal konkret:

Die Entscheidungsfindung der Landesregierung zum künftigen Thüringer Finanzausgleichsgesetz für die Jahre 2008 und 2009 ist noch nicht abgeschlossen. Der Landtag wird nach dem Abschluss des Meinungsbildungsprozesses der Landesregierung zum Entwurf der Novelle des Thüringer Finanzausgleichsgesetzes unverzüglich unterrichtet werden.

Zu Frage 2: Ich verweise auf die Antwort zu Frage 1.

Zu Frage 3: Da den kommunalen Spitzenverbänden noch kein entsprechender Referentenentwurf vorgelegt wurde, liegt der Landesregierung auch noch keine schriftliche Stellungnahme vor. Im Übrigen verweise ich auf die Antwort zu Frage 1.

Vizepräsidentin Pelke:

Gibt es Nachfragen? Das ist nicht der Fall. Damit kommen wir zur nächsten Mündlichen Anfrage. Entschuldigung, Abgeordneter Hauboldt, bitte. Ein bisschen spät.

Abgeordneter Hauboldt, Die Linkspartei.PDS:

Danke, Frau Präsidentin. Herr Minister, aus Ihrer Beantwortung der Anfrage des Kollegen Kuschel ergibt sich für mich jetzt noch eine Frage. Ist Ihnen denn ein Brief des Thüringer Gemeinde- und Städtebundes bekannt an die Städte- und Gemeindeverwaltungen hinsichtlich beabsichtigter Kürzung?

Weil die Zahlen, die dort kundgetan worden sind, sind ja mit Sicherheit nicht der Presse entnommen, sondern sicherlich aus Verhandlungen in Ihrem Haus bzw. mit anderen Vertretern Ihres Hauses entstanden.

Dr. Gasser, Innenminister:

Ein solches Schreiben ist mir nicht bekannt, Herr Abgeordneter Hauboldt.

Vizepräsidentin Pelke:

Weitere Anfragen gibt es jetzt nicht mehr. Danke schön. Damit komme ich zur nächsten Mündlichen Anfrage der Abgeordneten Leukefeld, Linkspartei.PDS-Fraktion, in Drucksache 4/2944.

Abgeordnete Leukefeld, Die Linkspartei.PDS:

Frau Präsidentin, Aufkündigung von ARGE-Verträgen in Thüringen

Mit dem Vierten Gesetz für moderne Dienstleistungen am Arbeitsmarkt wurde im Zweiten Buch Sozialgesetzbuch (SGB II) die Rechtsgrundlage dafür geschaffen, auf der in Thüringen 21 gemeinsame Arbeitsgemeinschaften (ARGE) von Dienststellen der Bundesagentur für Arbeit und Landkreisen bzw. kreisfreien Städten gebildet worden sind. Zwei Kommunen haben in Thüringen das Optionsmodell gewählt.

Ich frage die Landesregierung:

1. In welchen Kommunen bzw. Landkreisen wurden aus welchen Gründen die ARGE-Verträge inzwischen gekündigt?

2. Welche Kommunen bzw. Landkreise sind der Landesregierung darüber hinaus bekannt, in deren Stadträten bzw. Kreistagen Anträge auf Kündigung der ARGE-Verträge gestellt wurden oder ein solcher Schritt erwogen wird?

3. Welchen Standpunkt vertritt die Landesregierung zur getrennten Trägerschaft von Agentur für Arbeit und kommunalem Träger und wie wird er begründet?

4. Welche Konsequenzen hat die getrennte Trägerschaft aus Sicht der Landesregierung für die betroffenen Langzeitarbeitslosen?

Vizepräsidentin Pelke:

Es antwortet Minister Reinholz.

Reinholz, Minister für Wirtschaft, Technologie und Arbeit:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, ich beantworte die Mündliche Anfrage der Abgeordneten Frau Leukefeld für die Thüringer Landesregierung wie folgt:

Zu Frage 1: In den Landkreisen Schmalkalden-Meiningen und Altenburg wurden die Gründungsvereinbarungen über die Errichtung von Arbeitsgemeinschaften seitens der Bundesagentur für Arbeit mit Wirkung zum 31. Dezember 2007 gekündigt. Zwischen den Landkreisen und der Bundesagentur konnte keine Einigung über die Höhe des von den Kommunen im Zusammenhang mit der Durchführung der Grundsicherung für Arbeit Suchende zu tragenden kommunalen Finanzierungsanteile an der jeweiligen ARGE erzielt werden.

Zu Frage 2: Die Landesregierung hat derzeit keine Kenntnis von weiteren Kündigungen. Eine Aussage darüber, in welchen Regionen darüber hinaus Kündigungen erwogen werden, wäre zum gegenwärtigen Zeitpunkt reine Spekulation.

Zu Frage 3: Die Landesregierung tritt grundsätzlich für den Erhalt der Arbeitsgemeinschaften und somit für eine einheitliche Zuständigkeit für die Leistungsbereiche des SGB II ein. Dies ist im Übrigen auch in den optierenden Kommunen gewährleistet. Der Gesetzgeber hat die Gründung von Arbeitsgemeinschaften durch die Leistungsträger nach dem SGB II, abgesehen von der Möglichkeit für optierende Kommunen, sowohl aus verwaltungsökonomischen wie auch kundenbezogenen Gründen ausdrücklich als Regelfall vorgesehen. Durch die Bildung von Arbeitsgemeinschaften kann die Tätigkeit der beiden Leistungsträger im Sinne einer effektiven Wiedereingliederung der Langzeitarbeitslosen in den Arbeitsmarkt besser als bei einer getrennten Trägerschaft koordiniert werden. Vor allem steht dem Hilfeempfänger mit der ARGE nach dem Prinzip der Leistung aus einer Hand ein einheitliches Leistungs- und Beratungszentrum vor Ort zur Verfügung.

Zu Frage 4: Eine getrennte Trägerschaft ist aus Sicht der Landesregierung mit einem höheren Verwaltungsaufwand und einem höheren Abstimmungsbedarf der Träger untereinander verbunden. Dem Hilfebedürftigen steht keine einheitliche Anlaufstelle zur Verfügung und er sieht sich zwei unterschiedlichen Leistungssystemen gegenüber. Dies führt für die Betroffenen im Zusammenhang mit der Leistungsbeantragung zu einem erhöhten Aufwand, der mit dem Prinzip einer bürgerorientierten Verwaltung nur schwer zu vereinbaren ist. Leistungsanträge müssten jeweils bei der Agentur für Arbeit und beim Landratsamt gestellt werden.

Vizepräsidentin Pelke:

Danke schön. Es gibt Nachfragen. Frau Abgeordnete Leukefeld, bitte.

Abgeordnete Leukefeld, Die Linkspartei.PDS:

Da teilen wir ja die Auffassung gemeinsam, was die getrennten Trägerschaften angeht. Ich habe trotzdem eine Nachfrage. Nun wurde ja einseitig durch die Bundesagentur gekündigt. Sie haben das auch begründet. Haben Sie mit der Bundesagentur, also mit der Regionaldirektion, Gespräche aufgenommen, um dort nachzufragen, weil es ja offensichtlich noch weitere Landkreise im Land Thüringen betrifft, also konkret: Welche Absprachen hat es mit der BA gegeben, mit der Regionaldirektion? Und zweitens, Herr Minister, wie schätzen Sie den kommunalen Anteil von 12,7 Prozent ein? Ist der real, ist der zu hoch? Können Sie noch einmal eine Aussage dazu treffen?

Reinholz, Minister für Wirtschaft, Technologie und Arbeit:

Zu Frage 1: Auf Arbeitsebene hat es Gespräche mit der Regionaldirektion gegeben. Wir haben natürlich auch unsere Meinungsbildung dahin gehend bekundet, dass wir der Auffassung sind, dass die Einrichtung der ARGE eine gute Einrichtung ist. Zu den Punkten, dass es weitere Landkreise betrifft, ist uns im Detail nichts Näheres bekannt. Es hat Gespräche mit dem Landkreis Nordhausen gegeben, die scheinen aber im Moment ausgeräumt zu sein.

Zum Thema 12,7 Prozent ja, 12,7 Prozent nein oder 12,9 Prozent, kann und will ich mich nicht äußern, das ist eine Frage der Vereinbarung zwischen den beiden Trägern.

Vizepräsidentin Pelke:

Abgeordnete Reimann, bitte.

Abgeordnete Reimann, Die Linkspartei.PDS:

Sehr geehrter Herr Minister, unser Landkreis heißt „Altenburger Land“ und wenn es nach uns ginge, sollte dieses einheitliche Leistungs- und Beratungszentrum durchaus bleiben. Man kann das ja mietvertraglich vereinbaren. Ist Ihnen allerdings bekannt, dass verwaltungsintern die Bundesagentur angewiesen hätte, dass eine Kooperation im Interesse der Betroffenen, die auch künftig nur eine Anlaufstelle haben sollen, torpediert wird. Die Nutzung gemeinsamer Räumlichkeiten soll bei gekündigten Verträgen generell nicht mehr möglich sein. Wie kann die Landesregierung eventuell Einfluss auf die BA nehmen, im Interesse der Betroffenen zu handeln, statt

Druck auf die vermeintlich aufmüpfigen Landkreise auszuüben?

Reinholz, Minister für Wirtschaft, Technologie und Arbeit:

Ich hatte es in der Beantwortung der Nachfrage von Frau Leukefeld schon gesagt, da sind der Landesregierung relativ wenig Möglichkeiten eröffnet. Das ist eine Vereinbarung zwischen den Landkreisen und der Bundesagentur für Arbeit und die müssen auch an der Stelle die entsprechende Vereinbarung treffen.

Vizepräsidentin Pelke:

Wenn ich jetzt die letzte Frage ganz großzügig als eine Frage nehme, dann hätte jetzt Abgeordneter Nothnagel noch die Gelegenheit, die vierte und letzte Frage zu stellen. Bitte schön.

Abgeordneter Nothnagel, Die Linkspartei.PDS:

Danke. Ich bin das zweite Corpus Delicti, Schmalkalden-Meiningen sozusagen. Was hat die Landesregierung bis jetzt getan, um ein partnerschaftliches Verhältnis zwischen den Kommunen und der Bundesagentur herzustellen? Gerade was die 12,7 Prozent betrifft, gibt es sehr unterschiedliche Meinungen und wir als kommunale Seite haben ein wenig das Gefühl, über den Tisch gezogen zu werden und nicht als gleicher Partner anerkannt zu werden. Was haben Sie bis jetzt getan, um das ein bisschen zu verbessern?

Reinholz, Minister für Wirtschaft, Technologie und Arbeit:

Herr Nothnagel, Sie haben es in Ihrer Frage eigentlich schon selbst beantwortet. Ein partnerschaftliches Verhältnis zwischen den beiden, nämlich zwischen den Kommunen, zwischen dem Landkreis und der Agentur für Arbeit, setzt eben ein partnerschaftliches Miteinander voraus und das setzt miteinander auch partnerschaftliche Verträge voraus. Für deren Abschluss ist die Landesregierung nun mal nicht zuständig.

Vizepräsidentin Pelke:

Damit wären jetzt alle Nachfragen abgearbeitet und ich kann die nächste Mündliche Anfrage aufrufen, eine des Abgeordneten Dr. Pidde, SPD-Fraktion, in Drucksache 4/2951.

Abgeordneter Dr. Pidde, SPD:

Position der Thüringer Landesregierung zum Erhalt des Sportwettenmonopols

Die EU-Kommission hat im Rahmen der Notifizierung des Staatsvertrags zum Glücksspielwesen in Deutschland am 23. März 2007 eine ausführliche Stellungnahme zum Entwurf des Staatsvertrags abgegeben.

Ich frage die Landesregierung:

1. Welche Auffassung vertritt die Landesregierung zur genannten Stellungnahme der EU-Kommission zum Staatsvertrag zum Glücksspielwesen in Deutschland?

2. Hält die Landesregierung auch nach der genannten Stellungnahme der EU-Kommission grundsätzlich an ihrer bisherigen Auffassung fest, mittels eines Staatsvertrags zum Glücksspielwesen das staatliche Sportwettenmonopol dauerhaft zu sichern?

3. Welche Auffassung vertritt die Landesregierung zur Initiative der finanzpolitischen Sprecher der CDU-Landtagsfraktionen, wonach das staatliche Monopol auf Sportwetten aufgegeben werden soll?

Vizepräsidentin Pelke:

Es antwortet Staatssekretär Dr. Spaeth.

Dr. Spaeth, Staatssekretär:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordneten, namens der Landesregierung beantworte ich die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Dr. Pidde wie folgt:

Zu Frage 1: In der ausführlichen Stellungnahme zum Entwurf des Staatsvertrags zum Glücksspielwesen in Deutschland bestätigt die EU-Kommission grundsätzlich das Recht Deutschlands zur Beschränkung von Glücksspielaktivitäten. Sie übt gleichzeitig Kritik an dem vollständigen Verbot von Glücksspielen im Internet. Die Länder haben am 24. April dieses Jahres der Kommission eine gemeinsame, von der Landesregierung mitgetragene Antwort übersandt. Darin sprechen sie sich für die Beibehaltung des Internetverbots aus und stellen ausführlich die Gründe für diese Entscheidung dar. Der Entscheidung für das Internetverbot liegen Stellungnahmen von Suchtexperten zugrunde, wonach das Glücksspiel im Internet im besonderen Maße suchtgefährdend ist und eine anderweitige Begrenzung des Glücksspiels bei Internetangeboten nicht zu erreichen ist. Die diesen Stellungnahmen zugrunde liegenden wissenschaftlichen Studien kamen zu dem Ergebnis, dass die

hohe Ereignisfrequenz, insbesondere bei Sportwetten im Internet, und der fehlende soziale Kontakt das Suchtpotenzial von Glücksspielen wesentlich verstärkt. Die Begrenzung der Spielleidenschaft durch Verbot besonders gefährdender Vertriebswege ist Ziel und tragendes Element des Entwurfs des Glücksspielstaatsvertrags, das als solches auch vom Europäischen Gerichtshof anerkannt ist. Darüber hinaus ist nach ständiger Rechtsprechung des Europäischen Gerichtshofs die Bestimmung des Grades des Schutzes vor den Gefahren der Glücksspiele Sache der Mitgliedstaaten. Nach Auffassung der Landesregierung ist ohnehin ein Verbot von Glücksspielen im Internet, eine kontrollierte Angebotsvielfalt mit systematischer Begrenzung dauerhaft nicht umsetzbar. Im Übrigen ist diese Regelung diskriminierungsfrei anwendbar. Die Landesregierung sieht keine wirkungsvollen alternativen Regelungsmöglichkeiten, so dass nach derzeitiger Einschätzung kein unverhältnismäßiges Verbot vorliegen kann.

Zu Frage 2: Ja.

Zu Frage 3: Das Bundesverfassungsgericht hat in seiner Entscheidung vom 28. März letzten Jahres festgestellt, dass das staatliche Monopol bei der Veranstaltung von Sportwetten aus ordnungspolitischen Gründen aufrechterhalten werden kann. Das staatliche Monopol ist zum Schutz der Bevölkerung vor überhöhten Ausgaben für Sportwetten konsequent an der Begrenzung der Spielleidenschaft und der Bekämpfung der Spielsucht auszurichten. Demgegenüber haben die finanzpolitischen Sprecher der Unionslandtagsfraktionen auch fiskalische Interessen in ihre Überlegungen einbezogen. Die Auffassung der Landesregierung ist bekannt und wurde in der Sitzung des Haushalts- und Finanzausschusses am 18. Januar dieses Jahres umfassend dargelegt. Die vom Glücksspiel, insbesondere von Sportwetten ausgehenden Gefahren sind hinlänglich bekannt und sind bei einer Liberalisierung des Sportwettenmarkts nicht zu beherrschen. Die Spielsuchtextperten haben im Rahmen der Stellungnahmen zum Entwurf des Glücksspielstaatsvertrags nochmals vor den sozial-schädlichen Folgen für die Familie und die Gesellschaft gewarnt und somit ihr eindeutiges Votum abgegeben. Aus diesem Grund will die Landesregierung mit der Beibehaltung des Monopols für Sportwetten die Erweiterung des Angebots an suchtgefährdenden Spielen verhindern. Ich danke Ihnen.

Vizepräsidentin Pelke:

Gibt es Nachfragen? Das ist nicht der Fall. Danke. Damit kommen wir zur nächsten Mündlichen Anfrage, eine des Abgeordneten Hauboldt, Die Linkspartei.PDS-Fraktion, in Drucksache 4/2952.

Abgeordneter Hauboldt, Die Linkspartei.PDS:

Trinkwasserversorgung im Bereich der Gemeinde Schwerstedt

Die Gemeinde Schwerstedt ist Verbandsmitglied des Verbandswasserwerks Bad Langensalza und wird von diesem mit Trinkwasser versorgt. Aufgrund der erheblichen „Härte“ des Trinkwassers bat die Gemeinde Schwerstedt um Prüfung der Möglichkeit, diese mit weicherem Trinkwasser zu versorgen. Das Verbandswasserwerk hat daher im Jahre 2002 zusätzlich die Herstellung eines Fernwasseranschlusses für das Verbandsgebiet zur Mischung mit eigenen Kapazitäten erwogen. Das Verbandswasserwerk hat entsprechend dem Investitionsplan 2003 erwogen, eine Baumaßnahme zu beginnen, um die Möglichkeit zu eröffnen, eine Mischung des anstehenden Wassers mit Fernwasser zu erreichen. Die Trinkwasserhärte der Gemeinde Schwerstedt hat sich nach Angaben der Einwohner vor Ort bisher nicht gebessert.

Ich frage die Landesregierung:

1. Wann erfolgte die Entscheidung der Gremien des Verbandswasserwerks mit welcher Begründung darüber, einen zusätzlichen Fernwasseranschluss für das Verbandsgebiet herzustellen?
2. Mit welcher Zielstellung hat das Verbandswasserwerk Bad Langensalza einen zusätzlichen Fernwasseranschluss zur Mischung mit eigenen Dargeboten hergestellt?
3. Welche Ergebnisse liegen der Landesregierung vor, ob und wie sich durch diese zusätzliche Herstellung die Trinkwasserqualität bezüglich des Härtegrads im Verbandsgebiet und speziell für die Gemeinde Schwerstedt verbessert hat?
4. Sieht die Landesregierung Handlungsbedarf, dass Maßnahmen durch das Verbandswasserwerk Bad Langensalza eingeleitet werden, falls sich der Härtegrad des Trinkwassers für die Gemeinde Schwerstedt nicht gebessert hat?

Vizepräsidentin Pelke:

Es antwortet Minister Dr. Sklenar.

Dr. Sklenar, Minister für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren Abgeordneten, die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Hauboldt beantworte ich im Namen der Landesregierung wie folgt:

Zu Frage 1: Eine solche Entscheidung gibt es nicht. Es wurden lediglich Verhandlungen geführt und Sie werden sicher Verständnis dafür haben, dass ich mich nicht zu inoffiziellen Zwischenständen von Verhandlungen äußern kann, an denen das Thüringer Ministerium für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt bzw. die Landesregierung nicht beteiligt ist.

Zu Frage 2: Siehe Antwort auf Frage eins. Das Verbandswasserwerk hat keinen derartigen Anschluss hergestellt, die Thüringer Fernwasserversorgung übrigens auch nicht. Dem Ministerium ist bekannt, dass einige Bürger in Schwerstedt die Wiederinbetriebnahme einer nach 1990 stillgelegten Leitung zwischen Straußfurt und Schwerstedt, also zwischen dem Zweckverband Thüringer Becken und dem Verbandsgebiet des Verbandswasserwerks Bad Langensalza, wünschen, da das angrenzende Gebiet vom Zweckverband Thüringer Becken mit weichem Wasser versorgt wird. Dadurch würden dem Zweckverband Verbandswasserwerk Bad Langensalza zusätzliche Bezugskosten entstehen; zudem ist die betreffende Leitung nicht mehr betriebsbereit. Auch hierbei handelt es sich um Entscheidungen, die ausschließlich auf kommunaler Ebene zwischen den genannten Zweckverbänden getroffen werden müssen.

Zu Frage 3: Diese Frage ist so nicht beantwortbar, da die Härte kein Kriterium für Trinkwasserqualität ist. Nach Angaben des Verbandswasserwerks Bad Langensalza erfüllt das nach Schwerstedt gelieferte Trinkwasser alle Anforderungen der Trinkwasserverordnung. Darüber hinaus ist mir durchaus verständlich, dass sich einige Bürger in Schwerstedt für die Haustechnik weicherer Wasser wünschen. Das hat aber ausdrücklich nichts mit der geforderten Trinkwasserqualität zu tun.

Zu Frage 4: Da das nach Schwerstedt gelieferte Wasser den Anforderungen an die Trinkwasserqualität entspricht, kann es aus rechtlicher Sicht auch keinen Handlungsbedarf geben. Ob der kommunale Zweckverband Verbandswasserwerk Bad Langensalza darüber hinaus Kundenwünsche erfüllen will und kann, wird er unter Berücksichtigung wirtschaftlicher Kriterien selbst entscheiden. Wie in jedem Zweckverband werden die gewählten Vertreter der Gemeinde Schwerstedt in der Verbandsversammlung die Interessen der dort wohnenden Bürger vertreten.

Vizepräsidentin Pelke:

Danke. Gibt es Nachfragen? Das ist nicht der Fall. Damit rufe ich die nächste Anfrage der Abgeordneten Dr. Scheringer-Wright, Linkspartei.PDS-Fraktion, in Drucksache 4/2962 auf.

Abgeordnete Dr. Scheringer-Wright, Die Linkspartei.PDS:

Personelle Absicherung bei der Aufarbeitung der Sturmschäden durch „Kyrill“

Die Aufarbeitung der Sturmschäden durch „Kyrill“ läuft auf Hochtouren, wobei in Thüringer Wäldern dafür auch Privatfirmen eingesetzt werden. Nur acht Waldarbeiter wurden direkt von der Landesforstverwaltung befristet eingestellt.

Ich frage die Landesregierung:

1. Werden bei der Aufarbeitung der Sturmschäden durch Privatfirmen die Kriterien des Zertifizierungssystems für nachhaltige Waldbewirtschaftung (PEFC) eingehalten, insbesondere die sozioökonomischen Anforderungen an Mindestqualifikationen, die Einhaltung der Unfallverhütungsvorschriften und insbesondere die Entlohnung nach Tarifverträgen oder regional vergleichbaren Bedingungen?

2. Wie wird kontrolliert, ob diese Kriterien eingehalten werden?

3. In welcher Höhe liegen bisher Fördermittelanträge aus dem Privat- und Kommunalwald zur Unterstützung der Aufräum- und Waldumbauarbeiten vor?

4. Gibt es seitens der Landesregierung Überlegungen, vor dem Hintergrund der Erfahrungen aus dem Sturm und des erkennbaren Fachkräftemangels einen Einstellungskorridor in der Landesforstverwaltung zu planen?

Vizepräsidentin Pelke:

Es antwortet Minister Dr. Sklenar.

Dr. Sklenar, Minister für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren Abgeordneten, die Mündliche Anfrage der Frau Abgeordneten Dr. Scheringer-Wright beantworte ich für die Landesregierung wie folgt:

Zu Frage 1: Die Thüringer Landesforstverwaltung ist nach den Kriterien des PEFC-Schemas zertifiziert und wie jeder Zertifikatinhaber zur Einhaltung der Zertifizierungskriterien verpflichtet. Die zwischen der Thüringer Landesforstverwaltung und privaten forstlichen Dienstleistungsunternehmen abgeschlossenen Verträge beinhalten die Einhaltung der Zertifizierungskriterien.

Zu Frage 2: Die Kontrolle der Einhaltung der Zertifizierungskriterien erfolgt in einem mehrstufigen Sys-

tem durch die untere Forstbehörde und wird durch das Ministerium begleitet. Zusätzlich wird die Thüringer Landesforstverwaltung aufgrund der Größe des Landeswaldes jährlich durch externe Auditoren im Rahmen der PEFC-Kontrollstichprobe auf Einhaltung der Zertifizierungskriterien überprüft.

Zu Frage 3: Für Forstschutzfördermaßnahmen besteht derzeit im Rahmen der Landesförderrichtlinie Strukturförderung für den kleinen Privatwald ein Plafond von 165.000 €. Bereits weitere 90.000 € wurden umgeschichtet und stehen in Kürze zur Verfügung. Den eingestellten Geldern stehen Fördermitelanträge von derzeit 144.195 € gegenüber. Erheblicher Mittelbedarf besteht in den Rubriken „Ausbringung von Pflanzenschutzmitteln“ und „Aufbereitung und Drücken von Schadholz“.

Zu Frage 4: Überlegungen zu gegebenenfalls erforderlichen Einstellungskorridoren gehen in die langfristige Personalplanung der Landregierung ein.

Vizepräsidentin Pelke:

Gibt es Nachfragen? Das ist nicht der Fall. Damit kommen wir schon zur nächsten Mündlichen Anfrage des Abgeordneten Dr. Hahnemann, Die Linkspartei.PDS-Fraktion, in Drucksache 4/2963.

Abgeordneter Dr. Hahnemann, Die Linkspartei.PDS:

Kritik des Thüringer Feuerwehrverbands am Brandschutzreferat des Innenministeriums

Der Thüringer Feuerwehrverband kritisierte in einer Pressemitteilung vom 23. April 2007 die Situation im Brandschutzreferat des Innenministeriums. Nach Einschätzung des Fachverbands ist das Referat derzeit nicht arbeitsfähig.

Ich frage die Landesregierung:

1. Womit befasst sich das Referat in der letzten Zeit?
2. Worauf stützt sich die Kritik des Feuerwehrverbands?
3. Welche personellen Veränderungen gab es im letzten Jahr im Brandschutzreferat?

Vizepräsidentin Pelke:

Es antwortet Minister Dr. Gasser.

Dr. Gasser, Innenminister:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, die Mündliche Anfrage des

Abgeordneten Dr. Hahnemann beantworte ich für die Landesregierung wie folgt:

Zu Frage 1: Das Referat befasst sich mit den Aufgaben, die ihm gemäß Geschäftsverteilungsplan übertragen sind. Im Mittelpunkt der Arbeit steht in diesem Jahr die Vorbereitung auf eine länderübergreifende Krisenmanagementübung. An dieser Übung „LÜKEX 2007“ im November unter Federführung des Bundes beteiligen sich neben Thüringen noch weitere sechs Länder. Ziel der Übung ist es, für den Fall einer Pandemie die bestmögliche Vorsorge zum Schutz unserer Bevölkerung zu treffen. Dies erfordert selbstverständlich eine aktive Teilnahme und Training eines zwischen Bund und Ländern abgestimmten Krisenmanagements. Damit werden naturgemäß auch personelle Kapazitäten gebunden. Dennoch wird alles getan, um trotz dieser zusätzlichen Arbeitsbelastung die Alltagsarbeit zu bewältigen. Als Beispiel möchte ich nur den erst vor Kurzem den zuständigen Ausschüssen des Thüringer Landtags zugeleiteten Entwurf der Thüringer Verordnung über die Laufbahn, die Ausbildung und die Prüfung der Beamten des feuerwehrtechnischen Dienstes erwähnen.

Zu Frage 2: Worauf stützt sich die Kritik des Feuerwehrverbands? Diese Frage kann nur der Feuerwehrverband beantworten. Wir wissen nicht, worauf er seine Auffassung stützt.

Zu Frage 3: Im letzten Jahr trat eine Mitarbeiterin ihren Erziehungsurlaub an. Darüber hinaus gab es einen Wechsel auf Referentenebene.

Vizepräsidentin Pelke:

Danke schön. Gibt es Nachfragen? Das ist nicht der Fall. Dann kommen wir zur nächsten Mündlichen Anfrage der Abgeordneten Jung, Die Linkspartei.PDS-Fraktion, in Drucksache 4/2964.

Abgeordnete Jung, Die Linkspartei.PDS:

Jährliche Vorsorgeuntersuchungen für Kinder in Kindertageseinrichtungen

Nach § 16 Abs. 2 des Thüringer Kindertageseinrichtungsgesetzes führt der öffentliche Gesundheitsdienst einmal jährlich in den Tageseinrichtungen eine ärztliche und eine zahnärztliche Untersuchung der Kinder durch.

Ich frage die Landesregierung:

1. Welche Kreise haben die ärztliche sowie die zahnärztliche Untersuchung seit Inkrafttreten des neuen Thüringer Kindertageseinrichtungsgesetzes in allen Tageseinrichtungen durchgeführt und wie viele Ein-

richtungen mit wie vielen Kindern sind davon bisher nicht erreicht worden?

2. Wie viele Kinder- und Jugendärztinnen und -ärzte sind aufgrund dieser Anforderung seit dem 1. Januar 2006 eingesetzt bzw. neu eingestellt worden und wie hoch sind die für die Untersuchungen anfallenden Kosten?

3. Wie werden die Kinder erreicht, die von einer Tagespflegeperson betreut werden?

4. Wie werden die Kinder erreicht, die weder von einer Tagespflegeperson betreut werden noch eine Tageseinrichtung besuchen?

Vizepräsidentin Pelke:

Es antwortet Staatssekretär Illert.

Illert, Staatssekretär:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, im Namen der Landesregierung beantworte ich die Mündliche Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Durch das Landesverwaltungsamt wurde mitgeteilt, dass im Schuljahr 2005/2006 43,8 Prozent aller Kinder in Kindertagesstätten durch den Kinder- und Jugendärztlichen Dienst der Gesundheitsämter untersucht wurden, davon zu 100 Prozent alle Schulanfänger und zu 25,8 Prozent die übrigen Jahrgänge in Kindertageseinrichtungen. Der Kinder- und Jugendzahnärztliche Dienst führte im Schuljahr 2005/2006 bei 76 Prozent aller Kindergartenkinder einschließlich der Schulanfänger eine zahnärztliche Vorsorgeuntersuchung durch. Eine differenzierte Aussage darüber, in welchen Einrichtungen wie viele Kinder außerhalb der Einschulungsuntersuchungen untersucht wurden, kann auf der Grundlage des vorhandenen statistischen Materials nicht getroffen werden.

Zu Frage 2: Eine Aussage über die Einstellung von Kinder- und Jugendärztinnen und -ärzten aufgrund der gesetzlichen Forderungen ab 1. Januar 2006 kann die Landesregierung nicht abgeben, da es keine Mitteilungspflicht zu Einstellungen bei den öffentlichen Gesundheitsdiensten gibt. Im Schuljahr 2005/2006 sind im Kinder- und Jugendärztlichen Dienst 48 Ärzte mit 36,8 VbE und im Kinder- und Jugendzahnärztlichen Dienst 29 Zahnärzte mit 22,7 VbE sowie zwei Zahnärzte auf Honorarbasis im Einsatz gewesen. Grundsätzlich ist zu sagen, dass beim Ausscheiden von Ärzten des Kinder- und Jugendärztlichen Dienstes bzw. Kinder- und Jugendzahnärztlichen Dienstes aus Altersgründen oder aus anderen Gründen diese Stellen in der Regel wieder

besetzt werden. Über die für Untersuchungen anfallenden Kosten ist aufgrund fehlender Daten eine Aussage nicht möglich.

Zu den Fragen 3 und 4: Für den öffentlichen Gesundheitsdienst, das heißt den Kinder- und Jugendärztlichen Dienst und den Kinder- und Jugendzahnärztlichen Dienst der Gesundheitsämter, besteht mit Ausnahme der Einschulungsuntersuchung keine Pflicht und keine gesetzliche Grundlage zur Untersuchung von Kindern, die keine Kindertageseinrichtung besuchen. Jedoch steht allen Eltern die Möglichkeit offen, in dem jeweils für den Wohnbereich zuständigen Gesundheitsamt einen Termin für eine ärztliche bzw. zahnärztliche Vorsorgeuntersuchung für ihr Kind zu vereinbaren und wahrzunehmen. Zudem besteht für alle Kinder das Angebot zur Wahrnehmung der von den Krankenkassen bezahlten Vorsorgeuntersuchungen U 1 bis U 10.

Vizepräsidentin Pelke:

Es gibt Nachfragen. Bitte, Abgeordnete Jung.

Abgeordnete Jung, Die Linkspartei.PDS:

Herr Staatssekretär Illert, Sie haben die Prozentzahlen zu Frage 1 bekannt gegeben. Plant die Landesregierung eine Kontrolle der Umsetzung des Gesetzes, weil im Gesetz steht „ist durchzuführen“ und wenn wir dann Zahlen haben von 43,8 Prozent, das ist ja mehr als die Hälfte, die momentan nicht untersucht werden? Es steht ja nicht da, dass nur die Schulanfänger untersucht werden.

Illert, Staatssekretär:

Die Zahlen, die ich vorgetragen habe, sind die, die sich auf die Gesundheitsämter konzentrieren. Wir haben keine Zahlen über die Untersuchungen, die außerhalb der Gesundheitsämter gemacht worden sind und die hinzukommen. Insgesamt haben wir aber keine Hinweise, ob es dort ein nicht hinnehmbares oder sonst beachtenswertes Defizit an Untersuchungsmöglichkeiten gäbe.

Vizepräsidentin Pelke:

Gibt es weitere Nachfragen? Das ist nicht der Fall. Danke. Damit rufe ich die nächste Mündliche Anfrage des Abgeordneten Pilger, SPD-Fraktion, in Drucksache 4/2967 auf.

Abgeordneter Pilger, SPD:

Danke.

Ausbildungsstellen in der Landesregierung

Während der letzten Jahre wurden die im Haushaltsgesetz vorgesehenen Ausbildungsstellen nur zu einem Teil besetzt. Nach meinen Informationen ist dies auch im Haushaltsjahr 2007 beabsichtigt.

Ich frage die Landesregierung:

1. Wie viele Neueinstellungen von Auszubildenden in den Ministerien und nachgeordneten Behörden sind im Rahmen der Haushaltsansätze im Haushaltsplan 2007 möglich und wie viele beabsichtigt die Landesregierung tatsächlich zu besetzen (bitte nach den Ministerien einschließlich deren jeweiligen nachgeordneten Bereiche aufgeschlüsselt)?

2. Sofern es Abweichungen von den Haushaltsansätzen gibt: Wie erklären sich die Abweichungen?

3. Sofern die im Haushaltsplan vorgesehenen Ausbildungsstellen nicht vollständig besetzt werden: Wie vereinbart sich die Nichtbesetzung der vom Haushaltsgesetzgeber bewilligten Stellen mit den Zielsetzungen der bisherigen - von der Landesregierung initiierten und unterzeichneten - Thüringer Ausbildungspakte, „allen ausbildungswilligen und ausbildungsfähigen Thüringer Jugendlichen ein Ausbildungsangebot ... zu unterbreiten“?

Vizepräsidentin Pelke:

Es antwortet Minister Dr. Gasser.

Dr. Gasser, Innenminister:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Pilger beantworte ich für die Landesregierung wie folgt:

Frage 1: In den Ministerien und nachgeordneten Behörden sind im Rahmen der Haushaltsansätze im Haushaltsjahr 2007 insgesamt 952 Ausbildungsplätze möglich. Es ist beabsichtigt, davon 823 Stellen zu nutzen. Zurzeit liegen für insgesamt 713 Stellen genehmigte Ausnahmen von der Stellenbesetzungssperre durch das Finanzministerium vor. Eine aufgeschlüsselte Darstellung der Ausbildungsplätze in den einzelnen Ministerien und nachgeordneten Behörden sprengt den Rahmen für die Beantwortung einer Mündlichen Anfrage. Bei Interesse lasse ich Ihnen diese Daten gern schriftlich zukommen.

Fragen 2 und 3: Ob es zu weiteren Abweichungen kommen wird, kann zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht gesagt werden, erst nach Abschluss der endgültigen Abstimmungen mit dem Thüringer Finanzministerium kann hierzu eine Aussage getroffen werden.

Vizepräsidentin Pelke:

Gibt es Nachfragen? Abgeordneter Pilger, bitte.

Abgeordneter Pilger, SPD:

Herr Minister, es gab ja in den letzten Jahren in einigen Ministerien, und zwar gewollt, die Situation, dass über Bedarf ausgebildet worden ist. Jetzt soll z.B. im Geschäftsbereich des TMLNU mit Verweis darauf, dass im Landesdienst kein Bedarf bestehen würde, nicht mehr ausgebildet werden. Gibt es dazu schon eine Entscheidung des Kabinetts?

Dr. Gasser, Innenminister:

Nein, nach meiner Kenntnis gibt es keine Entscheidung des Kabinetts. Es könnte, falls Überlegungen angestellt worden sein sollten, das Problem dahinter stehen, dass nach der erfolgreichen Ausbildung dann häufig doch Forderungen kamen, sehr intensive Forderungen, an die einzelnen Ressorts, dass die Ausgebildeten auch eingestellt werden, also auf eine feste Stelle übernommen werden. Das ist natürlich dann eine Entwicklung, die der Konzeption des Finanzministeriums zuwiderläuft, dass eben die Zahl der Neueinstellungen orientiert ist an der Zahl der Altersabgänge. Wenn dieser Pfad verlassen wird, wird dieses Konzept der Personaleinsparung jedenfalls auf Dauer nicht funktionieren. Ich schließe daher nicht aus, dass hier eine gewisse Zurückhaltung in den Überlegungen der einzelnen Ressorts und ihrer Ressortchefs vorhanden ist; aber eine Kabinettsentscheidung dazu gibt es nicht.

Vizepräsidentin Pelke:

Ihre zweite Nachfrage, bitte.

Abgeordneter Pilger, SPD:

Herr Minister, erst einmal möchte ich gern Ihr Angebot einer schriftlichen Auflistung annehmen. Vielen Dank dafür, dass Sie mir das zukommen lassen wollen. Ich habe aber trotzdem noch eine Frage, und zwar allgemein. Sie haben gesagt, dass die vorgesehenen Ausbildungsplätze, die auch finanzierbar gewesen wären, nicht ausgeschöpft worden sind. Wofür sind die dann nicht verwendeten Mittel ausgegeben worden?

Dr. Gasser, Innenminister:

Ja, das kann ich Ihnen so detailliert nicht beantworten, Herr Abgeordneter Pilger, denn es gibt eigentlich keine nicht verausgabten Mittel in diesem Sinne, sondern ein Ressort hat einen Personalhaushalt und sieht dann zu, wie es mit diesem Personalhaushalt klarkommt. Meistens ist es so, dass die Personalhaushalte gerade so aufgehen und deswegen kann man jetzt nicht herausrechnen, hier sind Mittel eingespart worden im Zweifel, wenn etwas übrig geblieben ist, sind diese Mittel am Ende des Jahres dann eben nicht mehr vorhanden, das heißt, sie sind in dem Bereich der Reste und damit kommen sie dem Freistaat Thüringen insgesamt wieder zugute.

Vizepräsidentin Pelke:

Abgeordneter Gerstenberger.

Abgeordneter Gerstenberger, Die Linkspartei.PDS:

Herr Minister, es wäre zumindest für unsere Mitglieder des Haushaltsausschusses auch interessant, diese Einzelaufstellung zu bekommen, wenn Sie uns die freundlicherweise dann auch mit zur Verfügung stellen würden, wäre ich Ihnen sehr dankbar.

Als Zweites, ich will jetzt nicht die Vermutung anstellen, dass diese nicht ausreichende Ausstattung der Personalbudgets dazu geführt hat, dass die Thüringer Landesregierung sich entschieden hat, 129 Stellen weniger für Ausbildungsplätze bereitzustellen, ich würde aber von Ihnen gern noch einmal wissen wollen, was hat die Landesregierung dazu bewogen, von den 952 möglichen Plätze nur 823 im Ausbildungsjahr 2007 neu zu besetzen und zu nutzen? Was waren die tatsächlichen Gründe?

Dr. Gasser, Innenminister:

Zunächst einmal, Herr Abgeordneter Gerstenberger, werden Sie das natürlich auch erhalten, was ich Herrn Abgeordneten Pilger zugesagt habe.

Das Zweite ist, ich habe keinen Einblick in die Überlegungen der einzelnen Ressorts bei ihrer Personalplanung und es wird sicherlich eine Vielzahl von Überlegungen geben, wenn man diese Einstellung vornimmt. Es kann daran liegen, dass nicht hinreichend geeignete Bewerber zur Verfügung stehen, das ist aber einfach nicht möglich, dass man Ihnen jetzt über diese 823 oder 952 eine Aufstellung liefert und das ist auch nicht, denke ich mal, der Sinn der Sache. Sie wollen ja wissen, was insgesamt ..., das ist das Maßgebliche und ich hatte nicht gesagt, ich bitte, das nicht so auszulegen, dass dies möglicherweise an einem nicht ausreichenden Perso-

nalbudget liegen würde. Ich habe gesagt, es könnte, ich habe gesagt, es ist bei Personalbudgets meistens so, dass sie nicht so sehr üppig sind, sondern dass man eher hier rechnen, kalkulieren und planen muss. Das war das Einzige, was ich sagte, das andere haben Sie dort hineininterpretiert. Ich kann Ihnen das nicht sagen, wie das in jedem Ressort ist, warum und wieso, das sprengt auch den Rahmen einer Mündlichen Anfrage.

Vizepräsidentin Pelke:

Die letzte Nachfrage.

Abgeordneter Gerstenberger, Die Linkspartei.PDS:

Herr Minister, nur zur Klarstellung: Ich hatte gesagt, ich möchte keine Vermutungen darüber anstellen, dass die Personalbudgets so gestrickt sind, wie sie gestrickt sind und demzufolge nicht ausreichen. Aber lassen wir das dahingestellt. Wenn Sie es für die Landesregierung nicht sagen können, weil es offensichtlich keine Kabinettsentscheidung gibt, Herr Minister, was waren die Gründe in Ihrem Ministerium, die Stellen, die möglich sind, nicht auszuschöpfen?

Dr. Gasser, Innenminister:

Zum einen wollte ich das noch einmal bekräftigen, dass Sie keine Vermutungen diesbezüglich anstellen wollten, damit wir hier eine klare Geschäftsgrundlage haben. Im Übrigen ist es so, ich hatte es ja formuliert, es sind insgesamt im Haushaltsplan 2005 952 Ausbildungsplätze möglich und es ist beabsichtigt - beabsichtigt bedeutet noch nicht, dass es so geschieht, dass es so umgesetzt wird -, davon 823 Stellen zu nutzen, ich glaube nicht, dass ich hier von dem Text abgewichen bin. Was haben wir zum heutigen Tage, dem 3. Mai 2007, wir haben also noch eine ganze Menge Zeit bis zum Ende dieses Haushaltsjahres. Deswegen würde ich vorschlagen, Herr Gerstenberger, Sie sind ja ein sorgfältig arbeitender Mann, dass Sie noch ein wenig warten und vielleicht später noch mal nachfragen; vielleicht sind sie ja alle genutzt worden.

Vizepräsidentin Pelke:

Danke. Eine Frage an die Fraktionen: Mir liegen noch vier Mündliche Anfragen vor, besteht Einverständnis darüber, diese heute abzuarbeiten? Ja, alle Fraktionen signalisieren Zustimmung. Dann verfahren wir so und ich rufe die nächste Anfrage auf, Abgeordneter Nothnagel, Linkspartei.PDS-Fraktion, in Drucksache 4/2969.

Abgeordneter Nothnagel, Die Linkspartei.PDS:

Teilhabe am gesellschaftlichen und kulturellen Leben

Pressemitteilungen zufolge wird in den verschiedensten Kommunen Begleitpersonen von Menschen mit Behinderungen, die das Merkzeichen „B“ haben, kein kostenfreier Eintritt zu Veranstaltungen mehr gewährt.

Ich frage die Landesregierung:

1. Welche Rechtsauffassung vertritt die Landesregierung zu o.g. Handlungsweise?

2. Kann nach §§ 54 und 60 SGB XII in Verbindung mit der Eingliederungsverordnung des § 22 abgeleitet werden, dass Begleitpersonen von Menschen mit Behinderungen mit dem Merkzeichen „B“ kostenfreier Eintritt zu Veranstaltungen gewährt wird?

3. Falls Frage 2 bejaht wird, welche Möglichkeiten sieht die Landesregierung, dies in den kommunalen Gebietskörperschaften öffentlich zu machen?

Vizepräsidentin Pelke:

Es antwortet Staatssekretär Illert.

Illert, Staatssekretär:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, namens der Landesregierung beantworte ich die Mündliche Anfrage wie folgt:

Frage 1: Soweit Kommunen in öffentlichen Einrichtungen oder bei Veranstaltungen Ermäßigung oder kostenfreien Eintritt für schwerbehinderte Menschen und ihre Begleitpersonen gewähren, besteht hierauf kein Rechtsanspruch. Die Begleitperson eines schwerbehinderten Menschen wird im Nah- und Fernverkehr unentgeltlich befördert, wenn die Berechtigung zur Mitnahme einer Begleitperson nachgewiesen ist. Dokumentiert wird die Berechtigung mit dem Merkzeichen „B“ im Schwerbehindertenausweis. Weitere Vergünstigungen, nach anderen Rechtsvorschriften etwa, sind mit der Zuerkennung des Merkzeichens „B“ nicht verbunden.

Frage 2: Die Hilfen zur Teilhabe am gesellschaftlichen und kulturellen Leben nach den §§ 55 Abs. 2 Nr. 7 und 58 SGB IX werden als Leistung der Rehabilitation durch die Rehabilitationsträger, also Sozialhilfeträger, Jugendhilfeträger, Träger der Kriegsopferfürsorge und Träger der gesetzlichen Unfallversicherung, an schwerbehinderte Menschen erbracht. Hierzu gehören Hilfen zur Förderung der Begabung und des Umgangs mit nichtbehinderten

Menschen sowie zum Besuch von Veranstaltungen oder Einrichtungen, die der Geselligkeit, der Unterhaltung oder kulturellen Zwecken dienen. Der Umfang der zu gewährenden Hilfen ergibt sich im Einzelfall nach den Grundsätzen der Sozialhilfe. Diese sind niedergelegt in den §§ 54 und 60 des SGB XII, Sozialhilfe bzw. nach Leistungsrecht des zuständigen Rehabilitationsträgers. Nach § 22 Eingliederungshilfeverordnung gehören dazu auch die Kosten für eine notwendige Begleitperson. Der kostenfreie Eintritt für die Begleitperson eines schwerbehinderten Menschen kann daraus jedoch nicht generell hergeleitet werden; er setzt demnach Sozialhilfebedürftigkeit des schwerbehinderten Menschen und die Bewilligung der Teilnahme an der Veranstaltung voraus.

Die Beantwortung der Frage 3 entfällt entsprechend.

Vizepräsidentin Pelke:

Es gibt Nachfragen. Abgeordneter Nothnagel, bitte.

Abgeordneter Nothnagel, Die Linkspartei.PDS:

Das heißt, so wie Sie mir die Frage 2 beantwortet haben, müsste ein Schwerbehinderter, der das Zeichen B in seinem Ausweis hat, bevor er eine kulturelle Veranstaltung mit Begleitperson besucht, einen Antrag beim dementsprechenden Sozialamt stellen, dass seine Begleitperson kostenfreien Eintritt erhält.

Illert, Staatssekretär:

Dies ist gegebenenfalls so, ja. Gegebenenfalls reicht da auch ein Telefonanruf.

Vizepräsidentin Pelke:

Die zweite Nachfrage bitte.

Abgeordneter Nothnagel, Die Linkspartei.PDS:

Wäre das dann thüringenweit einheitlich zu regeln und wie würde das das Ministerium dann unterstützen, da es ja jetzt kommunal sehr unterschiedlich gehandhabt wird?

Illert, Staatssekretär:

Eine thüringenweite Regelung für Einzelfallentscheidungen ist außerordentlich schwierig, vor allem wenn sie in kommunaler Selbstverwaltungshoheit liegt. Wir haben aber keine Hinweise, ob es da irgendwelche Diskrepanzen gibt, die unbedingt aufgeklärt werden müssten.

Vizepräsidentin Pelke:

Das geht leider nicht. Der Fragesteller zwei. Aus dem Haus noch zwei Nachfragen, die wären noch möglich, aber die gibt es nicht. Damit kann ich dann die nächste Mündliche Anfrage des Abgeordneten Kummer, Linkspartei.PDS-Fraktion, in Drucksache 4/2975, aufrufen.

Abgeordneter Kummer, Die Linkspartei.PDS:

Holzeinschläge im Naturpark Kyffhäuser

Von Bürgern aus dem Kyffhäuserkreis gibt es Informationen, dass an den Nordhängen zwischen dem Kyffhäuser und Kelbra in den Kammlagen rechts und links des so genannten Rennweges und rund um das Ratsfeld innerhalb der letzten Tage enorme Baumfällungen, vorwiegend in Buchenbeständen, vorgenommen worden seien. Fotodokumentationen lassen auf eine flächenhafte Ausdünnung von Beständen zum Zwecke der Vermarktung als Bauholz schließen. Es würde sich nicht um Sturmschäden handeln und sehr schwere Technik zum Einsatz kommen.

Ich frage die Landesregierung:

1. Welche Gründe kann die Landesregierung für das offenbar überdurchschnittliche Einschlagen der Buchen darlegen?
2. Kann von einem Kahlschlag gesprochen werden?
3. Inwieweit werden forstliche und wirtschaftliche Zielplanungen eingehalten?
4. Welche waldbaulichen Maßnahmen zur Renaturierung der geschädigten Bestände sind vorgesehen?

Vizepräsidentin Pelke:

Es antwortet Minister Dr. Sklenar.

Dr. Sklenar, Minister für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren Abgeordneten, die Mündliche Anfrage des Herrn Abgeordneten Kummer beantworte ich im Namen der Landesregierung wie folgt:

Zu Frage 1: Es handelt sich nicht um überdurchschnittliche Einschläge. Die kritisierten Einschlagmaßnahmen sind im Zuge geplanter Verkehrssicherungen entlang der Bundesstraße 85 im Abschnitt Bad Frankenhausen bis Kelbra notwendig geworden.

Zu Frage 2: Nein.

Zu Frage 3: Grundlage aller Betriebsmaßnahmen im Rahmen der nachhaltigen Forstwirtschaft im Staatswald ist die Forsteinrichtung. Die Forsteinrichtung berücksichtigt als 10-jährige Betriebsplanung alle relevanten gesetzlichen und sonstigen Vorhaben. Die Hiebsmaßnahmen und die Hiebsummen auf den landesfiskalischen Grundstücken des Staatlichen Forstamts Oldisleben entsprechen den Vorgaben der Forsteinrichtung.

Zu Frage 4: Die Flächen wurden durch die zwingend erforderlichen forstlichen Maßnahmen nicht geschädigt. Die von Verkehrssicherungsmaßnahmen betroffenen Flächen werden sich durch Naturverjüngung wieder bewalden.

Vizepräsidentin Pelke:

Abgeordneter Kummer, bitte die Nachfragen.

Abgeordneter Kummer, Die Linkspartei.PDS:

Waren die Maßnahmen zur Verkehrssicherungspflichterfüllung notwendig infolge von Sturmschäden oder gab es dort andere Gründe?

Dr. Sklenar, Minister für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt:

Nein, es gab ganz einfach die Gründe, dass die Buchen teilweise sehr alt waren und auch teilweise innen schon hohl und abgebrochen sind.

Vizepräsidentin Pelke:

Weitere Nachfragen gibt es nicht. Damit rufe ich die nächste Mündliche Anfrage des Abgeordneten Kuschel, Linkspartei.PDS-Fraktion, in Drucksache 4/2945 auf, wieder vorgetragen durch Abgeordneten Kalich.

Abgeordneter Kalich, Die Linkspartei.PDS:

Danke schön.

Weigerung zur Information zum Umbau des Abwasserpumpwerks „Schwerstedt“ des Abwasserzweckverbandes „Mittlere Unstrut“

In der Antwort auf meine Kleine Anfrage 1043 „Umbau Abwasserpumpwerk ‚Schwerstedt‘ des Abwasserzweckverbandes ‚Mittlere Unstrut‘“ konnte die letzte Frage aufgrund der damaligen kommunalaufsichtlichen Überprüfung zur Vorgehensweise des Zweckverbandes noch nicht beantwortet werden (siehe Drucksache 4/2539).

Ich frage die Landesregierung:

1. Aus welchen Gründen verweigerte der Zweckverband bisher Informationen und Auskünfte zum Umbau des Abwasserpumpwerks und der Versandung des Abwasserkanals und inwieweit teilt die Landesregierung die dabei vom Verband vertretene Rechtsauffassung?

2. Welches Ergebnis hatte die in Drucksache 4/2539 (Antwort der Landesregierung zu Frage 6) angekündigte kommunalaufsichtliche Prüfung und welche Maßnahmen hat in diesem Zusammenhang die Rechtsaufsichtsbehörde mit welcher Begründung eingeleitet?

3. Wann ist im Fall, dass die rechtsaufsichtliche Überprüfung nach nunmehr sechs Monaten immer noch nicht beendet sein sollte, mit einem Überprüfungsergebnis der Rechtsaufsicht zu rechnen?

Vizepräsidentin Pelke:

Es antwortet Minister Dr. Gasser.

Dr. Gasser, Innenminister:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Kuschel beantworte ich für die Landesregierung wie folgt:

Fragen 1 bis 3: Nachdem der Verband durch die Rechtsaufsichtsbehörde über seine Informationspflicht aus § 13 Thüringer Kommunalabgabengesetz unterrichtet wurde, hat er die Betroffenen von der Maßnahme umfangreich informiert. Nach Kenntnis der unteren Rechtsaufsichtsbehörde sind bis heute keine weiteren Beschwerden diesbezüglich eingegangen.

Vizepräsidentin Pelke:

Danke. Es gibt keine Nachfragen. Damit kommen wir dann zur letzten Mündlichen Anfrage für heute bzw. insgesamt. Abgeordneter Dr. Hahnemann, Linkspartei.PDS-Fraktion, in Drucksache 4/2965.

Abgeordneter Dr. Hahnemann, Die Linkspartei.PDS:

Abordnung von Polizeibeamten

Am 20. April 2007 berichtete die „TLZ“, dass der Leiter der Polizeiinspektion Jena und der Chef der Verkehrspolizeiinspektion nach Gera abgeordnet wurden.

Ich frage die Landesregierung:

1. Welche Gründe gab es für die Abordnung?

2. Wann und durch wen erfolgte die Entscheidung zur Abordnung?

3. Zu welchem Zeitpunkt erfolgt der Wechsel der Polizeibeamten?

4. Lag ein Einverständnis der betroffenen Polizisten zu dieser Versetzung vor?

Vizepräsidentin Pelke:

Dies beantwortet wiederum Minister Dr. Gasser.

Dr. Gasser, Innenminister:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Dr. Hahnemann beantworte ich für die Landesregierung wie folgt:

Frage 1: Die Abordnungen wurden aus dienstlichen Gründen verfügt.

Frage 2: Durch den Dienstherrn am 12. April 2007.

Frage 3: Die zuständigen Behörden wurden gebeten, den Wechsel mit Wirkung vom 2. Mai 2007 vorzunehmen.

Frage 4: Es handelt sich nicht um Versetzungen, sondern um Abordnungen. Abordnungen sind nicht zustimmungsbedürftig. Die Beamten wurden vorher gehört.

Vizepräsidentin Pelke:

Gibt es Nachfragen? Das ist nicht der Fall. Dann danke ich und es sind alle Mündlichen Anfragen abgearbeitet. Ich schließe die Fragestunde und rufe auf den **ersten Teil des Tagesordnungspunkts 22**

Aktuelle Stunde

a) auf Antrag der Fraktion der CDU zum Thema:

„Hilfen für Schwangere in Thüringen“

Unterrichtung durch die Präsidentin des Landtags

- Drucksache 4/2928 -

Ich eröffne die Aussprache und das Wort hat als Erste Frau Abgeordnete Künast, SPD-Fraktion.

Abgeordnete Künast, SPD:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, die SPD-Fraktion hat sich gefragt, was diese Aktuelle Stunde wohl soll. Was gibt es denn bitte Aktuelles?

Weder das vorhandene Spektrum der Angebote für Schwangere in Thüringen noch gar die traurigen Ereignisse der in Thüringen in letzter Zeit getöteten Säuglinge werden einer Aktuellen Stunde gerecht

(Beifall bei der SPD)

und Grund für das Abfeiern landespolitischer Entscheidungen in dieser Legislaturperiode haben CDU und Landesregierung in dem gesamten Themenzusammenhang wirklich nicht - ganz im Gegenteil. Zur Erinnerung: Im Juli des vergangenen Jahres haben wir uns in einer von der SPD beantragten Aktuellen Stunde damit auseinandergesetzt, dass der Thüringer Sozialminister die Schwellen für die Inanspruchnahme der Schwangerschaftskonfliktberatungsstellen erhöhen wollte. Gemeinsam mit seiner sächsischen Kollegin hat er anlässlich der Gesundheitsministerkonferenz darauf gedrungen, Hilfe suchende Frauen und ihre Partner verstärkt an den Kosten der Schwangerschaftsabbrüche zu beteiligen.

(Zwischenruf Abg. Tasch, CDU:
Das ist auch richtig.)

Das sage ich doch, das hat er gemeint, aber es ist der völlig falsche Weg.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, eine derartige Absicht steht sehr wohl in einem Zusammenhang mit den Hilfen für Schwangere in Thüringen. Um Verunsicherungen und Verunglimpfungen Rat suchender Frauen geht es nämlich und das war schon voriges Jahr so und es ist längst nicht ausgestanden.

Im Ergebnis der Gesundheitsministerkonferenz werden immerhin Daten erhoben. Es soll in diesem Jahr entschieden werden, inwieweit es zu entsprechenden Gesetzesinitiativen kommt. Das ist doch ein beabsichtigter Abbau von Hilfen für Schwangere, nichts anderes. Mein Kollege Pilger hat damals darauf hingewiesen, dass etwa 80 Prozent der Rat suchenden Frauen in der Beratungsstelle nach Hilfe suchen, um die durch die Geburt eines Kindes veränderten Lebensbedingungen zu bewältigen. Wir wissen aufgrund der aktuellen Angaben des Statistischen Bundesamts, dass die Zahl der Abtreibenden in Thüringen weiter rückläufig ist.

Deshalb noch einmal: Wer bei diesem hoch sensiblen Beratungsangebot die Finanzschraube anziehen will, der will Hilfen für Schwangere in Thüringen erschweren und sie nicht erleichtern. Hilfen für Schwangere sind auch - und ich betone „auch“ - die Ehe-, Familien- und Lebensberatungsstellen. Deren Förderung wurde seit dem Wahljahr 2004 von 1,66 Mio. € auf nur noch 1,26 Mio. € gekürzt. Schauen Sie sich die Familienhilfe an: Dort gab es im Wahljahr knapp 2,6 Mio. € Landesförderung und nun sind es

nur noch 1,8 Mio. €. Mit den gekürzten 800.000 € ließe sich manche Hilfe für Schwangere fördern. Von den Leistungen für Kinderschutzdienste will ich heute gar nicht reden. Dies ist an anderer Stelle geschehen und wir werden im Ausschuss auch noch darüber reden.

Deshalb, liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU, die politische Auseinandersetzung über bessere Hilfen für Schwangere und Hilfen für Familien in Notsituationen eignet sich nicht für eine Aktuelle Stunde, wo der Redebeitrag 5 Minuten dauern darf. Stattdessen sollten Sie die Ergebnisse der Anhörung im Sozialausschuss differenziert auswerten und dann in politische Taten umsetzen. Es liegen Ihnen Anträge meiner Fraktion vor und wir können es gern nach der Auswertung der Ergebnisse ausweiten - ich hoffe auch gemeinsam, wenn Sie zur Änderung bereit sind. Vorschläge gab es genug und wir haben keine Zeit für Regierungsjubel zu verlieren, zumal die Entdeckung des Handlungsbedarfs aufseiten der Landesregierung ziemlich frisch ist und offenbar unmittelbar mit den Schlagzeilen der Medien in Verbindung steht. Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Für die CDU-Fraktion hat sich Frau Abgeordnete Tasch zu Wort gemeldet.

Abgeordnete Tasch, CDU:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Frau Künast, Kindstötungen sind immer Anlass für Aktuelle Stunden, um uns damit auseinanderzusetzen.

(Zwischenruf Abg. Künast, SPD:
Aber nicht in 5 Minuten.)

In 5 Minuten ist es schwierig. Aber vor einem Jahr ging es auch um ein Thema, was man auch nicht in 5 Minuten abhandeln konnte, um die Kostenübernahme bei rechtswidrigen, aber straflichen Schwangerschaftsabbrüchen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, über Frauen, die ein Kind erwarten, wurde früher öfter gesagt: „Sie sind in guter Hoffnung“, Hoffnung auf neues Leben, Hoffnung auf Zukunft. Dieser Satz drückt für mich die Ehrfurcht vor dem neuen Leben aus, vor dem ungeborenen Leben und die Achtung vor einer schwangeren Frau. Nun weiß ich auch, dass sich nicht jede Frau, die ein Kind erwartet, in guter Hoffnung fühlt, sondern im Augenblick vor einer für sie ausweglosen Situation stehen kann. Dies trifft häufig auf sehr junge Frauen zu oder auch Frauen, die in häuslicher

Gewalt leben.

Im Freistaat Thüringen gibt es eine Vielzahl von Hilfsangeboten für Schwangere, vor allem für schwangere Frauen in Notsituationen, die ich jetzt nicht im Einzelnen aufzählen möchte, sie sind ja bekannt. Trotzdem müssen wir immer wieder feststellen, dass die vielen Hilfsangebote, die es gibt, Kindstötungen nicht verhindern und es immer wieder zu Kindstötungen nach der Geburt kommt. Diese Meldungen erschüttern jeden Einzelnen von uns. Wir fragen uns nach dem Warum und bekommen keine Antwort. Ist uns die Ehrfurcht vor dem werdenden Leben abhandeln gekommen? Nehmen wir nicht stillschweigend Jahr für Jahr die gleichbleibend hohe Zahl - hohe Zahl, Frau Künast - von 4.200 Schwangerschaftsabbrüchen hin, die wir mit 1 Mio. € im Jahr aus dem Landeshaushalt bezahlen? Ich meine, wir können nicht nur das Selbstbestimmungsrecht der Frau und die Gleichberechtigung an diesem Punkt festmachen und dabei nicht das Recht des Kindes auf Leben berücksichtigen. Ich weiß auch, dass das eine sehr schwierige Diskussion ist, die wir auch vor einem Jahr hier sehr emotional geführt haben und ich das heute sehr ruhig sagen möchte und auch hiermit provozieren möchte, indem ich sage, die hohe Anzahl vorgeburtlicher Kindstötungen - wird dadurch nicht die Hemmschwelle gesenkt, dass wir akzeptieren, dass es zu nachgeburtlichen Kindstötungen kommt. Ich unterstütze und die CDU-Fraktion unterstützt ausdrücklich die Kampagne von Minister Zeh „Mein Kind soll leben“, denn wir haben ja diesen Dissens. Wir tolerieren Schwangerschaftsabbrüche und ich möchte hier wirklich nicht Notsituationen kleinreden, aber 4.200 Jahr für Jahr, da frage ich mich schon, ob das alles aus Not geschieht - und ich weiß aus Gesprächen, dass Frauen zweimal im Jahr in Erfurt abbrechen, Herr Panse wird es dann noch mal sagen, er hat sich am Wochenende noch mal bei Prof. Hoyme kundig gemacht - sind das immer nur Notsituationen? Oder machen es sich nicht viele Frauen zu einfach? Auf der einen Seite wird dies akzeptiert, auf der anderen Seite ist die Gesellschaft aber nicht bereit, einer Frau mit Hochachtung zu begegnen, die ihrem Kind das Leben schenkt und es dann zur Adoption freigibt.

(Zwischenruf Abg. Taubert, SPD:
Das ist doch gar nicht wahr.)

Doch, das ist so, das sind Rabenmütter in der gesellschaftlichen Diskussion. Ich hatte gestern Abend noch ein langes Gespräch mit einer Beraterin in einer Schwangerschaftsberatung, die gesagt hat, dass viele Frauen in der siebenten Schwangerschaftswoche kommen - man kann ja eine Schwangerschaft heute sehr früh feststellen -, eine vorgefertigte Meinung haben und, wenn sie das Thema anspricht, ob denn eine Adoption für sie infrage kommt,

darüber gar nicht nachdenken wollen. Da sollten wir schon hinterfragen, reicht eine Stunde Beratung vor so einer schwierigen Entscheidung, vor der eine Frau steht, aus? Das reicht eben nicht aus. Wir unterstützen - und deshalb unsere Aktuelle Stunde - die Kampagne von Minister Zeh „Mein Kind soll leben“, um hier zu versuchen, mehr Kindern das Leben zu ermöglichen.

(Beifall bei der CDU)

Wir müssen den Lebensschutz ernst nehmen, dem wir uns ja alle verpflichtet fühlen. Eine andere Sache, die ich hier noch ansprechen möchte, ist der Aufklärungsunterricht in den Schulen. Ich habe eine Tochter in der 9. Klasse, die das gerade in Biologie hat und ich bin entsetzt, wie das abläuft. Da werden biologische Zusammenhänge erklärt, über Verhütungsmittel gesprochen, das war es. Nicht ein Satz darüber, was macht ein Mädchen, wenn es in eine solche Situation kommt, wo gibt es Hilfe, wo gibt es Rat? Das kann nicht sein, Herr Eberhardt, da muss das Kultusministerium wirklich noch mal auf die Schulen zugehen, dass in Ethik, im Religionsunterricht, in Biologie auch das Thema Konfliktbewältigung, wo kriege ich Hilfe her, behandelt wird. Ich wollte noch ein sehr gutes Beispiel dieser Ausstellung der Caritas „Mein Baby - minderjährige Mütter“ hier vorstellen, die wirklich im Eichsfeld und in Suhl von den Schulen gut angenommen worden ist, aber hier in Erfurt ist das Angebot von keiner Schule angenommen worden. Das finde ich schade und das ist ganz wichtig, dass wir unseren jungen Menschen auch hier stärker Hilfen geben und auch frühzeitig schon über mehr Möglichkeiten der Hilfe für schwangere Frauen in Not geben. Danke schön.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Für die Fraktion der Linkspartei.PDS hat sich Frau Abgeordnete Wolf zu Wort gemeldet.

Abgeordnete Wolf, Die Linkspartei.PDS:

Frau Präsidentin, Frau Tasch, ich gebe Ihnen recht, bisher war das Thema immer noch relativ weit weg. Kindstötungen gab es in Bremen, in Sachsen-Anhalt, in Brandenburg - und plötzlich ist die Situation doch ganz nah gekommen. Erst Thörey und jetzt ein Steinwurf von hier. Ich glaube, und da spreche ich sicherlich im Namen aller hier, die Betroffenheit, die wir alle hier im Haus gespürt haben in der Situation, als wir gehört haben Tschaikowskystraße, war bisher sicherlich in der Art noch nie erlebt von uns. Es ist unbestritten gesellschaftlich, dass man schwangere Frauen in Not nicht allein lassen kann, dass es eine gesellschaftliche Verantwortung gibt. Sie

werden sicher in der Bevölkerung eine 99-prozentige Zustimmung kriegen, wenn Sie fragen, braucht es Hilfe für schwangere Frauen in Not. Das spiegelt sich ja auch in der Thüringer Verfassung wider. Trotzdem stellt sich die Frage: Wie sind tote Babys zu verhindern? Wir haben in Thüringen eine gute Versorgung an Frauenärzten, auch wenn ich sage, an der Stelle sind die 10 € Praxisgebühr ausgesprochen destruktiv. Wir haben ganz wunderbare Hebammen und das auch in einem guten Netz. Wir haben professionelle Beratungsstellen und Jugendämter sind in Thüringen besser als ihr Ruf. Die Frage: Warum können wir trotzdem nicht jede Frau in der Situation erreichen? stellt sich natürlich ganz klar.

Frau Künast, Sie haben recht, eine Aktuelle Stunde ist an der Stelle viel zu kurz gefasst, man kann nicht in fünf Minuten eine solch schwierige und umfassende Thematik hier diskutieren.

Die Landesregierung führt immer wieder an, dass niedrigschwellige Angebote fehlen. Es kommt immer wieder der Hinweis auf die Babyklappen und anonymen Geburten, die Kindstötung verhindern sollen und die als Lösung hier angeführt werden. Ich sage ganz ehrlich, ich habe Respekt vor allen, die hier mit Engagement versuchen, Gutes zu tun, ich persönlich - und ich weiß, dass das in meiner Fraktion nicht vollständig geteilt wird - halte den Weg trotzdem für falsch, hier für anonyme Geburten und Babyklappen zu werben. Ich möchte das begründen. Ich glaube, dass man die Zielgruppe, nämlich die völlig verzweifelten Frauen, die allein in der Situation sind, die eine Schwangerschaft über neun, über sechs Monate verheimlicht haben, die ihr Kind ganz allein, völlig auf sich gestellt, ohne jede Hilfe und ohne jeden Beistand auf der Toilette bekommen, die psychisch in einem völligen Ausnahmezustand und unglaublich verzweifelt sind, ich glaube, diese Frauen werden nicht fähig sein, sich rational in ein Auto zu setzen, ihr Kind notdürftig zu versorgen und in die nächste Klinik oder zum nächsten Babykorb zu fahren. Das alles erfordert rationales Handeln und dazu sind die Frauen, fürchte ich, in der Situation nicht in der Lage. Die Frauen, die es sind - und die gibt es natürlich auch, ist ja ganz klar -, glaube ich, sind zu erreichen für ein ganz normales Adoptionsverfahren, was immer der bessere Weg ist.

Frau Tasch, da haben Sie völlig recht, hier muss es uns gelingen, eine gesellschaftliche Akzeptanz dafür zu schaffen, da muss man weg vom Rabenmutterimage, da muss man hin, dass man das respektiert und dass man der Frau auch in Achtung gegenübertritt.

Ich fürchte, die Zahlen geben uns recht, weil wir das Angebot inzwischen thüringenweit haben und wir haben Babyklappen oder Babykörbe - der Name

variiert, das wissen Sie - auch inzwischen deutschlandweit angeboten. Die Zahl der getöteten Kinder ist aber nahezu gleichbleibend. Selbst terre des hommes - ein Kinderhilfswerk - spricht sich gegen die Einrichtung dieser Angebote aus und sie sprechen davon, dass ein Drittel der toten Kinder aus Orten kommen, wo es Babykörbe als Angebot gibt.

Einen Punkt möchte ich noch ganz schnell nennen, der mich besonders betroffen macht. Das ist, dass wir sowohl in Erfurt als auch in Altenburg die Fälle hatten, dass es Frauen waren, die ihre Kinder getötet hatten, die schon größere Kinder hatten, die gute Mütter nach Meinung ihrer Kinder waren und die als liebevolle Mütter bekannt waren, die also wissen, wie ein Leben mit Kindern ist. Ich denke, hier zeigt sich, dass gesellschaftlich einfach ganz, ganz viel getan werden muss, dass wir zu einem Klima kommen, was kinderfreundlich und elternfreundlich ist.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

Wir brauchen keine Sonntagsreden, wir brauchen keinen auch gut gemeinten Aktionismus, sondern wir müssen Stück für Stück gesellschaftlich dahin kommen, dass Kinder wirklich als wertvoll und Elternarbeit als etwas ganz Wichtiges angesehen wird. Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

(Zwischenruf Abg. Tasch, CDU:
Sehr gut, Frau Wolf!)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Für die CDU-Fraktion hat sich Abgeordneter Panse zu Wort gemeldet.

Abgeordneter Panse, CDU:

Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Kollegin Wolf, vielen Dank, das war, denke ich, ein durchaus sachlicher Beitrag, ich sage das hier auch ehrlich. Aber, Frau Kollegin Künast, das war Ihr Beitrag nicht, es geht an dieser Stelle in der Tat nicht um ein Abfeiern, es geht nicht um ein Verunglimpfen von Frauen und es geht auch nicht um die Frage des Rufs nach mehr Geld und Personalstellen. Das sind alles, denke ich, nicht die Rezepte, über die wir heute hier miteinander reden sollten, sondern das werden wir in den Fachausschüssen fortsetzen können. Ich kann nur für die CDU-Fraktion sagen, wir werden es im Sozialausschuss und sicherlich auch im Gleichstellungsausschuss als Antrag stellen.

Aber es war in der Tat so, die aktuellen tragischen Fälle waren für uns Anlass zu dieser Aktuellen Stunde, denn wir wollen mit der Aktuellen Stunde deutlich machen, welche Hilfen es gibt, wo diese verbessert werden können, aber wo auch Grenzen der bestehenden Hilfen bestehen. Ich möchte den Blick auf zwei Punkte lenken. Wir haben, wenn wir bei Hilfen für Schwangere miteinander ins Gespräch kommen, zwei Punkte zu berücksichtigen. Das ist zum einen die gesundheitliche Entwicklung der Mutter und des Kindes in der Schwangerschaft und selbstverständlich die darüber hinausgehende lebensbejahende Einstellung der Mutter, die wir befördern wollen. Wir wollen selbstverständlich demzufolge auch Perspektiven für Kinder und für Eltern - „für Eltern“ sage ich bewusst auch an die Adresse von Vätern - aufzeigen, denn Väterverantwortung ist an dieser Stelle, denke ich, genauso gefragt.

Wenn wir über die Gefährdung von Kindern reden, von Kindern, die oftmals leider auch schon in der Schwangerschaft von Gefährdung betroffen sind, müssen wir sehr wohl auch die Frage der hohen Zahl von Frühgeburten ins Gespräch bringen. Wir haben ungebrochen seit vielen Jahren, seit Jahrzehnten eine hohe Anzahl von über 8 Prozent Frühgeburten. Diese Kinder sind in einem hohen Maß gefährdet. Dass Frühgeburten entstehen, hat auch Ursachen. Gefährdungsmerkmale sind ganz klar die soziale Situation der Mutter, Belastung, Stress, alleinstehende Mütter, aber auch Rauchen und Alkohol, Infektionserkrankungen; alles dies gehört dazu. Da müssen wir auch als Politik die Frage stellen, wie weit wir da helfen können. Es gab, wie Sie ja alle wissen, im Jahr 2000 vom Sozialministerium eine Aktion, eine Frühgeburtsvermeidungsaktion, sehr erfolgreich, inzwischen im Präventionsbereich auch von Kassen übernommen, Vorsorgemöglichkeiten, Vorsorgeuntersuchungen. Es gibt die Früherkennungsuntersuchung. Wir haben ganz neu jetzt die Situation der Familienhebammen, wo man diesen Übergang auch schafft von der Schwangerschaft hin zur geburtlichen Phase und zur nachgeburtlichen Betreuung. Darüber hinaus haben wir den zweiten Teil, nämlich Hilfen für junge Mütter, für Schwangere, für Eltern in Konfliktsituationen. Das sind zum einen die Schwangerschaftsberatungsstellen, ein dichtes Netz von 34 Beratungsstellen mit 11 Außenstellen, die wir in Thüringen haben. Es ist die Schwangerschaftskonfliktberatung, die gesetzlich normiert ist, wie Sie wissen, und es sind eben auch die Erziehungs-, Ehe-, Familien- und Lebensberatungsstellen und auch als Instrument die Stiftung „Hilfe für schwangere Frauen und Familien in Not“, eine Stiftung, die durchaus hilft und wirkt, insbesondere auch bei dem weiteren Punkt, auf den ich zu sprechen kommen möchte, bei der anonymen Geburt. Wir haben inzwischen - Frau Wolf hatte das gesagt - die anonyme Geburt als Möglichkeit in ganz Thüringen, inzwischen 26 Fäl-

le seit der Einführung der anonymen Geburt, die so stattfanden. Wir haben darüber hinaus den Babykorb in Erfurt und in Eisenach, 4 Fälle, alle in Erfurt, alle schon einige Jahre her. Trotzdem bin ich überzeugt davon, dass wir beide Instrumente brauchen, auch wenn wir nicht offensiv um beide Instrumente werben, aber wir brauchen sie. Die Idee „Babykorb“ ist nicht neu. Sie wissen, diese Idee gab es schon vor 400 Jahren in Florenz mit dem Babyrad. Es gab Findelhäuser. Wir hatten hier im Thüringer Landtag 2000/2001 auch als Reaktion auf den Fund von drei Babyleichen eine Diskussion um die Einführung der anonymen Geburt und des Babykorbs. Damals haben die Kolleginnen Arenhövel und Bechthum, denen auch an dieser Stelle zu danken ist, gemeinsam mit der Caritas, gemeinsam mit Prof. Hoyme in Erfurt ein Konzept entwickelt. Es gab vorher das Modell des Sterniparks in Hamburg, es gab andere Städte in Deutschland, die dies versucht haben, aber wir haben in Thüringen erstmals den Weg geschafft, dass auch auf eine rechtlich saubere Situation zu bringen. Denn es geht in der Tat nicht darum, dies als Form der Spätabtreibung zu suggerieren, sondern es geht beim Babykorb darum, und das war die Intention auch hier im Landtag, den Müttern eine Möglichkeit aufzuzeigen, ihnen die Tür offenzuhalten für eine spätere Annahme des Kindes. Sie wissen, dass das ein Problem in anderen Bundesländern ist, wo die bis jetzt mit ihrem Meldegesetz, mit ihrem Personenstandsgesetz nicht klarkommen.

Sehr geehrte Damen und Herren, ich möchte zum Schluss betonen: Wir haben Hilfemöglichkeiten in Thüringen, wir haben ein dichtes Netz an bestehenden Hilfemöglichkeiten. Es muss auch darum gehen, diese Hilfemöglichkeiten bekanntzumachen. Wir haben heute eine Vielzahl an Besuchern, auch Schüler auf der Tribüne, es ist schon wichtig, dass sie um die Hilfemöglichkeiten von Polizei, von Jugendämtern, auch von Kliniken und von Ärzten wissen. Wir können in Aktionen helfen, Aktionen in Schulen, in Apotheken, aber auch Aktionen, dass wir hier im Thüringer Landtag uns dessen bewusst sind und in einer Aktuellen Stunde über dieses Thema sprechen. Ich danke Ihnen sehr herzlich.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Für die Landesregierung hat sich Minister Dr. Zeh zu Wort gemeldet.

Dr. Zeh, Minister für Soziales, Familie und Gesundheit:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, als Erstes, Frau Künast, ich glaube schon, dass dieses Thema eine Aktuelle

Stunde wert ist. Es muss uns immer wieder darum gehen, dass die bestehenden Hilfsangebote in die Öffentlichkeit getragen werden. Diese Aktuelle Stunde ist eine Möglichkeit, auch diese Hilfsangebote in die Öffentlichkeit zu tragen.

Frau Wolf, ich bin auch für Ihren Beitrag ausgesprochen dankbar. Es ist uns allen so gegangen, dass wir sehr betroffen waren, dass jeder in irgendeiner Weise sprachlos war als die Fälle von Erfurt, Thörey und Sömmerda bekannt geworden sind. Man muss das immer wieder thematisieren, gerade in einer Gesellschaft, die so einen hohen Wohlstand hat, dass so etwas immer wieder vorkommt. Dass Sie darauf hingewiesen haben, dass dies eben nicht nur in Thüringen stattfindet, sondern auch in Bremen, in Sachsen-Anhalt und in Bayern, das ist, denke ich, auch wichtig. Ich denke, das sollte man noch mal ausdrücklich feststellen, dass dies eben kein Ost-West-Thema ist, wie es in einigen Medien thematisiert worden ist. Die Häufung in Thüringen ist statistisch nicht signifikant. Es gibt hier keine gesicherten Erkenntnisse und kaum in einem Bereich ist eine Dunkelziffer so unbestimmt wie in diesem Bereich. Wenn Thörey und Erfurt nicht durch Zufall entdeckt worden wären, hätten wir leider keine Kenntnis davon, aber es wäre statistisch gesehen günstiger.

Ich denke, wir müssen erst einmal ganz allgemein feststellen, dass es keinen Bereich gibt, in dem wir im Freistaat, aber auch in Deutschland, ein so dicht geknüpftes Netz von Hilfsangeboten vorhalten, wie für schwangere Frauen und Familien in Not. Gerade wir bei uns in Thüringen haben in den letzten Jahren ein bundesweit vorbildliches Netz im Bereich der Schwangeren- und Familienhilfe aufgebaut und über diese Angebote auch öffentlich umfänglich informiert. Die bestehenden Angebote werden auch rege genutzt. Auch die junge Mutter aus Erfurt, die mutmaßlich ihre Kinder getötet hat, kannte nach eigenen Aussagen diese Möglichkeiten. Wenn jedoch Schwangerschaften verheimlicht werden, wenn bestehende Hilfsangebote nicht angenommen werden, sind dem staatlichen Handeln Grenzen gesetzt. Hier spielt ein hohes Maß an Eigenverantwortung eine wichtige Rolle. Bei uns in Thüringen wird sehr viel dafür getan, dass schwangere Frauen in Konfliktsituationen nicht alleingelassen werden. Es muss keiner seine Kinder töten. Ich denke, es gibt dafür keinerlei Rechtfertigung.

(Beifall bei der CDU, SPD)

Wenn jemand diese Hilfe, wie Babykorb oder anonyme Geburt, kennt und dennoch das Töten seiner Kinder vorzieht, dann muss die Frage möglich sein, welchem Wertefundament wir uns verpflichtet fühlen im Allgemeinen aber auch im Besonderen.

Ich bin Frau Tasch ausdrücklich dankbar, dass Sie die Frage auch einmal zugespitzt hat auf die Frage des Umgangs mit ungeborenem Leben.

Aber ich möchte heute die Gelegenheit nutzen, auch einmal die Hilfsangebote darzustellen. Es wäre natürlich in der Aktuellen Stunde zu viel, um alles darzustellen, aber doch einige Punkte.

Als Erstes, Frau Wolf, die medizinischen Vorsorgeuntersuchungen sind für die Frauen kostenlos und sie werden von den Krankenkassen übernommen und das gilt meines Erachtens auch für die Praxisgebühr. Ich bin mir hier allerdings nicht 100 Prozent sicher, das räume ich ein, aber ich weiß, dass Vorsorgeuntersuchungen in der Regel kostenlos sind und von den Krankenkassen übernommen werden müssen.

(Zwischenruf Abg. Wolf, Die Linkspartei.PDS: 10 €.)

Ich glaube auch die Praxisgebühr. Das würde mich wundern. Vorsorgeuntersuchungen werden generell auch von der Praxisgebühr befreit. Aber ich werde mich da noch erkundigen; wir können uns darüber im Ausschuss sicherlich noch einmal austauschen.

Zu den Hilfsangeboten gehören die 34 Schwangerschafts- und Schwangerschaftskonfliktberatungsstellen der verschiedenen Träger. Darüber hinaus gewährt die Thüringer Stiftung „Hilfe für schwangere Frauen und Familien in Not“ ergänzend finanzielle Hilfen für werdende Mütter und Familien in Not und Konfliktsituationen. Am 27. April 2007 haben auch in Thüringen die ersten 20 Familienhebammen ihre Qualifizierung abgeschlossen und das Abschlusszertifikat erhalten. Ich denke, das ist eine ganz wichtige Hilfsmaßnahme. Da Hebammen die ersten Vertrauens- und Bezugspersonen bei der Entbindung sind, ist es sinnvoll, diese auch im Sozialrecht zu schulen, damit sie auch über entsprechende Hilfsangebote informieren können. Ich kenne das aus eigener Erfahrung. Meine Tochter hat vor eineinhalb Jahren entbunden und alles, was ich gesagt habe, war natürlich falsch, wenn es die Hebamme anders gesagt hat. Sie merken, dass dann eine solche Person ein unglaubliches Vertrauensverhältnis aufbaut. Ich denke, dass das System Familienhebammen ein gutes System sein kann. Des Weiteren bieten gemeinsame Wohnformen für Eltern und Kinder, sogenannte Mutter-Kind-Einrichtungen, im Bedarfsfall Betreuung und Unterstützung für Mädchen und junge Frauen in der Schwangerschaft oder nach der Geburt an. In Thüringen halten 29 Einrichtungen diese Leistungen vor. Auch die Beratung der Hilfe der Jugendämter soll die Potenziale der künftigen Eltern aktivieren und sie auch unterstützen.

Meine Damen und Herren, die Möglichkeit, das Kind ganztags oder auch nur für einige Stunden bei einer Tagesmutter in einer Kinderkrippe oder in einer anderen Kindertagesstätte unterzubringen, ist auch hier eine wichtige Hilfe. Wenn Erwerbstätigkeit, Schule oder Ausbildung sich nicht mit der Erziehung des Kindes vereinbaren lassen, kann dessen Unterbringung in einer Vollzeitpflegestelle eine angemessene Lösung sein. Manchmal sind die Lebensverhältnisse jedoch so schwierig, dass die Betroffenen trotz verschiedenster Hilfsangebote keine Möglichkeit sehen, mit ihrem Kind zusammenzuleben und es auf Dauer selbst zu versorgen und auch zu erziehen. In solchen Situationen können sich Mütter an ihr Jugendamt oder auch eine Adoptionsvermittlungsstelle ihres Vertrauens wenden. Gerade diese Möglichkeiten sollten stärker als bisher genutzt werden, um Kindern eine Chance zum Leben zu geben. Auch für die aktuelle Notfall- und Krisensituation gibt es ein umfassendes Angebot an Beratungsdiensten und -einrichtungen. Hier gehören sogenannte niederschwellige Zufluchtsstätten und Einrichtungen zur Inobhutnahme dazu. Sie bieten in Eil- und Notfällen Unterkunft und Betreuung, insbesondere für in Not geratene werdende Mütter. Ich möchte hinzufügen, die Telefonseelsorge in Thüringen bietet auch seit Jahren qualifizierte offene und anonyme Gespräche in Krisensituationen an. Das von der Landesregierung geförderte Thüringer Kinder- und Jugendsondentelefon unterbreitet ebenfalls Angebote für junge Menschen in Krisensituationen. Auch das Netz von 35 Erziehungs-, Ehe-, Familien- und Lebensberatungsstellen unterstützt Rat Suchende in Fragen der Erziehung, Familie, Ehe, Partnerschaft sowie bei Problemen der Lebensgestaltung. Besondere Erwähnung verdienen auch die vom Land finanzierten 14 Kinderschutzdienste in Thüringen.

Ich möchte auch das Stichwort anonyme Geburt aufgreifen. Ich denke, anonyme Geburt, das Angebot ist sehr wichtig! Auch wenn einige immer wieder sagen, hier ist eine rechtlich ungeklärte Situation, weil das Recht auf Herkunft auch ein Rechtsgut ist. Ich meine, es muss dem Rechtsschutz auf Lebensschutz aber gegenübergestellt werden und deshalb plädiere ich ausdrücklich für die Möglichkeit der anonymen Geburt. Hier können Kinder vor allem in guter medizinischer Versorgung geboren werden, ohne dass die Mutter ihren Namen nennen muss und weitere Verpflichtungen hat. Schließlich verweise ich auf die beiden Babykörbe in Erfurt und Eisenach.

Meine Damen und Herren, was noch verbessert werden kann, ist die Zusammenarbeit und die frühzeitige Information aller Institutionen und Organisationen. Alle diese Hilfsangebote müssen stärker als bisher vernetzt werden. Der Maßnahmenkatalog der Landesregierung Ende letzten Jahres zielt genau in diese Richtung, nämlich alle Akteure mehr zu vernetzen,

mehr zu verbinden, dass hier gemeinsam abgestimmtes Handeln möglich ist. Ich denke, darüber bin ich auch ausdrücklich Frau Tasch dankbar, dass Sie noch einmal darauf hingewiesen hat, dass wir auch eine intensive Bewusstseinsbildung über den Wert des menschlichen Lebens in unserer Gesellschaft brauchen. Kinder sind keine Sachen, sondern sind Lebewesen. Das gilt auch für ungeborene Kinder. Es geht um das gleichberechtigte Lebensrecht des Kindes. Wenn eine Frau sich in einer für sie ausweglos scheinenden Situation befindet, dann sollen wir darauf hinwirken, dass ihr das Bewusstsein und in ihr das Bewusstsein geweckt wird, nach dem Motto: „Auch wenn ich Schwierigkeiten habe, dann soll mein Kind leben!“ Ich will dieses Anliegen in der nächsten Zeit in der Form weiterentwickeln unter dem Stichwort: „Mein Kind soll leben“.

(Beifall bei der CDU)

Ich lade alle ein, dieses Anliegen zu unterstützen, denn ich bin überzeugt davon, dass hinsichtlich der Notwendigkeit, das Leben unserer Kinder zu schützen, parteiübergreifend Einigkeit besteht. Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Es gibt noch eine Redemeldung von Frau Abgeordnete Pelke für die SPD-Fraktion.

Abgeordnete Pelke, SPD:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, zunächst möchte ich mich auch ehrlichen Herzens bei allen Vorrednerinnen und Vorrednern bedanken, diese Thematik sehr sensibel hier zu diskutieren, nicht parteipolitisch geprägt, sondern unter dem Aspekt, wie wir alle gemeinsam darüber nachdenken können, das, was schon an Leistungen, an Beratungsleistungen vorhanden ist, noch besser zu gestalten im Interesse der Kinder, aber im Interesse natürlich auch der Familien, der Frauen insbesondere. Die Sprachlosigkeit, die der Minister angesprochen hat, habe ich aber das Gefühl, wird uns trotz alledem möglicherweise und leider Gottes immer einmal wieder einholen werden und das erscheint mir das Problem zu sein. Frau Wolf hat es auch deutlich gesagt, mit allen möglichen Maßnahmen werden wir und - wir können auch gar nicht in die Frauen hineinschauen, die eine solch grausame Tat letztendlich durchführen. Diese Frauen sind in einer solchen Situation allein und wir werden mit all den angebotenen Maßnahmen nicht an sie herankommen können. Insofern wäre ich sehr dankbar, wenn wir diese Thematik im Ausschuss auch in Auswertung der Anhörung über Kinderschutzdienste und alle familienbegleitenden

den Maßnahmen weiter zum Thema machen, darüber nachdenken, wie wir noch intensiver an Frauen in solchen Situationen oder an schwierige Familiensituationen herankommen können. Das Thema aufsuchende Familienarbeit wird immer wieder diskutiert, aufsuchende Jugendarbeit, zu schauen, ob wir über Vernetzung, über eine noch weitere Stärkung der Kindertageseinrichtungen und andere Möglichkeiten versuchen können, so etwas zu verhindern. Ob es uns in jedem Fall gelingt, so schwer wie einem das fällt, dieses zu sagen, das werden wir erproben müssen, alle gemeinsam. Ein ganz großes Augenmerk sollte natürlich auf den Bereich der Schulen und insbesondere auf den Bereich Hilfe für junge Mädchen gelegt werden. Die Zahl der jungen minderjährigen schwangeren Mädchen ist ja nicht rückläufig und auch dieses sind Lebenssituationen, wo oftmals die Familie dann nicht den Rückhalt geben kann. Die gibt es Gott sei Dank auch, aber nicht in jedem Fall kann die Familie das ableisten, was das junge Mädchen in der Situation dann braucht. Es gibt auch hier Beratungseinrichtungen, sehr gute sogar, aber auch da sollten Aufklärung und frühzeitige andere Umgangsweisen in den Schulen gewährt werden. Es gibt Anfragen, dass auch sehr viele Beratungsstellen gerne in den Schulen regelmäßig präsent wären und Beratung machen würden, das scheint aber an der einen oder anderen Schule nicht zu funktionieren. Ich glaube, wir sollten darüber noch einmal reden, um dieses zu einem festen Teil der schulischen Abläufe zu machen. Eines lassen Sie mich trotzdem noch einmal sagen - ich weiß, wie schwierig und wie sensibel das Thema ist, aber Frau Wolf hat es auch gesagt, es wird möglicherweise nicht jeder Ansatz geteilt, aber man sollte ihn auch sagen dürfen: Die Diskussion um die Frage der Schwangerschaftsabbrüche im Zusammenhang mit den schrecklichen Geschehnissen in Erfurt zu diskutieren, möchte ich nicht, ich sage das so deutlich.

(Beifall bei der CDU)

Wir können, Frau Tasch - und ich weiß auch, wie Sie es gemeint haben - sicherlich über die Lebenssituation von Frauen, die sich so oder so entscheiden, reden - ich sage das auch aus Sicht von jemandem, dem das nicht vergönnt war, Kinder zu bekommen und deshalb wie der eine oder andere auch geprägt und betroffen ist -, aber ich möchte diese Verknüpfung des einen mit dem anderen nicht. Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Mir liegen keine weiteren Redeanmeldungen vor, so dass ich den ersten Teil der Aktuellen Stunde schließen kann und ich rufe nun den **zweiten Teil**

der Aktuellen Stunde auf

b) auf Antrag der Fraktion der Linkspartei.PDS zum Thema:

„Beschäftigungs- und strukturpolitische Auswirkungen der Ausgliederungspläne der Deutschen Telekom auf Thüringen“

Unterrichtung durch die Präsidentin des Landtags

- Drucksache 4/2930 -

Ich rufe als Erstes für die CDU-Fraktion Abgeordneten Kretschmer auf.

Abgeordneter Kretschmer, CDU:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, der Antrag kommt aus der Zorro-Abteilung der PDS-Fraktion, eine Bedrohung an die Wand malen, sich dann aufspielen als Schützer von Entrechteten und Unterdrückten, Öl ins Feuer zu gießen, wenn der Showdown vorbei war zu verschwinden und die Betroffenen auf der kalten Asche sitzen zu lassen, meine Damen und Herren. Worum geht es? Parallel zu unserer Sitzung tagt in Köln der Hauptvorstand, die Hauptversammlung der Deutschen Telekom. Der Konzernchef der Deutschen Telekom hat sehr deutlich gemacht, dass die Telekom in einer wettbewerblichen Schieflage ist und dringend reformbedürftig ist. Ja, meine Damen und Herren, was muss man dort tun? Wir nehmen zur Kenntnis, dass die Konzernleitung in Verhandlungen mit der Gewerkschaft ist über einen Stellenumbau. Das ist nur erst einmal eine Sache, die zwischen dem Unternehmen und den Gewerkschaften stattfindet und den Thüringer Landtag nach meinem Empfinden höchsten marginal zu interessieren hat, weil wir dafür nicht zuständig sind. Nichtsdestotrotz habe ich mir angesehen, was denn die Angebote sind, die für diese missliche Situation, in der sich die Telekom befindet, auf dem Tisch liegen? Es ist also das Ziel, langfristig Arbeitsplätze zu sichern. Wenn ich von der Situation der Deutschen Telekom ausgehe, kann es also nur an den Möglichkeiten der Frage, die Kosten zu minimieren, losgehen. Denn wenn Sie mal schauen, im letzten Jahr in dem starken Wettbewerb hat die Telekom immerhin ca. 2 Mio. Festnetzanschlüsse verloren. Also was ist zu tun? Da sind die Vorschläge, die von der Unternehmensleitung auf dem Tisch liegen, die nicht Ausgliederung heißen - auch das hat Herr Obermann deutlich gesagt -, sondern die Serviceeinheiten sollen in drei Firmen zusammengefasst werden, damit man einigermaßen wettbewerbsfähige Bedingungen schaffen kann, die immer noch deutlich besser sind als bei vergleichbaren Serviceunternehmen, also in der Frage Arbeitszeit und Lohnhöhe, mit dem langfristigen Ziel, die Arbeitsplätze zu halten. Wenn Ihre Anfrage „Beschäftigungspolitische und strukturpoli-

tische Auswirkungen“ lautet, dann muss man deutlich sagen, von der Unternehmensführung ist das Ziel, dass die Arbeitsplätze langfristig zu sichern sind. Nun verstehe ich sicher, dass von der Gewerkschaft ein kurzfristiges Ziel angesprochen wird, das heißt die Besitzstände zu wahren. Damit haben wir die klassische Konfliktsituation zwischen Problemlöser auf der einen und Besitzstandswahrer und Reichsbedenkenträger auf der anderen Seite. Ich will auf den Antrag oder auf die Bemerkung der Aktuellen Stunde auch zurückkommen.

Im Angebot der Konzernleitung steht weiterhin, dass 4.000 Mitarbeiter zusätzlich eingestellt werden sollen. Nun muss man sich auch mal deutlich die Werte anschauen, um die es dort eigentlich geht, sie sind sehr unterschiedlich. Das ist ein Fingerzeig nun auf die Thüringer Situation. Sie sind auch - in der Arbeitszeit und der Lohnhöhe - gespalten im Hinblick auf Ost und West. Also das, was hier zum Teil durch die Gewerkschaft als drohende Situation für die betreffenden Serviceeinheiten angesprochen worden ist - die mögliche Erhöhung einer Arbeitszeit von 32 bis 34 Stunden auf 38 Stunden -, ist in Ost- und Mitteldeutschland gängig. 38 Stunden sind die Normalmaße und auch die Differenzierung in den Lohnhöhen. Es ist eher - würde ich sagen - ein westdeutsches Problem, was hier dargestellt worden ist.

Nachdem die Gewerkschaft den - sagen wir mal - Termin zur Bereitschaft der Annahme des Vorschlags mit dem gestrigen Datum verstreichen lassen hat, sind auch auf der heutigen Veranstaltung deutlich die offenen Fragen genannt worden. Welche Alternativen gibt es denn zu dieser Umstrukturierung, zu diesem Stellenabbau? Auch das ist deutlich gesagt worden, meine Damen und Herren. Darüber sollte man, denke ich, den Betreffenden klaren Wein einschenken. Also die Alternative ist die Überführung der Servicebereiche in andere Konzernteile, wo die ebenfalls mit der Gewerkschaft ver.di ausgehandelten Konditionen zum Teil unter denen lägen, die für die Servicegesellschaften angeboten waren.

Und die zweite Alternative - das ist sehr hart, aber ich sage das auch in aller Deutlichkeit, denn man kann nur die entsprechende Strategie gemeinsam gestalten zwischen dem Unternehmen, den Beschäftigten und der Gewerkschaft - wäre der zusätzlich mögliche Verkauf von Teilen der Servicebereiche an Drittanbieter. Da, meine Damen und Herren, würde ich sagen, weil, wie gesagt, wir nicht zuständig sind, ist doch zumindest der Blick ganz deutlich auf die Situation des Unternehmens zu richten, zu sagen, wir sind für die Frage der langfristigen Beschäftigungssicherheit und die Frage der 4.000 Mitarbeiter zusätzlich sehr positiv eingestellt bei dem Zustand, den nach außen hin die Deutsche Telekom derzeit abgibt. Danke schön.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Für die Fraktion der Linkspartei.PDS hat sich Frau Abgeordnete Leukefeld zu Wort gemeldet.

Abgeordnete Leukefeld, Die Linkspartei.PDS:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, sehr geehrter Herr Kretschmer, ich komme immer noch von der Linkspartei.PDS und nicht von der Zorro-Abteilung. Leider habe ich nur fünf Minuten, sonst würde ich Ihnen was über das neue Buch von Isabel Allende erzählen, das heißt „Zorro“. Im Übrigen hat Ihr Beitrag ganz klar gemacht, wer auf welcher Seite steht. Sie vertreten Konzernpolitik und wir die Interessen der Betroffenen.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

Mehr braucht man eigentlich dazu überhaupt nicht zu sagen. Die Umbaupläne der Telekom sorgen für Besorgnis bei den Betroffenen. Das ist mehr oder weniger gerechtfertigt. Denen droht Entlassung und Ausgliederung. In Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen haben im April bereits 800 Telekommitarbeiter die Arbeit niedergelegt, um für ihre Rechte zu kämpfen. Auch heute findet die Hauptversammlung statt, wird gestreikt. Der vorgesehene Personalabbau der Jahre 2005 bis 2008 liegt bei 32.000 Stellen, weitere 50.000 will man in Servicegesellschaften ausgliedern. Der Lohn soll gekürzt werden, dazu die Arbeitszeit steigen. Dafür treten Sie ein: Runter mit den Löhnen, rauf mit der Arbeitszeit! Das wollen wir so nicht hinnehmen. Deswegen stehen wir an der Seite der Betroffenen. Ver.di wird morgen entscheiden, ob es zu einer Urabstimmung für einen Streik kommt.

Ostdeutschland ist von den Umbauplänen besonders betroffen. Zentrale Standorte der Telekom, die nicht ausgegliedert werden, bestehen gar nicht. Der Verkauf der Callcenter in Erfurt und Suhl (450 Arbeitsplätze) spricht eine deutliche Sprache. Auch die Standorte in Gera und Nordhausen sind in Gefahr. Zu den Folgen gehört, dass hochwertige Arbeitsplätze in Thüringen wegfallen. Wenn gemeldet wird, die Telekom habe noch 2.000 Lehrstellen für das neue Ausbildungsjahr zu vergeben, dann ist das mehr oder weniger zynisch. Telekom hat eine exzellente Ausbildung gehabt und eigentlich müssen wir von dieser Stelle die Forderung aufmachen, selbst wenn es Ausgliederung/Verlagerung gibt, wenigstens die Lehrstellen zu erhalten und nach Möglichkeit auch noch auszubauen.

In Ostdeutschland existieren keine Beamtenstellen. Abbau durch Vorruhestand gibt es also nicht. Um

das Problem deutlich zu machen: Im Osten befinden sich 18 Prozent aller Telekombeschäftigten, aber fast 60 Prozent der kündbaren. Sollten die Beschäftigten nun Vertrauen in Zusagen des Konzerns haben? Ich meine, da ist Vorsicht angebracht. So wurde 2003 die konzern eigene Personalserviceagentur Vivento aufgebaut, in die man Mitarbeiter versetzte, die abgebaut werden sollten. Inzwischen wurde Callcenter Vivento verkauft. Davon ist fast ausschließlich Ostdeutschland betroffen, nämlich mit 2.000 von 2.200 verkauften Arbeitsplätzen. Den Betroffenen drohen perspektivisch Billiglöhne. Auch der jetzt versprochene Kündigungsschutz bis 2011 nützt nur wenig, denn der Auslagerungsschutz gilt nur befristet. Ein Verkauf für die neuen Servicegesellschaften ist also nahezu vorprogrammiert. Die Beschäftigten von Vivento in Erfurt haben das erlebt. Ihnen hatte man den Ausschluss betriebsbedingter Kündigungen bis 2008 zugesichert. Aber sie wurden 2007 verkauft. Der neue Gesellschafter Arvato lehnt Tarifverhandlungen ab.

Wir haben also eine Situation, dass Arbeitsplätze bei der Telekom vernichtet, verkauft und verschlechtert werden. Die Telekom ist aus der Privatisierung, wie Sie alle wissen, der Bundespost hervorgegangen. Meine Damen und Herren, ich meine, es zeigt sich, dass rücksichtsloses Privatisieren untauglich ist. Erst Privatisieren und dann zucken Sie, wie hier schon geschehen, bei der Beantwortung der Mündlichen Anfrage im Landtag mit den Schultern: Wir können da nichts machen, leider ist es ein privates Unternehmen.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

Meine Damen und Herren, auch an die Landesregierung, das können wir so nicht unterstützen. Deswegen sind wir auch gegen eine Privatisierung von Maßnahmen und Aufgaben der öffentlichen Daseinsvorsorge und dazu gehört Telekommunikation. Mehr noch, der Telekomumbau hat eine negative Beispielwirkung. Obwohl die Bundesrepublik größter Aktionär ist, über 30 Prozent der Aktien befinden sich im Besitz des Bundes und der staatlichen KfW-Bankengruppe, werden Arbeitsbedingungen verschlechtert, betreibt man Tariffucht durch Ausgliederung. Ein Fünftel des Kapitals der KfW halten übrigens die Bundesländer. Da frage ich: Wo bleibt die Initiative Thüringens? Ein Gespräch mit der Telekom während der Cebit, Herr Minister, meine ich, reicht bei Weitem nicht aus. Das Thema muss Chefsache werden und das fordern wir hier schon lange. Übrigens sind teils erhebliche Einkommenseinbußen ein weiteres Argument auch für die Einführung eines gesetzlichen Mindestlohns. Ich fordere Sie auf, endlich aktiv zu werden. Danke.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Für die SPD-Fraktion hat sich Abgeordneter Dr. Schubert zu Wort gemeldet.

Abgeordneter Dr. Schubert, SPD:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kretschmer, ich habe mich eigentlich gewundert, dass Sie hier in keinster Weise auf die Standorte in Thüringen eingegangen sind. Über die Telekom in Thüringen haben Sie überhaupt nichts gesagt, sondern nur über die Telekom im Allgemeinen in Deutschland. Da ist es natürlich richtig, was Sie gesagt haben, dass die Telekom vor immensen Problemen steht. Wir haben derzeit die größte Umstrukturierung, denke ich mal, die es seit der Privatisierung der Telekom gegeben hat, vor uns mit der Ausgliederung von 50.000 Beschäftigten der drei Gesellschaften. Ziel ist es offensichtlich, die Arbeitszeit von 34 auf 38 Stunden zu erhöhen und etwa ein Drittel der Einkommen der Beschäftigten zu reduzieren. Die Umstrukturierung des ehemaligen Staatsmonopolisten hat nach Angabe des Unternehmens, und ich denke, das ist auch die Tatsache, zwei wesentliche Gründe. Der erste Grund ist, dass die Regulierungsbehörde für mehr Wettbewerb in dem Bereich sorgt, das ist auch richtig so, wir brauchen mehr Wettbewerb im Telekommunikationsbereich. Da muss ich Ihnen sagen, Frau Leukefeld, stellen Sie sich einmal vor, es gäbe jetzt noch ein Ministerium, was die Handysparte betreuen würde - undenkbar. Ich weiß nicht, was das für Vorstellungen sind. Und die müssten dann global am Markt agieren. Der Postminister müsste dann über die Handygebühren entscheiden oder irgend so etwas. Die könnten überhaupt nicht existieren. Ich denke, die Entscheidung, das ist einfach eine Tatsache, die Telekommunikation zu privatisieren, die ist nicht nur richtig gewesen, die war dringend notwendig, ansonsten würde das Unternehmen gar nicht mehr existieren.

(Beifall bei der SPD)

Da gibt es meiner Ansicht nach wohl keine Frage.

Der zweite Grund, warum die ganzen Umstrukturierungen vonstatten gehen, ist doch der, dass die anderen Anbieter mit ganz anderen Konditionen am Markt agieren können. Wenn da keine Umstrukturierung und keinerlei Veränderungen bei der Telekom stattfinden, dann werden sie immer noch weiter an Marktanteilen verlieren und die Situation wird dann immer kritischer. Das ist nun einmal so und das ist natürlich sehr bedauerlich für die Beschäftigten. Das ist klar. Es ist nicht so, dass uns das egal ist. Das ist eine schlimme Situation, die wir dort zurzeit erleben, was mit den Beschäftigten passiert. Aber

trotzdem muss man noch einmal deutlich sagen, es geht an Umstrukturierungen aus meiner Sicht kein Weg vorbei. Ein Grund und überhaupt eine riesen-große Gefahr, die bei der ganzen Geschichte besteht, ist, dass es bei den Löhnen nach unten keinerlei Auffang gibt. Das heißt, eine Entwicklung wie sie in anderen Bereichen schon eingetreten ist, dass immer neue Anbieter auf den Markt kommen mit immer niedrigeren Löhnen, die werden wir auch erleben. Jetzt sind schon Stundenlöhne von 5 € gang und gäbe. Deshalb ist gerade dieser Bereich ein gutes Beispiel dafür, wie dringend notwendig es ist, einen gesetzlichen Mindestlohn einzuführen.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS, SPD)

Aber da ist die CDU vehement dagegen. Wir werden es erleben, dass dort die Löhne immer weiter nach unten gehen, der Druck auf den ehemaligen Monopolisten wird dadurch immer größer werden, weil immer wieder andere Anbieter mit niedrigen Löhnen auf den Markt kommen. Also hier ganz klar unsere Position.

Jetzt noch einmal zum Thema „Telekom in Thüringen“. Ich hatte dazu eine Kleine Anfrage gestellt, die Herr Reinholz beantwortet hat. Daraus geht hervor, dass die Telekom immerhin 3 Mio. € Fördermittel, GA-Förderung zum größten Teil, in Thüringen erhalten hat, die Bindungen der Schaffung von Arbeitsplätzen sind größtenteils abgelaufen, erstaunlicherweise erst vor Kurzem, also hat man jetzt auch keine Bindung mehr, die Standorte zu erhalten. Wir erleben, dass die Telekom sich Schritt für Schritt aus Thüringen zurückzieht. Die Callcenter in Suhl und Erfurt sind schon verkauft worden, die 1.200 Beschäftigten, die jetzt noch da sind, werden wahrscheinlich in den Servicegesellschaften nach Angaben von ver.di dann landen. T-Systems hatte schon angekündigt, den Standort in Erfurt aufzugeben und dann sollten die Mitarbeiter nach Chemnitz umgesetzt werden. Nach einem Gespräch mit Carsten Schneider, dem Bundestagsabgeordneten, hat dann die Telekom verkündet, der Standort Erfurt bleibt erhalten. Ich denke, das ist ein Einsatz, der sich gelohnt hat. Ja, es ist so, Herr Reinholz, da können Sie jetzt schon ...

(Zwischenruf Reinholz, Minister für Wirtschaft, Technologie und Arbeit: Weil ich mit ihm gesprochen habe.)

Ja, ja, Sie haben später mit ihm gesprochen, das ist klar, ich komme dann noch dazu.

Aber es drohen auch noch weitere Schließungen von Standorten in Thüringen, wenn man jetzt mal die Zusammenlegung von T-Com und von T-Mobile anguckt, da besteht für die beiden Callcenter, die noch

da sind, durchaus eine Gefahr, wenn man sich überlegt, in Leipzig, Berlin sind Callcenter und im Westen gibt es nur eins. Da sehe ich durchaus große Gefahren. Deshalb sollte sich die Landesregierung massiv dafür einsetzen, dass die Standorte in Thüringen erhalten bleiben. Da reicht es eben nicht, Herr Minister, wenn Sie mal ein Gespräch auf der Messe führen. Das ist sehr löblich, dass Sie das gemacht haben, aber, ich denke, hier muss der Ministerpräsident sich massiv einschalten und um die Standorte in Thüringen kämpfen, damit auch die Benachteiligungen, die insgesamt im Osten da sind - Frau Leukefeld hat das erläutert -, nicht so stark zum Tragen kommen und dass wir auch zukünftig noch Standorte der Telekom hier in Thüringen haben. Danke.

(Beifall bei der SPD)

Präsidentin Prof. Dr.-Ing. habil. Schipanski:

Das Wort hat Abgeordneter Gerstenberger, Die Linkspartei.PDS, und dann folgt der Abgeordnete Kretschmer, CDU-Fraktion.

Abgeordneter Gerstenberger, Die Linkspartei.PDS:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, welche Situation hat denn überhaupt zu diesen Umbauplänen, über die wir hier reden, geführt? Es waren die massiven Kundenverluste der Telekom, vor allem die im Festnetzbereich - allein 600.000 seit Januar - und der zunehmend als schlecht kritisierte Service des Konzerns. Die Reaktion darauf ist eine sogenannte Standortoptimierung. Einen großen Anteil an deren Ausgestaltung hat offenbar die US-Investfirma Blackstone, die inzwischen drittgrößter Aktionär ist und auch ein Mitglied des Aufsichtsrats stellt. Sie erwarb vor einem Jahr Anteile an der Deutschen Telekom. Verkäufer war die bundeseigene Kreditanstalt für Wiederaufbau. Interessant ist allerdings, dass zu den Beratern von Blackstone ein Herr namens Ron Sommer gehört. Er war von 1995 bis 2002 Vorstandsvorsitzender der Telekom und unter seiner Ägide erfolgte Ende 1996 der Börsengang. Als Gründe für Sommers Rücktritt wurden seinerzeit die starken Kursverluste und die hohen Verschuldungen des Konzerns angeführt und dennoch hat er über Blackstone erneut Einfluss erlangt.

Welche Auswirkungen, Herr Kretschmer, lässt die Standortoptimierung erwarten? Auf die Negativwirkung für andere Konzerne, die Senkung des Tarifniveaus und die Risiken für Ostdeutschland bei Arbeits- und Ausbildungsplätzen ist meine Kollegin Frau Leukefeld bereits eingegangen, aber das ist nicht alles. Beim bisher kaum bekannt gewordenen Umbaukonzept stehen die notwendigen Service- und

Qualitätsverbesserungen nicht im Mittelpunkt, entgegen der Ankündigung der Konzernführung. Die Aktionen werden im Gegenteil sogar zu weiteren Verschlechterungen führen. Um es deutlich zu sagen: Es sind nahezu alle Tarifbeschäftigten der Konzernsparte T-Com in der Region Mitte/Ost der Telekom - das sind die Bundesländer Sachsen-Anhalt, Sachsen und Thüringen sowie Südbrandenburg - von den Umbauplänen betroffen. Dazu gehören Privatkundenbetreuer in den Callcentern ebenso wie Servicetechniker und Fachkräfte, die für Bau und Wartung der Netze zuständig sind. Das Ziel heißt: Bildung einer neuen GmbH, in der die Beschäftigten mehr und länger arbeiten müssen und die Entlohnung à la Walter-Vertrag, das heißt bis zu 50 Prozent weniger beträgt.

Wie wir gehört haben, meine Damen und Herren, ist das ja allerdings eine mehr als marginale Änderung, und das für einen Landtagsabgeordneten, bei dem das Gehalt regelmäßig steigt und der nicht vor der Gefahr steht, Herr Kretschmer, die Hälfte seines Gehalts zu verlieren. Wir haben allerdings Ihre Bereitschaft vernommen, dass es offensichtlich auch bei Ihnen möglich ist, länger zu arbeiten für weniger Geld. Wir werden bei gegebener Gelegenheit darauf zurückkommen. Ich glaube allerdings, das war so sehr ernst nicht gemeint. Was gehen mich andere Leute an, mein eigenes Schicksal ist ja gesichert - das schien die Devise Ihrer Argumentation hier zu sein.

Aber zurück zur Telekom. Der Rückzug der Telekom aus Ostdeutschland wird in der Konsequenz auch in Thüringen zu einer Strukturverschlechterung führen. Betroffen ist dort vor allen Dingen der Dienstleistungsbereich und es besteht sogar die Gefahr einer Netzveräußerung mit negativen Wirkungen auf die Telekommunikationsinfrastruktur in der Fläche. Dazu beschäftigen wir uns sogar in einer der nächsten Sitzungen des Wirtschaftsausschusses. Was ist also zu tun? Der Bund ist und bleibt noch größter Anteilseigner. Hier wurde gesagt, auch die Länder sind dort beteiligt. Der Freistaat hat sogar die Telekom in den Jahren 1990 und 2000 mit über 3 Mio. € gefördert. Jetzt legt allerdings die Landesregierung die Hände in den Schoß und wiegelt ab, es seien Unternehmensentscheidungen und man könne nichts tun. In der Konsequenz bedeutet das allerdings, tatenlos zuzusehen, wie Arbeitsplätze vernichtet und Strukturen zerschlagen werden und das Lohngefüge in Thüringen, was ja ohnehin schon das nahezu schlechteste aller Bundesländer ist, sich weiter verschlechtert. Dagegen muss die Landesregierung mit Nachdruck etwas tun, am besten gemeinsam mit anderen neuen Bundesländern und, Herr Kretschmer, sagen Sie nicht, dass das nicht ginge. Denn offenbar haben westdeutsche Regierungen gegenüber der Telekom eine stärkere Verhandlungsposition einge-

nommen, sonst wäre es nicht so, dass die Hauptlasten den Osten treffen. Das ist nicht hinnehmbar, das muss verhindert werden und hier wäre es recht und billig, auch von Ihrer Seite zu fordern, dass endlich von Landesseite Aktivitäten entfaltet werden und nicht wie das Kaninchen vor der Schlange zu stehen und so zu tun, als ob uns das alles nichts angehe. Hier sind Thüringer betroffen und hier haben wir Thüringer Interessen zu vertreten. Danke schön.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

Präsidentin Prof. Dr.-Ing. habil. Schipanski:

Das Wort hat Abgeordneter Kretschmer, CDU-Fraktion.

Abgeordneter Kretschmer, CDU:

Also, Herr Gerstenberger, ich werde nicht auf Ihre dumme Anmache wegen der Abgeordnetendiäten jetzt eingehen.

(Unruhe bei der Linkspartei.PDS)

(Zwischenruf Abg. Gerstenberger, Die Linkspartei.PDS: Ihre Bemerkungen waren dumm.)

Ich will Ihnen nur sagen, Sie haben insofern recht, als Sie den Zustand der Telekom beschreiben. Wenn ich hier vorn vortrage, dann ist es deutlich, was ich gesagt habe, die Pläne sind die langfristige Sicherung von Arbeitsplätzen, und zwar zu Bedingungen, die an anderer Stelle - auch hier in Thüringen - mit ver.di abgesprochen worden sind, Frau Kollegin Leukefeld. In Suhl ist die Übernahme der walter services ComCare als Überleitvertrag mit ver.di vereinbart worden. Da will ich Ihnen mal sagen, über was wir sprechen: ein Jahreseinkommen von mindestens 29.000 €. Nicht dass wir hier sagen, wir sind jetzt hier in einem Bereich, der jenseits von gut und böse ist. In diesem Vertrag waren bisher 38 Stunden festgelegt, das heißt, die Diskussion, die jetzt in Westdeutschland stattfindet, ist doch gar nicht zutreffend für Thüringen. Der Vertrag steht doch und sie haben vereinbart, auf 40 Stunden zu gehen. Also machen Sie doch jetzt nicht so ein Bild, als ob in Thüringen hier etwas passiert, was in Westdeutschland gar nicht der Fall ist, wenn ich 32 und 34 Stunden sehe und Wettbewerbsfähigkeit erreichen will, dann ist das doch wohl ein Punkt, wo ich sage, da müssen wir etwas tun. Hören Sie sich doch auch mal an, wie - nehmen wir den betroffenen Mitarbeiter, sonst werden Sie sagen, ich spreche für den Konzern - aber auch die Kunden dazu reden. Sprechen Sie heute mal jemanden an auf die Telekom, da werden Sie hören: Ich bin doch nicht blöd oder die zeige ich an. Ich bin doch nicht blöd, sagen diejenigen,

die ihre Anschlüsse zur Hälfte der Preise haben, und die sagen, ich zeige die an, die sich in dem Kleinkrieg der verschiedenen Anbieter möglicherweise da befinden, dass sie überhaupt keinen Anschluss haben. Dann gehen Sie mal auf diejenigen zu, die auf den Staatsbetrug hereingefallen sind und die Aktien gekauft haben. Manfred Krug hat sich wenigstens entschuldigt, weil er mitgeholfen hat, zwar nicht justiziabel, aber immerhin noch starken Verkauf in gutem Glauben auf Aktien zu geben.

Jetzt will ich noch auf einen dritten Punkt kommen.

Frau Leukefeld und auch Herr Gerstenberger, Sie wissen, wer der drittgrößte Aktionär ist, Herr Gerstenberger hat freundlicherweise den Namen schon genannt, der Finanzinvestor Blackstone. Sie wissen, wer in diesen Finanzinvestor milliardenschwere Pensionsfonds einzahlt - das sind die Gewerkschaften, beispielsweise auch die Gewerkschaft ver.di. Da muss ich schon sagen, wie glaubwürdig sind denn Gewerkschaften, die einerseits andere Verträge zulassen, wie ich sie geschildert habe, und dann als Anleger und Aktionäre in Pensionsfonds davon profitieren, dass Finanzinvestoren in Unternehmen, die auf höhere Gewinne drängen, gleichzeitig aber die Belegschaften auf die Straße mobilisieren, wenn es um durchaus harte, aber auch für die Telekom unbestritten notwendige Kostensenkungen geht, meine Damen und Herren. Ich finde, an dieser Stelle wäre es glaubwürdig und konsequent, wenn die Gewerkschaften, von denen wir reden, wenn sie sich als Folge ihres Kampfes gegen Kostensenkung auch mit niedrigeren Renditen für ihre Pensionsgelder zufriedengeben würden, meine Damen und Herren. Wenn Sie schon den Finanzinvestor Blackstone benannt haben, ich sage es noch mal, am Ende des Weges werden diejenigen, die mit Trillerpfeifen und roten Jäckchen dastehen, wenn nichts getan wird, sich auf dem Arbeitsamt wiederfinden. Das ist doch die Alternative. Wenn uns dann zumindest übermittelt wird, wenn die Vorschläge angenommen worden wären, dass langfristig Arbeitsplätze gesichert wären, dass langfristig sogar bis zu 4.000 neue Stellen geschaffen werden könnten, da möchte ich sagen, sind doch Thüringer Interessen gut vertreten.

(Beifall bei der CDU)

Präsidentin Prof. Dr.-Ing. habil. Schipanski:

Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen von Abgeordneten vor. Bitte, Herr Minister Reinholz.

Reinholz, Minister für Wirtschaft, Technologie und Arbeit:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, die Telekom und die Ge-

werkschaft ver.di verhandeln bis zur Stunde über die Vorstandspläne zum Umbau des Unternehmens. Da es noch keine Einigung der Verhandlungspartner gibt, kann auch noch keine belastbare Aussage über mögliche Auswirkungen dieses Umbaus, insbesondere nicht über Auswirkungen auf einzelne Telekomstandorte, gemacht werden. Selbst von der Telekom, meine Damen und Herren, können Sie dazu im Moment keine verlässliche Aussage bekommen, deshalb können wir auch über die Auswirkungen der Pläne hier in diesem Parlament nur spekulieren.

Lassen Sie mich aber mal Folgendes vorausschicken: Die Deutsche Telekom AG ist ein privatwirtschaftlich arbeitendes Unternehmen. Das haben wir hier gemeinschaftlich festgestellt und Herr Dr. Schubert ist auch darauf sehr deutlich eingegangen. Sie ist eben auch kein Monopolist mehr. Das war übrigens eine staatliche Entscheidung. Deshalb muss man der Telekom jetzt auch zugestehen, dass sie ihre Strukturen so gestaltet, dass sie sich am Markt und damit natürlich auch im Wettbewerb überhaupt behaupten kann. Darüber hinaus zeigt sich immer wieder, staatlicher Einfluss auf notwendige Unternehmensentscheidungen ist eher kontraproduktiv. Auch wenn der Bund noch ein großes Aktienpaket der Telekom hält, so sollte er sich doch wohl vorerst besser aus der Diskussion heraushalten. Darüber hinaus muss ich Ihnen auch sagen, die Einflussmöglichkeiten einzelner Bundesländer und damit auch die des Freistaats Thüringen auf anstehende Entscheidungen der Telekom sind doch wohl eher begrenzt. Wir tun, was in unserer Macht steht, um Arbeitsplätze am Standort Thüringen zu halten, aber es ist nun einfach mal nicht so, dass man eine Lawine, die auf einen zurollt, mit einem einfachen Fußtritt wieder den Berg hinaufbefördern könnte. Das ist ja, wenn ich das so richtig verstehe, die Vorstellung der Linkspartei.PDS in Sachen Telekom.

Aber kommen wir nun mal zu den Fakten. Zu den Vorschlägen des Telekomvorstands gibt es folgende Informationen: Die Telekom plant die Gründung von drei Servicegesellschaften, die DT Kundenservice GmbH, hier werden die Callcenteraktivitäten zusammengeführt, die DT Technischer Kundendienst GmbH für den technischen Kundendienst letztendlich vor Ort und die DT Netzproduktion GmbH für den Aufbau und Betrieb der gesamten Netzinfrastruktur. Darüber hinaus hat die Deutsche Telekom ein Gesamtpaket mit drei grundlegenden Vorschlägen vorgelegt: Erstens, insgesamt 9 Prozent Entgeltabsenkung über einen Zeitraum von 30 Monaten mit sozialem Ausgleich, zweitens, Kündigungsschutz bis Ende 2011 und Verkaufsverzicht bis Ende 2010 und drittens - und das halte ich auch für sehr wichtig - Schaffung von 3.000 neuen Arbeitsplätzen, allerdings bei Vereinbarung neuer Einstiegsgehälter.

Hinzu, meine Damen und Herren, kommt eine ganze Reihe von Detailvorschlägen, wie z.B. die Erhöhung der Arbeitszeit auf 38 Stunden pro Woche, flexiblere und am Kundenwunsch ausgerichtete Arbeitszeit zur Verbesserung der Servicequalität, Erhöhung des variablen Gehaltsanteils, Qualifizierung, Fortsetzung der Ausbildung auf hohem Niveau und Übernahme von Nachwuchskräften, Investition in eine moderne Arbeitsumgebung und eine moderne Arbeitsmittelausstattung und aktive Einbindung der Mitarbeiter in den Gestaltungsprozess und die kontinuierliche Verbesserung der Arbeitssysteme.

Ich betone, in diesen Vorschlägen stecken sowohl negative als natürlich auch positive Aspekte. Ein negativer Aspekt sind ganz sicher die drohenden Gehaltseinbußen der Mitarbeiter - auch für Mitarbeiter wahrscheinlich in Thüringen - und damit verbundene Kaufkraftverluste. Die Telekom argumentiert aber im Hinblick darauf, dass die Bedingungen für ihre Beschäftigten auch nach den geplanten Veränderungen teilweise noch günstiger sind als bei ihren Wettbewerbern und dass sie sich in den anderen Punkten auf einem vergleichbaren Niveau bewegen. Wer sich mal die Mühe gemacht hat, die FAZ vom vergangenen Sonntag, den Wirtschaftsteil, zu lesen, der kann sich das auch sehr deutlich vor Augen führen. Ich will Ihnen nur ein paar Zahlen nennen: Das Jahresgehalt eines Callcenter-Mitarbeiters bei der Deutschen Telekom beträgt im Durchschnitt 38.800 € bei nur 34 Stunden; bei Vodafone nur 32.100 € bei 38 Stunden oder bei der Lufthansa gar nur etwa 21.700 € bei auch 38 Stunden. Noch deutlicher wird es bei den Monteuren. Ein deutscher Telekom-Monteur verdient im Durchschnitt 34.900 € bei 34 Stunden Arbeitszeit; ein Mitarbeiter der Siemens-Montagegesellschaft 30.300 € bei 38 Stunden oder ein Monteur im Elektrohandwerk Sachsen-Anhalt etwa gar nur etwas mehr als die Hälfte, nämlich nur 18.550 €, und das bei 40 Stunden.

Natürlich ist es bitter für die Beschäftigten, dass sie nicht nur länger arbeiten, sondern zusätzlich auf Gehalt verzichten sollen. Dafür habe ich auch volles Verständnis. Dennoch sollte man im Blick behalten, dass ein mittelfristig sicherer Arbeitsplatz besser ist als ein sofortiger Personalabbau und damit dann auch Arbeitslosigkeit für eine größere Zahl an Beschäftigten. Die Entscheidung darüber müssen letztendlich die Beschäftigten zusammen mit ihrer Gewerkschaft vornehmen und auch treffen, das kann ihnen wirklich keiner abnehmen.

Abgesehen davon gibt es natürlich auch ein paar positive Seiten dieser diskutierten Pläne, die durchaus positive beschäftigungspolitische Auswirkungen haben können: zum Beispiel, ich sagte es schon, keine Entlassungen und damit sichere Arbeitsplätze bis zum Ende des Jahres 2011, eine Neueinstel-

lung von 3.000 Mitarbeitern und damit sogar ein Abbau von Arbeitslosigkeit in den einzelnen Regionen und eine große Anzahl von Auszubildenden, von denen ein Teil übernommen werden soll, während ein anderer Teil der gut ausgebildeten Fachkräfte - und das will sicher der Telekom keiner absprechen - anderen Unternehmen zur Verfügung gestellt werden kann - und das immer wieder vor dem Hintergrund, den wir auch auf der Hannovermesse mit den unterschiedlichsten Firmen diskutiert haben, nämlich dem des Fachkräftebedarfs gerade in den neuen Bundesländern.

Ohnehin, meine Damen und Herren, ist derzeit unklar, inwieweit Thüringen von bestimmten Veränderungen überhaupt betroffen ist. Im Hinblick auf die geplanten Arbeitszeiterhöhungen kann man zum Beispiel feststellen, dass die meisten Mitarbeiter in Thüringen bereits 38 Stunden pro Woche arbeiten.

Für die Thüringer Landesregierung gibt es nach dem gegenwärtigen Stand der Verhandlungen keinen Grund zu akuter Besorgnis, dass signifikant negative Auswirkungen auf die Beschäftigungssituation bei der Telekom in Thüringen zu erwarten sind. Seien Sie aber versichert, dass wir die Entwicklung genau im Auge behalten und gegebenenfalls auch handeln werden. Das ist uns ja auch in der Vergangenheit gelungen. Nicht zuletzt aufgrund der Gespräche, die ich mit der Telekom geführt habe, konnte der Standort der ehemaligen T-Systems-Nova, jetzt T-Systems Systemintegration, in Erfurt erhalten werden. Dass der Bundestagsabgeordnete Schneider ebenfalls mit der Geschäftsführung gesprochen hat, ist sicher positiv. Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Präsidentin Prof. Dr.-Ing. habil. Schipanski:

Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit beende ich die Aktuelle Stunde.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 4** in seinen Teilen

a) Thüringer Kommunalabgabenanpassungsgesetz

Gesetzentwurf der Fraktion der Linkspartei.PDS
- Drucksache 4/2933 -
ERSTE BERATUNG

b) Gesetz zur Änderung des Thüringer Kommunalabgaben-gesetzes

Gesetzentwurf der Fraktion der SPD
- Drucksache 4/2956 -
ERSTE BERATUNG

Die Fraktion der Linkspartei.PDS wünscht das Wort zur Begründung zu ihrem Gesetzentwurf. Ich erteile Abgeordneten Kalich das Wort.

Abgeordneter Kalich, Die Linkspartei.PDS:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, mit dem heutigen Gesetzentwurf reagieren wir erneut auf bestehende Probleme im Kommunalabgabengesetz. Der Gesetzentwurf zielt dabei im Wesentlichen auf drei Dinge:

Erstens: Die Bestimmungen des § 7 Abs. 1 Satz 3 Thüringer Kommunalabgabengesetz, die auch für wiederkehrende Straßenausbaubeiträge nach § 7 a Abs. 1 Satz 3 entsprechend Rechtsanwendung finden, regeln, dass Straßenausbaubeiträge für die Erweiterung oder Verbesserung von Ortsstraßen und beschränkten öffentlichen Wegen erhoben werden, soweit keine Erschließungsbeiträge zu erheben sind. Die Gesetzgebung ist dabei im Freistaat Thüringen wie in Bayern wortgleich. Der Begriff „Ortsstraße“ ist aber in Thüringen durch den Gesetzgeber nicht definiert. Dies unterscheidet das bayerische Straßen- und Wegegesetz von dem in unserem Freistaat. Eine vergleichbare Regelung gibt es dagegen in Rheinland-Pfalz im Kommunalabgabengesetz. Es geht also um eine klare Regelung, die unserer Verwaltungsgerichtsbarkeit eventuell einige Fälle zur Entscheidung ersparen könnte.

Zweitens ist bei der Erhebung von Straßenausbaubeiträgen für unbebaute aber bebaubare Grundstücke strittig, ob die Begründung für die Erhebung in allen Fällen zutreffend ist. Darin steht bekanntlich, dass dies grundstücksbezogen dauerhaft und der Gebrauchswert steigend sein soll. Insbesondere bei der Steigerung des Gebrauchswertes ist dies stark anzuzweifeln.

Drittens ist umstritten, dass die Verpflichtung der Erhebung von Straßenausbaubeiträgen durch die Gemeinden in den Fällen, in denen Dritte bestimmte Aufgaben der kommunalen Daseinsfürsorge im Auftrag der Gemeinden erfüllen, zielführend ist. Die Aufgaben der Daseinsfürsorge können durch die Träger regelmäßig nur dann erfüllt werden, wenn sie von den Gemeinden zu den laufenden Kosten Zuschüsse erhalten. Es macht doch keinen Sinn, erst Geld als Zuschuss auszureichen und danach umgehend über Beiträge zurückzuverlangen.

Meine Fraktion ist der Meinung, dass aus den von mir aufgezeigten Fällen, zu denen es Anfragen aus Kommunen unseres Landes gibt, schon über einen längeren Zeitraum Handlungsbedarf besteht, den der Landtag mit Taten füllen sollte. Unsere vorgeschlagenen Änderungen zum Thüringer Kommunalabgabengesetz sollen dazu die Grundlage geben.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

Präsidentin Prof. Dr.-Ing. habil. Schipanski:

Wünscht die Fraktion der SPD das Wort zur Begründung? Das wünscht sie nicht. Damit eröffne ich die gemeinsame Aussprache und erteile das Wort der Abgeordneten Stauche, CDU-Fraktion.

Abgeordnete Stauche, CDU:

Sehr verehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, wieder einmal müssen wir uns mit einem Gesetzentwurf der Linkspartei.PDS beschäftigen,

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

der die Bezeichnung „Gesetzentwurf“ im Grunde nicht verdient. Sie müssen mich aussprechen lassen, bevor Sie klopfen.

(Zwischenruf Abg. Hausold, Die Linkspartei.PDS: Wir wollten uns mal freuen.)

(Zwischenruf Abg. Kuschel, Die Linkspartei.PDS: Manchmal ist es besser, Sie sagen nichts.)

Die zur Beratung anstehende Drucksache ist an verschiedenen Stellen fehlerhaft, widersprüchlich und leidet auch deutlich unter handwerklichen Mängeln. Beispielsweise wird behauptet, dass der Gesetzentwurf dazu diene, die Rechtslage klarzustellen. Meine Damen und Herren, an einer klaren Rechtslage mangelt es jedoch nicht. Die Rechtslage ist klar. Bei der Erhebung von Straßenausbaubeiträgen kommen grundsätzlich auch Außenbereichsgrundstücke in Betracht. Wenn Sie, meine Damen und Herren von der Linkspartei.PDS, mit den Praktikern vor Ort sprechen würden, wenn Sie richtig lesen und richtig verstehen würden, was zum Beispiel der Vorsitzende der Verwaltungsgemeinschaft „Fahner Höhe“ in seinem Schreiben an die Fraktionen zum Ausdruck bringen wollte, dann würden Sie wissen, worum es geht. Es geht jetzt um eine Erleichterung des Verwaltungsvollzugs. Die Landesregierung hat in ihrer Antwort auf die Kleine Anfrage 1160 mitgeteilt, dass sie prüft, die im Kommunalabgabengesetz verwendeten Begriffe „Ortsstraße“ und „beschränkte öffentliche Wege“ eventuell im Straßengesetz zu definieren. Die Klärung dieser Frage ist ein sinnvoller Weg, die Sie aber in Ihrem Gesetzentwurf zwar im Vorfeld ansprechen, aber nicht weiterverfolgen. Richtig abenteuerlich wird der Gesetzentwurf in Bezug auf die Forderung nach dem Entstehen einer Beitragspflicht erst nach der Bebauung des Grundstücks, gekoppelt an die Forderung nach einer zinslosen Stundung bis dahin. Abenteuerlich aus zwei Gründen:

Erstens deshalb, weil zwar auf dem Deckblatt des Gesetzentwurfs schön steht, dass das Gesetz eine Regelung für eine solche zinslose Stundung enthalten soll, tatsächlich aber im Gesetzestext keine entsprechende Regelung zu finden ist.

Zum Zweiten ist es sehr seltsam, dass eine Beitragspflicht erst mit der Bebauung des Grundstücks entstehe, die zinslose Stundung aber bereits vorher erfolgen soll. Mit einem Minimum an rechtlichem Grundwissen sollte die Linkspartei.PDS aber wissen, dass Beiträge erst dann gestundet werden können, wenn sie entstanden sind. Der Gesetzentwurf sieht weiterhin die Möglichkeit vor, Beiträge unverzinst zurückzuzahlen, wenn dies die dauernde Leistungsfähigkeit der Gemeinde erlaubt. Aber das ist ja heute nicht das erste Mal, dass wir über diese zweifelhaften Vorschläge in diesem Hause sprechen. Es wurde hier schon oft ausgeführt, dass die Einführung einer solchen Ermessensregelung zu enorm großen Problemen führen würde, und das wissen Sie auch. Der größte Teil der Gemeinden, auch wieder belegt schon in den letzten Diskussionen durch Zahlen, hat ja schließlich schon Straßenausbaubeiträge erhoben. Die Ermessensregelung würde dazu führen, dass landesweite Rückforderungen gestellt würden. Aber ich kann mir vorstellen, dass das Ihre Partei ja durchaus bezweckt. Der Druck der betroffenen Bürger auf die Zurückerstattung würde letztlich unabhängig davon entstehen, ob die betreffende Gemeinde tatsächlich dauernd leistungsfähig ist oder nicht. Der Nachweis der dauernden Leistungsfähigkeit, darüber hatte ich auch das letzte Mal schon Ausführungen gemacht, ist kein ausreichender Maßstab, um eine Rückerstattung von Beiträgen zu rechtfertigen, weil sich Leistungsfähigkeit der Kommunen aufgrund unvorhergesehener Umstände ganz schnell ändern kann. Dafür gibt es genug Beispiele in der Praxis. Auch das habe ich hier schon oft genug gesagt, aber Sie lernen es nicht, Sie wollen es nicht lernen und Sie hören es gar nicht. Ich weiß es nicht.

Der dritte Kernpunkt des Gesetzes zeigt, dass die Linkspartei.PDS zwar fleißig Kleine Anfragen stellt, aber offenbar mit dem Lesen der Antworten Probleme hat. Die Landesregierung hat in der Antwort auf die Kleine Anfrage 1170 eine eindeutige Rechtslage dargelegt. Da bedarf es schlichtweg keiner Neuregelung für die Fälle, in denen Dritte bestimmte Aufgaben der kommunalen Daseinsvorsorge im Auftrag der Gemeinde erfüllen. Nicht zuletzt drückt sich die Linkspartei.PDS auch hier wieder um konkrete Angaben zu den finanziellen Folgen einer solchen Stundungsregelung. Etwas leichter liest sich dann schon der Gesetzentwurf der SPD zur Änderung des Kommunalabgabengesetzes. Hier zeigt sich zumindest, dass man die Situation schärfer durchleuchtet hat, und es lässt sich der Wille zu konstruktiven Vorschlägen erkennen. Der Vorschlag einer Stichtags-

regelung ist nicht neu. Dementsprechend bekannt sind auch die Argumente, die dagegen sprechen, denn eine unwillkürliche Festlegung eines Stichtags - das sagten wir auch das letzte Mal schon - würde die Bürger nicht nur landesweit, sondern auch innerhalb jeder Gemeinde in zwei Lager teilen. Das ist auch in den Gemeinden schwer händelbar und ich habe auch mit vielen Bürgermeistern schon darüber gesprochen, die bis jetzt noch keine Straßenausbausatzung haben. So wollen sie es eigentlich nicht. Wenn die einen die Beiträge bezahlen müssen im Ort und die anderen nicht, also dort gäbe es Probleme. Ich denke, die Folgen, die daraus entstehen, müssen wir noch einmal ernsthaft durchdenken und auch abwägen. Der Vorschlag einer Ermessensregelung für die Erhebung von Beiträgen für die Maßnahmen, die ja vor Ort mit Inkrafttreten einer Satzung für wiederkehrende Beiträge abgeschlossen wurde, ist letztlich auch keine neue Lösungsvariante, aber hier gilt genau dasselbe, was ich vorhin sagte. Auch hier müssen wir noch einmal überlegen und müssen auch noch einmal über die finanziellen Auswirkungen für die Gemeinden nachdenken.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, auch wenn die in beiden Gesetzentwürfen angesprochenen Bereiche schon einige Male hier im Plenum und in den Ausschüssen beraten wurden, wir sind gern bereit, auch jetzt wieder die vorliegenden Vorschläge in den zuständigen Ausschüssen zu beraten, um dort gemeinsam über eine Lösung nachzudenken. Danke.

(Beifall bei der CDU)

Präsidentin Prof. Dr.-Ing. habil. Schipanski:

Das Wort hat Abgeordneter Hauboldt, Die Linkspartei.PDS.

Abgeordneter Hauboldt, Die Linkspartei.PDS:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren Abgeordneten, die rückwirkende Erhebung von Straßenausbaubeiträgen beschäftigt den Landtag nicht erst seit heute und nicht erst seitdem auch die Kolleginnen und Kollegen der SPD-Fraktion das Thema für sich entdeckt haben. Entdeckt, dass die Straßenausbaubeiträge und die Anwendung des Kommunalabgabengesetzes ein flächendeckendes Problem in Thüringen sind, hat aber immerhin auch die CDU-Fraktion, als sie plötzlich erklärte, ernsthaft - und heute entnehme ich das den Worten von Frau Stauche ebenfalls - über den Gesetzentwurf sowohl der Linksfraktion als auch der SPD-Fraktion reden zu wollen. Das war so ein bisschen der Aufreger der letzten Woche, als ich das lesen durfte, aber ich muss das etwas relativieren, zumal ja heute der Innenminister Dr. Gasser gegen 14.00 Uhr verlautba-

ren ließ, dass die Zeitungsberichte so eine Sache sind, wo nicht alles zu glauben sei, was da drin steht. Aber Sie haben das jetzt noch einmal bekräftigt, insoweit bin ich Ihnen dankbar, dass Sie zumindest den Willen aufbringen, auch in den Ausschüssen darüber zu reden. Es ist bedauerlich, dass Sie sich erst jetzt diesen Vorstellungen nähern, denn es ist nicht neu, wir haben in unseren bisherigen Vorstößen immer davon Kenntnis nehmen müssen, dass Sie als CDU-Fraktion diese Dinge stets blockiert haben.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

Frau Stauche, wir wollen Sie auch nicht zu Abenteuern hinreißen, so vermessen sind wir ja gar nicht, aber, ich denke, ein ernsthaftes Nachdenken sollte möglich sein, der Wille zur konkreten Mitarbeit, Sie haben ihn ausgesprochen, wir nehmen ihn diesbezüglich gern auf, er ist erkennbar, aber Sie sollten auch den Mut aufbringen, nicht auf althergebrachten Standpunkten zu verharren und immer die Gerichte entscheiden zu lassen, bringen Sie auch den Mut auf, sich diesen Alternativen zu nähern, die wir hier aufgeschrieben haben.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

Meine Damen und Herren, ich will kurz auf die Vorstellungen der SPD-Fraktion eingehen. Zunächst will ich Ihnen ganz unverhohlen auch meinen Glückwunsch aussprechen, dass Sie es geschafft haben, die eigentlich - ich sage es bewusst - komplizierte Materie mit einem Gesetzentwurf lösen zu wollen und dafür nur ein DIN-A4-Blatt benötigen, in anderen Bereichen, zum Beispiel Sparkasse, wir haben es ja ähnlich praktiziert, ist uns dies auch gelungen, aber bei dem Thema „Straßenbaubeiträge“ eben nicht, insoweit unser Kompliment. Meine Fraktion braucht mitunter Papierstapel höher als das Landtagshochhaus, um nur ansatzweise ein paar Informationen von der Landesregierung zu erhalten. Wir fordern die Landesregierung auf, das sage ich ganz deutlich, hier umzudenken und die notwendigen Informationen bereitzustellen, um an einer Versachlichung der Diskussion auch mitzuwirken. Wir werden als Fraktion nicht lockerlassen, auch wenn dabei manchmal sehr ungewöhnliche Wege gegangen werden müssen, wie Sie es angesprochen haben, zum Beispiel das Stellen von 652 Kleinen Anfragen.

Aber nun zum eigentlichen Inhalt: Herr Matschie, Ihr Gesetzentwurf mag ja ein gut gemeinter Versuch sein, das Problem lösen zu wollen, doch beim Versuch der Problemlösung sind Sie stecken geblieben. Es ist ja schon merkwürdig, wenn ausgerechnet Richard Dewes, so habe ich gehört, beauftragt werden musste, diesen Vorschlag zu erarbeiten,

(Heiterkeit bei der SPD)

(Zwischenruf Abg. Höhn, SPD: Jetzt muss ich aber wirklich lachen.)

(Zwischenruf Abg. Matschie, SPD: Wo haben Sie denn das gehört, Herr Hauboldt?)

immerhin war ja Herr Dewes mal Innenminister und ist damit mitverantwortlich für diese Situation, mit seinem Vorschlag oder mit Ihrem Vorschlag, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen der SPD-Fraktion, einer Stichtagsregelung. Das betrachte ich jetzt einmal unabhängig vom definierten Stichtag, löst aber das grundsätzliche Problem nicht.

(Zwischenruf Abg. Höhn, SPD: Sie sollten wirklich nicht alles glauben.)

Anstatt die bestehenden Problemlagen aus der Welt zu schaffen, werden jetzt, denke ich, neue produziert. Wenn Sie den Gemeinden per Gesetz die Möglichkeit einräumen, die rückwirkende Erhebung von Straßenausbaubeiträgen ins Ermessen zu stellen, müssen Sie vor Ort und hier auch die Frage beantworten, ob dadurch in den Gemeinden nicht neues Unrecht zusätzlich produziert wird. Wie soll das Ermessen denn aussehen? Welcher Gemeinderat wird schon ruhigen Gewissens darüber entscheiden, dass Bürger A keinen Beitragsbescheid erhält und Bürger B sehr wohl dafür zahlen muss. Das Problem verschieben Sie lediglich auf eine Stufe nach unten und machen, denke ich, einen Fehler, der sonst typisch für die handwerklichen Fehler in der CDU-Fraktion ist.

Das Programm der Landesregierung und CDU sieht nämlich immer vor, dass die Bürgermeister und Gemeinderäte vor Ort das ausbaden müssen, wozu sich die Noch-Landtagsmehrheitsfraktion in möglichen Entscheidungen nicht durchringen will. Auch mit dem Gesetzentwurf Ihrer Fraktion - so befürchtete ich - müssen die Kommunalpolitiker wieder einmal für verfehlte Landespolitik den Zorn der Bürgerinnen und Bürger ertragen.

Damit komme ich auch gleich zum zweiten Problem: Mit der Formulierung der Ermessensentscheidung und der von mir nur kurz skizzierten Praxisauswirkung wird ja de facto an der gegenwärtigen Situation überhaupt nichts geändert.

Meine Damen und Herren, neben dieser politischen und praxisnahen Betrachtung muss der Gesetzentwurf aber auch aus unserer Sicht vor allem verfassungsrechtlich bewertet werden. Jede und jeder von uns weiß, dass Stichtagsregelungen immer problematisch sind, weil zu Recht die Frage gestellt wer-

den muss, warum gerade dieser Tag der entscheidende Tag sein soll. Vielleicht erfahren wir ja heute auch eine entsprechende Antwort darauf. Leider vermisste ich auch eine kurze Begründung - Sie haben sie nicht genannt, aber in den Worten der Frau Stauche ist diese Frage auch aufgetaucht -, wie Sie diese Sachlage bewerten wollen. Warum sind nach Ihrer Auffassung nur bis Dezember 1996 einigungsbedingte Probleme entstanden? Im Bereich des Rentenrechts wirken diese Probleme auch danach bis noch weit in die Zukunft fort. Die auslaufende Befristung des Verkehrsflächenbereinigungsgesetzes wird bereits in diesem Sommer massive Probleme hervorrufen, weil eine Fristverlängerung, für die wir uns im letzten Plenum mit einem eigenen Antrag ausgesprochen haben, eben hier in diesem Hause keine Mehrheit gefunden hat. Die einigungsbedingten Probleme mit den Garagengrundstücken sollten auch mit einer Stichtagsregelung gelöst werden, verbunden mit der Hoffnung, dieses angeblich einigungsbedingte Problem hätte sich inzwischen gelöst, was aber nicht der Fall ist. Hinsichtlich der sogenannten Datschen liegt die einigungsbedingte Übergangslösung mit einem Stichtag noch ein paar Jahre vor uns.

Wie also sind Sie darauf gekommen, den 31. Dezember 1996 als geeignet zu betrachten, um Straßenausbaubeiträge rückwirkend zu rechtfertigen oder nicht, zumal die Aufbewahrungsfrist nur sechs Jahre beträgt? Weshalb also wollen Sie rückwirkend für zehn Jahre eine Regelung im Gesetz? Wir halten diese unbegründete Stichtagsregelung für praxisfern, bürgerunfreundlich und zudem bedenklich, auch hinsichtlich ihrer Verfassungsmäßigkeit.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

Nun noch ein Wort zu Ihnen, Kollegin Taubert: Unlängst hatten wir hier im Hause eine recht lebhafte Debatte - Sie können sich sicherlich daran erinnern - zur Frage, inwieweit die Beiträge rückwirkend erhoben bzw. der Gesetzgeber rückwirkend Entscheidungen treffen kann. In dieser Debatte haben sich zahlreiche Kommunalexperten, vor allem auch von der CDU, zu Wort gemeldet, von denen mir bis zum damaligen Zeitpunkt gar nicht bekannt war, wie die einzelnen Damen und Herren in der Kommunalpolitik bewandert sind, aber gut so. Sie, Frau Taubert, hatten damals sehr beharrlich erklärt, weshalb die Straßenausbaubeiträge unbedingt rückwirkend zu erheben seien. Uns hatten Sie vorgeworfen, wir würden Zwietracht in den Gemeinden säen, weil einige Bürger zahlen mussten und andere verschont geblieben seien. Sie plädierten vehement für die rückwirkende Erhebung und hatten dabei sogar die von uns vorgeschlagene Berliner Regelung, die verfassungsrechtlich geprüft wurde und eine rückwirkende Erhebung ausschließt, verworfen. Nun erklärt Ihre Fraktion, dass mit einer einfachen Stichtagsregelung

das ganze Problem gelöst werden könne. Schön, dass Sie das Problem lösen wollen, doch dazu ist, wie gesagt, von Ihnen vor Wochen noch nichts gesagt worden.

Aus meiner Sicht ist es notwendig, dass der Gesetzgeber sich endlich zu einer grundlegenden Reform, meine Damen und Herren, des gesamten Gesetzes durchringen muss und damit seiner im Eigentlichen anstehenden Aufgabe gerecht werden muss.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

Obwohl das Urteil des OVG bereits seit zwei Jahren in der Welt ist und nach einer politischen Lösung geradezu schreit, haben Landesregierung und Landtag in ihrer Mehrheit so getan, als würden sie dieses Problem nichts angehen. Die Initiativen unserer Fraktion wurden seitdem immer abgeblockt. Die nun vorliegende Variante einer versuchten Lösung mag ein kleiner Schritt sein, der allerdings nicht konsequent ist. Damit liegt der Verdacht nahe, dass das Problem nicht wirklich aus der Welt geschaffen werden soll. Wir können deshalb die angestrebte Wirksamkeit des SPD-Gesetzesentwurfs hinterfragen und verstehen sie so ein bisschen als Placebo.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

Aus unserer Sicht gibt es nur eine gerechte Lösung und diese lautet: Keine rückwirkende Erhebung, so wie es in einem Rechtsstaat üblich ist. Dabei wird es wohl so sein, dass auch Ungleichbehandlungen zwischen den einzelnen Gemeinden auszumachen sein werden. Doch was die SPD-Fraktion fordert, ist etwas anderes. Dies würde Ungleichheit innerhalb der einzelnen Gemeinden und damit zwischen den Bürgern erzeugen. Das kann nicht unser Ansinnen sein. Das differenzierte Ortsrecht ist ein Wesensmerkmal der kommunalen Selbstverwaltung. Doch die Ungleichbehandlung der Bürger innerhalb einer Gemeinde ist, denke ich, Unrecht.

(Zwischenruf Abg. Höhn, SPD: Nein, da haben Sie nicht richtig gelesen.)

Das Ganze hat immerhin einen positiven Effekt, das haben wir vorhin gehört, meine Damen und Herren, die CDU ist ja zumindest jetzt diskussionsbereit. Sie können sich gern noch dazu äußern, meine Damen und Herren. Auch wir wollen im Ausschuss diskutieren und werden erneut unsere Vorstellungen, die auf die Verhinderung der rückwirkenden Erhebung abzielen, zur Diskussion stellen.

Meine Damen und Herren, das Thüringer Kommunalabgabenrecht bedarf nicht nur hinsichtlich der rückwirkenden Erhebung von Straßenausbaubeiträgen einer Gesetzesänderung. Meine Fraktion hat

in dem vorgelegten Kommunalabgabeanpassungsgesetz drei Regelungskomplexe aufgegriffen und Lösungen vorgeschlagen, bei denen der Klarstellungsbedarf direkt aus der kommunalen Ebene gefordert wird. Insofern können uns die Verweigerer unserer parlamentarischen Initiativen nicht vorwerfen, wie es hier bereits schon wieder getan worden ist, wir würden vielleicht nur mit Nebelgranaten werfen, sondern diese Forderungen kommen wirklich auch aus der kommunalen Ebene heraus.

Zunächst schlagen wir eine Klarstellung hinsichtlich der örtlichen Abgrenzungen für die Erhebung wiederkehrender Straßenausbaubeiträge vor. Erfreulicherweise hat der amtierende Bürgerbeauftragte Ende Januar dieses Jahres die Initiative ergriffen und allen Fraktionen einen eigenen Lösungsvorschlag im Zusammenhang mit sogenannten gemeindlichen Fehlplanungen zukommen lassen und eine gesetzliche Klarstellung angeregt. Hierbei ging es um einen konkreten Fall der Erschließung von ehemals landwirtschaftlich genutzten Flächen, bei denen sich herausgestellt hat, dass die Gemeinde die Flächen am Bedarf vorbei erschlossen hatte und der Grundstückseigentümer die notwendigen Ausbaubeiträge zu zahlen habe. Mit Verweis auf die Leistungsfähigkeit sei ihm mitgeteilt worden, dass er die Beiträge aus den Verkaufserlösen begleichen könne. Das Problem ist nur, meine Damen und Herren, dass diese Flächen gegenwärtig unverkäuflich sind und die Grundstückseigentümer die Beiträge somit nicht zahlen können.

Den Vorschlag des Bürgerbeauftragten, dass die Gemeinde verpflichtet werden sollte, die Grundstücke abzukaufen, halten wir für wenig zielführend. Praktikabler wäre allerdings eine bereits bestehende Regelung im Bereich der Abwasserbeiträge, die nämlich nur nach der tatsächlichen Bebauung erhoben werden können. Insofern wäre es ja leicht, diese bestehende Regelung, die damals durch die Landesregierung im Zusammenhang mit der Wasserbeitragsabschaffung eingeführt wurde, auch auf den Bereich der Straßenausbaubeiträge auszudehnen. Wir hatten dies bereits zur damaligen Gesetzesberatung angeregt, leider, wie Sie wissen, ohne Erfolg.

Zweitens greifen wir ein Problem auf, zu dem die Gemeinde Tonna allen Fraktionen geschrieben und um Gehör gebeten hatte. Die Gemeinde Tonna erhebt wiederkehrende Straßenausbaubeiträge und musste dabei feststellen, dass es im Thüringer Kommunalrecht eine gesetzliche Lücke gibt, die wohl Anfang der 90er-Jahre geschaffen wurde, als das junge Thüringen von Beratern mit Beamtenstatus aus den westlichen Bundesländern überschwemmt wurde. Thüringen war wohl noch zu unerfahren, um vielleicht eigenes Landesrecht zu schaffen, weshalb man

sich auf die Erfahrungen der Beamten aus den alten Bundesländern berief. Dabei wurde allerdings übersehen, meine Damen und Herren, dass das Kommunalrecht in den westlichen Ländern in Detailfragen doch recht unterschiedlich ausgestaltet ist. Man hatte nämlich vergessen, zu definieren, was unter den Ortsstraßen zu verstehen ist, die sich im Außenbereich befinden. Die Gemeinde Tonna befürchtet nun, dass die Erhebung wiederkehrender Straßenausbaubeiträge der verwaltungsgerichtlichen Überprüfung nicht standhalten könnte, weil eine gesetzliche Definition im Thüringer Kommunalrecht schlichtweg fehlt.

Anders in anderen Bundesländern. In Rheinland-Pfalz ist eine Definition beispielsweise im dortigen Kommunalabgabengesetz geregelt und Bayern hat eine Klarstellung in seinem Straßengesetz vorgenommen. Es ist zu vermuten, dass die Beamten aus Bayern und Rheinland-Pfalz bei der Übertragung ihrer Landesrechte vielleicht übersehen haben, dass in ihren Ländern die Definition in unterschiedlichen Gesetzen vorgenommen wurde. Wir schlagen also vor, dass das Kommunalabgabengesetz an dieser Stelle zu modifizieren ist und eine Klarstellung erreicht werden kann, damit die Rechtssicherheit für die Gemeinden gegeben ist. Es ist nicht auszudenken, was passiert, würde auch die Erhebung wiederkehrender Straßenausbaubeiträge von den Verwaltungsgerichten kassiert.

Drittens beziehen wir uns auf ein flächendeckendes Problem, das mit der Umsetzung des OVG-Urteils vom Mai 2005 im Bereich der öffentlichen Daseinsvorsorge massiv auf die Gemeinden zukommen wird. Insbesondere die freien Träger von Kindertagesstätten beklagen, dass sie bei den angekündigten Straßenausbaubeiträgen die Elterngebühren erhöhen müssten - soweit die Gemeinden nicht ihre Zuschüsse erhöhen -, was aber angesichts der finanziellen Lage vieler Eltern nicht möglich sein würde. Auch würde die Gebührenerhöhung gar nicht in die aktuelle Debatte zur angestrebten Gebührenfreiheit passen. Insofern bliebe nur, dass die betroffenen Gemeinden ihre Zuschüsse aus den Verwaltungshaushalten an die Träger erhöhen, was aber angesichts der Finanzlage der Haushalte kaum möglich sein würde. Selbst wenn die Gemeinden wieder höhere Einnahmen aus den Straßenausbaubeiträgen hätten, können wir einer solchen Verfahrensweise nicht zustimmen. Denn die zusätzlichen Einnahmen würden im Vermögenshaushalt ankommen und für weitere Investitionen zur Verfügung stehen. Das ist Politik sozusagen nach der Manier linke Tasche, rechte Tasche. Aus unserer Sicht wäre es aber einfacher, die Träger würden von den Beiträgen befreit. In der Summe würde dies an den Haushalten der Gemeinden gar nichts ändern, allerdings hätte man die nicht notwendigen Verfahrenskosten in den

Verwaltungen eingespart.

Sie sehen also, meine Damen und Herren, mit diesem Vorschlag kann ein effektiver Beitrag zur Kosteneinsparung und damit zur Konsolidierung der Gemeindehaushalte durchaus geleistet werden. Und mit diesem Vorschlag greifen wir ebenfalls eine bereits bestehende Regelung im Kommunalabgabengesetz auf. Es gibt nämlich bereits die Stundungsmöglichkeit für leitungsgebundene Einrichtungen bei Kirchen.

Wir sind erstens der Ansicht, dass diese Regelung auf alle Bereiche der öffentlichen Daseinsvorsorge ausgedehnt werden sollte.

Zweitens meinen wir, dass das, was sich im Bereich der leitungsgebundenen Einrichtung bereits bewährt hat, auch auf den Bereich Straßenausbau auszuweiten ist.

Meine Damen und Herren, wenn wir heute und hoffentlich endlich einmal im Ausschuss nur über Detailfragen diskutieren, will ich dennoch eine grundsätzliche Neugestaltung des Kommunalabgabengesetzes erneut anmahnen. In letzter Zeit haben zunehmend die Gerichte die Politik Thüringens gemacht. Die Linkspartei.PDS bewertet dies nicht nur verfassungsgemäß sehr kritisch, sondern auch als eine berechtigte Fragestellung der Bürgerinnen und Bürger, wozu der Landtag eigentlich da sei. Wir als Landesgesetzgeber sollten endlich wieder dazu kommen, Gesetze zu machen und es nicht den Gerichten zu überlassen, wie Gesetze zu wirken haben.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

Wenn das Thüringer OVG - wie im Falle der Gemeinde Benshausen - feststellt, dass das Kommunalabgabengesetz nicht eindeutig formuliert ist, dann muss der Gesetzgeber handeln. Es steht uns also frei, wieder die politische Deutungshoheit zurückzuerlangen und das Vertrauen der Bürgerinnen und Bürger wieder zu gewinnen. Diesem Anspruch, meine Damen und Herren, können wir aber nur gerecht werden, wenn Gesetzentwürfe auch wirklich diskutiert werden. Insofern freuen wir uns, freue ich mich bereits heute darauf, wenn beide Entwürfe im Innenausschuss mit allen Beteiligten diskutiert werden. Im Übrigen ist auch die CDU eingeladen, eigene Vorstellungen hier mit in die Diskussion einzubringen. Die Kolleginnen und Kollegen der SPD haben ja immerhin einen Vorschlag vorgelegt. Die Landesregierung hat einmal etwas angekündigt - wo keiner so richtig weiß, was daraus werden soll - im Rahmen einer Arbeitsgruppe. Aber immerhin auch hier scheint wohl etwas in der Luft zu liegen.

Meine Damen und Herren von der CDU, wir erwarten und die Öffentlichkeit erwartet mit Spannung auch Ihre Denkergebnisse. Ich beantrage ebenfalls, beide Gesetzentwürfe an den zuständigen Innenausschuss zu überweisen. Danke schön.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

Präsidentin Prof. Dr.-Ing. habil. Schipanski:

Das Wort hat Abgeordnete Taubert, SPD-Fraktion.

Abgeordnete Taubert, SPD:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren Abgeordneten, wir haben in den letzten Monaten bereits mehrfach über die Auswirkungen und Auslegungen des Urteils des OVG Weimar vom Mai 2005 gesprochen und wir mussten in den Diskussionen auch zur Kenntnis nehmen, dass die Landesregierung die Aussagen der Rechtsprechung sehr eng auslegt, sich daran streng und flächendeckend gebunden sieht und diese auch umsetzen muss und wird. Wir haben keine Anzeichen erkannt, dass das bisherige Handeln des Innenministeriums vor dem Urteilsspruch in irgendeiner Weise gebührend berücksichtigt wurde. Aber gerade, um das bisher gegenüber Gemeinderäten, Bürgermeistern und Bürgern gezeigte differenzierte Handeln von Rechtsaufsichten und Innenministerium für einen bestimmten Zeitraum nachträglich zu sanktionieren, hat die SPD-Fraktion den vorliegenden Gesetzentwurf eingebracht.

Mit den vorliegenden Änderungen des Thüringer Kommunalabgabengesetzes wollen wir in § 21 - das sind die Übergangsbestimmungen - eine weitere Bestimmung hinzufügen. Für den Zeitraum bis Ende 1996 soll mit einer Wahlmöglichkeit zur Erhebung von Straßenausbaubeiträgen ein Zeitraum befriedet werden, in dem kommunalpolitische Amtsträger in einer für sie völlig neuen Gesetzgebung noch unerfahren waren. Wir haben uns bei der Stichtagsregelung an den § 82 Abs. 2 Thüringer Gemeindehaushaltsverordnung angelehnt, in der die Vernichtung von Büchern und Belegen längstens nach zehn Jahren möglich ist. Insofern, Herr Hauboldt, geht es nicht nur um die Belege - sechs Jahre, das ist wohl richtig -, aber Sie müssen ja auch die Bücher mit sehen, da könnte man ja auch rückwirkend noch gehen.

(Zwischenruf Abg. Kuschel, Die Linkspartei.PDS: Bücher reichen nicht.)

Ja, aber wir haben eben diesen Zeitraum gewählt; Sie können ja gern einen anderen wählen, Herr Kuschel. Da sind wir doch offen in der Diskussion.

Mit einer derartigen Regelung kann unseres Erachtens ein aufwendiges, zeitraubendes und in der überwiegenden Mehrzahl letztendlich für die Gemeinde finanziell fruchtloses Verfahren der Beitragserhebung vermieden werden, denn gerade in den Anfangsjahren nach der Wiedervereinigung wurde in vielen Gemeinden engagierte Aufbauarbeit geleistet, die sich auf Missstände vor Ort richteten und die Ergebnisse zählten und nicht die Gesetzeskonformität. Ich will daran erinnern, dass auch aus der alten Bundesrepublik, aus einer Vielzahl von Partnergemeinden, Ansporn zu spontanen und unkomplizierten Entscheidungen gegeben wurde. Da kann zumindest für die ersten Jahre nach der Wiedervereinigung nicht mit dem Maßstab des perfekten Rechtsstaats gemessen werden.

Ich will das auch noch einmal begründen, weil Sie ja vorhin versucht haben, einen Widerspruch aufzumachen in den Äußerungen, die ich vor Monaten im Übrigen getan habe, denn die Berliner Regelung haben wir schon vor mindestens einem Vierteljahr diskutiert. Wir gehen ja nicht davon ab, zu sagen, Beiträge müssen erhoben werden, und wir halten sie auch für nach wie vor die richtige Lösung, um Investitionen im Straßenbau auch abzuwickeln. Wir gehen also überhaupt nicht von unserer Richtung ab, aber wir sehen, dass durch das Urteil des OVG Weimar die Gesetzesauslegung anders stattgefunden hat, ich will das auch in keiner Weise beanstanden. Man hat das Gesetz hergenommen, hat den Begründungstext gelesen, genauso wie das in Sachsen übrigens der Fall war, beide Gerichte haben da gleichermaßen gehandelt, und das Gericht hat eben festgestellt, dass das Gesetz anders auszulegen ist. Nun haben wir aber doch in der Vergangenheit durch aktives Tun aller Innenminister etwas anderes getan.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS, SPD)

Unser Anliegen mit dem Gesetzentwurf ist, dieses vergangene Tun, das ja auch mit Schreiben belegt werden kann, auf rechte Füße zu stellen. Es geht nicht darum, Ungleichheit in den Kommunen herzustellen, die können wir so auch nicht sehen, Herr Hauboldt, aber wir können uns sehr gern im Innenausschuss dazu dann noch mal unterhalten. Es geht einfach nur darum, zu sagen: Das, was in der Vergangenheit passiert ist, das ist passiert, sowohl das Innenministerium, egal, unter welchem Minister, das ist also Minister immanent -

(Zwischenruf Dr. Gasser, Innenminister)

vor Ihnen, Herr Dr. Gasser, vor Ihnen.

(Zwischenruf Abg. Kuschel, Die Linkspartei.PDS: Der hat jetzt aber auch schon zwei Jahre gepennt.)

Das können wir im Innenausschuss alles diskutieren, Herr Kuschel, darauf möchte ich mich jetzt nicht festlegen. Alle Hausleitungen haben die Sollvorschrift anders ausgelegt, nämlich sie haben gesagt, wenn einer keinen Kredit aufnimmt, dann muss er keine Straßenausbaubeitragssatzung erlassen. Für einen gewissen Zeitraum muss man es unseres Erachtens auch einfach damit bewenden lassen, deswegen der Zeitraum zehn Jahre von heute ab, um tatsächlich auch den Gemeinden Rechtsstreite zu ersparen, die sie zum großen Teil einfach nicht gewinnen können. Es geht einfach nicht mehr. Ich denke, da sollte man das Tun auch auf andere Aktivitäten lenken. Wenn wir das Thema „Doppik“ in den Gemeinden schon intensiver hätten, würden wir sehen, dass die Investitionen auch im Haushalt anders darzustellen sind. Dann würde sicher auch manche Gemeinde, die jetzt finanziell gut dasteht, eine andere Bilanz haben. Man könnte zumindest deutlicher sehen, welche Auswirkungen auch diese Investitionen im Kommunalhaushalt haben. Wir sind einfach dagegen, dass wir uns jetzt darauf stürzen und im Einzelfall schauen und machen, und für mich ist der Spruch da sehr zutreffend, was hilft alles Laufen - und da unterstelle ich dem Landesverwaltungsamt, dass es tatsächlich läuft -, wenn es die falsche Richtung ist. Unsere Richtung ist der Blick nach vorn. Gemeinden, das ist nach wie vor unsere Auffassung, haben diese Straßeninvestitionen notwendig und wir sehen es auch anders als Sie. Sie fordern ja die Abschaffung der Straßenausbaubeiträge, wollen alternativ oder müssen dann alternativ z.B. auf Grundsteuer und Gewerbesteuer gehen, das haben wir das letzte Mal schon erörtert. Die Einkommensteuer, Herr Kuschel, weil Sie jetzt den Kopf schütteln, die können Sie leider als Kommune nicht beeinflussen.

(Zwischenruf Abg. Kuschel, Die Linkspartei.PDS: Nur Grundsteuer bitte.)

Aber wenn Sie die Grundsteuer hernehmen, dann zahlt der gleiche Grundstückseigentümer, den Sie jetzt per se entlasten, über eine Verdoppelung der Grundsteuer genau wieder seinen Beitrag und er kann es am Ende auch - gerade der kleine Hauseigentümer - nicht auf irgendjemand anderen umwälzen.

(Beifall bei der SPD)

Wir haben uns auch über einen weiteren Punkt Gedanken gemacht, nämlich die Frage der wiederkehrenden Beiträge, und haben den Vorschlag in § 7 a in einem weiteren Absatz formuliert. Da ist auch der ganz einfache Hintergrund: Das bisherige Handeln der Rechtsaufsichten sagt ganz deutlich, wer eine Ausbaubeitragssatzung hat über wiederkehrende Straßenausbaubeiträge, muss davor die Beiträge nicht ziehen. Was dieses Thema betrifft, zwei-

feln wir auch die Zahlen ein Stück weit vom Innenminister an, dass es so geringe Zahlen sind. Denn ich muss ganz ehrlich sagen, ich kenne da noch andere Gemeinden, die jetzt noch gar nicht erfasst sind und auch nicht belangt werden von der Rechtsaufsicht, aber die genau diesen Umstand haben. Die haben eben nicht 1991 angefangen mit den wiederkehrenden Beiträgen, weil sie es nicht konnten, es war keine Rückwirkung möglich, sondern die haben von mir aus 1994 angefangen und die fallen natürlich auch eindeutig mit unter diese Regelung. Deswegen war unser Wunsch, an der Stelle zu sagen, wer sich einmal für wiederkehrende Beiträge entschieden hat, der muss dann auch eine Sicherheit haben und die Bürger müssen sie auch haben.

(Beifall bei der SPD)

Ich möchte zu dem vorliegenden Gesetzentwurf der PDS-Fraktion kommen. Ich denke, alle drei Themen sind gut diskutierenswert.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

Mich z.B. interessiert ganz intensiv, was passiert denn jetzt mit meinem Grundstück. Vielleicht komme ich dann durch Ihre Regelung auch völlig von der Beitragsbezahlung frei. Ich wohne nämlich im Außenbereich, ja gut, und was passiert dann mit mir.

(Unruhe im Hause)

Ja, die Wismut hat was abgerissen und da ist eine mehrere hundert Meter Lücke entstanden, auf einmal war ich im Außenbereich und das hat Vor- und das hat Nachteile.

(Heiterkeit im Hause)

Aber da würde ich schon ernsthaft noch mal diskutieren wollen. Wir wollen ja, wenn wir Straßenbeiträge erheben, auch die gesamte Bevölkerung dann gleichmäßig mit beteiligen. Was die Anpassung an die tatsächliche Bebauung betrifft, auch da haben wir noch Diskussionsbedarf. Es ist einfach die Frage, ist diese Regelung, wie Sie sie beschrieben haben, tatsächlich die wirksame. Der Vergleich mit den Abwasserbeiträgen, ich denke, der ist gestattet, dort ist es auch so und mir sind auch Gemeinden bekannt, die sich darüber freuen würden, wenn so eine Regelung im Kommunalabgabengesetz stehen würde.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

Dass die Stundungen von Beiträgen bei Grundstücken staatlicher kommunaler Angelegenheiten der Daseinsvorsorge dienen, da habe ich auch einen großen Bedarf an Diskussion. Sie haben es zwar jetzt

so interpretiert, dass man nur einzelne Bereiche herausnehmen sollte als Gemeinde, z.B. die Kinder- einrichtungen, und die befreien sollte, nur, es macht natürlich auch einen schlechten Eindruck auf den Bürger, wenn die Kommune sich selbst von den Beiträgen entlastet, weil man das im Einzelnen in der Darstellung nicht so differenzieren kann, und dann sagt, wir bezahlen nicht, aber die Bürger müssen bezahlen. Dass es die Gemeinde doch im Endeffekt tatsächlich bezahlen muss, weil, wenn sie es erlässt, auch wenn sie es z.B. dem freien Träger erlässt, muss sie es dann selber bezahlen, aufbringen, das ist schwieriger vermittelbar. Insofern sehen wir nicht nach der ersten Inaugenscheinnahme oder Hören Ihrer Vorstellungen, dass es unbedingt in diese Richtung gehen muss, aber die zwei anderen Punkte sind auf alle Fälle eine Diskussion im Innenausschuss wert. Auch wir beantragen, unseren Antrag im Innenausschuss zu behandeln. Danke.

(Beifall bei der SPD)

Präsidentin Prof. Dr.-Ing. habil. Schipanski:

Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen von Abgeordneten vor. Herr Minister Gasser, bitte.

Dr. Gasser, Innenminister:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, den Gesetzentwurf der Linkspartei.PDS halte ich für nicht weiterführend. Ich begründe dies wie folgt: Der Gesetzentwurf geht in allen Punkten von falschen Prämissen aus. Die Kosten, die durch ein entsprechendes Gesetz für das Land und die Kommunen entstehen würden, werden schlicht verschleiert.

Im Einzelnen: Artikel 1 Nr. 1 Buchstabe a soll eine Klarstellung der bestehenden Rechtslage bewirken. Es soll sinngemäß klargestellt werden, dass eine Beitragserhebung für Außenbereichsgrundstücke nicht zulässig ist. Durch eine solche Regelung würde die geltende Rechtslage nicht klargestellt, vielmehr bedeutet dies eine Neuregelung des Ausbaubeitragsrechts. Dies ist der Linkspartei.PDS auch bekannt. Bei der Beantwortung der Kleinen Anfrage 1160 des Abgeordneten Kuschel „Rechtssicherheit bei der Erhebung wiederkehrender Straßenausbaubeiträge“ hat die Thüringer Landesregierung darauf hingewiesen, dass der Gesetzgeber in Thüringen die Erhebung von Straßenausbaubeiträgen nicht auf alle baulich oder in ähnlicher Weise nutzbaren Grundstücke beschränkt hat. Es wurde aber auch weiter ausgeführt, dass die Landesregierung prüft, ob der Verwaltungsvollzug bei der Erhebung von wiederkehrenden Straßenausbaubeiträgen durch eine Definition der in § 7 Abs. 1 Satz 3 Thüringer Kommunalabgabengesetz verwendeten Begriffe „Orts-

straße“ und „beschränkt öffentliche Wege“ im Thüringer Straßengesetz erleichtert werden kann. Diese Prüfung, meine sehr verehrten Damen und Herren, findet derzeit statt. Die Fraktion der Linkspartei.PDS scheint nach den Ausführungen auf dem Vorblatt des Gesetzentwurfs davon auszugehen, dass dies ein gangbarer Weg ist. Das werden wir sehen, Herr Kuschel. Wenn immer wieder von Ihnen gesagt wird, seit zwei Jahren würde ich schlafen, dann muss ich Ihnen entgegenhalten, 17 Jahre sind seit der Wiedervereinigung vergangen und da hat die PDS ja dann gewaltig mitgeschlafen - oder?

Auffällig ist, dass die Linkspartei.PDS eine Änderung des Straßengesetzes zunächst als gangbaren Weg bezeichnet, um diesen dann aber wieder aus gesetzessystematischen Gründen zu verwerfen. Gesetzessystematische Gründe, die gegen eine Definition der Begriffe „Ortsstraßen“ und „beschränkt öffentliche Wege“ im Thüringer Straßengesetz sprechen, sind mir aber nicht ersichtlich. Die Landesregierung hat das Anliegen aus der Praxis, wie in der Antwort zur Kleinen Anfrage 1160 ausgeführt, aufgegriffen und wird es abschließend prüfen - da sind wir dabei.

Die Linkspartei.PDS fordert, die Erhebung von Straßenausbaubeiträgen von der tatsächlichen Bebauung des Grundstücks abhängig zu machen. Sie begründet dies damit, wie dem Vorblatt des Gesetzentwurfs zu entnehmen ist, dass die Rechtslage bei der Erhebung von Straßenausbaubeiträgen für unbebaute oder bebaubare Grundstücke streitig sei. Es ist aus dem Gesetzentwurf nicht nachvollziehbar, welcher Rechtsstreit oder welche unklare Rechtslage durch die beabsichtigte Regelung beseitigt würde. Weiterhin lässt die beabsichtigte Regelung die Systemunterschiede im leitungsgebundenen und nicht leitungsgebundenen Bereich unberücksichtigt. Mit dem Gesetz zur Änderung des Thüringer Kommunalabgabengesetzes und des Thüringer Wassergesetzes wurden die sogenannten Privilegierungsfälle unbebaute Grundstücke, Grundstücke, die unterhalb der baurechtlichen Höchstgrenze bebaut sind und sogenannte übergroße Grundstücke für den Bereich der leitungsgebundenen Einrichtungen eingeführt. Nach der Rechtslage bis zu dieser Gesetzesänderung wurde bei der Beitragserhebung auf die bloße rechtliche Möglichkeit zur Nutzung der Grundstücke abgestellt, unabhängig davon, ob der Eigentümer das Grundstück auch tatsächlich dementsprechend nutzen konnte. Auftretenden Härtefällen konnte allenfalls im Einzelfall durch zeitlich befristete Stundungen gemäß § 7 b Thüringer Kommunalabgabengesetz begegnet werden. Der Gesetzgeber hatte sich deshalb dafür entschieden, Beiträge für leitungsgebundene Einrichtungen nur dann zu erheben, wenn diese auch tatsächlich benutzt werden und damit tatsächlich dem Grundstückseigentümer einen Vor-

teil verschaffen. Dies führte für den Bürger zu nachvollziehbaren und akzeptablen Ergebnissen.

Im Straßenausbaubeitragsrecht liegt die Vorteilslage jedoch anders. Im Straßenausbaubeitragsrecht reicht allein der leichtere und gefahrlose Zugang zum Grundstück, um einen tatsächlichen besonderen Vorteil zu begründen. Einer weiteren Maßnahme, wie Herstellen eines Anschlusses, bedarf es hier nicht. Die Ausführungen in Ihrem Vorblatt des Gesetzentwurfs, wonach die Verpflichtung zur Beitragserhebung umstritten sei in den Fällen, in denen Dritte bestimmte Aufgaben der kommunalen Daseinsvorsorge im Auftrag der Gemeinde erfüllen, sind ebenfalls nicht nachvollziehbar.

In der Antwort der Landesregierung zur Kleinen Anfrage 1170 wird in Bezug auf freie Träger von Kindertagesstätten die eindeutige Rechtslage dargelegt. Danach gelten die allgemeinen Regelungen, die auch zu sachgerechten Ergebnissen führen, und zwar: Es besteht eine grundsätzliche Beitragspflicht, es gelten die allgemeinen Regelungen des Thüringer Kommunalabgabengesetzes und der Abgabenordnung zur Entlastung der Beitragspflichtigen. Letztlich hat es die Gemeinde unabhängig von abgaberechtlichen Vorschriften in der Hand, vertraglich oder durch Zuschüsse Entlastungen vorzunehmen.

Die Darlegungen in Ihrem Gesetzentwurf, dass eine Erhöhung von Zuschüssen aus Systemgründen ausscheiden würde, ist auch nicht zutreffend. Die haushaltsrechtliche Behandlung von Zuschüssen und Einnahmen aus der Erhebung von Straßenausbaubeiträgen schließt eine Entlastung über Zuschüsse unabhängig von der Beitragserhebung nicht aus. Im Übrigen wäre dies nur eine von mehreren Möglichkeiten der Entlastung.

Für die Forderung der Linkspartei.PDS, Beiträge zusätzlich dort zinslos zu stunden, wo Dritte Aufgaben der kommunalen Daseinsvorsorge im Auftrag der Gemeinden erfüllen, besteht danach kein Bedarf. Andererseits kann die vorgeschlagene Regelung unabhängig davon mit Blick auf die nicht übersehbaren Kostenfolgen für die Kommunen nicht befürwortet werden. Auf die Kostenfolgen geht der Gesetzentwurf der Linkspartei.PDS leider überhaupt nicht ein.

Auch im Übrigen werden in dem Gesetzentwurf die Kostenfolgen der beabsichtigten Regelung verschleiert. Einerseits wird zum Beispiel behauptet, dem Land würden durch das Gesetz der PDS keine zusätzlichen Kosten entstehen, andererseits wird auf den erhöhten Bedarf an Zinsbeihilfen hingewiesen. Ich möchte betonen, dass die aus dem Zinsbeihilfeprogramm des Landes gewährten Zuwendungen Landesmittel sind. Nähere Angaben dazu, in welcher Höhe Landesmittel hier benötigt würden, feh-

len in dem Gesetzentwurf.

Conclusio: Die Aussage, dem Land entstünden keine zusätzlichen Kosten, ist daher mit Blick auf die beabsichtigte Stundungsregelung der PDS nicht nachvollziehbar. Das Kostenrisiko für die Kommunen wird gänzlich verschwiegen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren Abgeordneten, der Gesetzentwurf der Fraktion der SPD zur Änderung des Thüringer Kommunalabgabengesetzes zeigt andere, und zwar positive Ansätze als der Gesetzentwurf der Linkspartei.PDS. In dem Entwurf der SPD-Fraktion soll die Beitragserhebungspflicht im Grundsatz nicht angetastet, sondern modifiziert werden. Dies ist vom Grundsatz her zu begrüßen. Nach der geltenden Rechtslage verpflichten sowohl das Kommunalabgabengesetz als auch die Thüringer Kommunalordnung die Gemeinden zur Erhebung von Straßenausbaubeiträgen. Mit dem Urteil des Oberverwaltungsgerichts vom 31. Mai 2005 ist auch deutlich geworden, dass es nach der gegenwärtigen Gesetzeslage Ausnahmen von dieser Pflicht nur in ganz engen Grenzen geben kann. Der beim Präsidenten des Thüringer Landesverwaltungsamts eingerichtete Beraterstab liefert wichtige Erkenntnisse, um hier sachgerechte Lösungen zu finden. Dabei zeigen sich auch die Schwierigkeiten auf der Verwaltungsebene, nachvollziehbare und einfache Lösungen anzubieten. In einigen Ausnahmefällen werden nur aufgrund der konkreten tatsächlichen Umstände die für die Beitragserhebung notwendigen Satzungen mangels Akzeptanz vor Ort nicht erlassen. Solche Fälle greift die Linkspartei.PDS auf und bezweifelt populistisch die Beitragserhebung insgesamt. Das ist nicht der Fall. Sie erwecken damit Unsicherheit bei den Bürgern gegenüber dem notwendigen und sinnvollen Instrument der Beitragsfinanzierung von Straßen. Außerdem verunsichern Sie damit auch alle kommunalen Entscheidungsträger, die sich an die Gesetzeslage halten und Beiträge erheben haben. Sie wissen, das Problem der Stichtagsregelung wird vom Innenministerium auch geprüft im Rahmen der Gesamtproblematik. Insofern warten Sie doch bitte noch ein wenig geduldig - es ist zu früh - auf das, was wir Ihnen vorschlagen werden. Um Lösungen zu finden, um Lösungen zu definieren, muss man zunächst einmal die tatsächliche Situation ermitteln, sonst stochert man mit einer Stange im Nebel herum, was zu nichts führt. Ich bitte Sie abzuwarten, was das Innenministerium und der Beraterstab des Landesverwaltungsamts hier herausfinden und Ihnen dann darlegen werden.

(Beifall bei der CDU)

Präsidentin Prof. Dr.-Ing. habil. Schipanski:

Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen von Abgeordneten vor. Damit beende ich die Aussprache. Wir kommen zur Abstimmung in Bezug auf den Gesetzentwurf der Fraktion der Linkspartei.PDS. Es ist die Überweisung an den Innenausschuss beantragt worden. Herr Abgeordneter Schröter.

Abgeordneter Schröter, CDU:

Namens der Fraktion bitte ich um weitere Überweisung an den Ausschuss für Justiz, Bundes- und Europaangelegenheiten sowie an den Ausschuss für Bau und Verkehr. Die Federführung für diese Beratung sollte der Innenausschuss übernehmen.

Präsidentin Prof. Dr.-Ing. habil. Schipanski:

Damit ist die Überweisung an drei Ausschüsse beantragt. Wir stimmen über diese Anträge ab.

Es ist als Erstes Überweisung an den Innenausschuss beantragt worden. Wer stimmt dieser Überweisung zu, den bitte ich um das Handzeichen. Danke. Wer ist gegen die Überweisung an den Innenausschuss, den bitte ich um das Handzeichen. Wer enthält sich der Stimme? Damit ist der Überweisung an den Innenausschuss einstimmig zugestimmt worden.

Wir stimmen ab über die Überweisung an den Ausschuss für Bau und Verkehr. Wer für die Überweisung an den Ausschuss für Bau und Verkehr ist, den bitte ich um das Handzeichen? Danke. Gegenstimmen? Stimmenthaltungen? Keine Gegenstimmen, keine Stimmenthaltungen. Damit wurde auch einstimmig dieser Überweisung zugestimmt.

Wir kommen zu dem Antrag auf Überweisung an den Ausschuss für Justiz, Bundes- und Europaangelegenheiten. Wer ist für die Überweisung an diesen Ausschuss, den bitte ich um das Handzeichen. Danke. Wer ist gegen die Überweisung? Wer enthält sich der Stimme? Keine Stimmenthaltungen, keine Gegenstimmen. Damit auch hier einstimmig an den Ausschuss für Justiz, Bundes- und Europaangelegenheiten überwiesen.

Wir kommen zur Abstimmung über die Federführung. Es ist beantragt, dass der Innenausschuss federführend diesen Gesetzentwurf behandelt. Wer ist für die Federführung des Innenausschusses, den bitte ich um das Handzeichen. Danke. Wer ist gegen diese Federführung? Wer enthält sich der Stimme? Keine Stimmenthaltung, keine Gegenstimme. Damit ist einstimmig beschlossen, dass der Innenausschuss diesen Gesetzentwurf der Linkspartei.PDS federführend behandelt.

Wir kommen zur Abstimmung über den Gesetzentwurf der Fraktion der SPD. Hier ist Überweisung an den Innenausschuss beantragt. Bitte, Abgeordneter Schröter.

Abgeordneter Schröter, CDU:

Auch diesen Gesetzentwurf, der ja aus einer Fraktion stammt, beantragen wir an den Ausschuss für Justiz, Bundes- und Europaangelegenheiten mit zu überweisen. Auch hier sollte die Federführung beim Innenausschuss liegen.

Präsidentin Prof. Dr.-Ing. habil. Schipanski:

Wir stimmen über die Anträge ab, als Erstes über die Überweisung an den Innenausschuss. Wer für die Überweisung an den Innenausschuss ist, den bitte ich um das Handzeichen. Danke. Gegenstimmen? Stimmenthaltungen? Damit ist einstimmig die Überweisung an den Innenausschuss beschlossen worden.

Wir stimmen ab über die Überweisung an den Ausschuss für Justiz, Bundes- und Europaangelegenheiten. Wer für diese Überweisung ist, den bitte ich um das Handzeichen. Danke. Gegenstimmen? Stimmenthaltungen? Das ist nicht der Fall. Damit ist dieser Gesetzentwurf überwiesen an den Ausschuss für Justiz, Bundes- und Europaangelegenheiten.

Wir kommen zur Abstimmung über die Federführung. Es ist beantragt, dass der Innenausschuss die Federführung übernimmt. Wer ist für die Federführung im Innenausschuss, den bitte ich um das Handzeichen. Danke. Gegenstimmen? Stimmenthaltungen? Keine Gegenstimmen, keine Stimmenthaltungen. Damit wird auch dieser Antrag federführend im Innenausschuss behandelt.

Ich schließe diesen Tagesordnungspunkt und rufe auf den **Tagesordnungspunkt 5**

Thüringer Gesetz zur Änderung sicherheits- und verfassungsschutzrechtlicher Vorschriften

Gesetzentwurf der Landesregierung
- Drucksache 4/2941 -
ERSTE BERATUNG

Wünscht die Landesregierung das Wort zur Begründung? Bitte, Herr Innenminister Dr. Gasser.

Dr. Gasser, Innenminister:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, der vorliegende Gesetzentwurf enthält neben der Neufassung des Thüringer Gesetzes zur Ausführung des Artikels 10 Ge-

setzesänderungen des Polizeiaufgabengesetzes, des Thüringer Verfassungsschutzgesetzes sowie des Thüringer Sicherheitsüberprüfungsgesetzes. Durch die Änderung sicherheits- und verfassungsschutzrechtlicher Vorschriften wird einerseits das Ziel erreicht, Regelungen an die aktuelle Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts anzupassen. Dabei stellt das Urteil des Bundesverfassungsgerichts zum „Großen Lauschangriff“ und die Entscheidung zur Überwachung der Telekommunikation im niedersächsischen Polizeirecht wesentliche Vorgaben für den vorliegenden Gesetzentwurf dar. Diese wurden ausnahmslos umgesetzt. In wesentlichen Punkten geht der Entwurf sogar über das durch das Bundesverfassungsgericht definierte Mindestmaß an Schutz - ich nenne hier als Beispiel nur den Kreis der zu schützenden Berufsheimnisträger - hinaus. Andererseits bleiben Polizei und Verfassungsschutz mit den notwendigen Befugnisnormen ausgestattet, um Thüringen auch in Zukunft als eines der sichersten Länder zu erhalten.

In den versuchten Anschlägen auf deutsche Regionalzüge hat die Bedrohung durch den islamistischen Terrorismus eine konkrete Form innerhalb Deutschlands angenommen. Der glückliche Umstand, dass die Pläne der Täter nicht aufgingen, kann nicht von der Notwendigkeit ablenken, alles zu unternehmen, um den Terrorismus zu bekämpfen und damit die Bevölkerung vor Anschlägen zu schützen. Dazu gehört es, dass die Sicherheitsbehörden in rechtlicher Hinsicht über die entsprechenden verfassungssicheren Befugnisse verfügen.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich die wesentlichen Änderungen im Einzelnen kurz darstellen, zunächst zum Polizeiaufgabengesetz. Die Befugnis des Platzverweises in § 18 wird um eine spezielle Befugnis zur Wohnungsverweisung erweitert, die in Fällen häuslicher Gewalt zur Anwendung kommen soll. Der Schutz von Opfern häuslicher Gewalt wird auf diese Weise weiter verbessert. Die Rechtssicherheit für die Polizeibeamtinnen und -beamten wird erhöht. In § 33 des Entwurfs ist die Möglichkeit der Videodokumentation von Personen- und Fahrzeugkontrollen vorgesehen. Werden die kontrollierten Personen auf die Videodokumentation der Maßnahme aufmerksam gemacht, kann durch die dadurch gesenkte Aggressionsbereitschaft ein aktiver Beitrag zur Eigensicherung der Polizeibeamten geleistet werden. Wie lebensnotwendig dies unter Umständen für unsere Beamtinnen und Beamten sein kann, haben uns die schrecklichen Vorfälle in Heilbronn gezeigt und ich bin froh, dass wir mit dieser Änderung die Gefahren für unsere Beamtinnen und Beamten verringern können. Die Maßnahme erfolgt in jedem Fall in offener Form, ich betone, eine verdeckte Datenerhebung scheidet hier aus. § 33 a erlaubt den Einsatz automatisierten Kennzeichener-

kennungssysteme, durch die amtliche Kennzeichen von Kraftfahrzeugen erfasst und mit dem Fahndungsbestand oder im Einzelfall auch mit anderen Dateien zum Zwecke der Gefahrenabwehr abgeglichen werden können.

Um an dieser Stelle auf die Pressemitteilung einer Fraktion, der PDS, vom 18.04.2007 einzugehen, ja damit ist nach Auffassung der Landesregierung auch ein Einsatz im Rahmen von Vorkontrollen bei Versammlungen möglich und beabsichtigt. Wenn es uns dadurch gelingt, Störer von vornherein von öffentlichen Versammlungen fernzuhalten und damit Gewalttätigkeiten zu verhindern, dann ist dies ein ebenso wichtiger Beitrag für die Sicherheit aller friedlichen Demonstranten, wie die polizeiliche Präsenz vor Ort. Dann werden Tage wie der 1. Mai noch besser abgesichert werden können, als dies der Polizei vor wenigen Tagen gelungen ist. Bei dieser Befugnisnorm ist die sofortige Löschung der erhobenen Daten gesetzlich vorgeschrieben, wenn der Datenabgleich keinen Treffer ergibt. Es erfolgt also keine Vorratsdatenspeicherung. Es wurde wiederholt behauptet, Maßnahmen der automatischen Kennzeichenerfassung dienten der Strafverfolgung und nicht der Gefahrenabwehr. Dem widerspreche ich ausdrücklich. Die Verhinderung der Fortsetzung von Straftaten gehört genauso zur Gefahrenabwehr, wie das Verhüten von Straftaten, dass sich Maßnahmen der Strafverfolgung anschließen können, ändert daran nichts. Auch wurde vorgebracht, dass der Einsatz solcher Geräte qualitativ mit der Rasterfahndung gleichzusetzen sei, dies kann eindeutig verneint werden. Eine automatisierte Kennzeichenerfassung weist zwar eine große Streubreite auf und betrifft auch überwiegend Personen, die mit den abzuwehrenden Gefahren in keinem Zusammenhang stehen. Sie erreicht jedoch hinsichtlich der erhobenen Daten qualitativ bei Weitem nicht die Eingriffsintensität einer Rasterfahndung. Ein aus meiner Sicht entscheidender Aspekt besteht darin, dass bei der automatisierten Kennzeichenerfassung nicht auf Datenbestände anderer öffentlicher oder nicht öffentlicher Stellen zurückgegriffen wird, lediglich das am Fahrzeug angebrachte und dadurch von vornherein für jedermann offen erkennbare amtliche Kennzeichen, an das daher keine Vertraulichkeitserwartung gestellt werden kann, wird mit dem Fahndungsbestand abgeglichen.

Besonderes Augenmerk lag im Rahmen der Novellierung auf Fragen der Wohnraum- und Telekommunikationsüberwachung. Die Wohnraumüberwachung und die Überwachung der Telekommunikation waren in jüngerer Vergangenheit Gegenstand verfassungsgerichtlicher Überprüfungen. Die verfassungsrechtliche Zulässigkeit der Wohnraumüberwachung sowie der Telekommunikationsüberwachung zur Gefahrenabwehr wurden dabei ausdrücklich fest-

gestellt. Das Bundesverfassungsgericht hat allerdings für diese Maßnahmen Vorkehrungen für den Schutz des Kernbereichs privater Lebensgestaltung, zur Kennzeichnung der erhobenen Daten, zur Benachrichtigung der Betroffenen sowie zum Berufsgeheimnisträgerschutz gefordert. Die im Polizeiaufgabengesetz bereits enthaltenen Regelungen zur verdeckten Erhebung personenbezogener Daten werden daher an die Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts angepasst, wobei die Ausformung des Berufsgeheimnisträgerschutzes über die Vorgaben des Bundesverfassungsgerichts hinausgeht. Ich will kurz anführen, wen der Kreis der Berufsgeheimnisträger, die hier geschützt sind, umfasst. Es handelt sich um Geistliche, Strafverteidiger, Rechtsanwälte, Patentanwälte, Notare, Wirtschaftsprüfer, vereidigte Buchprüfer, Steuerberater und Steuerbevollmächtigte, Ärzte, Zahnärzte, Psychotherapeuten, Kinder- und Jugendpsychotherapeuten, Apotheker und Hebammen sowie - diesen gleichgestellt - sonstige Mitglieder einer Rechtsanwaltskammer, Mitglieder oder Beauftragte einer anerkannten Beratungsstelle nach den §§ 3 und 8 Schwangerschaftskonfliktgesetz, Berater für Fragen der Betäubungsmittelabhängigkeit, Mitglieder des Bundestags, eines Landtags oder einer Zweiten Kammer, Personen, die bei der Vorbereitung, Herstellung oder Verbreitung von Druckwerken, Rundfunksendungen, Filmberichten oder der Unterrichtung oder Meinungsbildung dienenden Informations- und Kommunikationsdiensten berufsmäßig mitwirken oder mitgewirkt haben. Darüber hinaus sind deren Hilfspersonen geschützt. Das ist ein kleiner Auszug, der nicht unbedingt vollständig sein muss.

Die Befugnisse zur Überwachung der Telekommunikation und zur Wohnraumüberwachung stellen unverzichtbare Mittel im Kampf gegen organisierte Kriminalität und Terrorismus und damit eng verbunden für den Schutz unschuldiger Opfer dar. Die Schutzpflicht des Staates gegenüber möglichen Opfern zwingt dazu, die Polizei mit solchen Befugnissen auszustatten. Durch den vorliegenden Entwurf wird die Verfassungsmäßigkeit dieser Befugnisnormen garantiert. Zur Verbesserung der Zusammenarbeit mit Sicherheitsbehörden in den EU-Mitgliedstaaten werden die rechtlichen Voraussetzungen für Maßnahmen gegenüber Personen bzw. Fahrzeugen geschaffen, die gemäß Artikel 99 des Schengener Durchführungsübereinkommens zur gezielten Kontrolle ausgeschrieben sind. Thüringen liegt innerhalb des Schengen-Fahndungsraums. Mit den Änderungen der Vorschriften zur Durchsuchung von Personen bzw. Sachen und zur Identitätsfeststellung kann den von Polizeidienststellen anderer EU-Staaten veranlassten Ausschreibungen künftig umfassend entsprochen werden. Daneben wird auch auf nationaler Ebene die Möglichkeit neu geschaffen, Personen unter bestimmten engen Voraussetzungen zur gezielten Kontrolle auszuschreiben. Der Wegfall der systematischen

Kontrollen an den Schengen-Binnengrenzen hat das praktische Erfordernis eines effektiven Zusammenwirkens der Polizeien in den Staaten Europas verstärkt. Bedeutendes Kernelement der Zusammenarbeit ist der Austausch personenbezogener Daten zur Abwehr von Gefahren, für die öffentliche Sicherheit oder Ordnung. Der Bund hat auf völkerrechtlicher Ebene eine Vielzahl von Verträgen zur Polizeikooperation geschlossen, die u.a. den Austausch von Informationen und personenbezogenen Daten vorsehen. Die Vorschriften zur Datenübermittlung des § 41 PAG werden an diese Entwicklung angepasst, um den zunehmenden internationalen Verpflichtungen der Bundesrepublik Deutschland zur grenzüberschreitenden Polizeikooperation nachkommen zu können. Die im Polizeiaufgabengesetz enthaltenen Regelungen zur internationalen Datenübermittlung werden dementsprechend fortentwickelt. Schließlich werden aufgrund des Urteils des Bundesverfassungsgerichts zur präventiven Rasterfahndung die Tatbestandsvoraussetzungen den Vorgaben des Gerichts angepasst. Nunmehr ist - und das ist wichtig für eine solche Maßnahme - das Vorliegen einer konkreten Gefahr gefordert.

Gestatten Sie mir, nun auf die wichtigsten Änderungen im Verfassungsschutzgesetz einzugehen. Insbesondere vor dem Hintergrund der Bedrohung durch den islamistischen Terrorismus sind wirkungsvolle Befugnisse für die Sicherheitsbehörden erforderlich. Das bedeutet allerdings auch, dass diese Befugnisse in der Praxis umsetzbar sein müssen. Die Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts zur Wohnraumüberwachung schließt die Befugnis des Verfassungsschutzes zur akustischen Wohnraumüberwachung nicht aus. Zwar entfalten die aufgestellten Maßnahmen keine unmittelbare Bindungswirkung für die gesetzlichen Ermächtigungen der Verfassungsschutzbehörden, ihre Kriterien sind jedoch für die rechtliche Ausgestaltung der Wohnraumüberwachung durch den Verfassungsschutz zu beachten. Vom Instrument der Wohnraumüberwachung wurde durch die Verfassungsschutzbehörden der Länder praktisch kein Gebrauch gemacht. Die präventive Wohnraumüberwachung nach Artikel 13 Abs. 4 des Grundgesetzes knüpft nämlich an den Gefahrenbegriff an und erfordert die Bedrohung besonders herausragender Rechtsgüter. Praktisch bedeutet dies, dass auch im Rahmen der Vorfeldaufklärung - also in dem Rahmen, in dem der Verfassungsschutz seinen gesetzlichen Auftrag erfüllt - eine solche Gefahr vorliegen muss. Dies ermöglicht und erfordert aber bereits den Einsatz polizeilicher Befugnisse auf dem Gebiet der Gefahrenabwehr. Für den Verfassungsschutz wäre eine Wohnraumüberwachung in eigener Zuständigkeit daher nur im Wege der Nachrangigkeit zu polizeilichem Handeln zulässig. Damit wären praktische Anwendungsfälle für den Verfassungsschutz allenfalls konstruierbar, jedoch

praktisch nicht durchführbar. Der Gesetzentwurf verzichtet daher auf das Instrument der Wohnraumüberwachung durch den Verfassungsschutz.

(Zwischenruf Abg. Dr. Scheringer-Wright, Die Linkspartei.PDS: Wer soll das kontrollieren?)

Allerdings soll eine Befugnis, die den Einsatz sogenannter Personenschutzsender ermöglicht, erhalten bleiben. Um das deutlich hervorzuheben: Es handelt sich dabei nicht um einen Fall der Wohnraumüberwachung. Vielmehr sollen Bedienstete des Verfassungsschutzes geschützt werden, die im Rahmen ihres gesetzlichen Auftrags unter einer vorgegebenen Identität in einem zumeist konspirativ arbeitenden, extremistischen Milieu eingesetzt werden. Jeder, der sich diese Szene vorstellen kann, weiß um diese besonderen Gefährdungen bei einem solchen Einsatz. Wir haben daher die Verantwortung, dass diese Personen auch angemessen geschützt werden. Die Regelung folgt den Vorgaben des Artikels 13 Abs. 5 und 6 des Grundgesetzes in vollem Umfang.

Eine weitere Änderung im Verfassungsschutzgesetz betrifft die Nutzbarmachung der Befugnisse des Terrorismusbekämpfungsergänzungsgesetzes vom 5. Januar 2007. Diese betreffen etwa Auskunftserhebungen an Kreditinstitute, Postdienstleister, Telekommunikationsanbieter und Luftverkehrsunternehmen. Dazu werden in § 5 Thüringer Verfassungsschutzgesetz unter anderem das Antragsverfahren und die parlamentarische Kontrolle entsprechend den Bundesbestimmungen gleichwertig geregelt.

Mit der Ergänzung in § 6 des Thüringer Verfassungsschutzgesetzes wird eine Bestimmung eingefügt, die die Kontrolle der Tätigkeit des Verfassungsschutzes erhöht. Die Regelung, die in Abstimmung mit der Parlamentarischen Kontrollkommission erarbeitet wurde, legt fest, dass der Innenminister die Präsidentin des Thüringer Landtags und den Vorsitzenden der Parlamentarischen Kontrollkommission unterrichtet, falls durch das Thüringer Landesamt für Verfassungsschutz Abgeordnete des Thüringer Landtags mit nachrichtendienstlichen Mitteln beobachtet werden sollen.

Ähnliche gesetzliche Regelungen haben bislang nur Sachsen und Sachsen-Anhalt in ihren Gesetzen. In § 7 Thüringer Verfassungsschutzgesetz wird zudem eine Ermächtigung geschaffen, die den Einsatz des sogenannten IMSI-Catcher zulässt. Dieser ermöglicht es, Geräte- und Kartennummern von Mobiltelefonen zu ermitteln und den Standort des Geräts zu lokalisieren. So können durch den Netzbetreiber Telefonnummer und Person zugeordnet werden, was für einen etwaigen Beschränkungs-

antrag nach Artikel-10-Gesetz von Bedeutung ist.

Lassen Sie mich nur noch kurz einige wenige Anmerkungen zu den weiteren Artikeln des Gesetzesentwurfs machen. Das Gesetz zur Ausführung des Artikel-10-Gesetzes bedarf aufgrund der Änderung im Artikel-10-Gesetz des Bundes der landesrechtlichen Anpassung. Hier findet, wie bei einem Ausführungsgesetz nicht unüblich, eine enge Anlehnung an das die Befugnisse regelnde Bundesgesetz statt. So werden insbesondere Pflichten im Umgang mit personenbezogenen Daten aus G-10-Maßnahmen verschärft und die Kontrolltätigkeit der G-10-Kommission auf die Verarbeitung und Nutzung der aus G-10-Maßnahmen gewonnenen Daten erweitert. Die Änderungen im Thüringer Sicherheitsüberprüfungsgesetz sind redaktioneller Art bzw. gehen von ihrer Bedeutung her nicht signifikant darüber hinaus.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, mit diesem Gesetzesentwurf schaffen wir rechtliche Grundlagen für ein modernes Sicherheitsgefüge in Thüringen, das auf der einen Seite dem Sicherheitsbedürfnis der Bevölkerung und auf der anderen Seite auch den geschützten Rechtspositionen der Bürger Rechnung trägt. Die Änderungen sind notwendig und verhältnismäßig. Mit dem Entwurf gelingt es nach meiner Einschätzung überzeugend, verfassungsrechtliche Anforderungen mit den Anforderungen an ein modernes Polizei- und Sicherheitsrecht vor der derzeitigen Entwicklung der Sicherheitslage in Einklang zu bringen. Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU)

Präsidentin Prof. Dr.-Ing. habil. Schipanski:

Ich eröffne die Aussprache und erteile das Wort dem Abgeordneten Dr. Hahnemann, Die Linkspartei.PDS.

Abgeordneter Dr. Hahnemann, Die Linkspartei.PDS:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, eigentlich könnte heute ein guter Tag für die Bürgerrechte sein, aber eben nur eigentlich. Grundrechtswidrige Eingriffsnormen in Thüringer Sicherheitsgesetzen könnten beendet, die entsprechenden Regelungen zurück auf den Boden der Verfassung gestellt werden. Sowohl die Rasterfahndung als auch der „Große Lauschangriff“ bewegten sich nach Ansicht der Verfassungsgerichte außerhalb der Grundrechtsnormen dieser Gesellschaft. Man könnte jetzt etwas dazu sagen, ob es Aufgabe von Gerichten sein sollte, ständig Fehlentwicklungen in der Politik zu korrigieren. Eines Eindrucks kann sich die Öffentlichkeit aber kaum erwehren: Sicherheitspolitik übertritt zunehmend ganz bewusst die Grenzen der

Verfassung und lässt sich dann zähneknirschend und oft auch uneinsichtig durch Verfassungsrichter zurückpfeifen - ein falscher Weg, wie nicht nur wir meinen.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

Die Politik sollte sich eigentlich aus eigenem Antrieb innerhalb der Grenzen der Verfassung bewegen und die mit ihr begründeten Grundrechte nicht als zu überwindende Schranken, sondern als Leitideen einer freien und offenen Gesellschaft begreifen - aber weit gefehlt. Es ist also kein guter Tag für die Grundrechte, sondern während an der einen Stelle die Zügel widerwillig gestrafft werden, wird an anderer Stelle dem Pferd „Überwachungsstaat“ zünftig die Sporen gegeben.

Zum Verfassungsschutzgesetz: Die verfassungswidrige Überwachung von Abgeordneten wird ausdrücklich legitimiert. Nachträgliche Unterrichtung des Vorsitzenden der PKK und der Präsidentin ist lächerliche Kosmetik für einen solchen vehementen Eingriff in die Rechte eines Parlamentariers.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

Das Ganze zieht im Übrigen keinerlei Konsequenzen nach sich. Die Bespitzelung von Abgeordneten, meine Damen und Herren, ist aber nicht irgendwie ein Schönheitsfehler der parlamentarischen Demokratie; sie steht dieser diametral entgegen und müsste eigentlich beendet werden.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

Wer jetzt die leidige NPD ins Feld führt, dem sage ich, um zu erkennen, dass die sächsische Fraktion der NPD Antisemiten, Holocaustleugner und Kriminelle vereint, dafür brauche ich keinen Verfassungsschutz.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

Kritik haben wir auch an den Möglichkeiten zum Abhören durch den Geheimdienst. Die Zugriffsrechte auf Daten bei Anbietern von Telekommunikationsleistungen sind vollkommen unbeschränkt. Weder Voraussetzungen noch Anlass sind gesetzlich fixiert. Der Geheimdienst darf sich nun ohne eigentliche Schranken Verbindungsdaten von Telefon- und Internetnutzern einholen. Und wenn er dies nicht schon tut, wie bei der Onlinedurchsuchung, wird er es in Zukunft in großem Maßstab auch machen.

In § 7 ist der Einsatz der sogenannten IMSI-Catcher zur Erstellung von Bewegungsprofilen erstmalig vorgesehen. Diese Technik, mit der auf der Mobilfunkkarte gespeicherte Daten ausgelesen und der

Standort des Mobiltelefons innerhalb einer Funkzelle ermittelt werden kann, arbeitet gegenüber dem Handy wie eine Basisstation. Alle Handys, also auch Mobiltelefone Dritter, buchen sich bei dieser Funkzelle ein. Das verletzt also nicht nur die Rechte des Betroffenen auf informationelle Selbstbestimmung, sondern es bezieht zahllose unbeteiligte Dritte ohne deren Wissen in die Überwachungsmaßnahme mit ein.

Der „Große Lauschangriff“ durch den Geheimdienst wird dann erlaubt, wenn eine Gefahr für Leben, Gesundheit oder Freiheit der bei einem Einsatz in Wohnungen tätigen Personen erforderlich ist. Wer aber zum Kreis der tätigen Personen gehört, ob es sich um Angestellte der Geheimdienste oder um V-Leute handelt, das ist genauso unklar wie die Frage, wann und wie diese Gefahr festgestellt wird und ob dann nicht eigentlich der Abbruch der Maßnahme in der Wohnung eher angezeigt wäre, anstatt zusätzlich auch noch eine Wohnraumüberwachung zu starten.

Meine Damen und Herren, zum Polizeiaufgabengesetz: Dieses sieht jetzt erhebliche Eingriffe in Grund- und Freiheitsrechte der Bürger vor. An erster Stelle ist hier sicherlich die neu geschaffene Befugnis zur Kfz-Kennzeichenerfassung zu nennen. Neben den rechtstheoretischen Fragen nach der Gesetzgebungskompetenz des Landes gibt es erhebliche bürgerrechtliche Bedenken. Diese verdeckte Überwachungsmaßnahme wird ohne Anlass eingesetzt, und zwar gegen Bürger, die sich in der Mehrzahl - das haben Sie selbst gesagt, Herr Minister - nichts vorzuwerfen haben. Zwar wird für die Öffentlichkeit behauptet, es ginge lediglich um den Abgleich erhobener Daten mit Fahndungslisten, aber das ist nicht wahr. Der Gesetzentwurf spricht eindeutig davon, dass der Abgleich der erhobenen Daten auch mit anderen Dateien möglich sein soll. Mit welchen? - fragt man sich. Eine solche Regelung öffnet der Polizei Tür und Tor, um die Kfz-Kennzeichenerfassung zum Beispiel auch zur Einschränkung des Versammlungsrechts, zur Überwachung politisch missliebiger Personen oder Ähnlichem zu nutzen.

Der Datenkrake Staat, meine Damen und Herren, neigt nun einmal zu dieser Hemmungslosigkeit; wer wüsste das besser als wir Ostdeutschen. Wenn Informationen über Bürger erst einmal erhoben sind, dann will dieser Moloch auch mehr damit anfangen, als der ursprünglichen Idee vielleicht innewohnte, aber nur vielleicht. Das kann man an der jüngsten Diskussion zu den in Reisepässen gespeicherten biometrischen Daten oder zu Fingerabdrücken sehen. Die Bürger wurden zuerst mit dem Hinweis auf die enge Verwendung der persönlichen biometrischen Daten im Reisepass lediglich zu Passzwecken beruhigt und nun giert die Polizei nach der Nutzung

dieser Dateien. Ähnliches werden wir auch noch bei den Mautdaten erleben.

Erhebliche datenschutz- und verfassungsrechtliche Bedenken haben wir auch hinsichtlich der Neufassung der Telekommunikationsüberwachung in § 34 a. Die Eingriffsschwelle ist nahezu ebenerdig. Das erfüllt nicht den Bestimmtheitsgrundsatz. Die Möglichkeit zur Unterbrechung bzw. Verhinderung der Telekommunikation als polizeiliches Mittel übrigens lehnen wir ab, insbesondere bei unbeteiligten Dritten.

Meine Damen und Herren, für fast alle Regelungen gilt eine prinzipielle Kritik: Die Aufgabe, die für das Innenministerium nach dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts eigentlich bestand, wird nur unzureichend erfüllt. Der Schutz des Kernbereichs privater Lebensgestaltung und der Schutz von Berufsgeheimnisträgern vor staatlicher Ausspitzelung bleiben unzureichend. Die im Gesetz vorgesehene Privilegierung der einen Vertrauensberufsgruppe vor der anderen lehnen wir auch ab. Das Bundesverfassungsgericht hat eindeutig, z.B. auch für Journalisten, ein Zeugnisverweigerungsrecht bejaht.

Die Neufassung der Vorschriften zur Benachrichtigung bei Überwachungsmaßnahmen halten wir im Interesse der Rechte der Betroffenen für völlig unzureichend. Der vorgelegte Gesetzentwurf zur Novellierung der sogenannten Thüringer Sicherheitsarchitektur verfehlt damit das Ziel, das er nach unserer Auffassung hätte haben sollen. Er stärkt weder Grund- noch Bürgerrechte, noch schafft er für die Beamten Rechts- und Vollzugsklarheit. Das muss aber nicht verwundern. Die Landesregierung und die sie stützende Mehrheit haben dieses Ziel, die Sicherung der Grund- und Bürgerrechte, nicht. Ihnen geht es darum, halbherzig, das heißt mit dem Nötigsten, auf Rügen durch Gerichte zu reagieren. Das ist ein Grunddenken, das gesetzliche Regelungen immer wieder vor Verfassungsgerichte bringen wird, und sie schaffen gleichzeitig neue Eingriffsnormen, die womöglich solcher gerichtlichen Überprüfung ebenso nicht standhalten. Zudem werden in dieser Fassung auch Beamten sehr weite Ermessensspielräume zugewiesen, die diese mit unüberschaubaren und weitreichenden Abwägungsproblemen konfrontieren. Was uns vorgelegt wurde, das ist eben nicht das solide Gebäude einer neuen Sicherheitsarchitektur, wie es Herr Gasser unlängst beschrieb. Dieses Gebäude steht eben nicht auf dem Boden der Verfassung und achtet nicht in ausreichendem Maße die Freiheitsrechte. Dieses Regelungsgebäude hat schon jetzt demokratische Risse, diese aber nicht nur im Fundament, sondern durchgehend von unten nach oben.

Es geht nämlich im Kern um die Frage, ob Sicherheitsbehörden alles machen dürfen, was technisch möglich ist. Oder ist es vielleicht gerade ein Zeichen des Rechtsstaats, darüber nachzudenken, was gerade nicht zu den Aufgaben und Mitteln der Polizei und der Geheimdienste gehört, weil die Handhabung dieser Mittel den Rechtsstaat, die Demokratie, die Gesellschaft als Ganzes selbst im Kern gefährdet. Selbst wenn Kriminalität und Terrorismus voranschreiten, wenn der Innenminister meines Erachtens leichtfertig für Sicherheitsbehörden das Ziel ausruft, man müsse sogenannte Waffengleichheit anstreben, dann ist das doch zu hinterfragen. Sollten Polizei und Geheimdienste sich wirklich qualitativ und quantitativ mit denen messen, die bereit sind, Angst zu säen, zu foltern und zu morden? Wie sieht am Ende der Preis aus, den alle zu zahlen haben, nur weil einige wenige kurzsichtige Sicherheitsapologeten den Menschen falsches Sicherheitsempfinden vermitteln und unerreichbare Sicherheit vorgaukeln, nur weil sie nicht willens oder in der Lage sind, sich mit Ursachen von Unsicherheit und Unsicherheitsempfinden zu befassen.

Damit aber die vorgelegten Regelungen von uns nicht nur ausschließlich Kritisches gesagt bekommen, soll auch ein Regelungsvorschlag ausdrücklich positiv genannt sein. Die Vorschriften zum Umgang der Polizei mit häuslicher Gewalt sind jetzt besser gefasst als mit der bisherigen Wegweisungsregelung. Zwar wird auch hier der Rahmen der Möglichkeiten weitestgehend ausgeschöpft, wenn das Recht des Betretens der Wohnung für 14 Tage außer Kraft gesetzt wird, aber die Anwendung der Regelung ruht auf einem mehr oder weniger offen zu Tage liegenden Verdacht, ohne den es zur Anwendung der Regelung gar nicht kommen könnte.

Meine Damen und Herren, vor uns liegen harte Auseinandersetzungen, die wir aber nicht scheuen dürfen. Ich hoffe, dass eine gründliche mündliche und öffentliche Anhörung zu all den aufgeworfenen Fragen auch diejenigen einbeziehen wird, um die es eigentlich geht, um die Bürgerinnen und Bürger.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

Präsidentin Prof. Dr.-Ing. habil. Schipanski:

Das Wort hat Abgeordneter Gentzel, SPD-Fraktion.

Abgeordneter Gentzel, SPD:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, vor ca. zwei Wochen starb in Heilbronn eine Polizistin. Sie kam aus Oberweißbach, sie hat ihre Ausbildung hier in Thüringen genossen. Wir sind erschüttert über diesen unendlichen Akt der brutalen Gewalt. Wir trauern mit den Betroffenen und wir

wünschen ihrem Kollegen auf diesem Wege, möge sich sein Gesundheitszustand schnell und nachhaltig verbessern.

(Beifall im Hause)

Dieses Beispiel zeigt, Polizist ist für viele nicht nur der schönste Beruf der Welt, er ist auch gefährlich.

Warum sage ich das im Zusammenhang mit der heutigen Debatte zur Novelle des Polizeiaufgabengesetzes und anschließend zum Polizeiorganisationsgesetz?

Meine Damen und Herren, was wir beraten, sind keine abstrakten Gesetze, sind keine abstrakten Verwaltungsakte, wir beraten heute - eventuell dann morgen auch noch - intensiv die innere Sicherheit in Thüringen. Die hat im PAG und im POG auch immer etwas mit dem Selbstschutz, mit dem möglichst hohen Selbstschutz der Polizisten zu tun. Deshalb ist das, was wir heute beraten - ich habe es in einigen Zeitungen anders gelesen -, nicht nur ein Thema für die Innenpolitiker. Sind wir hier oberflächlich, machen wir hier Fehler, kann das sehr schnell in jedem Wahlkreis fatale Folgen haben. Wir müssen in diesem Zusammenhang die Balance hinbekommen - meine Vorredner sind ein Stückchen darauf eingegangen - zwischen den Belangen der Polizei, zwischen den berechtigten Interessen der Polizei, den Fragen der inneren Sicherheit, aber auch den Rechten der Bevölkerung, der Bürger. All das müssen wir in Einklang bringen. Deshalb wünsche ich mir insgesamt zu den nächsten zwei Tagesordnungspunkten durchaus eine strittige, aber eine Diskussion ganz hart an den Themen, an den wirklichen Interessen.

Meine Damen und Herren, nach nun über zwei Jahren Diskussion liegt uns endlich ein entsprechender Entwurf zu den Sicherheitsgesetzen der Landesregierung vor. Herr Innenminister Gasser hat ihn als notwendig bezeichnet, ich hätte es interessant gefunden, wenn der Notwendigkeit auch mit dem entsprechenden Nachdruck auf die Zeitachse nachgeholfen worden wäre. Ich habe in der Zeitung gelesen, dass es in Ihrem Haus zukünftig zweierlei Arten von Beamten gibt. Das eine sind die, die mitdenken, die bekommen eine Auszeichnung, ich weiß nicht, was die anderen dann sind,

(Zwischenruf Abg. Höhn, SPD: Es gibt Prämierte und Deprimierte.)

aber die anderen scheinen zwei Jahre an dem PAG gearbeitet zu haben. Ich will in der ersten Lesung noch sehr allgemein auf die Ergebnisse dieser Arbeit eingehen.

Meine Damen und Herren, mit dem Gesetzentwurf der Landesregierung versucht die Landesregierung den Kernbereich der privaten Lebensgestaltung umfassender zu schützen als bisher. Wir sagen, das ist in Ordnung, wir sagen aber auch an dieser Stelle, die Landesregierung springt an dieser Stelle - und nicht nur an dieser Stelle - ein ganzes Stückchen zu kurz. Unterbrechungspflichten, Löschungspflichten, Verwertungsverbot sind in der Vorlage der SPD viel umfassender, nach unserer Auffassung viel besser geregelt.

(Beifall bei der SPD)

Warum erwähne ich das Beispiel hier gleich am Anfang? Weil dieses Beispiel sehr deutlich klarstellt, woran sich die beiden vorliegenden Gesetzentwürfe jetzt im Grundsatz unterscheiden. Wir haben versucht, einen Gesetzentwurf aus Sicht der Sicherheitsbehörden und der Betroffenen von solchen Maßnahmen zu formulieren. Der Entwurf der Landesregierung scheint ausschließlich aus der Sicht der Wünsche der Sicherheitsbehörden formuliert zu sein und das ist auch seine große Schwachstelle. So ist es nicht verwunderlich, dass es auch in anderen wesentlichen Punkten einen großen Dissens vonseiten der SPD zum Regierungsentwurf gibt. Wir wollen eine andere Gestaltung der verdachtsunabhängigen Kontrollen. Wir wollen ein Verbot der Übertragung von polizeilichen Befugnissen auf den Verfassungsschutz. Wir haben das Trennungsgebot in unserer Landesverfassung stehen. Wir wollen eine andere, eine bessere Kontrolle des Verfassungsschutzes durch das Parlament. Hierzu bedarf es einer intensiven - und da gebe ich Herrn Dr. Hahnemann durchaus recht -, einer harten Beratung durch den Innenausschuss. Auch wir wollen die öffentliche Anhörung.

Meine Damen und Herren, Anhörung und Beratung im Ausschuss gilt ausdrücklich auch für die neuen Befugnisse der Thüringer Polizei, so wie im Regierungsentwurf geplant. Die Wohnungsverweisung ist in unserer Fraktion im Wesentlichen unstrittig, detaillierte Aussagen zur Sache sind angebracht.

Komplizierter ist für uns der Fall der automatischen Kennzeichenerfassung. Zunächst gibt es erst einmal eine Fülle von technischen Fragen und dann gibt es für uns die ganz interessante Frage: Welchen Nutzen erwartet die Landesregierung von diesen Maßnahmen? Ich will das mal in ein Beispiel fassen. Gesetzt den Fall, wir bauen eine entsprechende Anlage am Rennsteigtunnel auf, der Computer wirft ein Nummernschild raus, was passiert dann? Es geht ja dann nicht am Rennsteigtunnel eine Schranke runter und das Auto bleibt stehen. Eben das passiert ja nicht im Augenblick.

(Zwischenruf Abg. Höhn, SPD:
Obwohl sie das könnten.)

Derjenige ist in einer Stunde in Bayern und in vier Stunden in Italien. Ich brauche keine Novelle zum Polizeiaufgabengesetz, um festzustellen, dass einer von den gesuchten Ganoven mal durch Thüringen gefahren ist. Das brauchen wir nicht. Ich will mit einem gewissen Zynismus sagen: Ich frage mich, wer dann bei der Polizei die Verfolgung aufnehmen soll. Sind es die Kollegen bei der Polizei, die der Innenminister Trautvetter abgebaut hat, sind es die Kollegen, die wir mit OPTOPOL abbauen oder sind es die Kollegen, die mit der neuen Personalplanung abgebaut werden? Es geht doch nicht an, dass wir der Polizei immer mehr Aufgaben geben, dass wir die Polizei in die Lage versetzen wollen, immer mehr Daten aufzunehmen und die für deren Auswertung verantwortlichen Kollegen sind nicht mehr da.

(Beifall bei der SPD)

Also, Herr Innenminister, an dieser Stelle müssen Sie noch ein paar Fragen beantworten. Ich will es noch mal ausdrücklich sagen: Wir sind aufgeschlossen für alles, was der inneren Sicherheit helfen kann. Es gibt klare rechtliche und andere Normen, aber wir wollen nicht, dass hier dem Bürger vorgegaukelt wird, wir schaffen so eine Art innere Sicherheit und im Endeffekt schauen wir dann, dass es nur im Gesetz steht und nichts passiert. Ich halte es für interessant, es wird ja immer argumentiert, andere Bundesländer haben das auch. Rheinland-Pfalz hat es auch, aber wendet es nicht an. Schleswig-Holstein stellt sich genau die gleichen Fragen und die machen dort einen Versuch über zwei Jahre. Danach hat der Innenminister, wenn er das verlängert haben will, dem Innenausschuss zu berichten; eine nicht ganz unsympathische Sache.

Meine Damen und Herren, einen Teil der Fragen habe ich angesprochen; der Klärung bedarf es im Ausschuss.

Nur eine Bemerkung zu Ihren Ausführungen, Herr Dr. Hahnemann: Sie haben uns noch mal eindeutig geschildert, wie wichtig diese ganzen Fragen auch für die Linkspartei.PDS sind, was fehlt, ist natürlich ein Gesetzentwurf. Wir sind ja nicht hier, um nur zu reden. An schönen Reden kann man sich immer ergötzen, ganz egal, ob sie einem gefallen oder nicht. Es wäre in der Diskussion bitter nötig gewesen, dass auch Sie Ihre Vorstellungen mal aufs Papier bringen, man könnte Sie in Zukunft eventuell an dem messen, was Sie da aufs Papier gebracht haben. Nichtsdestotrotz, ich glaube, mehr ist dazu nicht zu sagen. Ausschussüberweisung federführend an den Innenausschuss; ich glaube, auch der Gleichstellungsausschuss sollte sich wegen der Problematik Wohnungs-

verweisung noch mal mit dieser Thematik beschäftigen. Ansonsten wünsche ich uns eine interessante und harte Auseinandersetzung im Innenausschuss. Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Für die CDU-Fraktion hat sich Abgeordneter Kölbl zu Wort gemeldet.

Abgeordneter Kölbl, CDU:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, verehrte Abgeordnete, soeben haben wir vom Innenminister Dr. Gasser die Einbringung des Gesetzentwurfs der Landesregierung „Thüringer Gesetz zur Änderung sicherheits- und verfassungsschutzrechtlicher Vorschriften“ gehört und erfahren, niedergelegt in der Drucksache 4/2941. Erinnern wir uns, die Bilder der grausamen Anschläge islamistischer Selbstmordattentäter in New York, Washington, Pennsylvania, Bali, London und Madrid haben uns alle geprägt und tief bewegt. Seitdem hat sich die Sicherheitslage weltweit und damit auch in Thüringen verändert. Es ist deshalb zentrale Aufgabe der Politik, allen Bürgerinnen und Bürgern ein Höchstmaß an Sicherheit zu gewährleisten. Lange Zeit haben wir in Deutschland geglaubt, nur Rückzugs- oder Ruheraum für internationale terroristische Ziele zu sein. Seit den gescheiterten Kofferbombenattentaten in Regionalzügen wissen wir, dass Deutschland nicht die Insel der Glückseligen ist. Wir müssen uns in der Kriminalitätsbekämpfung mit der dritten Generation der islamistischen Terroristen und ihrer Helfer auseinandersetzen. Operiert wird meist im Internet. Die Bedrohung ist konkret. Dennoch sind wir nicht schutzlos ausgeliefert. Die Bundespolitik hat mit dem Terrorismusbekämpfungsgesetz und der Antiterrordatei bereits wichtige Weichenstellungen vorgenommen. So wird den Nachrichtendiensten die Befugnis gegeben, bei Post, Banken, Luftfahrtunternehmen Auskünfte zu bekommen. Sie können zukünftig online Halterfeststellungen vornehmen und der Zoll kann Geld nicht nur bei Geldwäscheverdacht, sondern auch bei Terrorismusverdacht sicherstellen.

Mit dem vorliegenden Gesetz wird unter anderem das Landesgesetz zur Ausführung des Bundesgesetzes zur Beschränkung des Brief-, Post- und Fernmeldegeheimnisses an die aktuelle Rechtslage angepasst. Unsere gültige Thüringer Gesetzeslage galt es somit zu überprüfen und auch fortzuschreiben. Darüber hinaus haben Bund und Länder in Berlin ein gemeinsames Terrorabwehrzentrum eingerichtet. In Thüringen wurde die Außenstelle in diesem Monat in Betrieb genommen. Es sind nun sämtliche Sicherheitsbehörden des Bundes und der Länder vernetzt. Die behördenübergreifende Zusammenarbeit

wird verstärkt. Mittels der Antiterrordatei kann nunmehr rasch ermittelt werden, ob entsprechende Erkenntnisse über eine terrorverdächtige Person vorliegen oder nicht. Die Antiterrordatei ist ein großer Gewinn für die Sicherheit in unserem Land. Auch die Europäische Union hat längst erkannt, dass Sicherheit und Schutz vor globalem Terrorismus nur in enger europäischer Kooperation und nur gemeinsam geleistet werden kann. Dieser gemeinsame Schutz der EU-Außengrenzen, internationaler Fahnungen und polizeilicher Verfolgung im sogenannten Schengen-Raum sowie das Europäische Polizeiamt Europol, das die nationalen Polizeien im Kampf gegen organisierte Kriminalität unterstützt, sind ebenso ein Beleg für wirksame europäische Aktivitäten wie die gemeinsame Visum- und Asylpolitik. Deshalb passen wir auch in Thüringen die rechtlichen Voraussetzungen für polizeiliche Maßnahmen gegenüber Artikel 99 des Schengener Durchführungsübereinkommens zur gezielten Kontrolle ausgeschriebener Personen oder Fahrzeuge an. Die internationale Datenübermittlung wird weiterentwickelt. In Thüringen arbeiten wir schon seit Jahren konsequent für die innere Sicherheit. Die Ergebnisse können sich sehen lassen. Die Kriminalitätsbelastung ist in Thüringen niedrig und wir haben in Deutschland mit die höchste Aufklärungsquote. Nirgends in Deutschland lebt es sich sicherer als in Thüringen, das muss so bleiben.

(Beifall bei der CDU)

Wir müssen deshalb die gesetzlichen Voraussetzungen schaffen, die uns im Rahmen der verfassungsgerichtlichen Entscheidung konsequent gegen jede Form von Extremismus und Terrorismus vorgehen lässt. Es gilt, frühzeitig und vor allem dort anzusetzen, wo die Mittel am effektivsten wirken. Exemplarisch nenne ich die Konkretisierung des Einsatzes automatischer Kennzeichen, Erkennungssysteme zur Gefahrenabwehr und hier meine ich nicht nur die Abwehr von Kriminalität und Terror, sondern auch für die Überwachung von Fahrzeugen, die von der Fracht her ausgehen und noch zu errichtende Tunnel in Thüringen eventuell gefährden können.

Nicht unerwähnt bleiben darf die Möglichkeit der polizeilichen Datenerhebung und die neu gefassten Grundsätze der Rasterfahndung entsprechend der Forderung des Bundesverfassungsgerichts. Herr Innenminister Dr. Gasser ist schon darauf eingegangen.

Sehr geehrte Damen und Herren, dass präventiver Einsatz von Videoüberwachung ein wirkungsvolles Instrument, nicht nur zur terroristischen Verbrechensbekämpfung ist, zeigt der aktuelle Fall des entführten und ermordeten neunjährigen Jungen Mitja in Leipzig. Zwar konnte das tragische Verbrechen nicht

verhindert werden, durch die Videoaufzeichnung in der Straßenbahn konnten jedoch innerhalb kürzester Zeit wichtige Fahndungshinweise erzielt werden. Deshalb sollten wir noch einmal bei der Novellierung des Polizeigesetzes prüfen, ob wir alle verfassungsrechtlich möglichen Spielräume auch ausgenutzt haben, um der Polizei Videoüberwachung zu erleichtern, um auch auf eine Erfassung vorhandener Videosysteme im öffentlich zugänglichen Bereich sinnvoll und im Einzelfall rasch zurückgreifen zu können. Herr Dr. Hahnemann hat das ja auch hier anschaulich dargelegt, dass er dies als Gesetzesverschärfung, als unnötig abgetan hat, im Gegenteil, er hat sogar gesagt, die Möglichkeiten, die hier noch verschärft würden, hätten einen zu hohen Preis, als dass wir sie durchführen sollten. Darüber werden wir sicher im Innenausschuss und in den anderen Ausschüssen noch weiterberaten. Das Zweite ist, welche Aufgaben haben wir in Ableitung der entsprechenden Bundesgesetzlichkeit auch durchzuführen. Da sind wir in unserem Handeln nicht frei, sondern das haben wir zu vollführen. Zum Dritten ist es so, dass auch rechtlich - und darüber kann man sicher als Abgeordneter diskutieren - die entsprechende Ableitung des Durchzuführenden in der entsprechenden Form auch gewahrt ist. Das sind alles Punkte, die ich mir vorstellen kann, die wir dann in den Ausschüssen behandeln, an die diese Gesetzlichkeit überwiesen wird, die sehr umfassend ist, nicht nur an der Anzahl der Seiten, sondern auch der Fakten, die hier behandelt worden sind. Doch Gesetze - so sollten wir auch herangehen, deshalb dieser Fall in Leipzig -, die eventuell Leben retten könnten - und in dieser Rubrik schätze ich das auch mit der Mobiltelefonnutzung ein - können eigentlich nicht unsinnig sein. Thüringen erreicht Spitzenwerte bei der inneren Sicherheit. Dies zeigt, dass wir eine hervorragende Polizei haben. Unser Dank gilt allen Polizeibeamtinnen und -beamten, die täglich rund um die Uhr ihren Dienst für die Bürger und Bürgerinnen leisten. Das hohe Sicherheitsniveau bei einer vergleichbaren dünnen Personaldecke zeigt jedoch auch, dass nicht nur die Zahl der Polizisten entscheidend ist, sondern auch die technischen und, jetzt kommen wir zu unserem Gesetz, die gesetzlichen Rahmenbedingungen dazu. Eine Rahmenbedingung wird nun endlich mit der Einführung z.B. des Digitalfunks für die Polizei vorangetrieben. Wir haben eine moderne Polizei, die bis heute mit völlig veralteten analogen Funktechniken ausgestattet ist, abhörbar für jeden und hin und wieder bei Einsätzen kommt es zu Funklöchern, ein nicht hinnehmbarer Zustand, der aber immer noch im polizeilichen Alltag auftritt. Die Umstellung auf digitale Funktechnik muss bundeseinheitlich geschehen. Bis Ende 2010 wird ein bundesweites Netz in Betrieb genommen. Hätte nicht der frühere Bundesinnenminister Otto Schily ohne Ausschreibung ein untaugliches Angebot der DB Telematik zugrunde gelegt, wären wir schon ein ganzes Stück weiter. Sie alle

wissen, im Innenausschuss haben wir über den letzten Stand in dieser Angelegenheit durch den Innenstaatssekretär gehört.

Die gesetzlichen Rahmenbedingungen zu verbessern dient dieser Gesetzentwurf und nicht dazu, wie hier von Dr. Hahnemann ausgeführt, die Bürger noch weiter zu ärgern, auszuhorchen und entsprechend zu drangsalieren. Die Bürger fragen uns, welche näheren und weiteren Schritte unternimmt ihr, um den modernen Bedingungen, die auf sie zukommen, einen Schutz angedeihen zu lassen. Wir sind alle aufgefordert, unseren Beitrag dazu zu leisten. Zur weiteren intensiven Beratung beantrage ich die Überweisung an den Innenausschuss, den Justizausschuss, weil ich der Meinung bin, dass auch die Umsetzung von Rechtsfragen hier zu behandeln sind, und den Gleichstellungsausschuss, der sich schon viele Jahre mit der Wegweisung und diesen Artikeln befasst hat.

Ich halte diesen Gesetzentwurf der Landesregierung für eine gute Beratungsgrundlage. Der Abgeordnete Gentzel ist schon auf die Vorschläge der SPD eingegangen und hat aufgeführt, dass es unterschiedliche Meinungen in der Ausführung gibt, die wir sicher auch im Innenausschuss umgehend und breit beraten können. Die Auswirkungen, die uns in der Umsetzung aufgetragen wurden, bedürfen einer entsprechenden umfangreichen Anhörung verschiedener Personen und Einrichtungen, deren Ergebnis wir sicher auch in der Auswertung im Innenausschuss dann zu berücksichtigen und auszudiskutieren haben. In diesem Sinne, denke ich, sollten wir - heute haben wir die erste Lesung dieses Gesetzes - an die Problematik herangehen. Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Mir liegen keine weiteren Redeanmeldungen vor. Doch, Abgeordneter Fiedler für die CDU-Fraktion.

Abgeordneter Fiedler, CDU:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, der freundliche Empfang war schon wieder so richtig motivierend.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, mein Kollege Kölbel hat ja schon umfassend auf die Dinge hingewiesen. Ich will noch einmal ausdrücklich unterstreichen, dass der Gesetzentwurf, der uns durch die Landesregierung vorgelegt wurde, eine sehr gute Grundlage ist, um ihn weiter in den entsprechenden Ausschüssen wie benannt zu beraten. Mich haben aber vor allem einige Dinge, die insbesondere Herr Abgeordneter Hahnemann hier geäußert hat,

noch einmal nach vorn getrieben. Das war schon teilweise wirklich starker Tobak, der hier von Ihnen, Herr Hahnemann, genannt wurde. Dass Sie Ihre Grundeinstellung sowieso nicht mehr verändern, darüber bin ich mir vollkommen im Klaren, aber wenn Sie ausgerechnet - und das kann ich Ihnen nun nicht ersparen - immer wieder auf das Grundgesetz und die Verfassung etc. hinweisen und ich weise Sie noch einmal darauf hin, dass damals, als wir die Verfassung für den Freistaat Thüringen beschlossen haben, Ihre Fraktion dagegen war, nur, damit das nicht in Vergessenheit gerät, weil Sie sich heute solcher Dinge bedienen.

(Zwischenruf Abg. Buse, Die Linkspartei.PDS: Die Verfassung gilt doch aber!)

Na selbstverständlich gilt sie.

Ja, aber ich will trotzdem noch einmal darauf hinweisen, selbst wenn Sie das ärgert, ich weiß doch, dass es Sie ärgert, aber

(Zwischenruf Abg. Buse, Die Linkspartei.PDS: Es ist egal, wer zugestimmt hat und wer nicht.)

lassen Sie mir doch die Freude, Sie darauf hinzuweisen, dass es so ist. Wenn Sie hier z.B. Bespitzelung von Abgeordneten genannt haben, meine ich erst einmal grundsätzlich, Abgeordnete sind keine anderen Menschen als jeder Bürger in diesem Lande. Warum soll denn eigentlich ein Abgeordneter nicht genauso behandelt werden wie jeder normale Bürger in dem Lande? Damit habe ich überhaupt kein Problem.

(Zwischenruf Abg. Höhn, SPD: Die können genauso bespitzelt werden wie alle anderen?)

Es geht doch überhaupt nicht um Bespitzelung, schon das Wort „bespitzeln“, da geht es doch los. Es geht darum, dass Länder wie Sachsen-Anhalt und Sachsen das Ganze entsprechend auch schon durchführen. Wir haben immer in den entsprechenden Gremien darauf hingewirkt, dass wir gesagt haben, und da verweise ich darauf, dass sich insbesondere die Kolleginnen und Kollegen, ob PKK oder G 10, sich ausdrücklich sicherheitsüberprüfen lassen, obwohl das vom Gesetz her gar nicht vorgeschrieben ist. Aber sie lassen sich extra sicherheitsüberprüfen, weil wir schon der Meinung sind, dass wir dort überhaupt keine Extrawurst gebraten kriegen wie vielleicht andere. Ich denke, dieses Wort „Bespitzelung“ sollten wir dort wirklich weglassen; es sind ja entsprechende Dinge im Gesetzentwurf vorgesehen, wer dort zu informieren ist. Ich glaube, darüber sollte man in Ruhe reden und sich nicht von vornherein

auf irgendetwas kaprizieren.

Kennzeichenüberwachung: Auch hier kann ich ganz klar sagen, es ist in einigen Ländern nun schon längst gang und gäbe. Ich verweise hier auf Brandenburg, die Große Koalition, die das Ganze dort schon seit Langem durchführt. Wir hatten vor einiger Zeit eine Diskussion und da haben der Brandenburger Innenminister und andere darauf hingewiesen, dass es unabdingbar ist, dass man auch mit solchen Dingen arbeiten muss, natürlich im Rahmen der gesetzlichen Grundlagen und unter Beachtung des Datenschutzes. Das ist überhaupt keine Frage, dass das beachtet werden muss. Aber die machen das dort schon. Gerade weil auch vorhin die Frage vom Kollegen Gentzel kam, wenn man dann Kennzeichen hat, was passiert denn dann eigentlich, so unter dem Motto: Jetzt haben wir das Ganze, jetzt passiert nichts. Natürlich werden auch entsprechende Maßnahmen dazu ergriffen, dass die Meldung, wenn das entsprechende Kennzeichen auftaucht, heutzutage ganz schnell abgeglichen wird mit den entsprechenden vorhandenen Listen, und da werden natürlich -

(Zwischenruf Abg. Höhn, SPD: Ehe der Abgleich passiert, ist der schon in Bayern.)

das ist bei der Polizei gang und gäbe, dass bestimmte Sicherheitsringe aufgebaut werden und dann entsprechend, wenn sie in dem ersten nicht zu kriegen sind, es dann in den nächsten übergeht. Da gibt es auch die Überleitung in das nächste Land, das ist doch alles polizeitaktische Geschichte, die wird der Innenminister nicht im Einzelnen vortragen, das muss ja nicht sein, dass man das öffentlich macht. Aber zumindest von dem Abgeordneten Kollegen Gentzel, der sonst eigentlich ganz gute Ideen hat, muss ich schon mal sagen, so weit sollte man wissen, dass das polizeitaktisch natürlich dann auch entsprechend behandelt wird.

Was mich sehr ärgert, und das war eigentlich der Hauptgrund, wenn sich der Herr Kollege Hahnemann heute hier hinstellt und einen Vergleich anstellt zwischen Stasi, heutigen Polizeikräften und Verfassungsschutz. Also ich muss wirklich sagen, das ist einfach eine Unverfrorenheit. Das, was damals die Stasi gemacht hat - erst mal hat die Stasi die Leute in Größenordnungen bespitzelt -, ich will das gar nicht alles wiederholen. Es ist einfach ein Skandal, wenn Sie das mit dem heutigen Rechtsstaat gleichsetzen unter rechtsstaatlichen Bedingungen. Damals gab es keine Parlamentarische Kontrollkommission, es gab keine G10-Kommission, es gab keinen frei gewählten Landtag etc. Das haben wir heute alles. Sie unterstellen doch hier permanent, dass das weitergeführt wird, was in der damaligen DDR praktiziert wurde. Das ist einfach eine Unverfrorenheit, eine Unverschämtheit

und ich weise das ausdrücklich zurück.

(Beifall bei der CDU)

(Zwischenruf Abg. Dr. Hahnemann, Die Linkspartei.PDS: Regen Sie sich doch nicht so auf.)

Doch, darüber rege ich mich sehr auf, Herr Hahnemann. Ich war nämlich in der frei gewählten Volkskammer und vorher schon am runden Tisch habe ich mich um die Kontrolle und Auflösung des MfS und Nachfolgeeinheiten gekümmert. Ich habe in der Volkskammer die ganzen Akten gesehen, wie das damalige MfS und die Nachfolgeeinheit AfNS gearbeitet haben, wie sie ihre Leute überall untergebracht haben und, und, und. Die Offiziere im besonderen Einsatz, ich kenne das alles intensiv, weil ich mich damit über Monate beschäftigt habe. Es ist einfach nicht so, wie Sie es hier darstellen. Das war ein ganz korrupter Staat, der alle seine Mittel eingesetzt hat, wie Herr Mielke sagte, um vor allen Dingen die eigenen Leute zu bespitzeln. Unter solchen unmenschlichen Bedingungen, dass Leute zu Tode gebracht wurden, dass Leute in Anstalten verbracht wurden, wir wissen das doch alles, missliebige Leute wurden permanent rund um die Uhr bespitzelt bis aufs Klo und was weiß ich wohin. Das ist einfach eine Unverfrorenheit, das mit dem heutigen Rechtsstaat gleichzustellen.

(Beifall bei der CDU)

Das ist das, was mich so maßlos ärgert, dass hier jeder das wahrscheinlich hinnimmt. Ich denke, dass die Kollegen der SPD derselben Meinung sind wie auch die der CDU. Die Linkspartei.PDS sollte sich überlegen, ob man solche Dinge zur heutigen Zeit überhaupt noch aus ihren Reihen so bringen sollte. Wissen Sie, Ihr Onkel war mir zehnmals lieber hier im Landtag, ich glaube, ich habe es schon mal gesagt, es wäre ein Glück für uns, wenn er wiederkäme und Sie gingen, das wäre eine richtige Freude.

(Unruhe bei der Linkspartei.PDS)

(Zwischenruf Abg. Dr. Scheringer-Wright, Die Linkspartei.PDS: Ich will Ihnen ja keine Freude machen.)

Es ging weiter, die Sicherung der Grundrechte der Bürger - so sinngemäß - wäre nicht gewährleistet. Wo leben Sie denn eigentlich, Herr Hahnemann? Ich habe immer das Gefühl, Sie bauen sich Ihre eigene Glocke, die Sie für sich aufstellen. Wahrscheinlich haben Sie übersehen - und die Presse ist ja ab und zu mal hilfreich -, wenn man die Umfrageergebnisse sieht, wenn gefragt wird: Was halten Sie - also die Bürger, Sie stellen ja immer auf den Bür-

ger ab, das ist ja vollkommen richtig - davon, wenn das und das und das passiert? Dann kriegen Sie überwiegend und ausgerechnet noch bei uns hier in den neuen Ländern die Antwort: Wir haben doch nichts zu verbergen, wir wollen, dass die Verbrecher, dass die Terroristen dingfest gemacht werden.

(Zwischenruf Abg. Dr. Hahnemann, Die Linkspartei.PDS: Alles Kinder der DDR, Herr Fiedler.)

Ja, alles Kinder der DDR. Ja, solche wie Sie, aber komischerweise die meisten haben sich weiterentwickelt, die wissen, dass wir mittlerweile einen Rechtsstaat haben. Es wird immer wieder von Ihnen der Eindruck erweckt, als ob unsere Polizei, die das Gewaltmonopol des Staats schließlich darstellt und für uns alle wahrnimmt - für die Bürgerinnen und Bürger -, nur darauf wartet, dass sie bestimmte Daten in die Hände bekommt, um damit Schindluder zu treiben. Ja, wo leben Sie denn eigentlich? Das sind unsere Polizistinnen und Polizisten in dem Lande, das sind Beamte, die einen entsprechenden Dienstleistungsgrad haben. Natürlich, wie in jedem Beruf wird es da und dort auch mal einen geben, der bestimmte Dinge mal nicht so macht, wie es sein soll. Aber da wird er mit dem Dienstrecht und allen Konsequenzen natürlich verfolgt. Aber die Polizei ist doch nicht für sich selber da, sondern die Polizei ist für die Sicherheit der Bürgerinnen und Bürger da. Dort müssen wir ihnen die Mittel an die Hand geben, die notwendig sind. Sie haben das mit dieser Waffengleichheit hier so dargestellt, als ob das was besonders Böses wäre. Es ist das Normalste von der Welt. Dass der Staat natürlich, wenn das Verbrechen auf dem Vormarsch ist, mit all seinen Möglichkeiten - in Führungszeichen setze ich das extra, damit Sie nicht gleich wieder was daraus konstruieren - hier „aufrüsten“ muss, damit er entsprechend dort hinterher kommt. Am besten ist natürlich, er ist ein Stückchen voraus, dass er entsprechende Dinge auch umsetzen kann. Aber das so hinzustellen, das finde ich einfach skandalös, wie Sie das immer in diese Richtung bringen.

Wir haben die Antiterrordatei - Gott sei Dank. Ich denke, auch die Videoüberwachung kann in vielen Fällen sehr hilfreich sein. Ich denke, man kann sich hier durchaus mit der SPD beim Gesetzentwurf bei vielen Fragen verständigen und versuchen, sich einig zu werden. Ich glaube, es lohnt sich, mit Ruhe diesen Gesetzentwurf mit der SPD gemeinsam anzuschauen, um hier für die Sicherheit der Bürgerinnen und Bürger das maximal Mögliche zu tun, was auch das Bundesverfassungsgericht hier zulässt. Zulässt, ich sage das ausdrücklich, dass wir dieses auch in unsere Gesetze mit einbauen für die Sicherheit unserer Bürgerinnen und Bürger und nicht für den Innenminister oder für die Polizei, sondern wir machen es für unsere Bürgerinnen und Bürger. Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Ich glaube, ich kann die Aussprache schließen. Oh, Frau Abgeordnete Dr. Scheringer-Wright für die Fraktion der Linkspartei.PDS.

Abgeordnete Dr. Scheringer-Wright, Die Linkspartei.PDS:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Fiedler, dass Ihnen mein Onkel lieber gewesen ist als ich und dass ich gehen könnte, das mag ja sein. Ich weiß ja nicht, was Sie oder was er Ihnen gesagt hat. Ich muss Ihnen mal sagen, mir hat Herr Hahnemann aus dem Herzen gesprochen.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

Nicht nur, weil er aus meiner Fraktion ist oder weil ich seiner Fraktion angehöre, sondern weil wir in Deutschland eine Entwicklung haben, wo der eigene Bundesinnenminister sich gegen die Verfassung stellt und ständig mit Vorschlägen kommt, die das Grundgesetz unterhöhlen und Grundgesetzänderungen brauchen. Ich möchte Sie nur mal erinnern: Es war unter der Regierungszeit Ihres Parteifreundes, als das Grundgesetz geändert wurde - § 16 - jeder Verfolgte genießt Asyl, als das eingeschränkt wurde. Das war eine Einschränkung einer großen humanistischen Leistung, die wir in Deutschland hatten mit unserem Bundesgrundgesetz.

Jetzt will ich Ihnen noch mal was sagen. Ich habe beim Verfassungsschutz angefragt. Da hat mir das Bundesamt für Verfassungsschutz mitgeteilt, ja ich habe jetzt eine Akte; über mich gibt es jetzt eine Akte. Der erste Eintrag ist ein Artikel aus dem „Neuen Deutschland“, also öffentlich: Wahl in den Thüringer Landtag. Das heißt, ich bin jetzt für die PDS, damals PDS, jetzt Linke in den Thüringer Landtag gewählt und das allein berechtigt das Bundesamt, eine Akte anzulegen. Also, da sind dann Vergleiche schon angebracht. Sie hacken immer auf einem Staat und einem Geheimdienst herum, der untergegangen ist - sage ich jetzt mal so salopp.

(Zwischenruf Abg. Fiedler, CDU: Ich hacke nicht darauf rum, das ist so.)

Die Probleme, die wir jetzt haben, die wischen Sie weg. Das finde ich unverantwortlich. Wir sind im Jahr 2007, wir haben einen Haufen Vorschläge des Bundesinnenministers, die alle eine Grundgesetzänderung verlangen. Und er bringt es immer wieder gebetsmühlenartig, wo er die Bundeswehr einsetzen will im Inneren. Erst zur Fußballweltmeisterschaft und

jetzt in Heiligendamm wegen des G-8-Gipfels bis er sich da durchsetzt. Also, wer ist da eine Gefahr für die Verfassung?

(Heiterkeit bei der CDU)

Insofern hat mir Herr Dr. Hahnemann aus dem Herzen gesprochen und den vorliegenden Entwurf, den lehne ich ab. Danke.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Ich schließe jetzt die Aussprache. Es ist beantragt worden, diesen Gesetzentwurf an drei Ausschüsse zu überweisen, den Innenausschuss, den Gleichstellungsausschuss und den Ausschuss für Justiz, Bundes- und Europaangelegenheiten.

Als Erstes stimmen wir über die Überweisung an den Innenausschuss ab. Wer dem zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. Danke schön. Gibt es hier Gegenstimmen? Es gibt 1 Gegenstimme. Gibt es Stimmenthaltungen? Stimmenthaltungen gibt es nicht. Damit wird der Gesetzentwurf im Innenausschuss beraten.

Es ist die Überweisung an den Gleichstellungsausschuss beantragt worden. Wer dem zustimmt, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. Danke schön. Gibt es hier Gegenstimmen? Das ist nicht der Fall. Stimmenthaltungen? Stimmenthaltungen gibt es auch keine, damit ist der Gesetzentwurf an den Gleichstellungsausschuss überwiesen.

Und es ist beantragt worden, den Gesetzentwurf an den Ausschuss für Justiz, Bundes- und Europaangelegenheiten zu überweisen. Wer dem zustimmt, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. Danke schön. Gibt es hier Gegenstimmen? Das ist nicht der Fall. Gibt es Stimmenthaltungen? Das ist auch nicht der Fall.

(Zwischenruf Abg. Fiedler, CDU: Sie müssen einmal Ihre Kollegin wahrnehmen, die hatte eine Hand gehoben.)

Es gab also 1 Stimmenthaltung bei der Überweisung an den Ausschuss für Justiz, Bundes- und Europaangelegenheiten. Ist das korrekt so, Frau Abgeordnete?

(Zuruf Abg. Dr. Scheringer-Wright, Die Linkspartei.PDS: Ja, ich habe mich zweimal enthalten.)

Dann müssten wir das noch feststellen, dass Sie sich auch bei der Überweisung an den Gleichstel-

lungsausschuss enthalten haben.

So, trotzdem ist natürlich mehrheitlich die Überweisung an alle drei Ausschüsse vorgenommen worden und wir stimmen über die Federführung ab. Die Federführung soll beim Innenausschuss liegen. Wer dem zustimmt, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. Danke schön. Die Gegenstimmen bitte. Keine Stimmenthaltungen? Es gibt 1 Stimmenthaltung. Die Federführung liegt damit beim Innenausschuss.

Ich schließe den Tagesordnungspunkt 5 und rufe auf den **Tagesordnungspunkt 6**

Thüringer Gesetz zur Vorbereitung der Neustrukturierung der Polizei
Gesetzentwurf der Landesregierung
- Drucksache 4/2943 -
ERSTE BERATUNG

Ich nehme an, dass der Innenminister das Wort zur Begründung haben möchte. Bitte, Herr Minister Dr. Gasser.

Dr. Gasser, Innenminister:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, die Landesregierung legt dem Thüringer Landtag heute den Entwurf des Thüringer Gesetzes zur Vorbereitung der Neustrukturierung der Polizei vor. Mit diesem Gesetz sollen Änderungen im Polizeiorganisationsgesetz und im Personalvertretungsgesetz vorgenommen werden. Mit den Änderungen im Polizeiorganisationsgesetz sollen die gesetzlichen Voraussetzungen für die Neukonzeption der Organisationsstruktur der Thüringer Polizei geschaffen werden.

Meine Damen und Herren, die Thüringer Polizei ist als leistungsfähige und erfolgreiche Institution anerkannt. Thüringen ist seit Jahren eines der sichersten Bundesländer, Aufklärungsquote im letzten Jahr 63,1 Prozent; das ist Spitzenklasse. Grundsätzlich hat sich die zweistufige Behördenstruktur der Polizei in Thüringen neben den anderen tragenden Grundprinzipien, wie der Integration von Schutz- und Kriminalpolizei, dem Schutzbereichsgedanken sowie dem flächendeckenden Einsatz von Kontaktbereichsbeamten bewährt. Aufgrund sich ändernder Rahmenbedingungen ist allerdings eine grundlegende Weiterentwicklung der Strukturen notwendig. Demographischer Faktor, die Entwicklung des Kriminalitäts- und Verkehrsunfallaufkommens, der technische Fortschritt und die Vorgaben des Haushaltsgesetzgebers fordern eine Neuausrichtung der Polizei in Thüringen. Ziel ist deshalb eine Organisationsstruktur, welche die enger werdenden personellen und materiellen Ressourcen im Blick behält und dennoch die Thüringer Polizei hinsichtlich ihrer anstehenden Aufgaben zukunftsfähig gestaltet.

henden Aufgaben zukunftsfähig gestaltet.

Meine Damen und Herren, der Gesetzgeber hat mit diesem Gesetzentwurf die Möglichkeit, den gesetzlichen Grundstein für die Neustrukturierung der Thüringer Polizei zu legen. Ein Eckpunkt der Neukonstruktion ist die Bündelung und Verlagerung von Aufgaben des bisherigen Polizeiverwaltungsamts. Mit der Verlagerung der vollzugspolizeilichen Aufgaben und polizeilicher Serviceaufgaben in andere Behörden und Einrichtungen der Polizei sind messbare Synergieeffekte zu erzielen sowie Personal- und Kosteneinsparungen verbunden. Der Wegfall des Behördentyps „Polizeiverwaltungsamt“ im Polizeiorganisationsgesetz ist deshalb ein nicht unwichtiger Punkt des Gesetzentwurfs.

Auch die von der Landesregierung als zwingend angesehenen neuen inhaltlichen Grundausrichtungen, wie die engere Führung der Polizei durch das Innenministerium und die Verstärkung der kriminalpolizeilichen und technischen Kompetenzen des Landeskriminalamts, können nur durch die vorgesehene Änderung der bisherigen gesetzlichen Regelungen in Angriff genommen werden.

Schließlich wird der Landtag darüber zu diskutieren und zu beraten haben, ob durch die Änderung des § 6 Abs. 2 des Polizeiorganisationsgesetzes die Straffung der Führungsebene auf vier Polizeidirektionen sinnvoll und zukunftsorientiert ist.

Meine Damen und Herren, mit diesen drei wichtigen Eckpunkten des heute vorgelegten Gesetzentwurfs sind wesentliche Elemente der geplanten Polizeireform angesprochen. Ich möchte Ihnen jedoch die weiteren wichtigen Eckpunkte kurz darstellen, denn die Reform der Thüringer Polizei ist weit mehr als die Auflösung des Polizeiverwaltungsamts oder die Neustrukturierung der Polizeidirektionen.

OPTOPOL steht auch für die Umstrukturierung der Polizeiabteilung, für den Inspekteur der Polizei, für den kooperativen Landeseinsatzstab und für eine gerechtere Arbeitsverteilung innerhalb der Thüringer Polizei.

Im Einzelnen: Auf der Ministeriumsebene erfolgt innerhalb der Abteilung Polizei eine Trennung der politisch-strategischen, der polizeilich-strategischen und der polizeilich-operativen Aufgaben. Dadurch wird die Führungs- und Steuerungsfähigkeit des Innenministeriums als oberste Landesbehörde gestärkt. Mit der Einrichtung eines Referats „Strategische Steuerung, Qualitätsmanagement/Controlling“ sollen die Voraussetzungen für die Entwicklung von politisch-strategischen Zielvorgaben zur Gewährleistung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung wesentlich verbessert werden. Die daraus abzuleiten-

den polizeilich-strategischen und polizeilich-operativen Ziele können besser danach erfüllt werden.

Mit dem Inspekteur der Polizei wird eine zentrale Führungs- und Integrationsstelle geschaffen. Als Landespolizeiführer wird dem Inspekteur zudem die Einsatz- und Führungsverantwortung für alle besonderen polizeilichen Einsatzlagen von landesweiter Bedeutung obliegen.

Zur umfassenden professionellen Bewältigung von größeren Gefahren-/Schadenslagen, von Katastrophen sowie besonderen und herausragenden polizeilichen Einsatzlagen von landesweiter Bedeutung soll eine modulare Zusammenführung von Stabseinheiten der Landesregierung - sprich Lagezentrum -, interministerieller Arbeitsstab für Notfalllagen der Polizei, ständiger Stab der Feuerwehr, des Katastrophenschutzes, der Rettungsdienste und des Zivilschutzes mit der Möglichkeit der Integration externer Unterstützungskräfte, z.B. Bundespolizei, Bundeswehr, THW, in einem kooperativen Landeseinsatzstab erfolgen. Bei solchen Lagen sind eine ressortübergreifende stabsmäßige Begleitung und eine gemeinsame operative Einsatzleitung erforderlich. Entscheidend für die Errichtung des kooperativen Landeseinsatzstabs ist nicht die Häufigkeit solcher Lagen, sondern die Bedeutung dieser Ereignisse für den Freistaat und seine Bürger. Betonen möchte ich ausdrücklich, dass es im Bereich der Kriminalpolizei in Thüringen keine wesentlichen Veränderungen geben wird. Auch in Zukunft sollen an allen bisherigen 11 kriminalpolizeilichen Standorten Kriminalpolizeieinrichtungen für die regionale Kriminalitätsbekämpfung vorgehalten werden. Zur wirksamen Kriminalitätsbekämpfung wird das Prinzip der abgestuften Spezialisierung zwischen dem Landeskriminalamt, den Kriminalpolizeiinspektionen und den Ermittlungsgruppen der Polizeiinspektionen beibehalten. Insgesamt wird es uns gelingen, durch die Straffung im Stabs- und Verwaltungsbereich und die Entlastung des Vollzugsdienstes von Verwaltungsaufgaben 433 Stellen im Rahmen des Projektes OPTOPOL einzusparen. Daneben können wir auch im Liegenschaftsbereich erhebliche Einsparungen erzielen. Trotzdem können die Basisdienststellen, die Polizei- und Verkehrspolizeiinspektionen um rund 200 Beamte verstärkt werden. Damit wird die Anzahl der Beamten, die den Schutz der Bürgerinnen und Bürger vor Ort sicherzustellen haben, deutlich erhöht. Der berechnete Anspruch an eine flächendeckende Gewährleistung von Sicherheit für die Bürgerinnen und Bürger, die bei allen Einsparbemühungen absoluten Vorrang hat, wird so wesentlich besser erfüllt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Sie wissen, besonders Anzahl und Standorte der zukünftigen Polizeidirektionen wurden in den vergange-

nen Monaten häufig kontrovers diskutiert. Abgesehen davon, dass eine Reduzierung der Diskussion auf diese Frage der Bedeutung der gesamten Polizeireform nicht gerecht wird, standen dabei leider auch nicht immer sachliche Argumente im Vordergrund. Lassen Sie mich daher kurz darlegen, wie und warum die Organisationsstruktur der Polizei auf der Direktionsebene verändert werden muss. Geplant ist, anstelle der bisher bestehenden sieben Polizeidirektionen die Polizeidirektion Mittelthüringen am Standort Erfurt, Nordthüringen am Standort Nordhausen, Südwestthüringen in Suhl und Ostthüringen mit Sitz in Gera mit identischem räumlichen Zuschnitt wie Landgerichtsbezirke, Staatsanwaltschaften und die regionalen Planungsgemeinschaften zu bilden. Dadurch wird die polizeiliche Behörden- und Dienststellenstruktur erheblich gestrafft und verschlankt. Es entstehen Behördengrößen, mit denen in anderen Ländern bereits erfolgreich gearbeitet wird. Mit der Reduzierung der Anzahl der Polizeidirektionen können auch die Führungs- und Stabsstellen bei der Kriminalpolizei, der Verkehrspolizei sowie den Polizeiinspektionen zentrale Dienste, die jeder Polizeidirektion unmittelbar nachgeordnet sind, gestrafft und somit Personal freigesetzt werden.

(Zwischenruf Abg. Matschie, SPD: Das sind ja alles Argumente für die Verwaltungs- und Gebietsreform.)

(Beifall bei der SPD)

Herr Matschie, Sie können sich natürlich Ihre Gedanken über dieses Werk, was wir hier geschaffen haben, machen.

Alle zu treffenden Entscheidungen werden darauf ausgerichtet, den vorhandenen Liegenschaftsbestand der Polizei optimal zu nutzen. Für die Wahl der künftigen Standorte der Polizeidirektionen kommen daher aus wirtschaftlichen und technisch-logistischen Überlegungen heraus nur Standorte infrage, die bereits heute Standort einer Polizeidirektion sind. Jede andere Lösung würde insbesondere wegen der notwendigen baulichen und technischen Voraussetzungen für die Einsatzzentralen erhebliche Mehrkosten verursachen.

Meine Damen und Herren, natürlich wird die Polizei auch mit fünf oder wie bisher sieben Direktionen funktionieren. Die dann allerdings notwendigen höheren Personal-, Investitions- und Sachkosten müssten jedoch zulasten der Basis gehen und genau das widerspricht unseren Intentionen. Durch Alternativvorschläge, die fünf Polizeidirektionen beinhalten, könnten die Optimierungspotenziale, die durch die Vorschläge des Projekts OPTOPOL entstehen, allenfalls ansatzweise erreicht werden. Eine größere Anzahl an Polizeidirektionen würde zwangsläufig zu

höheren Investitions- und Sachausgaben, und das auf Dauer, führen. Eine Polizeidirektion ist Führungs- und Verwaltungsstelle, außerdem - und das übersehen viele - keine Anlaufstelle für den Bürger. Sie tritt für ihn grundsätzlich nicht in Erscheinung. Sie wirkt im Innenverhältnis der Polizei und ist in polizeilichen Angelegenheiten kein direkter Ansprechpartner der Bürger. Um mehr Personal für die unmittelbare Aufgabenerfüllung zu gewinnen und das Sicherheitsgefühl der Bevölkerung zu stärken, müssen aber administrative Aufgaben abgebaut bzw. gestrafft werden. Genau das gleiche Modell hat in der vergangenen Woche das Bundesministerium des Innern mit der Neustrukturierung der Bundespolizei vorgestellt und setzt dieses in Kürze auch um.

Meine Damen und Herren, selbstverständlich wurde auch der geplante Standort der Polizeidirektion Ostthüringen mit den nach dem soeben genannten Aspekt prinzipiell infrage kommenden Städten Gera, Jena und Saalfeld umfassend geprüft. Saalfeld scheidet wegen der Größe und vor allem wegen der polizeitaktisch und verkehrstechnisch ungünstigen Lage im Schutzbereich der künftigen Polizeidirektion Ostthüringen als Standort aus. Nichtsdestoweniger wird die Liegenschaft der Polizeidirektion Saalfeld auch in Zukunft nahezu vollständig ausgelastet. Unter anderem soll im Übrigen neben der örtlichen Polizeiinspektion eine Kriminalpolizeidienststelle und eine Außenstelle der Verkehrspolizei im Objekt der bisherigen PD Saalfeld sowie Teilkkräfte der Polizeiinspektion Zentrale Dienste untergebracht werden. Auch die Forderung, den Sitz der zukünftigen Polizeidirektion Ostthüringen in Jena zu integrieren, kann sachlich nicht ausreichend begründet werden. Inhalt der vorgebrachten Argumentation war in der Regel ein Belastungsvergleich, also die polizeiliche Kriminalstatistik, Verkehrsunfälle sowie Einsatzbelastung der Polizeidirektionen Gera und Jena und den daraus abgeleiteten Anspruch des Standorts Jena als Direktionssitz. Durch diese Argumentation könnte der Eindruck entstehen, dass die Polizeidirektionen Jena und Gera fusionieren und geprüft werden müsste, welche dieser Polizeidirektionen Anspruch darauf hat, Sitz der Direktion zu werden. Dies ist aber nicht der Fall. Das ist zu kurz gedacht. Durch die Bildung vier neuer Polizeidirektionen mit der Ausrichtung an die Planungsregion und die Landgerichtsbezirke und Staatsanwaltschaftsbezirke wird der Bereich Weimar, Weimarer Land der neuen Polizeidirektion Mittelthüringen in Erfurt zugeordnet. Dadurch verschiebt sich die Zuständigkeit für eine Vielzahl bedeutsamer Einsatzanlässe und für die Sachbearbeitung von Straftaten und Verkehrsunfällen. Ergänzend kommt hinzu, dass sich der regionale Zuständigkeitsbereich der derzeitigen Polizeidirektion Saalfeld mit Ausnahme von Sonneberg fast vollständig in der PD Ostthüringen wiederfindet. Somit wird deutlich, dass der Zahlenvergleich zwischen den zwei

Polizeidirektionen zur Ermittlung des Standorts der neuen Führungsbehörde für den neuen Schutzbereich der zukünftigen Polizeidirektion Ostthüringen wenig sinnvoll ist.

Warum die Projektgruppe OPTOPOL sich für den Standort der zukünftigen Polizeidirektion Ostthüringen Gera ausgesprochen hat, ist demgegenüber wie folgt begründet: Gera ist im geplanten Zuständigkeitsbereich der Polizeidirektion Ostthüringen zentral gelegen und verkehrstechnisch gut eingebunden. Gera ist nicht nur Sitz der regionalen Planungsgemeinschaft, sondern vor allem der zuständigen Staatsanwaltschaft und des Landgerichts. Damit befänden sich sowohl die Polizeidirektion als auch die nachgeordnete Kriminalpolizeiinspektion am Sitz der zuständigen Staatsanwaltschaft. Für den Standort Gera als Sitz der Direktion anstelle von Jena sprechen auch wesentlich die geschätzten Einsparungen im Bereich der Liegenschaften in Höhe von ca. 6 Mio. € sowie Einsparungen aufgrund nicht mehr notwendiger Mietzahlungen für das Objekt in Jena in Höhe von ca. 187.600 € jährlich. Kurzum: Aus polizeitaktischen wie auch wirtschaftlichen Erwägungen sind die Fachleute der Polizei der Auffassung, dass Gera der beste Standort für die neue Polizeidirektion Ostthüringen ist. Diesem Votum folge ich, da ich ohne persönliche Standortinteressen das Beste für die Thüringer Polizei realisieren möchte.

Meine Damen und Herren, immer wieder wurde in der Vergangenheit die Frage in den Raum gestellt, ob die vorgesehenen Strukturveränderungen im Bereich der Polizeidirektion vom Thüringer Landtag verabschiedet werden sollen. Wie Sie dem Gesetzentwurf entnehmen können, lässt sich diese Frage mit Ja beantworten,

(Zwischenruf Abg. Gentzel, SPD:
Falsch!)

denn der Gesetzentwurf sieht die Änderung des § 6 Abs. 2 des Polizeiorganisationsgesetzes vor. Herr Gentzel, warum ist das falsch, warum debattieren wir heute darüber?

(Zwischenruf Abg. Gentzel, SPD: Weil
Sie 1993 im Verfassungsausschuss
anders argumentiert haben.)

Zukünftig soll anstelle der seit 1998 im Gesetz befindlichen Aufzählung der einzelnen Polizeidirektionen der vorher bestehende Rechtszustand wieder hergestellt werden. Ohne dass ich Sie an dieser Stelle mit einem rechtshistorischen oder verfassungsrechtlichen Diskurs langweilen möchte, scheint mir doch ein Blick in diese Richtung angezeigt, um die böse Behauptung von einem Ermächtigungsgesetz zu beenden, Herr Gentzel.

(Zwischenruf Abg. Gentzel, SPD: Ich werde sie wiederholen und begründen.)

Das ursprüngliche Polizeiorganisationsgesetz - aber hören Sie vielleicht bitte einen Moment zu - vom 14. Mai 1991 regelte die grundlegenden Strukturen der Polizeiorganisation. Nach dessen § 6 Abs. 2 gliederte sich die Landespolizei in Direktionen, Inspektionen, Reviere und - soweit erforderlich - in Stationen und Posten. Lediglich die Existenz von Polizeidirektionen überhaupt ohne Festlegung von Zahl, Standort und Bezeichnung war gesetzlich festgelegt. Dies entsprach den verfassungsrechtlichen Vorgaben, die sich aus dem Verhältnis von Artikel 90 Satz 2 und Artikel 90 Satz 3 der Thüringer Verfassung ergeben. Diese sieht in Artikel 90 Satz 2 vor, dass Aufbau, räumliche Gliederung und Zuständigkeiten aufgrund eines Gesetzes geregelt werden. Dieser sogenannte organisationsrechtliche bzw. institutionelle Gesetzesvorbehalt bezieht sich insbesondere auf die Bildung neuer Behördenarten und -typen, den Instanzenzug der Behörden sowie ihr Über- und Unterordnungsverhältnis. Artikel 90 Satz 3 der Thüringer Verfassung ordnet die Errichtung der staatlichen Behörden im Einzelnen als originäre Aufgabe der Landesregierung zu.

(Zwischenruf Abg. Gentzel, SPD: Wie ist denn der Satz da reingekommen?)

Die Errichtung umfasst die Schaffung konkreter Ämter sowie deren Ausstattung mit personellen und sachlichen Mitteln. Sie umfasst aber nicht nur diese praktische Errichtung im engeren Sinne, sondern auch etwa die Aufhebung, Vergrößerung bzw. Verkleinerung, die Zusammenlegung und Teilung von Behörden, die Bestimmung ihres Sitzes und die Ordnung ihrer inneren Verhältnisse.

Mit der Behördeneinrichtungsanordnung vom 18. Juni 1991 hat die Landesregierung von dieser Kompetenz Gebrauch gemacht und u.a. auch die heute noch bestehenden sieben Polizeidirektionen errichtet. Das zeitlich später erlassene Polizeirechtsänderungsgesetz vom 27. November 1997 ging deshalb von der Existenz der vorhandenen sieben Polizeidirektionen aus. Gemeinsam mit dem Justizministerium sind wir deshalb der Auffassung, dass mit der damals ins Gesetz aufgenommenen Aufzählung der bestehenden Polizeidirektionen die exekutive Entscheidung des Jahres 1991 nur nachgezeichnet worden ist und somit lediglich deklaratorisch war. Mit der Aufhebung dieser Aufzählung der Polizeidirektionen im Gesetz soll deshalb ein Fremdkörper in dem Gesetz gestrichen werden. Die Aufzählung in § 6 Abs. 2 ist wegen des deklaratorischen Charakters ohne eigenen Regelungsgehalt. Weder Standort noch Bezeichnung der nunmehr seit 16 Jahren bestehenden Polizeidirektionen haben sich durch die Einfügung dieser

Norm vor fast 10 Jahren verändert. Durch die Norm allein wird im Übrigen weder eine Bestimmung des Standorts noch des Zuständigkeitsbereichs der aufgezählten Direktionen getroffen. Stattdessen greift die Aufzählung in den Kernbereich der exekutiven Organisationshoheit ein. Deshalb soll diese verfassungsrechtlich problematische Norm im Interesse eines verfassungsadäquaten Gesetzes wieder zurückgeführt werden. Nur so kann auch im Bereich der Polizeistruktur die staatsorganisationsrechtlich vorgesehene, in Artikel 90 unserer Verfassung normierte Kompetenzverteilung in Verwaltungsorganisationsfragen greifen, die beispielsweise bei der Reduzierung der Katasterämter im Jahr 2003 von 34 auf 9 angewendet wurde, ohne dass irgendjemand auf die Idee gekommen wäre - und ohne dass der Herr Gentzel gesagt hätte, Ermächtigungsgesetz -, dass dies nicht in der Kompetenz der Exekutive gelegen hätte. Mit der Festlegung der Existenz von Polizeidirektionen als Behördentyp kommt das Gesetz den verfassungsrechtlichen Vorgaben, dem organisationsrechtlichen Gesetzesvorbehalt nach. Jede weitergehende gesetzliche Festlegung wäre verfassungsrechtlich nicht nur nicht gefordert, sondern als Eingriff in die Kernkompetenz der Exekutive zur Organisation der Verwaltung zu bewerten.

Ich habe mir mal eine Zusammenstellung machen lassen, meine sehr verehrten Damen und Herren, ein paar Beispiele, ich will nicht alles aufzählen: Errichtung des Thüringer Landesamtes für Statistik, Staatsanzeiger, das war eine Anordnung; Landesamt zur Regelung offener Vermögensfragen, Anordnung über die Errichtung und den Sitz des Staatlichen Amtes zur Regelung offener Vermögensfragen und Thüringer Verordnung über dessen örtliche Zuständigkeit; 1998, Oberfinanzdirektion, Landesfinanzdirektion, Finanzämter, Anordnung zur Auflösung der Oberfinanzdirektion Erfurt sowie zur Errichtung der Landesfinanzdirektion und Thüringer Verordnung zur Bestimmung der Zuständigkeiten vom 22.12.2005, Errichtungserlass für das Thüringer Landesrechenzentrum; dann haben wir hier das Landesamt für Lebensmittelsicherheit und Verbraucherschutz, Anordnung über die Errichtung und den Sitz, 1996, Landesbetrieb für Arbeitsschutz und Technischen Verbraucherschutz, Anordnung über die Errichtung des Landesbetriebs für Arbeitsschutz etc. Lieber Herr Gentzel, ich glaube, da liegen Sie nicht richtig.

Meine Sehr verehrten Damen und Herren, um noch auf einen weiteren Vorwurf einzugehen: Ja, durch die Neustrukturierung der Thüringer Polizei können und werden Stellen abgebaut werden. Dies war und ist unser erklärtes Ziel, denn wir müssen der demographischen Entwicklung, der Entwicklung des Kriminalitätsaufkommens im Freistaat Thüringen und den Vorgaben des Haushaltsgesetzgebers nachkommen. Das Entscheidende dabei ist jedoch, dass wir

dieses Ziel erreichen, ohne dass die polizeilichen Basisdienststellen geschwächt werden. Im Gegenteil, durch OPTOPOL gelingt es, durch die Entlastung des Polizeivollzugsdienstes von Verwaltungsaufgaben personelle Einsparungen bei gleichzeitiger Verstärkung der Basisdienststellen zu erzielen.

Hinzu kommen in diesem Zusammenhang folgende Bestandteile der Polizeireform: Zukünftig wird sich die Personalstärke der Thüringer Polizei durch eine belastungsorientierte Berechnung ergeben. Personalzahlen sind keine statische Größe, sondern sie orientieren sich unter anderem am Kriminalitäts- und Unfallaufkommen. Damit wird nicht nur Kriminalität dort wirksam bekämpft und ihr vorgebeugt, wo sie auftritt, um das Sicherheitsgefühl der Bevölkerung zu stärken, sondern auch eine gerechtere Arbeitsverteilung innerhalb der Polizei erzielt. Auch dem zukünftigen Personalbedarf der Thüringer Polizei wird Rechnung getragen und in der Zukunft weiter Rechnung getragen werden müssen. Die Zahl der einzustellenden und zu übernehmenden Anwärter soll, wie Sie wissen, dabei flexibel nach Bedarf für die jeweiligen Zeitabschnitte festgelegt werden. Nach den Planungen für diese Legislaturperiode beträgt sie für die Jahre 2006 bis 2009 jeweils 120 Anwärter pro Jahr. Das sind 480 Anwärter, die später auch als Beamte des mittleren Dienstes bzw. des gehobenen Dienstes übernommen werden. Im Übrigen haben wir derzeit über 300 Anwärter des gehobenen und mittleren Dienstes in Meiningen in der Ausbildung. Auch diese werden sukzessive der Polizei zur Verfügung stehen und dann dort auch für eine Entlastung für diejenigen sorgen, die altersmäßig in den Ruhestand gehen, die aus dem Polizeidienst ausscheiden müssen. Wir müssen nur sehr aufpassen für die Zukunft. Die Polizeibeamten müssen bereits mit 60 Jahren gehen, nicht erst mit 65 Jahren. Das setzt eine sehr weit vorausschauende - bis 2020 und weiter - Personalplanung voraus und bedeutet, dass wir, der Landtag, Sie, auf unseren Vorschlag dann auch jeweils in den verschiedenen Zeitabschnitten weitere Stellen genehmigen müssen, dann funktioniert das Gesamtkonzept für die Polizei, sowohl OPTOPOL als auch weitere Entwicklungen, die sehr wahrscheinlich kommen werden, weil das in allen anderen Bundesländern auch so geschieht und man das genauso sieht.

Ich hatte schon gesagt, dass sich die Personalstärke der Thüringer Polizei zukünftig durch eine belastungsorientierte Berechnung ergeben wird. Ich hatte gesagt, dass Personalzahlen keine statische Größe sind, sondern sich an der Arbeit orientieren. Eine Orientierung der Polizei an der Polizeistärke, an der Polizeidichte bezogen auf die Bevölkerung ist von den Innenministern seit 1997 erkannt, nicht mehr zugrunde gelegt worden und wird auch nicht zugrunde gelegt, sondern man orientiert sich - und das

tut auch OPTOPOL - an der auftretenden Belastung und die ist messbar.

Im Projekt OPTOPOL wurden im Übrigen die absehbaren demographischen Entwicklungen und gesetzlichen Rahmenbedingungen berücksichtigt, wie z.B. das Haushaltsgesetz 2006/2007, und in die Bewertungen einbezogen. Aufgrund der erfreulicherweise rückläufigen Kriminalitäts- und Verkehrsunfallzahlen ergibt sich ein geringerer Personalbedarf und dadurch die Möglichkeit der Einsparung von Stellen in der Thüringer Polizei, aber eben nicht irgendwie, sondern entsprechend der Arbeitsbelastung. Auch die Identifizierung von kw-Stellen im Innenressort steht im Einklang mit Aufgabenreduzierungen, dem Fortschreiben der belastungsorientierten Personalberechnung und den vorgesehenen strukturellen Anpassungen. Mit den durch OPTOPOL vorgeschlagenen Strukturveränderungen werden die notwendigen Voraussetzungen für die Fortschreibung der belastungsorientierten Personalverteilung erst geschaffen. Das ist der erste Schritt und ein wichtiger Schritt im Rahmen der neuen Sicherheitsarchitektur für das Land Thüringen. Dazu gehört auch das Brand- und Katastrophenschutzgesetz. Dazu gehört auch das Polizeiaufgabengesetz, was wir vorhin beraten haben. Dazu gehört auch das Rettungsdienstgesetz usw. usf. Dieses Projekt OPTOPOL ist ein Baustein. Wenn der Landtag dies nicht macht, dann steckt die Änderung der Polizeiorganisation fest. Mit anderen Worten: OPTOPOL schafft die Voraussetzungen dafür, dass der Stellenabbau in der Polizei gerade nicht zu einer Verschlechterung der Sicherheitslage führen wird, sondern dass flexibel in den folgenden Haushaltsjahren durch die Ausbildung und Einstellung von Polizeianwärtern den Personalbedürfnissen der Polizei in vollem Umfang nachgekommen wird. Dies ist Konsens innerhalb der Landesregierung und, ich hoffe, auch innerhalb der Fraktion, das war immer so besprochen, und, ich hoffe, auch darüber hinaus innerhalb der Oppositionsparteien.

(Zwischenruf Abg. Gentzel, SPD: Was?)

Ich hoffe, dass das bei Ihnen auch der Fall sein wird, Herr Gentzel.

(Zwischenruf Abg. Gentzel, SPD: Herr Fiedler ist erst einmal sehr verunsichert.)

Dass die Polizei - dann haben Sie mich wieder einmal falsch verstanden, Herr Gentzel - bestens ausgestattet sein muss, dass Sie personell permanent Zuführung braucht, dass wir Anwärter brauchen.

(Zwischenruf Abg. Gentzel, SPD: Dann fangen Sie doch mal an.)

Also, Sie haben wieder die Hälfte nicht mitbekommen. 2006, 2007, 2008, 2009 120 Anwärter.

(Zwischenruf Abg. Gentzel, SPD: Und 180 brauchen Sie, die Zahlen haben Sie auf dem Tisch.)

Ach, Herr Gentzel, erzählen Sie das doch nicht, das stimmt ja nicht. Wenn der Thüringer Polizei nicht geschadet werden soll, dann muss diese Neustrukturierung erfolgen. Dadurch lässt sich nicht nur vermeiden, dass ein Stellenabbau zulasten der polizeilichen Basisdienststellen erfolgt, sondern im Gegenteil erreichen, dass sie trotz Stellenabbau gestärkt werden können und unsere Polizei schlagkräftig und zukunftsfähig bleibt. Dessen sollte sich jeder bewusst sein, der meint, dass man sich durch die Ablehnung des Gesetzes den Realitäten und den verbindlichen Vorgaben des Haushaltsgesetzgebers entziehen könnte.

Lassen Sie mich bitte noch etwas klarstellen. Die Vorschläge zur Organisationsoptimierung der Polizei habe nicht ich mir am grünen Tisch ausgedacht. Sie wurden von Polizeiexperten der Thüringer Polizei über viele Monate erarbeitet. Es waren zeitweise 118 Polizeibeamte, die etwas davon verstehen, in dem Projekt tätig. Wir haben uns in anderen Bundesländern kundig gemacht, wie dort die Organisationsänderung umgesetzt wurde, wie sie geplant wurde, wie sie gemacht wurde. Das waren eigentlich alle, das war in Brandenburg, das war in Nordrhein-Westfalen, das war in Bayern, das war in Hessen, und all diese Dinge haben wir sehr genau durchdacht. Eines noch vielleicht zu dem, was man in letzter Zeit so gelegentlich in der Zeitung liest oder auch in dem Blättchen: Die Polizeivertretungen, die Personalvertretungen saßen mit am Tisch, ebenso wie alle Gewerkschaften

(Zwischenruf Abg. Gentzel, SPD:
Die sind auch komplett dagegen.)

mit eingebunden waren. Die Notwendigkeit von Veränderungen steht innerhalb der Polizei außer Frage, nicht zuletzt deshalb, weil der gesamte Prozess durch Transparenz und Öffentlichkeitsarbeit begleitet war. Mir ist natürlich nicht entgangen, dass nun, nachdem die gemeinsam ohne Widerspruch erarbeiteten Ergebnisse auf dem Tisch liegen, aus Gruppeninteressen oder aus Einzelinteressen heraus von einigen Wenigen versucht wird, die eigene Beteiligung an den erarbeiteten Vorschlägen in ein anderes Licht zu rücken. Wenn ich das eine oder andere lese, dann muss ich sagen, man hat den Eindruck, als wären diejenigen, die das schreiben, niemals dabei gewesen. Ich kann aber garantieren, die Mitarbeiter und ich habe sie gesehen und sie haben das akzeptiert. Dafür sollte man sich aus meiner Sicht

als eigendenkende und handelnde Abgeordnete nicht einspannen lassen. Wer meint, sein Fähnchen nach dem Wind drehen zu müssen - das betrifft jetzt nicht die Abgeordneten des Landtags, sondern diejenigen, die mitgearbeitet haben an OPTOPOL, aber offenbar nun meinen, man hätte sie nicht gesehen oder sie seien nicht geistig anwesend gewesen, das kann ja so sein -, der sollte auch wissen, woher der Wind weht. Wir sollten gerade in dieser wichtigen Phase nicht kurzfristig denken, sondern verantwortungsvoll und zukunftsgerichtet handeln und die Ziele der Polizeireform nicht aus den Augen verlieren. Deshalb möchte ich Ihnen diese noch einmal nennen: Schaffung einer perspektivisch ausgerichteten, bürgerorientierten, leistungsstarken und effizienten Organisation unter Berücksichtigung der sich verändernden Rahmenbedingungen; Erhöhung der polizeilichen Präsenz vor Ort zur Verbesserung des Sicherheitsgefühls der Bevölkerung durch die Straffung der Organisationsstrukturen, insbesondere im Stabs- und Verwaltungsbereich; Schaffung einer neuen Sicherheitsarchitektur für Thüringen, die die Erhöhung der Handlungsfähigkeit bei besonderen und herausragenden Landeslagen garantiert; Einsparung von Investitions- und Liegenschaftskosten sowie Personal.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, der dem Landtag vorgelegte Gesetzentwurf schafft die Möglichkeit, den gesetzlichen Grundstein für die dringend notwendige Neustrukturierung der Polizei in Thüringen zu legen. Mit ihm ist der zukünftige Erfolg der Arbeit der Polizei und damit die innere Sicherheit im Freistaat Thüringen untrennbar verbunden. Denn wenn wir heute nicht die notwendigen Maßnahmen für Veränderungen treffen, können wir in Zukunft nicht erfolgreich bestehen. Mit dem Gesetzentwurf haben wir diese notwendigen Schritte eingeleitet. Nun haben Sie es als Gesetzgeber in der Hand, mit der Zustimmung zu diesem Gesetzentwurf den Grundstein dafür zu legen, dass die Thüringer Polizei so organisiert wird, wie es die Rahmenbedingungen erfordern, denen sie auch künftig gewachsen sein muss.

Ich möchte Sie deshalb bitten, nutzen Sie Ihre Kompetenz, Verantwortung und Weitsicht, ermöglichen Sie die Umsetzung von notwendigen Maßnahmen. Wer hier weiter immer nur nach dem Prinzip handelt, ich bin der Geist, der stets verneint, der muss sich auch sagen lassen, es ist unsere Polizei, die in nicht allzu ferner Zukunft darunter leiden würde, wenn heute keine verantwortungsvollen Weichenstellungen für die Zukunft vorgenommen werden. Ich jedenfalls möchte eine solche Entwicklung mit den mir zur Verfügung stehenden Mitteln verhindern, denn das haben unsere Polizei und unsere Bürger nicht verdient. Ich bitte Sie dafür um Unterstützung durch Ihre Zustimmung zu dem vorgelegten Gesetzentwurf. Vielen Dank für Ihre Geduld und Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Ich eröffne jetzt die Aussprache zu diesem Gesetzentwurf, die unter der besonderen Beobachtung unserer Gastgeber des heutigen Abends steht, des Herrn Intendanten Reiter und des Direktors des Landesfunkhauses. Sie können also gewärtig sein, dass diese Debatte besonders intensiv, auch subjektiv beobachtet wird. Herzlich willkommen die beiden Herren als Einlader für den heutigen Abend.

Für den ersten Redebeitrag hat sich für die Fraktion der Linkspartei.PDS der Abgeordnete Dr. Hahnemann angemeldet.

Abgeordneter Dr. Hahnemann, Die Linkspartei.PDS:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, Sie haben sicher recht, Herr Minister, der Gesetzentwurf, den wir heute beraten, der ja auch überhaupt nicht so lang ist, wie Ihre Vorstellung von OPTOPOL den Eindruck hätte erwecken können, ist natürlich Grundlage alles dessen, was Sie uns so en passant angekündigt haben.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

Für vieles von dem sind Sie die Belege natürlich schon seit Langem doch auch teilweise schuldig geblieben. Aber man muss nicht gegen eine Polizeireform sein, wenn man gegen diese Polizeireform ist. Wir gehören nicht zu denen, die im Hinblick auf gute Arbeit - insbesondere die Aufklärungsquote, die hinlänglich bekannte der Thüringer Polizei, aber auch anderes - meinen, alles sei gut und alles müsse also so bleiben, wie es ist. Das führt nie weiter. Aber wenn etwas gut ist, dann sollte man sorgsam damit umgehen und Veränderungen nur dann vornehmen, wenn sicher ist, dass etwas besser wird.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

Wer Veränderungen verschläft, wird irgendwann sowieso von der Entwicklung eingeholt und ich hoffe, dass ich dem Herrn Kollegen Fiedler jetzt nicht wieder den Blutdruck verderbe, wenn ich sage, wir wissen ganz gut in dieser Sache Bescheid, wir hier im Osten.

Die Linkspartei.PDS-Fraktion hat mit einem sogenannten Masterplan - und, ich glaube, da lag der Kollege Matschie vorhin ganz genau auf der richtigen Linie in der Deutung des Redebeitrages des Innenministers - ihre Überlegung für eine umfassende Gebiets-, Funktional- und Verwaltungsreform vorgelegt. Wir haben Kriterien benannt, die wir also auch

an Struktur- und Aufgabenveränderungen bei der Thüringer Polizei anlegen müssen; und das ist eben ein Manko von OPTOPOL. Das sollte man in diesem Zusammenhang immer wieder nennen. Wäre das Land Thüringen in der Frage einer solchen Reform nicht so träge, so uneinsichtig und so restaurativ, dann gäbe es eine Chance, eine Polizeistrukturveränderung in komplexe Veränderungen einer umfassenderen Reform einzubinden und tatsächlich Synergien zu erzeugen. Bisher werden diese immer nur behauptet. Eine isolierte Reform lediglich der Polizeistruktur vergibt die Chance, Veränderungen bei diesen Institutionen und notwendige Umstrukturierungen mit einem neuen Zuschnitt von Landkreisen, Gerichtsbezirken und Ähnlichem abzustimmen. Da ist ohnehin der Verdacht, der jeden beschleicht, der sich mit der Sache befasst. Behördenstrukturreformen sind ja schon gemacht worden und auch die Polizeistrukturreform, die macht den Eindruck, als wolle man eine Gebiets-, Funktional- und Verwaltungsreform vorwegnehmen, ohne sie eigentlich zu vollziehen. Viele sagen - das sagen nicht nur wir, sondern auch Leute, die etwas davon verstehen, und es sagen auch Leute aus dem Bereich der Thüringer Polizei -, damit ist eine erhebliche Gefahr verbunden, nämlich die Gefahr, dass am Ende im Zuge einer tatsächlichen umfassenden Strukturreform alles dann doch nicht so ganz passt und fast von vorn begonnen werden muss, erst eine umfassende Reform, dann die einzelnen Folgeveränderungen. Richtig, Sie schütteln mit dem Kopf, Herr Minister, die Schrittfolge scheuen Sie und öffnen damit a) Spekulationen Tür und Tor, warum das geschieht oder eben nicht geschieht und b), glaube ich, geben Sie preis, wie tief verfälschender politischer Wille, mit Wahlorientierung teilweise tief durchsetzt, Politik und Struktur durchdringt.

Herr Minister, auch meine Fraktion ist für die Abschaffung von Mittelbehörden. Das dürfte sich herumgesprochen haben bis ins Ministerium. Also können wir dem Gedanken der Auflösung des Polizeiverwaltungsamts eigentlich folgen. Aber ich gebe zu, wir haben Befürchtungen, dass nämlich die Verlagerung der Verwaltungsarbeit auf die Polizeidirektionen bei der derzeitigen Situation im Thüringer Innenministerium zu erheblichen Problemen und schließlich auch zu Missmut bei den Polizeibeamten führen könnte. Wenn es bisher noch nicht einmal möglich war, in einem langjährigen, quälenden Prozess den Beamten eine einheitliche und verständliche Überstundenabrechnung näherzubringen, welche Probleme werden da noch auf die Polizei zukommen? Vorgänge, die bisher in einer Behörde zusammengefasst waren, werden nun auf mehrere Polizeidirektionen verlagert. Diesen Prozess zu gestalten, würde vom Innenministerium inhaltliche Kompetenz und Führungsqualität verlangen. Die Belege für deren Vorhandensein ist die Institution bisher meist schuldig geblieben.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

Unserer generellen Befürwortung einer Reform wie auch der Abschaffung des Polizeiverwaltungsamts stehen jedoch Kritiken, Fragen und Probleme bei OPTOPOL entgegen. Wie demokratisch wird diese Reform eigentlich wirklich vollzogen? Man kann Veränderungen nicht über die Köpfe der Betroffenen hinweg beschließen. Man muss mit Kritik konstruktiv umgehen und man muss die demokratischen Anforderungen beachten. Herr Minister, Ihre Schilderung der Sichtbarkeit oder Nichtsichtbarkeit von Beteiligten oder Nichtbeteiligten an der Arbeit zu OPTOPOL hat das Problem nicht getroffen, war lustig anzuhören, ging aber an der Sache vorbei. Denn so übermäßig demokratisch ist es bei OPTOPOL nicht zugegangen. Weder die Interessenvertretungen der Polizei noch die Polizeibeamten selbst sind in ausreichendem Maße in die Erarbeitung der Reform einbezogen gewesen und vor allem ihre Ablehnung wird ignoriert. Die Ablehnung wird ignoriert! Skeptikern und Kritikern wurde der Mund verboten. Warum war das nötig?

(Beifall bei der SPD)

Mancher wurde mit Zwangsversetzung abgestraft. Renitenz in den Reihen der CDU erfrischte zwar Journalisten, aber eine sachliche Debatte wurde damit nicht befördert. Die Augen der Öffentlichkeit richten sich nun inzwischen viel zu sehr auf den parlamentarischen Show-down als auf die Probleme der Polizeireform selbst. Autokratisches Vorgehen wird aber letztlich nur dazu führen, dass Polizeibeamte nicht hinreichend mit Überzeugung und Elan an die Herausforderungen herangehen.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

Am deutlichsten zeigt sich der wahre Geist von OPTOPOL an der Tatsache, dass der Landtag sich hinsichtlich der Festlegung der Polizeistandorte selbst entmündigen soll. Bisher und sicherlich nicht ohne Grund hat das Parlament im Polizeiorganisationsgesetz die Anzahl und Orte von Polizeidirektionen bestimmt. Es war, glaube ich, nicht so, Herr Minister, wie Sie vorhin beschrieben haben, dass nur ein Ist-Zustand der Vollständigkeit wegen ins Polizeiaufgabengesetz aufgenommen worden ist.

Mit der heute vorgelegten Änderung soll die Landesregierung zukünftig solche sogenannten Strukturfragen allein entscheiden. Diese Fragen sind aber keine rein technisch administrativen, es sind weitreichende Aspekte zum Beispiel im Zusammenhang mit Planungsregionen, politischen Strukturräumen und fiskalische Entscheidungen damit verbunden, über die am Ende immer ein Parlament zu befinden haben sollte.

Wir kritisieren diese Polizeireform aber auch deswegen, weil sie eine falsche Polizeipolitik zementiert. Schon die letzten Jahre bei der Thüringer Polizei waren gekennzeichnet durch einen massiven Personalabbau und Verschleppung von internen Problemen.

Zum Personalabbau: Ohne dass die Aufgaben und Belastungen geringer geworden wären, wurde der Bestand an tatsächlich diensttuenden Polizeibeamten in den letzten Jahren regelmäßig reduziert. Die Bilanz: eine 6-prozentige Reduzierung der Polizeibeamten in den letzten fünf Jahren.

Einiges zu den internen Problemen bei der Thüringer Polizei: Eine ernsthafte Polizeistrukturereform hätte sich dieser Thematik zuwenden müssen und nicht die Augen davor verschließen dürfen. Das Argument, es gäbe überall schwarze Schafe, das zieht in diesem Zusammenhang nicht. Vielleicht, Herr Minister, hören Sie nicht die Hinweise aus der Polizei. Aber es gibt erhebliche Unzufriedenheiten, Unzufriedenheiten mit Benachteiligungen in Beförderungsfragen, mit ungleicher technischer Ausstattung, mit baulichen Zuständen in Polizeidienststellen, mit Protektionismus und mit Mobbing. Es gibt diese Missstände. Zuletzt musste ein Beamter gehen, weil er Informationen über Razzien an Bordellbesitzer weitergereicht hat und dafür den Dienst der Damen kostenlos in Anspruch nehmen durfte. Wir glauben nicht, dass ein Inspekteur der Polizei dieser Probleme wirklich Herr werden wird. Was benötigt würde, wäre ein unabhängiger, vertraulicher und kompetenter Obmann für die Polizei, der mit entsprechenden Befugnissen ausgestattet, den Anliegen, Problemen und Fehlentwicklungen abhelfen könnte, ein Polizeibeauftragter, wie wir ihn schon oft in die Debatte gebracht haben.

Die Crux an dieser Parlamentsberatung, meine Damen und Herren, ist, dass wir einen kargen Gesetzentwurf beraten, aber eigentlich über eine umfangreiche Polizeireform reden. Die ist aber nicht Gegenstand des Gesetzentwurfs. Diese Reform macht die Landesregierung dann, nach Verabschiedung des Gesetzes wohl ohne uns. Und Sie, meine Damen und Herren, haben es in der Hand dafür zu sorgen, dass es so nicht kommt.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Für die SPD-Fraktion hat sich Abgeordneter Gentzel zu Wort gemeldet.

Abgeordneter Gentzel, SPD:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, sehr geehrter Herr Innenminister, losgelöst von der inhaltlichen Auseinandersetzung zu diesem

Thema hätte ich mich gern bei Ihnen für eine engagierte, leidenschaftliche Rede bedankt. Nur, dieses Prädikat hat Ihre Rede nun wirklich nicht verdient, obwohl nicht nur ich im Hause glaube, nach diesem Vorgeplänkel von OPTOPOL wäre dies einmal an der Zeit gewesen. So bleibt es

(Beifall bei der SPD)

meine Aufgabe, etwas zu diesen Dingen zu sagen, die Sie hier bewusst falsch dargestellt haben und über die Sie überhaupt nicht geredet haben. Bevor ich dazu komme, seien mir ein paar grundsätzliche Anmerkungen gestattet. Jeder sieht es, jeder merkt es, die Sicherheitslage hat sich in Deutschland in den letzten Jahren grundsätzlich verändert, sie hat sich dramatisch verschärft. Die immer wieder richtig genannten Gründe Terrorismus, damit die steigende Anschlagsgefahr, die Entwicklung der organisierten Kriminalität und insbesondere auch das Ansteigen von rechtsextremistischen Gefahren sind dafür verantwortlich.

Diese Entwicklung zwingt die Sicherheitsorgane im Bund und in den Ländern zu einer Sicherheitsstruktur auf hohem Niveau. Die zentrale Lage des Freistaats Thüringen verschärft die Situation für uns noch zusätzlich. Wir brauchen also eine moderne Organisation der Sicherheitsbehörden, und dazu sage ich: die haben wir. Für mich ist das schon kurios, dass bei der Novelle zum PAG Herr Kölbel hier eine Lobrede auf die Thüringer Polizei hält und die Grundlage dieser Lobrede ist die vorhandene Polizeistruktur in Thüringen. Ich verstehe das einfach nicht.

Meine Damen und Herren, wir brauchen außer dieser Struktur eine ausreichende Anzahl von Polizisten, besonders im Vollzug. Wir brauchen eine modern ausgebildete Polizei und - das sage ich gern, da habe ich gar keine Probleme - wir brauchen auch eine Debatte über die deutschen Sicherheitsgesetze, aber eben nicht nur nach der Prämisse, wie können wir möglichst viele Daten bei den Behörden ansammeln. Es gibt ein Grundgesetz, es gilt die Pressefreiheit und es gibt Bürgerrechte - und daran wird nicht geäußert.

(Beifall bei der SPD)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, auf die von mir beschriebene Situation geben die Innenminister in den Ländern unterschiedliche Antworten. Ich habe - und Kollegen der CDU-Fraktion waren auch dabei - den Europäischen Sicherheitskongress in Berlin besucht, wo ein Teil der Innenminister Auskunft gegeben haben über ihre Strategien. Ein Ausschnitt - Innenminister Beckstein: Ich stelle 900 Polizisten ein. Ich bekomme zusätzlich 200 Mio. €, davon gehen allein 70 Mio. € in eine modernere tech-

nische Ausrüstung für die bayerische Polizei. Der hessische Innenminister Bouvier hat einen leidenschaftlichen Beitrag gegen den wirklichen Unsinn der Zentralisierung bei der Polizei gehalten. Er streitet es rundweg ab, dass die Zusammenlegung von Behörden zu mehr Sicherheit führt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, und welches ist der Thüringer Weg? Es ist ein ganz anderer Weg - wir bauen Polizeistellen ab. Bei Innenminister Trautvetter 2003 300 Stellen; mit OPTOPOL verschwinden über 400 Stellen; bis 2010 werden noch mal 895 Stellen bei der Thüringer Polizei gestrichen - und das bei dieser Sicherheitslage. Ich sage Ihnen: Was Sie da machen, das ist der reine nackte Wahnsinn. Auch legen Sie Polizeibehörden zusammen; Sie behaupten, das bringt Sicherheit. Den Beweis haben Sie bis heute nicht angetreten, weil Sie ihn einfach auch nicht antreten können. Es ist einfach unbegreiflich. Das alles packen Sie in eine Kiste, reden von Innovation und nennen es OPTOPOL.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wer die Strukturen der Thüringer Sicherheitsbehörden ändern, verbessern will, braucht im Wesentlichen erst mal zwei Dinge; zunächst ein belastbares Personalentwicklungskonzept. Thüringen, meine Damen und Herren, hat ein Stellenabbaukonzept. Und was für ein Durcheinander mit OPTOPOL im Innenministerium herrscht, möchte ich Ihnen an einer zeitlichen Abfolge gern darstellen. Am 20.04. bringt der Innenminister diese große Polizeireform - am 20.04. - OPTOPOL im Thüringer Landtag ein. Am 25.04. spricht der Innenminister - fünf Tage später - zum Polizeiabbau bei der Thüringer Polizei und zu den Folgen von OPTOPOL, seiner großen Polizeireform. Ich zitiere: „OPTOPOL und die Betreuung durch die Polizei funktioniert ohne Probleme bis 2012.“ Dann fügt er an - ich zitiere: „Spätestens 2010 muss der neue Landtag zwingend entscheiden, wie die Situation ist.“ Wir machen hier nicht die große Polizeireform, die auf Dauer anhält. Der Innenminister schreibt selbst - es waren Zitate in der „STZ“ - maximal drei Jahre. Alle, die hier länger im Landtag sitzen und sich mit Innenpolitik beschäftigen, wissen, eines der wichtigsten Dinge, die wir bei der Thüringer Polizei in den Organisationsstrukturen brauchen, ist Ruhe. Polizisten, die ständig ihren Dienstort verlassen müssen, die heute dem einen Gesetz folgen müssen und morgen dem nächsten Organisationsgesetz, haben keine Zeit für das, was sie eigentlich tun sollen.

(Beifall bei der SPD)

Wenn der Innenminister - und das verstehe ich eigentlich gar nicht mehr und dann frage ich mich auch, ich muss das mal so deutlich sagen, wie er im Kopf sortiert ist - ein Interview in der Zeitung gibt und er sagt: „OPTOPOL hält bis 2012“, ich füge an maxi-

mal, „und 2010 muss der Landtag neu entscheiden.“

(Zwischenruf Dr. Gasser, Innenminister:
Da ist eine neue Legislaturperiode, haben Sie das nicht gemerkt?)

Der innenpolitische Sprecher der CDU sagt Folgendes: „Wenn wir das verabschieden, hält es nicht länger als drei oder vier Jahre.“ Er sagt genau das Gleiche wie der Innenminister. Was sagt der Innenminister dazu? „Der Abgeordnete Fiedler will das Ganze nicht durchschauen und kann es nicht durchschauen.“ Nein, die Aussagen in der Sache sind genau dasselbe: OPTOPOL hält nicht, es ist keine große Polizeireform. Der Abgeordnete Fiedler hat sich nur etwas anderes getraut, er hat nicht nur die Frage gestellt, wie lange es dauert, sondern er hat auch gefragt, müssen wir, wenn wir wissen, dass das maximal drei Jahre hält, dass sich in drei Jahren das Karussell hier wieder neu drehen muss, darauf nicht reagieren? Diese Antwort geben Sie nicht, an dieser Stelle verweigern Sie sich.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, zum zweiten Punkt: Was wir benötigen, um eine vernünftige moderne Struktur zu bekommen, wäre endlich der Beginn einer Debatte, wo und wie wir die Thüringer Polizei in mindestens zehn Jahren sehen. Die brauchen wir zunächst unter einem sicherheitspolitischen Aspekt. Das wissen wir alle hier im Haus, dass es natürlich dann auch eine Diskussion über die finanzpolitischen Folgen und Möglichkeiten geben muss. Aber die Debatte über die Zukunft der Thüringer Polizei muss zunächst unter einem sicherheitspolitischen Aspekt stattfinden,

(Beifall bei der SPD)

sonst bleibt alles Stückwerk, sonst ist alles Pfusch. Was stellen Sie dem Stellenabbau und dem fehlenden Konzept für die Thüringer Polizei gegenüber? Sie loben sich selbst, dass Sie von 2006 - Sie haben es ja noch mal wiederholt - bis 2009 im Gegenzug zum Stellenabbau 120 Polizisten jährlich ausbilden. Sie sprechen nicht darüber, dass Ihnen alle Experten sagen, wir brauchen aber jährlich 180. Genau das ist die Wahrheit, über die Sie nicht reden. Sie reden auch nicht darüber, dass die Thüringer Polizei überaltert ist. Dazu gibt es kein Wort von Ihnen und keine Initiative. Sie reden auch nicht darüber, dass die Thüringer Polizei die schlechtbezahlteste Polizei in ganz Deutschland ist - mit allen Motivationsproblemen, die daran hängen - auch dazu kein Wort, keine Initiative. Sie reden auch nicht über das Ausbildungsproblem, was wir bei der Thüringer Polizei haben. Ich sage Ihnen noch mal: Alles, was mit OPTOPOL zusammenhängt, alles, was aus Ihrem Haus kommt an dieser Stelle, ist nur Stückwerk, alles ist Pfusch. Ich sage Ihnen, meine Damen

und Herren von der CDU-Landtagsfraktion, halten Sie ein! Wissen Sie eigentlich, was dieser Innenminister auch mit Ihnen macht? Es sind auch Ihre Wahlkreise, die von diesem Unfug betroffen sein werden.

Meine Damen und Herren, der Innenminister will eine Reform der Thüringer Polizei ohne Personalentwicklungskonzept, ohne Zukunftsvision für die Thüringer Polizei und aufgrund von verwegenen Zahlen. Der Innenminister gibt öffentlich zu, OPTOPOL und Personalentwicklung aus seinem Haus passen nicht zusammen. Er gesteht ein, 2010 muss der Landtag zwingend neu entscheiden - und das nennt er die große Polizeireform. Jetzt frage ich Sie: Wenn das so ist, warum machen wir das? Es gibt an dieser Stelle klar das Diktat des Finanzministeriums.

Meine Damen und Herren, auch von dort wird öffentlich immer wieder falsch z.B. mit der Polizeidichte argumentiert und es werden Argumente weggelassen. Ich kann mich daran erinnern, dass die Finanzministerin Diezel viel Lob für die Seitz-Studie übrig hatte, viel Lob in diesem Haus. Frau Diezel, wissen Sie, was Seitz zur Thüringer Polizei sagt? Kein Einsparpotenzial, weil die billigste Polizei in Deutschland. Wir haben in Thüringen die billigste Polizei in Deutschland und wir sparen und bauen Personal ab. Nun ist der Einspardruck groß. Der stärkste Druck geht dann auf den schwächsten Minister, um die Einsparpotenziale für den Landeshaushalt zu sichern - alles auf Kosten der inneren Sicherheit in Thüringen.

(Beifall bei der SPD)

Frau Finanzministerin, ich bin gern bereit, über die Einsparpotenziale von OPTOPOL zu reden, und zwar auf Grundlage des Gesetzentwurfs, welcher uns vorliegt. Der Innenminister spricht von einer Einsparung von 25 Mio. € plus X durch den Abbau von 433 Stellen. Die 25 Mio. € werden nicht untersetzt, was Sie sonst generell verlangen. Man kann es nicht nach angeblich zwei Jahren Debatte im Innenministerium. Ist das glaubhaft? Kann und muss man nach zwei Jahren Debatte und Vorbereitung dieser angeblich so großen Reform vom Innenminister nicht mehr verlangen?

Jetzt kommen wir zu dem X für die 433 Stellen. Vielleicht erinnert sich der eine oder andere, die haben wir schon im letzten Haushalt gestrichen. Die Einsparung für die 433 Stellen haben wir im letzten Haushalt vollzogen und können jetzt mit OPTOPOL nicht in Verbindung gebracht werden. Vielleicht erinnert sich übrigens der eine oder andere noch daran, dass der Innenminister damals argumentiert hat: Das mit den Streichungen der Stellen ist nicht so schlimm, die sind nicht besetzt. Jetzt erklären Sie mir einmal, wie man, wenn man nicht besetzte Stellen

len einspart, Geld sparen kann? Auch das ist nicht glaubhaft, meine Damen und Herren, genau wie versucht wird, die Ausgaben, OPTOPOL kostet auch Geld, zu verschleiern. Im Gesetzentwurf heißt es, eine Präzisierung des Mittelbedarfs ist jedoch erst mit der Umsetzung des Konzepts möglich. Ich übersetze das mal im Klartext. Gebt mir die Reform und ich sage euch dann, was sie kostet. Das ist ein Witz nach angeblich zweijähriger Planung.

(Beifall bei der SPD)

Herr Innenminister, wie viele Polizisten müssen ihren Dienort wechseln? Was kostet das an Trennungsgeld? Was kostet das an Umzugskosten? Was für Kosten entstehen an den PDs durch Baumaßnahmen, die es dort zweifellos geben muss, durch den Ausbau der Technik, den es zweifellos geben muss? Fallen denn Kosten an den alten PDs an, wofür, wie hoch und welche? Wir machen eine Reform wegen ungesicherten Einnahmen mit unbekanntem Ausgaben - für mich einfach unfassbar. Aber weil es unsere Aufgabe ist, der Sache auf den Grund zu gehen, habe ich dem Innenminister am 3. April dieses Jahres eine kleine Anfrage zugeschickt mit all diesen detaillierten Anfragen, mit Fragen, die ich ihm eben gestellt habe. Ich habe gestern die Antwort bekommen. Der Innenminister ist im Augenblick nicht in der Lage, diese Fragen zu beantworten. Er bittet mich, bis zum 16. Juni zu warten.

Meine Damen und Herren, er macht eine Reform, von der er immer erzählt, auf der Grundlage von festen Zahlen und Daten und wenn man diese abfragt, ist er nicht in der Lage, innerhalb von zwei Monaten diese Daten zu ziehen. Da zweifle doch nicht nur ich, ob es da mit rechten Dingen zugeht.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, die Behandlung der kleinen Anfrage zu OPTOPOL ist die endgültige Bankrotterklärung des Thüringer Innenministers.

(Beifall bei der SPD)

Das sieht im Übrigen nicht nur die SPD so. Polizisten, die sich äußern, bekommen einen Maulkorb oder werden versetzt. Finanzexperten wie Herr Seitz, sonst gelobt, werden verschwiegen. Kritikern wird jede Kompetenz abgesprochen, die eigene hat man nie bewiesen. Ihre Experten, sehr geehrter Herr Innenminister, die Sie in OPTOPOL berufen haben, weil sie Experten sind, sagen in der Zeitung: Wozu OPTOPOL, wenn es keine Leute dafür gibt? Die sind nicht abgesprungen aufgrund der Diskussion, die sind abgesprungen, weil sie mitbekommen haben, dass Sie parallel zu OPTOPOL Personal abbauen und dass das Personal für OPTOPOL schon in drei

Jahren nicht mehr gesichert ist, wie Sie mittlerweile zugegeben haben.

Meine Damen und Herren, aber es reicht ja nicht mit den Kritikern von außerhalb, die gibt es ja auch in den eigenen Reihen. Da will ich auch nicht immer ausdrücklich auf Abgeordneten Fiedler rumreiten, ich hatte das große Glück, mit dem Abgeordneten Günther eine Besuchergruppe der Polizei aus Rudolstadt/Saalfeld zu betreuen. Er hat dort deutlich gesagt: Nicht mit mir! Er hat es auch begründet. Das ist die gleiche Begründung, die ich hier vorn angebe. Er hat gesagt, ich bekomme seit anderthalb Jahren keine Antwort auf meine Fragen und das lasse ich mir nicht gefallen. Das ist eben nicht nur der Abgeordnete Fiedler, darauf will ich gar nicht eingehen, das ist in den Medien weit genug gelaufen. Eine Bemerkung will ich mir erlauben. Wenn wir schon so weit sind, dass verdiente Kollegen bei der Polizei versetzt werden, weil ihnen eine inhaltliche Nähe zum innenpolitischen Sprecher der CDU-Landtagsfraktion nachgesagt wird; ich will nicht mehr sagen, als dass das für mich zeigt, welcher Kleingeist mittlerweile im Innenministerium regiert, und von diesem Kleingeist wollen Sie doch wohl nicht im Ernst eine große Polizeireform verlangen. Meine Damen und Herren, das geht nicht. Was macht man, wenn man die Probleme hat? Man konkretisiert die Verfassung über das Polizeiaufgabengesetz oder, wie der Innenminister gern formuliert, man stellt klar, und zwar den Artikel 90 der Verfassung. Bei einer wesentlichen Frage der Polizeireform - und der Innenminister hat bei der Einbringung über ein Drittel seiner Redezeit auf diesen Punkt verwandt, welche PD schließen wir, welche PD schließen wir nicht - wird der Landtag nicht gefragt. Ich wiederhole es hier: Der Thüringer Innenminister möchte die Ermächtigung, über die Strukturen der Polizei allein entscheiden zu können. Das ist für mich ein politischer Skandal. Weil Herr Gasser die Argumente fehlen, wird der Landtag in seiner Kompetenz beschnitten. In dieser innenpolitischen Bananenrepublik Thüringen scheint mittlerweile alles möglich zu sein.

(Unruhe bei der CDU)

Ich will das ganz klar sagen, ob die Innenminister Böck, Schuster, Dewes oder Köckert hießen, alle haben ihre Polizeireform, alle haben ihre Strukturreformen, haben hier im Haus dafür gestritten, dafür argumentiert, dafür gekämpft und Mehrheiten geholt und der Innenminister ist dazu zu feige. Das muss man mal klar und deutlich an dieser Stelle sagen.

Aber kommen wir jetzt - und ich halte diesen Exkurs für hochinteressant, weil ich nicht glaube, Herr Gasser, dass Sie Ihre Rolle bei der Entstehung des Artikels 90 vergessen haben, Sie haben da eine ganz aktive Rolle gespielt - mal auf die Verfassungsge-

schichte hin und ich will mal erklären, was wir hier eigentlich wollten in diesem Haus. Das ist dem einen oder anderen noch klar oder er weiß es noch. Es gab fünf Gesetzentwürfe, fünf Entwürfe zur Verfassung und Artikel 90 war niemals unstrittig, weil er im Entwurf von allen Fraktionen sehr identisch war. Ich will Ihnen mal den Entwurf der CDU-Fraktion vorlesen: „Die Zuständigkeit, Aufgaben und räumliche Gliederung der Landesverwaltung und die Art der Bestellung der staatlichen Organe werden durch Gesetz oder aufgrund eines Gesetzes geregelt.“ Mehr wollte die CDU nicht. Das wurde einvernehmlich behandelt, das wurde durchverhandelt und war fast beschlossen. Dann kam in der 26. Sitzung des damaligen Verfassungsausschusses, und zwar am 17.09.1993 - für alle, die noch mal in die Protokolle schauen wollen - ein Emissär des damaligen Ministerpräsidenten und er trug eine Bitte im Verfassungsausschuss vor. Er trug die Bitte vor, Artikel 90 so zu ergänzen, wie er jetzt drinsteht, und er begründete dies. Er begründete dies im Namen des Ministerpräsidenten Vogel, insbesondere im Hinblick auf die Aufbauphase im Freistaat Thüringen. Diese Ergänzung ist gekommen, um die Schwierigkeiten der Aufbauphase im Freistaat Thüringen zu reflektieren. Der Emissär des Ministerpräsidenten war der damalige Staatssekretär Gasser. Und es hat eine Diskussion im Verfassungsausschuss gegeben und natürlich hat auch die Kollegen der CDU interessiert, was denn mit ihrer Intention zur Verfassung jetzt wird. Da bekamen sie die Antwort, an ihrer Intention geschieht im Grunde nichts, es ist nur eine Ergänzung ihres Willens und es geht hier um die Aufbauphase. Die Unterlagen dazu liegen in der Landtagsverwaltung, Sie können jederzeit nachlesen, was sich damals im Verfassungsausschuss abgespielt hat. Herr Gasser, das einfach zu vergessen, wenn Sie Sinn und Ausrichtung des Artikels 90 hier beschreiben, ist - gelinde gesagt - schlicht und einfach unredlich. Ministerpräsident Vogel bat im Hinblick auf die Aufbauphase, das Organisationsrecht der Landesregierung zu übertragen. Herr Lotholz übernahm nach dieser Argumentation diesen Antrag. Es wurde abgestimmt und er bekam eine Mehrheit und es ist eigentlich auch nichts passiert danach, weil genau in diesem Sinne, genau mit dieser Intention haben wir zum Beispiel die Polizeistrukturen in Thüringen aufgebaut so lange, wie der Ministerpräsident Vogel und der Innenminister nicht Gasser hieß. Heute will Herr Gasser von dieser Intention nichts mehr wissen.

Meine Damen und Herren von der CDU, ich sage es Ihnen sehr deutlich: Wenn Sie eine andere Vorstellung von der Polizeistruktur in Thüringen haben, stimmen Sie ab. Wenn Sie eine andere Intention zur Polizeistärke in Thüringen haben, stimmen Sie ab. Wenn Sie dem Innenminister folgen wollen mit OPTOPOL, stimmen Sie hier in diesem Hause ab. Aber um Himmels willen, stimmen Sie ab und legen

Sie die Axt nicht an Ihre eigenen Intentionen zur Landesverfassung.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, lassen Sie nicht zu, dass an den Grundfesten unseres Rechtsstaats, nämlich an unserer Verfassung, herumgegässert wird. Im Übrigen, der Abgeordnete Hahnemann hat das schon gesagt, was ist denn das für ein Verständnis? Die Landesregierung entscheidet über die Strukturen und wir ziehen es dann im Haushalt glatt über die Personalstärke. Das kann doch nicht Ihr ausgewiesener Wille in diesem Zusammenhang sein.

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

(Zwischenruf Abg. Kretschmer, CDU:
Nicht noch einmal von vorn.)

Nein, nein, nein, wir machen es nicht noch einmal von vorn. Weil ich mir ab und zu mal die Mühe gebe, auch frei zu reden und die eine oder andere Unterlage dann auch mit vornehme und mir das eben nicht aufschreibe, passiert das dann ab und zu einmal.

Meine Damen und Herren, ich will zum Abschluss meiner Rede kommen und will Ihnen vorab etwas gestehen. Ich bin mittlerweile, so wie sich die ganze Debatte um OPTOPOL aufgebaut und aufgebauscht hat, sehr skeptisch, ob innenpolitische Sicherheitsaspekte in dem Zusammenhang überhaupt noch die wesentliche Rollen spielen, die sie eigentlich spielen müssten. Spätestens nach dem Krisengespräch in der Staatskanzlei geht es doch hier nur noch an zweiter Stelle um die Polizeiorganisation in Thüringen. Es geht um einen Innenminister und er hat selbst schon formuliert, wenn er scheitert, muss es halt ein anderer machen.

Meine Damen und Herren, ich bitte Sie, machen Sie sich frei von diesen Erpressungsversuchen. Es geht um die Frage: Wie sicher kann und wie sicher muss Thüringen sein? Kann ich die Organisationsänderungen in diesem Sinne wirklich mittragen? Kann ich den Personalabbau bei der Thüringer Polizei mittragen? Kann ich verantworten, dass so Hand an unserer Verfassung gelegt wird? Ich wünsche mir, dass wir in diesem Sinne eine faire und objektive Diskussion im Ausschuss führen. Ich finde, er gehört federführend in den Innenausschuss und ich glaube schon, dass der Haushalts- und Finanzausschuss sich wirklich mal mit den finanziellen Folgen von OPTOPOL beschäftigen soll. Deshalb möchte ich beantragen, dass er mitberatend an diesem großen Machwerk des Innenministers wirkt. Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Für die CDU-Fraktion hat sich Abgeordneter Fiedler zu Wort gemeldet.

Abgeordneter Fiedler, CDU:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, lassen Sie mich zu Beginn meiner Rede noch einmal ausdrücklich der Thüringer Polizei im gesamten Land für ihre bisherige Arbeit danken, die sie hier in diesem Land geleistet hat. Das zeigt sich auch darin, dass wir mit 63,1 Prozent Aufklärungsquote immer ganz weit vorn sind.

(Beifall bei der CDU)

Da ich hier oben einen verdienten Polizeiführer sehe; Herr Walk, wir kennen uns auch schon ein paar Jährchen, Sie sitzen jetzt hier oben, Sie hatten am Wochenende den Einsatz zu leiten, der hier in Erfurt stattfand, meinen Respekt und mein Dankeschön an Sie und Ihre Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall im Hause)

Denn ich glaube, es war keine einfache Aufgabe, dass Ganze hier zu meistern, noch dazu, wenn man sich das Zahlenverhältnis, was ja mittlerweile bekannt ist, vor Augen führt. Gott sei Dank, ist es gelungen - ich sage bewusst, Gott sei Dank, ist es gelungen und es gehört auch das gewisse Quentchen Glück dazu -, dass das so abgelaufen ist. Das soll uns aber nicht davon abhalten, dass das Glück nicht immer mitspielt, sondern dass wir entsprechend auch eine Verantwortung haben - wir haben das ja vorhin schon diskutiert -, unsere Polizei so auszustatten, ihr sind alle Dinge an die Hand zu geben, die notwendig sind, um ihre Aufgaben für uns, die Bürgerinnen und Bürger, zu erfüllen. Das will ich ausdrücklich an der Stelle noch einmal unterstreichen. Der Kollege Gentzel hat es heute schon mal gesagt, wir haben ja heute früh auch einer toten Polizistin gedacht in diesem Hause. Sie ist zwar nicht zu Tode gekommen hier in Thüringen, sondern in einem anderen Bundesland, aber wir haben auch schon einige Polizisten in Thüringen beklagen müssen. Ich glaube, das muss jedem zu denken geben. Wenn man sich mit Polizeistrukturen, -reformen beschäftigt, darf man dieses nicht außer Acht lassen. Man kann und darf auch die Sicherheitslage nicht außer Acht lassen, die sich in der gesamten Bundesrepublik, Europa und der Welt dargestellt hat oder darstellt. Das darf man nicht vernachlässigen. Wenn man alles nur fiskalisch betrachtet, denke ich, sind wir auf dem falschen Weg. Ich sage bewusst, alles nur fiskalisch betrachtet, auch das Fiskalische gehört mit dazu. Aufwand und Nut-

zen - wo kann man welche Dinge rationalisieren, wo kann man welche Dinge besser gestalten, um hier bestimmte Synergieeffekte und Ähnliches herbeizuführen. Ich will das bewusst voranstellen, weil wir Stolz sein können und dürfen auf unsere Polizei.

Weil das so ist und eine neue Reform ansteht, muss man sich schon sehr genau damit auseinandersetzen und muss sich auch darüber informieren, was hier eigentlich geplant ist. Grundvoraussetzung ist, das steht auch im Gesetzentwurf, dass sich grundsätzlich die Strukturen bewährt haben. Dem widerspreche ich überhaupt nicht.

(Beifall bei der SPD)

Diese Strukturen haben sich grundsätzlich bewährt, aber es kommt natürlich auch dazu, es ist vom Innenminister ja benannt worden, wir haben die Kontaktbereichsbeamten eingeführt etc. Ich will das jetzt nicht alles aufzählen, noch dazu weil ja draußen auch Gäste warten. Aber ich glaube, es muss so viel Zeit sein, um das auszudiskutieren. Es ist einfach notwendig, dass wir hier auch dieses alles mit abwägen. Dazu gehört auch, dass natürlich eine Polizei immer weiterentwickelt werden muss. Das ist unbestritten, dass man auch eine Polizei weiterentwickeln muss.

Kollege Gentzel, ich stimme in vielen Punkten Ihren Ausführungen zu, nicht in allen Punkten, in einem Punkt will ich Ihnen ausdrücklich widersprechen. Man sollte wirklich nicht das Wort „Bananenrepublik“ in den Mund nehmen oder hier in Thüringen den Sicherheitsfaktor. Da bitte ich Sie einfach, das noch einmal zu überdenken. Ich glaube, das hat unser Land nicht verdient und insbesondere auch nicht die Polizisten. Dass man sich in Optimierungsfragen trefflich streiten kann und muss, meine Damen und Herren, wenn man Veränderungen vornimmt - und ich bin dem Minister ausdrücklich dankbar, dass er darauf verwiesen hat, dass der Gesetzgeber sich natürlich mit dem vorliegenden Gesetzentwurf ausgiebig befassen wird -, das ist unsere Aufgabe. Wir sind der Gesetzgeber. Wir werden uns selbstverständlich ausgiebig damit befassen und auch alles abwägen, was hier entsprechend abzuwägen ist.

Ich bleibe, meine Damen und Herren, bewusst ganz ruhig, weil der eine oder andere vielleicht darauf wartet, dass ich nun heute den Innenminister beschimpfe, weil er mir bestimmte Dinge unterstellt oder umgedreht hat, also das wird es nicht geben. Wir werden uns weiterhin fachlich, sachlich auseinandersetzen. Ich erinnere in dem Zusammenhang an das Brand- und Katastrophenschutzgesetz, wir haben es am Ende gemeinsam auf den Weg gebracht und es ist ein gutes Gesetz geworden und im gesamten Land sind uns mittlerweile alle dankbar. Jetzt muss man na-

türlich auch die Umsetzung nicht aus dem Auge verlieren, wenn ...

(Zwischenruf Abg. Kuschel, Die Linkspartei.PDS: Ein Fall von kognitiver Dissonanz.)

Ich will jetzt nicht den Namen wiederholen, von dem parlamentsunwürdigen Abgeordneten. Das muss nun heute nicht noch sein bei diesen Dingen, aber eins will ich an der Stelle sagen, Herr Kollege parlamentsunwürdiger Abgeordneter, unsere Thüringer Polizei ist eine der bestüberprüftesten Polizeien in den jungen Ländern. Herr Minister Schliemann, der heute Justizminister ist, hat viele Jahre in dem Prüfungsausschuss mitgearbeitet, deshalb kenne ich ihn so lange und schätze ihn auch sehr; er hat sich sehr intensiv jahrelang in die Materie eingearbeitet und hat hier mitgewirkt, damals mit Pfarrer Ebert, mit Prof. Ernst von Erfurt, der gestorben ist, dann der Kollege Pohl von der SPD und andere, die dort mitgemacht haben. Ich glaube, wir haben unsere Polizei, sie kann stolz erhobenen Hauptes durch die Gegend gehen und kann sagen, wir sind wirklich eine der am besten überprüftesten und zumindest gut motivierte Polizei, denn sonst hätten wir diese Ergebnisse nicht, trotz aller Dinge, die es da und dort noch gibt. Ich denke, unsere Polizei, Herr Kollege Gentzel - oder ich weiß nicht, ob es der Herr Hahnemann war -, ist gut ausgerüstet. Wir haben in den letzten Jahren wirklich viel für die Polizei getan. Schauen Sie mal in die anderen Ländern, die schauen schon teilweise sehr neidisch, wenn wir dort aufkreuzen. Aber man muss auch eines sagen, z.B. werden wir uns weiter über BOS-Funk unterhalten. Wir haben den BOS-Funk, über den reden wir seit Jahren, aber er verschiebt sich leider Gottes aus unterschiedlichsten Gründen, ich muss das hier nicht wiederholen. Die Fachleute wissen, was dort los ist, aber er verschiebt sich. Auch das muss man einfach mit ins Auge fassen. Muss ich jetzt, wo alles sich verschiebt und verändert, bestimmte Dinge unbedingt machen oder muss ich sie nicht machen? Es geht nicht mehr darum, wie das teilweise dargestellt wird, muss diese Polizeidirektion bleiben oder jene; da könnte man gute Argumente - ich nehme einmal ein Beispiel - für Jena bringen, 25.000 Studenten und, und, und, die Aufmärsche, die da laufend stattfinden. Ich will gar nicht in diese Dinge hinein, sondern es muss unser Ziel sein, in der Fläche weiterhin eine gut aufgestellte Polizei zu haben und in der Fläche muss ich das machen. Es ist für mich nur schwer nachvollziehbar, dass z.B. jetzt in Gera, obwohl wir das immer anders benannt haben, zwei Pls zusammengelegt werden. Auch ich lese das Landesjournal, wo zu OPTOPOL, wenn es dafür keine Leute gibt, ich glaube, der Kollege Gentzel hat das vorhin genannt, man muss so etwas schon ernst nehmen, man muss nicht alles eins zu eins übertragen, aber man muss zu-

mindest darüber reden und muss es sehr ernst nehmen, denn es geht einfach darum, was wollen wir, was wollen wir unserer Polizei zumuten an Veränderung. Was kommt am Ende heraus, denn wir wollen ja etwas optimieren, damit für die Polizei und für die Sicherheit der Bürgerinnen und Bürger was herauskommt. Das ist ja der entscheidende Ansatz, dass wir in der Fläche weiterhin präsent sind. Ich denke, wir werden uns hier viele Dinge sehr genau anschauen. Auch ich gebe zu, ich hätte mir gewünscht, die eine oder andere Zahl schon im Vorfeld zu bekommen, um sich besser Gedanken machen zu können. Nun ist es halt so, wie es ist; der Gesetzentwurf ist beim Landtag, wir sind Herr des Geschehens und wir können und müssen uns damit auseinandersetzen und wir werden uns damit auseinandersetzen, da bin ich mir sicher. Ich bin mir auch sicher, wenn wir ein Sicherheitskonzept für die weitere Zukunft optimieren, muss herauskommen, dass es dann für die nächsten 10 oder 15 Jahre auch Bestand hat. Ich kann mir einfach schlecht vorstellen - ich will gar nicht erst Interviews aus der „Südthüringer Zeitung“ und Ähnliches zitieren, wo man von 2010 spricht. Das ist nicht mein Ding, aber, ich denke, man muss sich das ernsthaft überlegen, wenn man so einen Polizeiapparat in Bewegung setzen will und dann am Ende vielleicht in drei oder vier Jahren das wieder anpacken muss. Das ist meine Bitte und Aufforderung an meine Kolleginnen und Kollegen und das ganze Haus. Nur grundsätzlich ablehnen, wie es die Opposition macht, das ist mir einfach zu billig und zu einfach, also dann muss ich schon wenigstens auch vortragen, wo ich der Meinung bin, dass ich dieses oder jenes anders mache. Dass man sich trefflich streiten kann, aus sieben macht vier oder es werden zwei und ähnliche Dinge, das ist natürlich eine Geschichte, über die man reden muss, und man muss auch sehen, was kommt denn am Ende wirklich heraus, dass man dieses Grün, wie es immer so schön heißt, ich nehme es gar nicht gern in den Mund, auf die Straße bringt, das ist eben so eine Schwierigkeit.

Ich möchte auf einige Dinge noch einmal hinweisen. Natürlich haben wir die demographische Entwicklung im Auge zu behalten. Das ist ganz klar. Das geht an uns nicht vorbei und die Damen und Herren der Opposition weisen uns ja immer darauf hin, wie schlecht wir den Haushalt aufgestellt haben, was wir für Schulden haben und wenn es einmal konkret wird, wird natürlich genau andersherum gesprochen. Es muss eine durchgehende Linie sein. Man muss sich schon festlegen. Ich verweise darauf, dass der Ministerpräsident Dieter Althaus hier in diesem Hohen Hause ausdrücklich festgestellt hat, dass der Abbaupfad auch bei der Polizei bis 2019 geht, weil ich immer wieder die Zahl höre von 2010 und 2012 und was weiß ich, was da alles genannt wird. Ich will das ausdrücklich wiederholen - 2019.

Ich denke, dass wir hier auch sehr verantwortungsbewusst damit umgehen werden, und ich bin mir sicher, dass man auch mit den Finanzpolitikern und der Finanzministerin entsprechende vernünftige Dinge auf den Weg bringt. Deswegen bin ich froh und ich sage es gleich: dies federführend an den Innenausschuss und mitberatend an den Haushalts- und Finanzausschuss zu überweisen, denn wir müssen ein gemeinsames Konzept auf den Weg bringen, zu dem wir alle stehen können und uns auch noch in drei Jahren in die Augen schauen können, wenn wir irgendwo gefragt werden.

Herr Kollege Gentzel, eines muss ich noch korrigieren. Es tut mir ja ein bisschen leid, zumindest für die linke Seite, von mir aus gesehen: Die Wahlkreise, die sitzen alle hier in der Mitte, der Rest ist dann -

(Zwischenruf Abg. Gentzel, SPD: Ich habe auch zu Ihnen gesprochen.)

Ja, ich will es ja nur mal ausdrücklich festhalten, dass die Wahlkreise hier in der Mitte von der CDU gesetzt wurden und besetzt werden.

(Beifall bei der CDU)

Das sollte man doch dabei nicht ganz vergessen.

Was mich noch etwas ärgert oder traurig stimmt, lieber Karl-Heinz Gasser, ist die Frage zu Artikel 90 und § 6 Abs. 2 Polizeiarbeitsgesetz. Ich bin einer von denjenigen, es sind nicht mehr allzu viele, die von Anfang an in diesem Landtag ihren Dienst tun, ich bin auch einer derjenigen, der sich seit vielen Jahren neben anderen natürlich - ich könnte jetzt Kölbel, Pohl und Nachfolger nennen und andere - schon mit dem Aufbau der Struktur der Polizei in den letzten Jahren intensiv befasst. Ich glaube auch, ich führe seit vielen Jahren auch den Polizeiarbeitskreis der CDU, wo wir auch zu Zeiten von Minister Dewes die Dinge dort entsprechend auch bearbeitet haben. Wir sind immer wieder zu Dingen gekommen, dass es vorwärtsgesht und weitergeht, und das sollten wir beibehalten. Denn ich glaube, es bringt niemandem etwas, Artikel 90 weiterhin zu hinterfragen. Es gibt auch andere Meinungen, es gibt auch Meinungen z.B. des ehemaligen Landtagsdirektors Prof. Dr. Linck. Das ist nicht mein erster Freund - ich sage das deutlich -, aber er hat als Wissenschaftler - ja, was Recht ist, muss Recht bleiben - und als anerkannter Landtagsdirektor über die vielen Jahre eine andere Meinung, als das hier vom Innenminister vorgetragen wurde. Auch das muss man zur Kenntnis nehmen, es gibt vielleicht auch noch andere, die das auch so sehen.

Ich glaube aber, der Ministerpräsident und das Kabinett haben am Ende nicht umsonst den Gesetzesentwurf in den Landtag eingebracht, es gab mal Über-

legungen, das vielleicht nicht zu machen. Ich kann mir einfach schlecht vorstellen, dass man § 6 Abs. 2 jetzt eins zu eins übernimmt, das kann ich mir einfach schlecht vorstellen. Das käme ja fast einer - ich will das Wort nicht sagen, ich sage es lieber nicht, weil heute der Abend schon so weit fortgeschritten ist und ich weiß nicht, wie Frau Präsidentin hinter mir dann reagieren würde.

Wir sollten uns dort nicht selber in Abrede stellen, sondern wir sollten mit dem Ganzen verantwortungsbewusst umgehen. Wir hatten nicht das Glück oder die Fähigkeiten, Juristen zu werden, aber wenn ich so höre „Fremdkörper im Gesetz“ und so, es tut mir einfach ein bisschen weh, ich bitte um Nachsicht, lieber Karl-Heinz Gasser. Ich weiß, Du bist ein hervorragender Jurist, aber es tut mir ein bisschen weh „Fremdkörper, die müssen entfernt werden“ und so, das Ganze hat eine Geschichte in Thüringen. Ich glaube, wir sind bisher gut gefahren - und das habe ich auch mehrfach von hier aus gesagt -, insbesondere mit der SPD, ich will das ausdrücklich sagen -, wenn es um wichtige Entscheidungen ging, auch damals beim Polizeiaufgabengesetz und -organisationsgesetz, obwohl damals die SPD in der Opposition war, hat sie es mitgetragen. Das gab es damals noch. Wir wären gut beraten von der linken Seite, also von hier aus gesehen, Linke Liste PDS - SED-Nachfolge - erwarte ich mir dort gar nichts. Aber wir sollten das Pflänzchen, das da ist - und auf Bundesebene haben wir ja auch gute gemeinsame Dinge miteinander, die mit Schäuble, mit Bosbach und mit Wiefelspütz entsprechend auf den Weg gebracht werden, das sollte man nicht einfach in den Skat drücken.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich will vielleicht noch mal darauf hinweisen, die sogenannte Gesetzesfolgenabwägung oder -abschätzung, auch dieses gehört dazu, wenn ich etwas vorlege. Ich will nur zwei, drei Anstriche noch machen. Es geht mir einfach darum, wenn man bestimmte Dinge beschließt und man ist aber finanztechnisch gar nicht in der Lage, in den nächsten sechs, acht, zehn Jahren das Ganze umzusetzen, z.B. bei Baumaßnahmen, dann sollte ich mir sehr ernst überlegen, ob ich bestimmte Dinge dann wirklich schon mache oder ob ich mir Übergangslösungen vorstellen kann. Ich habe ja dem Kollegen Gentzel in vielen Dingen zugestimmt. Zu den Fragen, wie viele Polizisten wir ausbilden und wie viele wir eigentlich bräuchten, gibt es bestimmte Differenzen, die wohl bekannt sind, aber auch da muss man sich verständigen. Da muss man definieren: Wo wollen wir hin mit unserer Sicherheitsarchitektur oder wo wollen wir nicht hin?

Ich möchte eines mal an der Stelle ansprechen, obwohl das nicht immer auf Freude und Zufriedenheit stößt. Wir haben leider Gottes in der Thüringer

Polizei auch eine immense Anzahl von Kranken - also ich will gar nicht erst den Versuch unternehmen, die Kranken zu definieren. Ich lasse es einfach weg, jeder kann sich das alles denken. Wir haben mittlerweile 800 bis 900 Polizisten, die nicht mehr polizei- und vollzugstauglich sind. Das sind Probleme, die müssen wir angehen. Wir müssen nach Lösungen suchen. Wo können wir die noch möglichen in der Landesverwaltung unterbringen?

(Beifall bei der SPD)

Wir müssen darüber nachdenken, wenn keine Verwendung mehr möglich ist, wie kann man das abgefedert abklären. Ich weiß, wie schwierig das ist. Wir haben das in den entsprechenden Arbeitskreisen und Diskussionen oft besprochen. Da gilt Beamtenrecht und was weiß ich, wie schwer das ist. Aber es darf nicht dazu kommen, wie mir vor Kurzem ein Polizist erzählt hat, dass ein bestimmter Vorgang vor einer PI stattfand, und es konnte aber keiner von den Polizisten, die hinter dem Fenster waren und rausgeschaut haben, eingreifen, weil alle, die drin waren, nur innendiensttauglich waren, die konnten nicht nach draußen. Das sage ich im vollsten Ernst: Wir müssen uns dieser Problematik stellen und da setze ich auch mit auf die Finanzministerin und die Haushaltsleute, dass wir hier vernünftige Lösungen finden, wie wir das Ganze umsetzen können? Denn wir müssen nicht nur die Zahlen hier oben drüber setzen, wir müssen auch wissen, was steht dahinter. Ich glaube, das sind so die Probleme, mit denen wir uns sehr ernst auseinandersetzen müssen. Ich bitte darum, auch bei meiner Fraktion, das mit voller Ernsthaftigkeit zu tun, und ich rufe hier insbesondere die SPD dazu, weil ich weiß, dass die Linkspartei.PDS ja sowieso hier nichts beisteuern wird, damit wir eine vernünftige Fortentwicklung erreichen, dass wir nicht in drei, vier Jahren wieder hingreifen müssen und unsere Polizei wieder vollständig durcheinanderbringen. Da werden wir Lösungen finden, davon bin ich überzeugt, dass wir das gemeinsam auf den Weg bringen. Noch mal: Überweisung an den Innenausschuss und begleitend an den Haushalts- und Finanzausschuss. Wir werden dazu sicherlich eine Anhörung machen, wie sich das gehört. Das ist ja notwendig. Ich bitte hier um Unterstützung.

(Beifall bei der CDU, SPD)

Vizepräsidentin Pelke:

Weitere Wortmeldungen von Abgeordneten liegen mir nicht vor. Für die Landesregierung hat das Wort Minister Dr. Gasser.

Dr. Gasser, Innenminister:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, ich möchte die Abläufe nicht sehr lange aufhalten,

(Beifall bei der SPD)

aber es muss doch noch ernsthaft ein Wort, das eine oder andere, gesagt werden.

Herr Dr. Hahnemann, Sie haben angeführt, ich sei Belege für meine Ausführung schuldig geblieben. Sagen Sie mal, wie ist das in diesem Landtag üblich? Man macht eine Einbringungsrede, dann geht es in die Ausschüsse üblicherweise, dann werden die Zahlen dargelegt, dann werden Personalkonzepte dargelegt und dann wird das im Detail erläutert und wird diskutiert. Ich habe hier die Richtung vorgewiesen, die wir vorhaben, und das ist, glaube ich, auch der richtige Weg. Verknüpfung von Polizeireform mit Gebietsreform, das lag uns fern. Wir haben hier eine hervorragende Konzeption entwickelt, Fachleute der Polizei. Ich habe damit übereingestimmt, ich habe das akzeptiert, das ist schlüssig. Sie haben dann etwas erzählt von der Überstundenproblematik. Mein Gott, Herr Dr. Hahnemann, wenn ein Minister in ein Ressort kommt und merkt, da gibt es das eine oder andere zu regeln, dann macht er sich an die Arbeit. Nun passiert es gelegentlich, dass er merkt, das ist etwas umfangreicher. Dann wird halt noch ein bisschen an Personal dazugegeben. Unsere Aufgabe und unsere Absicht ist nicht, hier irgendjemand schlechtmachen, sondern diese Überstundenproblematik - so sie denn in der Vergangenheit nicht so richtig gelaufen ist oder nicht verstanden worden ist oder wie auch immer - lösen und wir sind momentan dabei, dies zu lösen in Gesprächen, die zwingend erforderlich sind. Einen Maulkorberlass gab es nicht. Das sage ich zum zigsten Mal. Das wurde hier von Herrn Gentzel, glaube ich, auch aufgeführt. Es gab eine Dienstbesprechung, in der der Abteilungsleiter die Polizeiführungskräfte und andere darauf hingewiesen hat, dass es nach dem Thüringer Beamtengesetz gewisse Pflichten gibt. Dazu gehört auch die Zurückhaltung, dazu gehört auch eine gewisse Loyalität, die man ja gelegentlich einfordern muss, was aber eine Selbstverständlichkeit ist. Es gibt auch keine Zwangsversetzungen. Nennen Sie mir doch einmal eine. Das stimmt doch gar nicht. Der Landtag soll auch nicht entmündigt werden. Der Landtag soll hier über OPTOPOL in Ausschüssen und nachher im Plenum diskutieren, debattieren und soll sagen, was er von dieser Reform hält. Wir haben ja alles bedacht und berücksichtigt, was denkbar ist. Wir haben ein langfristiges Personalkonzept entwickelt. Wir haben den Bedarf ausgerechnet usw. usf. Aber letzteres bezieht sich eher auf die wirren Ausführungen von Herrn Gentzel und nicht auf Ihre

Ausführungen. Sie haben nämlich hier verschiedene Dinge, die vielleicht nicht so klar geworden sind, angesprochen, die wir aber dann in dem jeweiligen Ausschuss erläutern werden. Was mir nicht so gefällt, Herr Dr. Hahneemann, Sie sprachen von einem Obmann statt Inspekteur. Sie können sich vorstellen, das entspricht nicht so meinen Vorstellungen. Der Inspekteur der Polizei soll leiten. Er soll sich natürlich auch um die sozialen Funktionen und die Dinge der Polizeibeamten kümmern, aber in erster Linie ist er natürlich Polizeibeamter. Das schließt nicht aus, dass er dann so eine Position auch noch haben sollte, dass er sich um die Probleme der Polizeibeamten kümmert. Aber das ist eigentlich die Aufgabe jedes Dienstvorgesetzten, dass er merkt und erkennt, wo ein Problem auftaucht und dann versucht, das zu lösen.

Zu Ihnen, Herr Gentzel. Sie verstehe ich eigentlich nicht. Sie haben hier alles zusammengeschwätzt, was in letzter Zeit so an der einen oder anderen Stelle in der Zeitung stand. Das reicht nicht aus. Ich will Ihnen zwei Dinge sagen: Ihre eine Anfrage, die wird termingerecht beantwortet. Die Verlängerung wurde beantragt, da die Inhalte Ihrer Anfrage sehr weitgehende Recherchen innerhalb der Behörden und Dienststellen - nicht bei OPTOPOL, wie Sie versuchen, das hier zu übermitteln - erforderlich machen. Wir brauchen Aufschlüsselungen zu Abordnungen, Krankheitsfällen, Mutterschutz, nach Amtsbezeichnung, nochmaliges Abfragen der Dienststellen ist erforderlich. Eine genaue Kostenaufstellung über Reise- und Trennungskosten kann erst mit Umsetzung der Reform erhoben werden. Warum, Herr Gentzel? Das ist abhängig vom Stellenbesetzungsverfahren. Weil wir hier die freie Wahl des künftigen Dienstpostens möglichst berücksichtigen wollen, also Bewerbungen, Interessensbekundungsverfahren etc. Im Übrigen haben Sie hier wieder verkürzt gearbeitet. Ich habe nicht gesagt, dass bis 2010 weitere 850 Stellen bei der Polizei abgebaut werden. Das haben Sie erfunden oder sich irgendwie eingebildet. Das OPTOPOL-Projekt funktioniert sofort, wenn der Landtag sagt, okay, das machen wir so. Und das hält auch länger.

(Zwischenruf Abg. Gentzel, SPD: 2019.)

Wolfgang Fiedler hat es hier richtig gesagt, und zwar der Abbau der Stellen soll bis zum Jahre 2019 erfolgen. Das haben wir auch entsprechend immer so gesagt. Das ist eine wichtige Sache. Wir haben hier das erste Mal eine längerfristige Personalplanung gemacht. Wir haben in die Zukunft geschaut: Was passiert bis zum Jahr 2020? Das wird sonst nicht so gemacht. Dann haben wir gesehen, pro Jahr sind soundsoviel Ruhestandsversetzungen, das heißt, die Polizei verliert Polizeivollzugsbeamte, Verwaltungsbeamte etc. und dann haben wir gesagt, okay,

dem müssen wir Rechnung tragen. Rechnung getragen haben wir dem unter Zuhilfenahme der Finanzministerin; 2006, 2007, 2008, 2009. Muss ich es noch zehnmal sagen, Herr Gentzel - aber Sie hören ja nie zu, weil Sie schon wieder auf der anderen Seite am Reden sind - ,

(Zwischenruf Abg. Gentzel, SPD: Ich unterhalte mich mit Ihrem Vorgänger, der weiß da auch Bescheid.)

das bedeutet 480 Polizeivollzugsbeamte in diesem Jahr. Jetzt bitte ich noch mal nachzudenken: Wie lange kann ein Landesgesetzgeber eine solche Reform, die bis 2019 personell begleitet werden muss - das ist die Zukunft der Thüringer Polizei -, begleiten? Können Sie eine Festlegung treffen, dass der nächste Landesgesetzgeber verpflichtet wird, Anwärterstellen zur Verfügung zu stellen? Denken Sie doch erst mal nach, bevor Sie reden. Wir haben das für diese Legislaturperiode gemacht und in der nächsten Legislaturperiode muss der nächste Landesgesetzgeber dieses fortführen, weil wir eine langfristige Personalplanung haben. Das hat mit OPTOPOL nicht das Geringste zu tun. Das müssen Sie endlich mal verstehen.

(Zwischenruf Abg. Gentzel, SPD: Die Stellen für OPTOPOL sind nicht mehr da, das wissen Sie auch.)

So, und jetzt gehen Sie bitte zu Ihrem parlamentarischen Abend und trinken Sie ein Bier. Schönen Abend!

(Heiterkeit bei der SPD)

Vizepräsidentin Pelke:

Herzlichen Dank, Herr Minister, aber das werde ich dann noch tun, dass ich die Abgeordneten zum parlamentarischen Abend schicke, entsende oder wie auch immer.

Weitere Wortmeldungen liegen mir jetzt nicht vor, dann schließe ich die Aussprache zur ersten Beratung. Es wurde Ausschussüberweisung an den Innenausschuss und an den Haushalts- und Finanzausschuss begleitend beantragt.

Wer dafür ist, dass das Thüringer Gesetz zur Vorbereitung der Neustrukturierung der Polizei, Gesetzentwurf der Landesregierung in Drucksache 4/2943 an den Innenausschuss überwiesen wird, den bitte ich um das Handzeichen. Danke schön. Gegenstimmen? Stimmenthaltungen? Damit ist das einstimmig so beschlossen.

Wer dafür ist, dass dieser Gesetzentwurf begleitend an den Haushalts- und Finanzausschuss überwiesen wird, den bitte ich um das Handzeichen. Danke schön. Gegenstimmen? Stimmenthaltungen? Ebenfalls einstimmig.

Und wer dafür ist, dass der Innenausschuss die Federführung innehat, den bitte ich ebenfalls um das Handzeichen. Danke schön. Gegenstimmen? Stimmenthaltungen? 1 Stimmenthaltung. Damit ist auch dieses beschlossen.

Ich schließe den Tagesordnungspunkt 6 und schließe die heutige Sitzung und darf Sie alle bitten, sich jetzt zum parlamentarischen Abend zu begeben und wünsche einen angenehmen Abend.

E n d e d e r S i t z u n g : 20.18 Uhr

Anlage**Namentliche Abstimmung in der 59. Sitzung am
03.05.2007 zum Tagesordnungspunkt 1 a)****Thüringer Landesplanungsgesetz**

Gesetzentwurf der Landesregierung

- Drucksache 4/2274 -

hier: Beschlussempfehlung des Ausschusses für
Bau und Verkehr

- Drucksache 4/2966 -

1. Althaus, Dieter (CDU)		45. Krauß, Horst (CDU)	ja
2. Bärwolff, Matthias (Die Linkspartei.PDS)	ja	46. Kretschmer, Thomas (CDU)	ja
3. Baumann, Rolf (SPD)	ja	47. Krone, Klaus, von der (CDU)	
4. Becker, Dagmar (SPD)	ja	48. Kubitzki, Jörg (Die Linkspartei.PDS)	
5. Bergemann, Gustav (CDU)	ja	49. Künast, Dagmar (SPD)	
6. Berninger, Sabine (Die Linkspartei.PDS)	ja	50. Kummer, Tilo (Die Linkspartei.PDS)	ja
7. Blechschmidt, André (Die Linkspartei.PDS)	ja	51. Kuschel, Frank (Die Linkspartei.PDS)	
8. Buse, Werner (Die Linkspartei.PDS)	ja	52. Lehmann, Annette (CDU)	ja
9. Carius, Christian (CDU)	ja	53. Lemke, Benno (Die Linkspartei.PDS)	
10. Diezel, Birgit (CDU)	ja	54. Leukefeld, Ina (Die Linkspartei.PDS)	
11. Doht, Sabine (SPD)		55. Lieberknecht, Christine (CDU)	ja
12. Döllstedt, Monika (Die Linkspartei.PDS)	ja	56. Matschie, Christoph (SPD)	ja
13. Döring, Hans-Jürgen (SPD)	ja	57. Meißner, Beate (CDU)	ja
14. Eckardt, David-Christian (SPD)	ja	58. Mohring, Mike (CDU)	ja
15. Ehrlich-Strathausen, Antje (SPD)		59. Nothnagel, Maik (Die Linkspartei.PDS)	ja
16. Emde, Volker (CDU)	ja	60. Panse, Michael (CDU)	ja
17. Enders, Petra (Die Linkspartei.PDS)	ja	61. Pelke, Birgit (SPD)	ja
18. Fiedler, Wolfgang (CDU)	ja	62. Pidde, Dr. Werner (SPD)	
19. Fuchs, Dr. Ruth (Die Linkspartei.PDS)	ja	63. Pilger, Walter (SPD)	ja
20. Gentzel, Heiko (SPD)	ja	64. Primas, Egon (CDU)	ja
21. Gerstenberger, Michael (Die Linkspartei.PDS)	ja	65. Reimann, Michael (Die Linkspartei.PDS)	
22. Goebel, Prof. Dr. Jens (CDU)	ja	66. Reinholz, Jürgen (CDU)	ja
23. Grob, Manfred (CDU)	ja	67. Rose, Wieland (CDU)	ja
24. Groß, Evelin (CDU)	ja	68. Scheringer-Wright, Dr. Johanna (Die Linkspartei.PDS)	Enthaltung
25. Grüner, Günter (CDU)	ja	69. Schipanski, Prof. Dr.-Ing. habil. Dagmar (CDU)	ja
26. Gumprecht, Christian (CDU)	ja	70. Schröter, Fritz (CDU)	ja
27. Günther, Gerhard (CDU)	ja	71. Schubert, Dr. Hartmut (SPD)	ja
28. Hahnemann, Dr. Roland (Die Linkspartei.PDS)	ja	72. Schugens, Gottfried (CDU)	ja
29. Hauboldt, Ralf (Die Linkspartei.PDS)	ja	73. Schwäblein, Jörg (CDU)	ja
30. Hausold, Dieter (Die Linkspartei.PDS)	ja	74. Sedlacik, Heidrun (Die Linkspartei.PDS)	ja
31. Hennig, Susanne (Die Linkspartei.PDS)	ja	75. Seela, Reyk (CDU)	ja
32. Heym, Michael (CDU)	ja	76. Skibbe, Diana (Die Linkspartei.PDS)	ja
33. Höhn, Uwe (SPD)	ja	77. Sklenar, Dr. Volker (CDU)	ja
34. Holbe, Gudrun (CDU)	ja	78. Stauche, Carola (CDU)	ja
35. Huster, Mike (Die Linkspartei.PDS)		79. Tasch, Christina (CDU)	ja
36. Jaschke, Siegfried (CDU)	ja	80. Taubert, Heike (SPD)	ja
37. Jung, Margit (Die Linkspartei.PDS)	ja	81. Trautvetter, Andreas (CDU)	
38. Kalich, Ralf (Die Linkspartei.PDS)	ja	82. Wackernagel, Elisabeth (CDU)	ja
39. Kaschuba, Dr. Karin (Die Linkspartei.PDS)	ja	83. Walsmann, Marion (CDU)	ja
40. Klaubert, Dr. Birgit (Die Linkspartei.PDS)		84. Wehner, Wolfgang (CDU)	ja
41. Köckert, Christian (CDU)	ja	85. Wetzel, Siegfried (CDU)	ja
42. Kölbel, Eckehard (CDU)	ja	86. Wolf, Katja (Die Linkspartei.PDS)	ja
43. Krapp, Dr. Michael (CDU)	ja	87. Worm, Henry (CDU)	ja
44. Krause, Dr. Peter (CDU)	ja	88. Zeh, Dr. Klaus (CDU)	ja